eim.
4
h

P. o. germ. 274 nu Dieterici

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Mirjam.

Roman in drei Bänden

von

Friedrich Dieterici.

II. Band: **Petra die Steinwüste.**

Leipzig.
Verlag von Wilhelm Friedrich,
K. R. Hofbuchhändler.
1886.

Alle Rechte vorbehalten.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalts-Verzeichniß.

I.

Die Quelle in der Wüste.

Wo sehen wir uns wieder? so sagen wohl zwei Engländer, die am Hafen stehen und von denen der Eine ein Dampfschiff, das nach Amerika, der Andere eins, das nach Indien geht, besteigt.

Fahre wohl! Leb' wohl! Soeben standen sie noch beisammen am Ufer, und in kurzer Zeit liegen Weltmeere und Länder zwischen ihnen. Es vergeht Jahr auf Jahr, bis dieser in dem, jener in jenem Welttheil Geld gemacht hat und zur Heimath zurückkehrt.

Wo sehen wir uns wieder? fragen sich zwei Deutsche, die mit heiteren Genossen den Abend verbrachten. Da ist die Trennung nicht schwer; sie sagen sich gute Nacht, bisweilen auch schon guten Morgen, wenn sie das Wirthschafshaus verlassen.

Nächste Woche beim Pschorr! nur die Breite einiger Straßen, nur einige Tage liegen zwischen dieser und jener Zusammenkunft, und doch ist's Trennung.

Wo aber finden wir unsere alten Bekannten wieder? Früher hatte der Schriftsteller eine Art Wünschelruthe in der Hand, er ließ seine Figuren hier verschwinden und in einem anderen Welttheile wieder auftauchen. Jetzt läßt man sie einfach mit dem Dampfroß rutschen, von hier nach dort, von dort nach hier, überall Locomotiven, überall Dampfer! Was kann da sein? Passage bezahlt, und sie sind da. Wir aber möchten unsere Leser bitten, in eine Gegend uns zu folgen, wo es noch keine Eisenschienen giebt; in der, wie es scheint, die Natur mit dem Griffel der Ewigkeit den Zorn Gottes der Erdrinde eingezeichnet hat. Dahin, wo der Mensch um einen Schluck Wasser ringt, wo das köstlichste Gut eine Palme ist, wohin nur der Beduine und das gegen den Durst gestählte Kameel seinen Weg finden mag.

Wir betreten jene Stätte, die unsere Bibel die „Wildniß" nennt, wir gehen in die Steinwüste, in jene Stätten ernster Prüfung, in welchen das Volk Israel lange irrend umherzog!

Ach, das ist fatal, da müssen wir uns mit der Geographie befassen, jener unangenehmen Disciplin mit allerhand Namen und Zahlen; wir kennen ihre Langweiligkeit noch von der Schulbank her! Jedoch es giebt auch eine wissenschaftliche Geographie, deren Vertreter K. Ritter war, und welche die culturgeschichtliche Entwickelung eines Volkes mit der Beschaffenheit des Bodens und dem Lande, welches es bewohnte, in Einklang zu bringen wußte.

Da haben wir nun das erste Buch Mose, wir treten in demselben wie über eine Schwelle zum Urgeheimniß der Menschheit und ihrer Entwickelung. Ein Hauch Gottes ruft das All hervor und seine Weisheit läßt die Welt sich

entwickeln, dann setzt er in sie den Menschen als sein Ebenbild, daß er geistig lebe, daß er ringe, kämpfe, aber auch dem Allmächtigen vertraue.

Abraham, der Glaubensheld, bildet die Mittelperle im Geschmeide der Erzählung, auf ihn, den fleischlichen Stammvater der Juden, und den geistigen Stammvater der Menschheit nach Paulus, gehen alle Strahlen hin und von ihm alles Licht aus.

Und doch läuft neben der Schilderung dieses großartigen religiösen Helden noch ein anderer ganz klar fühlbarer Zweck durch jenes Buch. Es ist das erste Buch Mose zugleich der Adelsbrief auf den Besitz Palästinas für die Juden.

Unter lauter Steppen, Wüsten und Oeden liegt dort die ewig grünende Gebirgsau Palästina. Sie ist das Juwel, um das sich eine Reihe von Völkern gestritten hat, sie ist die Erbschaft Abrahams, der eine Höhle dort im Süden erwarb und darin die Stammmutter Israels, Sarah, beisetzte.

Aber der Verwandten und Nachkommen hatte Abraham mehrere. Da war Lot; er zieht gen Südwest, zum todten Meer, und seine Nachkommen, die Ammoniter und Moabiter, haben dort ihre Sitze. Dann hatte Abraham zwei Söhne, Ismael und Isaak, aber der Sohn der Magd Ismael wird mit der Mutter Hagar in die weite weite Wüste gen Süden, nach Arabien, entsandt. Endlich aber hatte Isaak zwei Söhne, Esau und Jakob. Auch Esau wird abgefunden, daß Jakob und sein Stamm als Erbe auf dem Plane bleibe. Denn wie sagt der sterbende Vater, dessen Blindheit der schlaue Jakob mißbraucht, um das Erst-

geburtsrecht zu erschleichen, zu Esau? „Ohne Fett des Bodens wird Dein Wohnsitz sein, und ohne Thau des Himmels von oben her.“ — Das sind die öden wilden Berge Edoms, südlich von Ammon, und nördlich von Arabien. Nun nehme man die Karte zur Hand!

Aus den wildgezackten Vorsprüngen des Libanon stürmt eine schäumende Welle hervor, die schnell wie ein Pfeil in wilder Hast gen Süden treibt, das ist der Jordan, an dessen Gestaden sich liebliche Auen und gesegnete Felder hinbreiten. Er durchschneidet das gelobte Land. Im See von Merom und Genezareth sammeln sich seine Wasser, daß sie am Südende der Seeen von Neuem gen Süden drängen. Seiner einmal genommenen Richtung, von Nord nach Süd, bleibt der Gebirgsstrom treu, bis seine grünliche Woge mit rastloser Gewalt in der bleichen Salzfluth des todten Meeres verrinnt.

Ein Bild des Schreckens und der Oede folgt den Gebilden des lieblichen Lebens am Jordan. Todtenbleich spiegelt die Sonne ihr Bild im Asphaltsee wieder, der wie eine ausgegossene Bleimasse vor uns liegt. So weit nur der Sturm die Wogen des Sees trieb, liegen die Ufer todt und bleich, ohne Spur von irgend einer Vegetation. Die vom Jordan in das todte Meer einst hineingeführten Stämme strecken ihre bleichen Aeste uns entgegen, sie erscheinen wie Leichensteine des jugendlichen frischen Lebens, und die finstern Berge Moabs erheben düster ihr Haupt im Südosten, um als Giganten eine ewige Todtenwacht an diesem See zu halten. Soweit das Auge reicht, nirgend Leben! — Ewige Stille überall, ein Bild der Verdammniß und Strafe, während doch, nah dem Nordend des todten Meers, Jericho,

die Palmenstadt, zwischen üppigen Gefilden und Gärten, ihre weißen Mauern erhebt.

Aber auch das todte Meer hält, wie sehr es sonst von all den Strichen, die der Jordan durchmessen, verschieden ist, die einmal genommene Richtung, von Nord nach Süd, bei, auf daß an seinem Südende ein breiter Sandstrom, das sogenannte wüste Thal, das Wadi el Arabah, als ein tiefer Einschnitt in die Erdrinde zwischen zwei Gebirgszügen, den Bergen Edoms und auf der andern Seite den Bergen der Irrfahrt Gebel et Tih, sich dahin ziehe, bis an der Nordspitze des rothens Meers, im Golf von Akaba, die bleiche Sandwelle in die blauen Wogen des rothen Meers mündet, und dies die einmal genommene Richtung, von Nord nach Süd, bis in die weiten weiten Fluthen des indischen Oceans weiter führe.

Seht da den tiefen Einschnitt in die Erdrinde, den die Natur mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln, bald klar und grünlich im Jordan, bald todtenbleich im todten Meer, bald weißlich grau in dem Wadi el Arabah, bald blau und hell im rothen Meer dahinzieht, nimmer nimmer die einmal genommene Richtung, von Nord nach Süd, unterbrechend.

Und was bedeutet dieser Erdeinschnitt in der Geschichte?

Er ist die Lebenslinie, an der die Abrahamiten siedeln, an der sie leben und weben, an der sie ringen und streben. Dort, im Norden in der Gebirgsau, siedelt der bevorzugte Sproß Abrahams, die Israeliten, die in den Thälern und auf den Höhen der Gebirgsau, Palästina, Ackerbau und Viehzucht treiben. Sie sind zwar für sich abgeschlossen, da aber die phönizischen Weltstädte, wie Tyrus und Sidon, am Gestade

Welthandel treiben, ziehen die Karawanenstraßen dort hindurch, um sie mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen.

Südlich am Osten jener Linie siedeln die Moabiter und Ammoniter, die schon in ihrer Geburt geschändeten Vettern. Dann weiter hinab hausen die Nachkommen des betrogenen Esau in den Höhlen, und weiter südlich ziehen die Kinder des verstoßenen Ismael, die Araber, in unwirthlicher Wüste umher.

Auf der Westseite dieser Linie dagegen liegen die Bildungsstätten der gebenedeiten Brüder, der Israeliten. Im Süden Aegypten, die Prüfungs- und Bildungsschule dieser Hirten, dann die Halbinsel Sinai, die Stätte des Bundes zwischen Gott und Mensch, dann gen Norden das et Tih, die Irrwüste; in der sie so lange verzweifelnd umherzogen.

Und was ist die Geschichte Israels in der früheren Zeit?

Es ist ein ewiger Kampf, einmal mit den Urinsassen des gelobten Landes, dann aber ist's ein ewiger Bruderkrieg mit den verstoßenen Vettern. Wie oft geschah es, daß der bevorzugte Bruder jene in die Wüsten, Steppen und Gebirge verwiesenen Vettern mit der Schärfe des Schwerts heimsuchte, und sie unterdrückte; aber wie oft geschah es auch, daß jene das Joch losrissen von ihrem Halse und wie Löwen aus der Steppe hinaufzogen, um mit bluttriefendem Zahn sich an dem hartherzigen bevorzugten Bruder zu rächen! Ja! das Bruderblut floß in reichen Strömen, um in der Wüste zu verrinnen, oder die Gebirgsau zu tränken.

So war das wüste Thal, das Wadi el Arabah, schon

in der Urzeit die Stätte ewiger Blutfehde zwischen den Bruderstämmen, so ist es noch heute eine Oede, eine Wilderniß, eine Blutstätte des Zorns. —

Es war einige Wochen nach dem von uns berichteten Ereignissen in Stambul, als eine kleine Karavane in der nordwestlichen Grenze des wüsten Thals Halt machte. Man hatte an einer dortigen Quelle, der Aïn Weibeh, Roß und Kameel getränkt und die Wasserschläuche gefüllt, hatte sich dann aber still durch einige Seitenthäler in eine Felsenbucht an der Wüste geschlichen und sich hier gelagert. Jeder Laut ward ängstlich gemieden und kein Feuer angemacht, damit keine Rauchsäule die Stätte verrathe. Die Lastthiere waren abgeladen und ein kleines leichtes Zelt aufgeschlagen. Die Reisegesellschaft bestand aus einem vom Burnus umhüllten Alten, einem jungen Mann, ebenfalls im Burnus, und einer im Schleier verhüllten Maid.

Die Sonne war, wie es schien, müde von der Himmelshöhe herabgesunken, sie sandte ihren Scheidegruß der sich verdunkelnden Erde, indem sie ihre letzten Purpurstrahlen wie Gluthschleier an die zerrissenen Felsen, Schrofen und Klüfte der Wüstengebirge hing. Ueber diese erhob sich, wie ein finsterer Bergfürst, der Berg des Ahron, dessen Haupt mit einem funkelnden Diadem durch das Abendglühn geschmückt war, während den Rumpf eine schwebende Nebelhülle wie ein gülden durchwebter Herrschermantel umwogte. Es war, als würde die finstre Macht der Erde von ewiger Himmelspracht umwoben.

Siehe, Omar, sprach der Beduine von Nachle, Aïd, zu dem älteren Reisenden, dort am Berg ist das Grab Ahrons, des Propheten, dahin wallfahrten die Siedler sowohl als

die Bedavi. — Wollt ihr auch dahin pilgern? aber zwischen jenen Höhen und uns liegt das wüste Thal wie eine graue Schlange. Hüte Dich vor der Sandschlange, ihr Blick ist tückisch und ihr Biß tödtlich. Ihr thut Unrecht, diese Wüste zu Pferd zu durchmessen, denn das Pferd ist ein Frosch (braucht Wasser), das Kameel aber eine Blindschleiche.

Ma alēsch (liegt nichts dran), sagte der Alte. Das Pferd hat im Huf die Stütze des Siegs. Das Roß ist des Reiters Genoß, es kennt den Feind schon von Ferne. Nicht wahr Freund, so wandte sich Omar an seinen jüngeren Gefährten, wir machten einen guten Ritt durch Berg und Thal und narrten die Türken trotz ihres Blitzworts? Chamdu lillah, Preis Gott, daß die Eisenspinne ihre Fäden nicht durch die Wüste zieht und die Worte rascher als der schnellste Reiter dahinfahren. Doch sag', Aïd, sahst Du je Arnaūten in dieser Wüste reiten? Nichts da, sprach Aïd, der Bedavi ein Löwe, der Arnaūt ein Hund, der Bedavi ein Tiger, der Arnaūt eine Katze, die hüten sich wohl vor dieser Sandschlange. Ihre Pferde sind durstig, ich aber gab euch meinen besten Hadjin (Edel-Kameel), die Schläuche für die Pferde zu tragen; es ist das raschste Thier und kann dem Hufthier folgen.

Wir fürchten, sprach Werner, die Wüste nicht, Gott führte einst die Völker Moses hier hindurch, und Moses Stab schlug Wasser aus dem Felsen dort in Wadi Musa (Petra), wir wollen jene Stätten des Propheten sehen.

Ah, ihr seid Pilgrim und vertraut dem Schutze Gottes. Aber sprich, banget ihr nicht, jene Schlösser und Schluchten der Verfluchten zu betreten, über die das Kameel des

Salich brüllt?*) Die Djinnen und die Efrit gehen dort in den finstren Höhlen und Gemäuern um; und höre, fuhr er ängstlich fort, jüngst ging die Kunde durch die Stämme: Ein Rachegeist ziehe dort um, ein Nachtgespenst, der Wolf ist sein Begleiter, und der Todesspeer ist sein Genoß.

Die Rede des Furchtsamen ist ein Hauch der Nacht, sprach Werner, sie schreckt den Mann nicht.

Rede der Furchtsamen? lachte der Beduine. Sahen doch die Schaiche von Nachle selbst die Todeswunde, und daß sie der Rachegeist Achmeds geschlagen, dafür war am Leib der Todten das Siegel eines Cha**), das war der Schriftzug Achmeds einst in seinem Leben.

Chamdu lillah, adjib de. Preis Gottes! das ist wunderbar, sagte Werner. Was ist das für eine Sache mit Achmed?

Du kennst Achmed nicht, fragte Aïd, und bist doch sonst mit der Wüste wohl vertraut? — So wisse denn, der Beduine legte seine harte Hand auf den Nacken des Siedlers. Der arme Bauer ist in seiner Hand, denn die Saat des Siedlers liegt fest, aber der Huf des Reitthiers unter dem Beduinen hat Flügel. Sie können heranstürmen und die Saat des Armen zertreten; sie fliegen davon und es ist, als hätte die Gluth den Halm vernichtet. Deshalb ver-

*) Nach einer Erzählung des Koran verkündete Prophet Salich in der Steinwüste die Einheit Gottes, und zauberte zu seiner Beglaubigung ein Kameel mit seinem Füllen aus dem Felsen. Dennoch glaubten die Frevler nicht, sie tödteten das Kameel; da brüllte das Junge den Wehruf gen Himmel und ging wieder in den Felsen ein. Worauf Gott jene Höhlenbewohner vernichtete.

**) Ein arabischer Buchstabe, der wie ein spitzer Winkel aussieht.

einten sich die Stämme der Siedler unter dem alten Ali und erkauften für die Hälfte der Ernte den Frieden mit dem Bedavi.

Aber es kam eine böse Zeit über die Siedler, ihre Saat ward vom Unwetter vernichtet und die Ernte war klein. Dennoch gaben sie redlich die Hälfte. Die Beni Sachr aber, jene stolzen Reiter, sind Wölfe mit eingefallenen Weichen; sie stürmten herbei: ihr habt uns betrogen, riefen sie, und trieben das Vieh den Siedlern fort. Da ermannten sich die Siedler, und unter Achmed boten sie Schlacht, jedoch ihr Blut röthete das Felsenthal, und von der Uebermacht schwer getroffen lagen sie als Leichen auf der Wüste, ein Fraß der Hyänen. Das Blut redlicher Männer verrann ungesühnt. Der Frevel war groß. Kann da nicht Gott die Decke des Grabes heben, daß ein Rächer für die unschuldig Gemordeten erstehe? Kann der glühende Rachehauch des Allmächtigen dem todten Gebein nicht Wärme einhauchen, daß sie die Frevler strafen? ist die Blutrache nicht seit Ewigkeit gesetzt?

Die Rache ist mein, so spricht Gott, erwiderte Werner, er rechnet ab.

Dann sandte er, sprach Aïd, den Vogel der Vergeltung aus dem Hirn der Erschlagenen, daß sie den Geist des Helden Achmed wachriefen. — Denn siehe, dort in Wadi-Musa ist die Tiefschlucht der Verdammten. Selten wagt ein Hirt gen Abend sie zu betreten, weil steil gen Himmel finstere Schrofen sich erheben. Da treiben stets die Genien ihr arges Spiel. Jüngst aber hatte sich ein Mann derer von Nachle dahin verirrt, die Genien hatten seinen Sinn verwirrt, er hörte ihren zischenden Laut, da hüllte er sich

in den Burnus und schlief ein. Plötzlich wachte er auf, das Wehgeheul des Wolfes weckte ihn, und was sieht er? Einen Riesen mit funkelnder Lanze oben an den Riffen dahinziehen, wo nur Adler ihren Flug wagen.

Nun meinst Du wohl, es sei ein Spiel der Djinnen, die seinen Sinn verwirrten, doch er hörte den Schlachtruf Achmeds und das Geheul des Wolfes, er vernahm Todesgestöhn und dann den Sturz. Er wagt sich nicht zu rühren, doch als er am Morgen noch im Nebel forteilt — da findet er dort zwei Leichen in der Schlucht, das Cha war ihrer Brust als Rachezeichen eingeschlitzt.

Wer war aber der Rächer? Achmed ward, das wissen alle, erschlagen; ein Speerstich hatte seine Brust durchbohrt, und er liegt in einer Höhle dort begraben. Willst Du noch zweifeln, daß Gott aus den Todten Rächer erwecke, wenn das Blut eines Redlichen ungerächt geflossen ist?

So war also Achmed ein Redlicher, dessen Mund von jeder Lüge frei blieb? fragte Werner.

Ja, am Mantel seines Edelsinns war kein Flecken zu sehen, das sagen selbst die Bedawi, obwohl sie jene Siedler verachten.

Seine Zunge war grad und krümmte sich nie zur Lüge, denn er folgte den Spuren seines alten Vaters Ali, der hielt sein Wort.

Drum erweckte ihn Gott als Rächer für den Frevel des Mordes, denn der Anfang des Menschen ist ein Blutkloß, drum wird auch mit Blut sein Tod gesühnt.

Gott kann auch anders sühnen, sprach Werner, er ruft das Gewissen wach, und der Biß des Gewissens ist schärfer als der Biß der Hyäne.

Diese Rede ist die Sprache des lauen Süd, sagte Aïd, doch die Sprache des Bedawi ist der Sturm des Nordwinds, und ein Hauch nur ist das Gewissen.

Die Sterne, fuhr Aïd fort, führen ihren Nachtreigen am Himmel, gute Nacht! Laßt eure Rosse den Morgenwind mit ihren Nüstern einsaugen, denn siehe, der Mond hat Station gemacht, dort in der Nathra (Nüstern des Löwen). Haucht der Mond und die Station ihnen Kraft zu, trocknen nimmer ihre Nasen in dem heißen Sandsturm dieser Wüste.

Der Beduine ging zu seinen Kameelen und Werner erhob sich; er sah eine schwarze Gestalt dort an dem Felsen, vor dem er mit Aïd gesprochen; das ist Mirjam, dachte er, und stieg leise hinauf. Mirjam aber bemerkte ihn nicht, denn ihr Auge schien an den Himmel gebunden.

Du schaust in die Sterne, Mirjam, sprach Werner leise, auch wir hängen unsere Hoffnung an den Himmel. Sag', welchen Stern betrachtest Du?

Kennst Du nicht jene Sternburg, das Zwillingsgestirn, in der Reihe des Himmelgeschmeides? fragte Mirjam. Zwei Sterne sinds, nur mitsammen können sie leuchten. Wir waren gewöhnt hier in der Wüste, auf sie zu blicken. Der Doppelring am Himmel hegt Glück und Unglück in seinem Schooß, erglänzen beide gleich, ist reiche Spende dieser Welt verliehen.

Zwei Sterne gleichen Lichts, sprach Werner, sind wie zwei Seelen, die Gott auf den Schwingen seiner Liebe zum Himmel hob. Sieh, Deine Seele und die meine, sie können nimmer Licht empfangen, es sei denn, innig seien sie verbunden.

Mirjam erhob hoch ihre schlanke Gestalt, ihr Schleier fiel und sie stand da in der sie ganz umkleidenden Gewandung, daß die Formen ihres schlanken Körpers sich abzeichneten. Wie herrlich war doch das Ebenmaaß dieses in der Natur ersprossenen und erwachsenen Körpers, wie richtig vergleicht ihn der Orientale mit dem Banusrohr, das glatt und eben in die Höhe schießt. Ihr vom Mond erleuchtetes Antlitz ruhte fragend auf Werner.

Du nahtest mir, sprach sie, als Fremdling, mich dem Abgrund der Verzweiflung zu entreißen; Du gossest Balsam in das von Entsetzen zerfleischte Herz, denn Du sprachst von der Liebe Gottes; Du opfertest mir Dein Leben; nun sag, was ist der Sinn Deiner Rede von den zwei Seelen auf den Schwingen des Erbarmers? sie legte dabei vertrauensvoll die Hand auf seine Schulter.

Mirjam, sprach Werner ernst, kennst Du nicht die Erzählung von der Perle?

Sage sie mir, sprach Mirjam, aus Deinem Munde fließt Weisheit.

Es geht die Sage, sprach Werner, daß, wenn die Perlenmutter auf dem Tiefgrund des Meeres ahnt, daß die Zeit gekommen, wo die Sterne ihre Vollkraft auf den Wasserspiegel schütten, dann steigt sie vom Tiefgrund auf, sie schifft hindurch durch alle Klippen und Strudel, bis sie zur Oberfläche gelangt. Dann öffnet sie ihre Hälften, um ein Bild des Himmels in ihrem Schooß zu bergen. Einen Thautropfen reinen Wassers, den der Himmel niedersandte, sucht sie aufzufangen, und fühlt die Perlmutter diese Himmelsgabe, schließt sie krampfhaft die beiden Muscheln

und senkt sich wieder in den tiefsten Grund, daß jener Tropfen, von der Salzfluth rein gehalten, dort gerinne und zur Perle werde. Doch siehe, wenn das Zwillingsgestirn klar aus dem Zelt des Himmels seine Kräfte niedersendet und sein Hauptstrahl in den Schooß der Perlmutter fällt, dann bildet sich dort in der Muschel die Zwillingsperle. Gleicher Glanz ist in den beiden und kann die eine nur mit der andern leuchten; denn sie sagen, es fiele aus den zwei Augen eines Engels je eine Thräne wegen des Leid's der Welt. Eine solche Zwillingsperle ist Deine Seele und die eine, gebettet in den kalten Schooß des Unglücks, daß wir durchfahren alle Klippen, alle Tiefen, so wie Gott uns führt, daß wir vereint zum Gnadenthron des Herrn heimkehren.

Deshalb sind wir verstoßen in die Wüste, wo keine Wege mehr, daß wir der Hand des Herrn ganz vertrauen — so sei mir denn, Mirjam, die Genossin meiner Seele! Er umfaßte sie sanft mit seinem Arm, sie ließ es geschehen; mit strahlenden Blicken schaute sie ihn an und litt es, daß er einen Kuß ihr auf die Lippen hauchte. —

Ich fühl's, sprach Mirjam, Du bist die Sehnsucht meines Herzens, ein Zwillingsbruder meines Geistes, denn Leben haucht Dein Mund meinen todten Lippen ein. Ihr sehnsuchtsvolles Aug' hing an dem seinen, indem sie leise sprach:

Ich bin der Epheu, sei mein Stamm, o Ceder,
daß ich nicht dumpf am feuchten Boden klebe!
Ich bin der Vogel, komm und sei mein Flügel,
daß ich empor zu Deinem Himmel schwebe!
Ich bin das Rosenbeet, sei meine Rose,
daß ich nicht Nahrung niedrem Unkraut gebe!

Ich bin der Ost, geh' auf in mir, o Sonne,
erheb' dich, Licht, aus meinem Dunstgewebe!
Ich bin die Nacht, sei meine Sternenkrone,
daß ich im Finstern vor mir selbst nicht bebe!

Züchtig verhüllte sie nach diesen Worten ihr Antlitz mit dem Schleier und eilte in ihr Zelt. —

Gott, sprach Werner still zu sich, du schüttest ein reiches Maaß der Gnade auf mich aus, du gabst mir Mirjam als die Braut meiner Seele; — o, könnte doch die heiligste der Bande uns für das Leben verbinden, daß sie mein Beistand sei hier und in Ewigkeit! und doch, die räthselhaften Worte jenes Weibes, das den Schleier der geheimnißvollen Vergangenheit ein wenig vor meinen Augen lüftete, jene Räthselrede von dem Verführer, der hier umzog, die Herzen der Mädchen zu brechen; ließ sie mich nicht ahnen, daß Mirjam meine Schwester sei? Wohlan, ein Flammenschwert liege zwischen meinem Leibe und dem ihrigen, indeß ein Himmelsbogen ihre Seele mit der meinen eint. —

Sieh', fuhr er zu sich fort, da liegen jene rothen Berge in der Wüste; sprach doch jene Frau: „Es liegt der Schlüssel zum Geheimniß im Gewirr der Felsentrümmer"; — und rief sie nicht, als der Zorn ihren Sinn benahm, den Fluch der Blutschande über uns?

O Gott, verleih' mir Flügel, schnelle,
daß ich dort finde deines Lichtes Quelle.
Ich bebe, daß an finstren Klippen
im Ocean der Hoffnuug Kahn zerschelle.

O Gott, ist sie meine Schwester? ist sie meine Braut? Ihr sei mein Leben bis zum letzten Athemzug gewidmet!

II.

Das wüste Thal.

Nur wenige Zeilen zur Erläuterung! Wir verließen unsere Freunde, da sie vor der Verfolgung auf dem Dampfer gerettet waren. Gerettet? auf wie lange? Wer kennt nicht die Schlauheit und die Macht der Gewaltigen im Osten. Dazu die Blitzschnelle des Telegraphen. —

Werner eröffnete dem Kapitän Wohlfahrt seine Lage. Der schüttelte den Kopf; ei, ei, Herr Candidat, Ihren Idealismus lenkten zwei schöne Augen zwischen arge Klippen. Aber dem abscheulichen Türken dürfen Sie doch nicht in die Hand fallen! —

Als sie Smyrna nahten, hing der Bootsmann eine rothe Laterne an die Rae und scharf lugte der Kapitän aus. Sehen Sie da jenen Kutter mit rothem Wimpel? das ist das Boot Machmud's, des kühnsten Küstenfahrers, den suchen Sie zu gewinnen.

So geschah es denn auch. Einen Augenblick hielt wie

zufällig der Dampfer in der Nacht, und Machmud segelte alsbald mit ihnen an der Küste hin.

Mein Kahn läuft mit dem Dampfpferd um die Wette, sagte Machmud, der Nordwind leiht uns Adlerschwingen; und so gelang ihm eine rasche Fahrt. Bei der Feste im Meer, bei Tyrus, legte er an.

Das heutige Tyrus ist ein ärmliches Städtchen.

Das ist also, ruft ungläubig der Wandrer, jene Stadt, auf dem ambrosischen Fels, „deren Händler Fürsten waren und Kronen spendeten!" Noch heute schlagen in derselben Weise die Wellen an ihre Felsgestade wie damals, aber wie ist dahingeschwunden ihre Macht, wo blieben die Tarsisschiffe, welche von hier aus das Meer bis nach Spanien durchfurchten? „Siehe, ich will an dich," ruft der Prophet, im Namen Jahves, dieser in aller Ueppigkeit und Unzucht schwelgenden Stadt zu, „und führe heran wider dich zahlreiche Völker, wie das Meer heranrollt seine Wogen." —

Wo blieb das Heldengeschlecht der Tyrer, die auf ihrer Felseninsel allen Stürmen der siegreichen Völker trotzten, bis Alexander der Große heranzog, den Meeresarm durchdämmte und Tyrus, die Heldentochter Sidons, wie eine jede andere Landstadt niedersank? So ist die herrliche Seekönigin von ihrer Höhe herabgesunken; zu einem nackten Felsen, auf dem man Netze trocknet, ist sie geworden; wie stürzte doch in die Grube jene Stadt, die da sprach: „Ich bin vollkommen an Schönheit!"

„Nicht sollst du fürder frohlocken, rief einst Jesaja, du geschändete Tochter Sidons! Nimm die Laute, ziehe durch die Stadt, vergessene Buhlerin, rühre baß die Saiten, singe viel der Lieder, auf daß man dein gedenke!" Das ist das

Loos der Kronenspenderin, die da einst mit den Königreichen der Erde buhlte.

Werner fand hier Maulthiertreiber, er dingte sie, und so ritt man südlich bis Hebron. Er umging die Städte und besonders Jerusalem, reiste zumeist bei Nacht und machte erst in dem grünen Felsenkessel um Hebron Halt. Unter den weißlichen Mauern und flachen Dächern ragt hier uraltes finstres Gemäuer, die Grabstätte Sarahs und Abrahams, hervor. Ein Stolz für den Muslim ist es, das Grabmal el Chalils, des Vertrauten Gottes, d. i. Abrahams, zu besitzen. Hierher pilgert der Muslim, um am Grabe seines Stammvaters sein Gebet zu verrichten. Der Ismaelit schließt, als der Bevorzugte, den Israeliten vom Besuch dieses Grabes aus; er hat ja die wahre Erbschaft und duldet kaum, daß der verachtete Jude durch eine Blende in den Vorhof dieses heiligen Bauwerks schaue.

Eine denkwürdige Stätte ist und bleibt diese Grabeshöhle Makphela; sie war der erste feste Besitz für den unstäten Nomaden Abraham; hierher zum Grab der Stammmutter sehnte sich der geplagte Geist ihrer Kinder in Aegypten, ihres Grabes wegen galt den Israeliten Canaan als der ihnen eigene Besitz.

Man vermied es, mit den Einwohnern zu verkehren, und schlug an einer Berglehne das Lager auf. In der Nähe weideten die Pferde der benachbarten Tihaja-Araber; wie sicher galoppirten doch die edlen Stuten auf den abschüssigen mit Felsen durchbrochenen Hängen, um dann das würzige, thauige Gebirgsgras abzuweiden.

Omar hatte bald sein Auge auf einige dieser Thiere geworfen. Sieh, sprach er zu Werner, das sind Thiere

die greifen die Gazelle im Lauf, die eilen dem Adler zuvor und tödten mit ihrem Eisenhuf den Wolf. Sie tragen uns sicher durch die Wüste; der tapfere Mann verläßt sich auf das Pferd, der feige Krämer auf's Kameel, laß uns sie kaufen. — Man handelte mit dem Besitzer und erwarb die Thiere leicht, denn Werner wußte, daß manche Raceflecke in der zarten Haut der edlen Thiere nach dem Aberglauben der Araber Unheil verkündeten. Er sprach zum Besitzer: was willst Du mit diesem Flughuf? er trägt den Reiter wie im Sturmwind in die Schlacht, doch läßt er ihn blutend auf der Wahlstatt, um leichter davon zu fliegen.

Als am anderen Morgen der Frühnebel noch den Thalgrund deckte, brach man das Lager ab.

Laßt uns im Nebelmeer dahinziehn wie die Tochter des Wassers (Wasservogel) auf der Fluth, sprach Aïd, noch leiht uns der Morgen seine Hülle. Wir ziehen in Gruppen, wie die Kraniche die Luft durchreisen.

Aïd übernahm die Führung und ritt auf seinem Dromedar vorauf, Werner und Mirjam folgten zu Pferde und Omar führte den Nachtrab. Drei Dromedare und drei Pferde, fürwahr ein kleiner Zug, und doch eine Macht in der Wüste. Aïd verstand seine Sache gut, er wählte den Weg in den Thalgründen, welche sich in Windungen im Grunde dahinzogen. Was ist denn eigentlich die Wüste? Wir denken oft dabei an weite Sandsteppen, welche wir bisweilen mühevoll durchwaten müssen — weit gefehlt! Die Wüste ist, ihrem Wesen nach, zu Tage stehender Fels und darüber liegt nur eine leichte Decke Sandes mit der hier,

in dem Wadi el Arabah, der Süd oder Nord sein Spiel treibt, sie in Staubwolken aufrollt und vor sich dahin treibt. — Kein Felsgrund ist aber ohne Senkungen, kleine Risse oder Spalten: dies sind die Rinnsale „Wadi's". Hier sammelt sich das Wasser, wenn einmal eine Wolke, wie die Araber sagen, über das Elend der Wüste weint, und ihren Strom ergießt; aber fast eben so rasch wie der Regen sich ergoß, ist auch sein Strom verronnen und wieder steht der öde Grund zu Tage.

Diese Rinnsale sind für die Beduinen der Schutz, doch zugleich auch die Stätte der Gefahr. Hier birgt sich der Todfeind vor dem Todfeind und lauert ihm auf. Man muß das Gewirr der Rinnsale genau kennen! wie oft verrinnt in ihnen, die die Natur für den Regen bestimmte, das Blut des Erschlagenen!

In diesen Rinnsalen erhält sich natürlich die Feuchtigkeit länger, und wo im Grunde ein kleiner Felsspalt ist, hat der Sejjal, eine Art Akazie, seine Wurzeln eingetrieben. Er bringt zwar nicht Blätter, doch Blattkügelchen hervor, welche die Dromedare mit Gier, trotz ihrer Stacheln, verzehren, auch sucht hier und da ein kleiner Grasbüschel den Kampf mit dem Brand der Sonne aufzunehmen.

Die Sonne stieg höher, die Nebel wichen; immer aufmerksamer betrachtete Aïd jedes Gestrüpp, jede Kameelspur. Nach einigen Stunden machte er in einer kleinen Bucht Halt.

Sind die Nüstern eurer Pferde trocken und ihr Gaumen hart geworden? fragte er; sie sind verzärtelte Töchter der Steppe und an die frische Au gewöhnt, doch die Kameelstute gleicht dem ausdauernden Mann.

Sie einen leichten Schritt mit schmächtigen Läufen führt,
womit den Boden sie nur obenhin berührt.

Noch ist ihr Athem frisch, sprach Werner, noch recken sie nicht die Nüstern der Wolke zu.

„Sieh nur den Lauf der Pferde — die Strauße fangen und die Wölfe tödten — die Rosse fliegen gleich den Aaren — ihr Flug befreit uns aus den Nöthen.“

Aïd schlich den Abhang hinauf, sich vorsichtig umzusehen, ihm folgte Werner.

Du blickst so unstät, fragte Werner, besorgst Du den Ueberfall der Feinde?

Aïd antwortete:

Miß deinem Fuß die Stelle, bevor du thust den Schritt;
wer vorwärts tritt auf's Glatte, nicht klag' er, wenn er glitt.

Siehe, fuhr er fort, Du kommst von Chalīl (Hebron), dort gleicht der Thalgrund einer mit Topasen und Smaragden geschmückten Braut; ein altes, dürres Bettelweib ist dagegen die Wüste; wie ist ihr Hemd zerrissen und ihre Blöße klar! dabei wies er auf den Thalgrund, wo hinter einer jeden kleinen Erhöhung und jedem Gestrüpp zusammengewehter Sand lag. Fürwahr, sprach er, der Sand verräth als Kind der Erde die Schwester des Himmels (den Windzug). Der Wind kam von Süden und blies den Beni Sachr im Norden den Staub ins Gesicht, die betraten die Wüste deshalb nicht. Die Alavi aber zelten jetzt im Süden, nahe Akaba; so liegt der Pfad uns offen. Rasch aber sei unser Gang! —

Gegen Abend nahte man den Bergen Edoms. Einige Felsen ragen hier in der Wüste wie Klippen im Meer her-

vor. Hat der Berg des Ahron wie ein ruhender Leu bis hierher seine Tatzen ausgestreckt? — Mirjam hielt ihr Pferd an und glitt vom Sattel. Laß uns hier hinaufsteigen, sagte sie, es war der Spähort unserer Wachen, wenn jene Sandschlange, sie wies dabei auf das wüste Thal, Gift gegen uns zu speien drohte. Werner gebot zu halten.

Der Fels ist steil und glatt, sprach er, wie kommen wir hier hinauf?

Kennst Du nicht die Pfade der Felsgaselle? bald hatte sie eine den Augen verborgene Schlucht betreten und stieg hinan; einen jeden kleinen Absatz benutzte sie, bald springend bald klimmend stieg sie bergan, zuletzt ward ihr Gang schleichend und gebückt, vorsichtig den wählte sie Schritt. Nur mit Mühe folgte Werner.

Lange blickte dann Mirjam, mit Schleier dem ihr Auge schützend, in die Ferne.

Du entsendest, sprach Werner, Blicke wie Pfeile von der Sehne Deines Aug's, was blickst Du so bang? es ist doch alles still und todt ringsum.

Sieh dorthin, sprach Mirjam bangend, wo das Wadi el Djib einen Bogen macht. Mir sagt es das Herz, von dort droht uns Gefahr, blicke scharf zu!

Werner blickte noch einmal hin, ein Laut der Ueberraschung entfuhr seinen Lippen.

Was siehst Du? thu' es mir kund; mein Auge und meine Ahnung trügen nie.

Mir ist's, sprach Werner, als ob dort, auf dem hellen Grund, einige Ameisen in der Irre hin- und herkriechen, einige dunkle Punkte bewegen sich da auf dem Grunde.

Eine Ameise, sprach Mirjam, redete zu Salomo*) die Wahrheit, doch dies Thal hegt Boten der Schande und des Mordes.

Ah, ich seh es jetzt genauer, fuhr sie fort, es ist, als ob meine Seele von der scheidenden Mutter des Lichtes neue Kraft entnähme; das sind Reiter, die hin- und herziehen, um unsere Spur zu finden. Schon zweimal warst Du mein Retter, wird Gott zum dritten Mal Deinen Arm stärken? So wisse denn, das sind die Boten jenes schändlichen Türken und der Schlangenkönigin, die haben vom Satan ihre Macht genommen, diesen Versteck auszuspähen, unsere Hoffnung, ihnen zu entkommen, war vergebens.

Blicke dorthin, fuhr sie fort, diese Felsen bilden ein Gewirr von Riffen und Schluchten, sie gleichen dem zerzausten Fließ der zottigen Schafe, wer kann dasselbe wohl entwirren? Selbst die Einwohner kennen nur einen Theil des Gebirgs, sie fürchten sich vor vielen Stellen, denn dort, meinen sie, hausen die Djinnen und die Ghul. Wir aber, Selma und ich, durchzogen mit unseren Heerden das ganze Gebirge. Man nannte uns, da wir oft am frühen Morgen an dem Oberrand der Berge hinzogen, die Hindinnen der Morgenröthe.

So höre denn meinen Rath! Entsende die Beduinen von Nachle, sie sind schwach, leicht werden sie Verräther; wir müssen den Pferden vertrauen, aber kaufe von ihnen das Dromedar, die Straußin, daß sie Wasser für die Pferde trage; ich sah's an ihrem leichten Schritt, sie allein kann raschen Pferden folgen.

*) Nach dem Koran hörte Salomo, während er sein Heer musterte, die Rede einer Ameise.

Dein Wort, Mirjam, sprach Werner, trifft wie der Pfeil des guten Schützen, hier gilts einen Kampf wider den Cerast, der am Wege lauert und die Ferse sticht, daß rücklings überstürze der stolze Reiter.

Werner rief den Führer zu sich und verhandelte mit ihm.

Bei meinen Augen, sprach er, Du willst das beste Hadjīn des Stamms. Sie dürstet fünf Tage und bringt jährlich ein Füllen.

Hirschgleich eilt das Kameel, durch Wüsten mich zu tragen,
und dann den Bergen zu, die in den Aether ragen.

Aber ihr habt der Dromedare genug, sagte Werner.

Um eure Zelte schwärmen die Stuten, freigelassen,
wie Geisheerden von Hidschas, die keine Ställe fassen.

Man ward bald einig, zumal Werner einen Theil des Gepäckes den Beduinen überließ. Nun eilt, sprach Werner, wir sahen in der Ferne Reiter, sie kamen von Norden her, von den Weidestätten der Beni Sachr.

Da waren die von Nachle froh, fortzukommen. Wir nehmen die Schleier der Nacht, sprach Aïd, uns einzuhüllen, die schützen uns vor dem Räuber.

Wie Leben und Tod so dicht bei einander liegen, daß beide oft nur um eines Haares Breite von einander getrennt sind, so ist's auch auf dem Antlitz der Erde. Die Wüste ist todt und starr, doch nur ein paar Schritt! und man ist im Felsenthal, wo in Folge des Wasserlaufs alles grünt und blüht. Die blaßrothe Anemone und die hochrothe Mohnblume zieren den grünen Teppich.

Siehe, sprach Mirjam zu Werner, die Bahre des todten Weibes dort, sie wies damit auf die Wüste, ist vom Kranz frischer Blumen umkränzt, hier wandelt der Fuß auf

Teppichen, dort aber ritzt und brennt der Stein die Sohle; jetzt folge hier hinauf den steilen Pfad, die Pferde müssen wie Gasellen klimmen.

Sie stieg langsam vorauf, zumal das eine der Pferde mit dem Reisegepäck bepackt war, man war in einiger Zeit am Rande einer jähen Schlucht, von deren oberstem Rande sich der Pfad im Zickzack hinzog, während jenseits der Tiefe die rothen Sandsteinkuppen vom Abend durchglüht waren und gegen die finsteren Schluchten zwischen ihnen herrlich contrastirten. Ein Chaos von Bergkuppen, Felsschrofen, Schluchten und Höhlen ringsum, als ob die Giganten, jene Himmelsstürmer, erstanden wären! Wollte ein Maler es versuchen, das Chaos darzustellen, in dem die Elemente toben, um jene Zeit zu schildern, in der die innere Gluth der Erde die Steingerippe aus dem Schooß der Erde hervortrieb, daß sie in tausenden von Kuppen, und scharfen Riffen zerbarsten, er könnte diese Gegend zum Model sich nehmen.

Als die Schöpfung die ruhenden Kräfte der Welt entfesselte und jede derselben die Welt beherrschen wollte; als die Berge gen Himmel strebten und die Wellen die Tiefe durchbohrten; als das Feuer in glühenden Adern die Grundfesten durchwühlte und die Luft im wilden Sturm das Gestein zerriß, da! beim Weheruf des Schöpfungsengels, scheints, erstarrten diese Berge, wie ein zackig Felsgewirr, auf daß rauhe Menschen einst hier siedeln möchten, die es wagten, hier unter die Sterne zu setzen ihr Nest.

Das alte Testament sowohl als der Koran kennen diese Stätte als die Heimath derer, denen der Hochmuth das Herz bethörte.

Immer dunkler wurde der Grundton dieser Gebirgsscene, immer wilder die Conturen und die Schatten, denn die Sonne begann in Gluthen zu ersterben.

Werner hatte sein Pferd gehemmt und Mirjam trat an ihn heran.

Bangt etwa Dein Auge vor diesen Schluchten? Die Araber meinen, hier hausen die Dämonen, um die Seelen der Erschlagenen, deren Blut ungerächt gen Himmel dampfte, zu quälen; dennoch sind diese Schluchten unser Schutz, hierher wagt sich weder Arnaut noch Bedavi. Mirjam führte dann in einen Thalkessel, der dort oben mitten in den Felsen gebildet war. Seht, sprach sie, hier seid ihr wie im Nest des Geier, wer will hier heraufsteigen euch zu suchen? Dort sind Höhlen, da mögt ihr ruhen, während die Pferde sich an dem Quell und grünem Futter laben.

Noch glühen, fuhr sie fort, die letzten Lichtstrahlen hier in der Höhe, während in den Thälern schon die Nacht ihr Zelt aufschlug. Bald schwimmt der Silbernachen durch die Aetherfluth und die Schaar der Geister beginnt ihr Spiel. Aber sag', ich hörte Aïd davon reden, mein Ohm, der erschlagene Achmed, sei von den Todten als Rächer erstanden. Sag', kann Gott die im Tod erstarrten Augen sehen und blutlose Lippen reden lassen? Dein Geheimniß ist in der Hand Achmeds, so rief der sterbende Ali, mein Großvater. Dann hörte ich, Achmed sei erschlagen, die Wunde seiner Stirn klaffe weit, und mein Geheimniß sei mit ihm begraben, und nun geht die Kunde, er sei erstanden, das ungerächte Blut zu sühnen?

Mirjam, erwiderte Werner, der Herr führte uns bisher geheimnißvolle Bahnen, vertraue ihm.

Ja, rief Mirjam, die vor dem auf einem Felsblock sitzenden Werner sich auf den Boden niedergelassen, das that er; glich meine Seele nicht der abgerissenen Blume, daß sie zertreten werde? da kamst Du, mich zu erretten.

Hindin der Morgenröthe, sprach Werner, in jener Nacht enthüllte mir Dein Auge die volle Gnade unseres Herrn. Mein unstät Herz fand in Deinem Blicke Ruh. So fest wie diese Felsen auf dem Grund der Erde stehen, ist auch mein Glaube, daß vor unserem Auge sich die Räthsel alle noch enthüllen. Noch ist eine Decke auf unseren Augen. Jene Schlangenkönigin, die Dich dem Türken zuführen wollte, kennt unser Geheimniß, sie wies mich nach dem rothen Felsen in der Wüste hin. Sind wir etwa Bruder und Schwester dem Vater nach? Dann giebt der Bruder gern sein Leben für die Schwester. Doch ist's nicht also, wird im Abendzelt die Ehe den Bund unserer Herzen weihen, den Gott im Morgenzelt begründet.

Mirjam aber antwortete, ihr Auge innig auf Werner richtend:

Dein Antlitz birgt für mich des Himmels Schöne,
denn deine Augen sind der Hoffnung Sterne;
dein Hauch ruft wach die Knospe meiner Seele,
Daß sie zur vollen Blüthe sich entfalte;
Von deinen Lippen fiel das Wort der Wahrheit
als Perle in die Muschel meines Ohrs.
Laß mich dein sein, o Freund, laß mich Dir dienen!

Sie erhob sich rasch und fuhr fort: Von jener Höhle aus, dort nah dem Felsenrand, wird das Auge der treuen Hindin Euch bewachen.

III.

Der Genienbrunnen.

Bald lag Werner, den Sattel als Kopfkissen benutzend, im Hintergrund einer Höhle; sein Lager war hart, doch sein Schlummer sanft.

Da wachte er auf, war's ihm doch, als ob sein Pferd ängstlich schnaube doch nur langsam und mühevoll hob sich das Augenlid, immer war's ihm noch wie ein Traum, denn was sah er? eine hohe finstre Hünengestalt stand vor der Oeffnung der Höhle, nur ein Hemd und darüber ein Wolfsfell war seine Kleidung; garib de, ein Fremdling ist's, so glaubte Werner zu hören.

Werner schüttelte den Schlaf von sich, sich zu erheben, doch im Nu war jene Gestalt verschwunden, und mit ihm schien der Schatten eines Thieres, das ihm folgte, in dem Morgennebel zu versinken. Rasch eilte er zu den Pferden. Omar, auf! rief er, es droht Gefahr den Pferden, ich hörte das angstvolle Stöhnen der Gaselle, so hieß nämlich das Pferd Werners.

Omar war sofort bei ihm; rasch betastete er die Thiere, ob Schenkel und Hessen unverletzt. Herr, sprach er, keine Sorge! ihre Haut ist glatt und rein und ihre Sprungkraft ungelähmt. Das sind edle Töchter der Steppe und Kinder des Windes und er summte:

Mir ist's, als ob mich trüge, mit breitem Schwingenpaar
und krummgebognem Schnabel, ein jagdgewohnter Aar.
Sie läßt von leichter Kruppe den schweren Reiter fliegen,
und dem den Mantel wallen, der fester aufgestiegen.

Horch! sagte Werner, da ertönt es: gurgurula, das ist der Weckruf der Katha, das ist der Warnruf der Hindin; Mirjam ruft, bleib Du hier, acht' auf die Pferde, ich steig hinan.

Sicheren Fußes klomm er im Morgen hinan, noch einmal hörte er den Warnruf und gelangte, so geleitet, in einigen Minuten zur Höhe des Kessels; dort sah er am Eingang einer Höhle Mirjam stehen, die angstvoll auf das Nebelgewoge des Morgens blickte. Was blickst Du so bang?

Blicke dahin, rief sie, auf den Felsrand weisend, dort, dort ist der Nebel lichter, da ist's, als zög es hin; hat Aïd denn Recht, daß Gott das Grab geöffnet habe, auf daß der Rachegeist entstünde, um die unschuldig Erschlagenen zu rächen? ja, ja, er ist's; wie einst der Hund des Siebenschläfers mit erweckt ward, ist auch sein Wolfshund wie ein Schatten sein Gefolge*).

Du blickst scharf, sprach Werner, sag, sahst Du jene

*) Die christliche Legende von den Siebenschläfern mit ihrem Hund ist auch im Koran verherrlicht.

Erscheinung hier in der Nähe mit klarem oder mit umwölktem Sinn. —

Wisse, sprach Mirjam, der Traum fesselte meine Lider mit schweren Ketten; ich sah im Traum das Felsenmeer hier vor mir, da rauschte es in den Höhen; ich sah den großen Vogel Anka, den Sturmaar, durch seine Schwingen machte er die Lüfte wogen, dann ließ er sich herab dort auf den Berg des Ahron und krächzte laut auf. Soeben kamen die ersten Strahlen der Frühsonne und hüllten ihn in gluthrothes Licht; ich sah schärfer hin, sah seine Augen an, es waren Deine Augen, Bruder. Kaum hatte ich Dich erkannt, da zieht von Süden her mit weiten Schwingen der andere Vogel Greif mit scharfem Schnabel, um hier um die Herrschaft in den Felsen mit Dir zu kämpfen, denn er gab die Antwort Deinem Ruf. Von Angst gepeinigt hob ich im Halbtraum meine Lider, da stand der wilde Mann wie ein Gespenst der Wildniß vor mir. Hoch empor ragt sein Haupt in das Gewölk und starr sind seine Augen mit Flammenstrahl auf mich gerichtet. — Ich schüttele mit der letzten Kraft den Schlaf von mir und wanke hin zur Oeffnung, da ist die Gestalt verschwunden; jedoch ich sah in der Ferne einen Schatten in die Nebel tauchen, ihm folgte ein Thier wie seine Schleppe. —

Mirjam, sprach Werner ernst, sei ruhig, auch mir erschienst Du im Traum wie die treue Hindin, die hoch auf den Felsen steht, die von dem Morgenroth zuerst getroffen werden, da wachte Dein treues Auge über mir; doch plötzlich schnob angstvoll mein Pferd, ich erwache und vor mir steht derselbe wilde Mann wie ein Gespenst, so wie Du ihn gesehen. So ist's denn klar: Achmed lebt und zieht

als Rächer um. Hast Du denn nie gehört, daß vor der Beduinenschlacht gar oft mehrere mit gleichem Turban und gleichem Burnus wie der Führer sich bekleiden, um das Auge des Feindes zu beirren? Nun gut, ein falscher Achmed, mein' ich, ist erschlagen, der wahre Achmed ward getroffen zwar, doch ist er durch Gottes Fügung wohl gerettet.

Ha, rief Mirjam, der Sonne Strahl ist dunkel gegen den Blitz Deines Geistes. Selma, meine Schwester, verließ mich, als ich zur Beduinenschlacht von dem Felsen niederstieg, vielleicht hat sie den Vater blutend dort gefunden, sie verstand die Heilkunst wohl. —

Wohlan, sprach Werner, wir müssen dem Löwen der Berge in seine Schlucht folgen, so will's der Wille Deines sterbenden Ahns; dorthin zog jene finst're Gestalt, komm Mirjam, fasse Muth und folge!

Dort, wo er hinzog, sprach Mirjam, ist der Brunnen der Genien, da wird er hausen. —

Nun wohlan, so laß dahin uns eilen, was zaudert denn Dein Fuß?

Wie? rief sie, in den Brunnen des Djinnen willst Du Dich wagen? bist Du nicht von Fleisch und Blut? doch sie sind aus dem Gluthhauch des Aethers gewebt, willst Du mit jenen kämpfen, die den Sinn des Gegners zu verwirren wissen? —

Sei ruhig, Mirjam, wir sind im Schutze Gottes, weder Engel noch Fürsten, weder Dämonen noch Teufel können uns von ihm scheiden. — Eile, sprach er, wir müssen die Spur des Mannes finden und ihm folgen in den Schooß der Felsen. — Siehe, fuhr er fort, der erste Flügelschlag des Morgens berührt die Spitzen der höchsten

Felsen, heißest Du nicht die Hindin der Frühe? zage nicht! —

Lieber Leser! Vielleicht machtest du einmal am frühesten Morgen, noch ehe die Sonne ihren ersten Gluthhauch über die schlummernde Erde ergoß, eine Gebirgstour. Da war dir, als sähest du die Schöpfung der Erde mit eignen Augen. Noch liegt im Schooße düsteren Nebels die Erde wie eine Wüste und Leere, wie ein Tohu wa Bohu der Schrift vor dir. Nichts als ein Nebelgewoge ist rings um dich her, es ist, als stünden die Meere der Luft erstarrt ringsum; es ist, als ob der Geist Gottes brütend wie ein Vogel über dem Weltei schwebe.

Da sprach Gott, „es werde Licht", und es spaltete sich die bis dahin ununterscheidbare Masse, denn das Licht legte sich wie ein Saum vom Gewande Gottes darüber. „Und es ward Licht". Da beginnt das All sich zu scheiden, die obere Hälfte des Weltei's ist der Himmel und die untere Hälfte desselben die Erde, beide werden durch den Lichtstrom gesondert. Treten doch immer heller die Kuppen der Felsen hervor, die noch vor wenigen Secunden im Nebelmeer mit dem Himmel eins zu sein schienen!

Nun aber der Triumphzug des Lichts! zuerst ein röthlicher Schimmer an den Spitzen, dann wird's immer heller bis zum Purpurgold und immer neue unermeßliche Mengen von Pfeilen des Lichts dringen ein in die noch stehenden Wogen des Nebels. Wie herrlich geht doch die Geburt des Tages aus dem Schooß des Ostens hervor!

Im Norden haben wir selten einen schönen Tag; wir wissen davon wenig, und sehen wir die Herrlichkeit, reflectiren wir in unserem Geist darüber; doch im Osten waltet oft noch

das unmittelbare Ahnen des Geistes. Drum verstehn wir of wenig von der Poesie des Ostens, die im Morgenlicht geboren ist. Wie eine fremde Sprache klingt uns das Wort des Psalmisten: „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und seiner Hände Werk verkündet die Veste. Ein Tag sagt dem andern den Spruch und eine Nacht meldet der andern die Kunde. Kein Spruch und keine Worte, deren Stimme man nicht vernähme! Durch alle Lande geht ihr Klang, bis an's Ende der Welt ihr Ruf, woselbst er der Sonne das Zelt aufschlug. Und sie, dem Bräutigam gleich, der hervortritt aus seiner Kammer, freut sich wie ein Held, zu laufen den Pfad. Vom Ende des Himmels ihr Aufgang, und ihr Umschwung bis an seine Enden, und nichts ist geborgen vor ihrer Gluth." —

Doch nun ein Gang beim Morgengrauen durch die öden Berge von Seïr, wo die Nebel wie Schattengebilde den Schluchten und Rissen der Höhlen und Gründen entsteigen! Nicht mit Unrecht sahen unsere Ahnen in diesem Gewölk die Geister der Helden zur Walhalla emporschweben. Denn was kann anders der Grundton dieser Mythe sein, als die Verbindung der Menschenseele mit Gott, die in dem von der Erde zum Himmel schwebenden Gewölk ihr Abbild findet? —

Mirjam war eine gute Führerin, jede Kuppe, jede Schlucht, jedes kleine Rinnsal, das einen engen Pfad bildete, war ihr bekannt. Ihre von einem dunklen Gewand und von einem Schleier verhüllte Gestalt sank bald eine Tiefe hinab, bald stieg sie daraus hervor. Oft sah man ihren dunklen Schleier wie die Fittiche des Adlers auf- und niederwallen. Ueberall, wo eine kleine Sandlage sich gebildet

hatte, blickte sie scharf zu. Plötzlich hielt sie an, um eine Spur, die sich auf dem leichten Sandgeröll zeigte, zu betrachten. Werner kam heran.

Was haben die Pfeile Deines Auges getroffen (erspäht)? fragte er.

Siehe hier, sprach sie, die Spur eines Thieres.

Was liegt daran? ein hungriger Wolf kam und fraß von den Eingeweiden der Kurban (Opferschafe).

Nein, sprach Mirjam, das klare Aug' weiß die Spur eines Helden von der eines Feiglings zu unterscheiden. Sieh genau zu, hegt der Fuß nicht eine Marke?

Ja, sprach Werner, es ist ein Einschnitt der Sohle hier im Sande abgedrückt. —

Wisse, erwiderte Mirjam, das ist die Spur von Dsuaib (kleine Wolf), dem Hund Achmed's, dem klügsten Thier im Gebirge und in der Wüste. Der zieht zum Kampf mit seinem Herrn aus, er geht aufrecht wie ein Kriegsheld; er wittert schon von fern den Feind und springt ihn wüthend an, obwohl sein Vater, der Wolf, feige ist.*) Einst ward sein Vorderfuß vom Speer zerrissen und er wäre verendet, wenn nicht wir, Selma und ich, ihn gepflegt hätten, bis die Sohle seines Fußes heilte; das ist die Marke.

So ist's klar, sprach Werner, daß nicht ein Gespenst des Hundes, daß der Hund selbst hier seinem Herrn folgte, und Achmed lebt. Habe Muth, Mirjam, wir wollen jener Spur folgen.

Sie waren jetzt zum Hauptkegel des Gebirgs, zum Berg

---

*) Auch bei uns herrscht der Aberglaube von Wolfshunden, die von einem Wolf und einer Hündin stammen sollen.

des Ahron, gelangt. Ein offenbar muhammedanisches Grab ist dort in einem roh erbauten Gemäuer. Für den Fremden hat es gar wenig Anziehendes, desto mehr verehrt es der Beduine. Er, der sich sonst um den Brauch des Islam wenig kümmert, ja die Beter oft verspottet, hat doch einmal im Jahr das Bedürfniß, hier herauf auf den Berg zu zu ziehen und dem großen Propheten Ahron, der hier begraben sein soll, ein Kurban (ein Opfer) zu bringen, und mit dem Blut desselben die Leichensteine Ahrons zu bespritzen. — Waren es doch die Culte auf den Höhen, die so oft die Israeliten zur Abgötterei verführten! —

Dort ist das Grabmal des Propheten Harun, sprach Mirjam; jetzt beginnt der Morgenstrahl sich mit dem Nebel des Berges zu vermählen, um den Djinnen die Lichtflügel zu weben, daß sie die Enden der Welt durchstreifen, die Meere durchschwimmen, über die Berge fliegen und über alle Lande schweben, Glück oder Unglück, Frieden oder Zwist zu bringen; viele von ihnen sind böse und nur wenige gut. Siehe, fuhr sie angstvoll fort, dort in dem Felsspalt, wo der Baum am Felsen hinauf seine Krone hebt, dort ist der Eingang zu dem Brunnen der Djinnen; oh, betrete zu dieser Zeit nicht diese Schwelle, warte noch, mit dem Flug der Sonne verläßt der Verwegenste der Djinnen die Stätte, aber noch herrscht dort finstere Nacht.

Fürchte nicht, sprach Werner. Djinnen giebt es nicht, nur ein Hauch des Mundes sind sie. —

Doch giebt der Koran und das Indjil Kunde von den Dämonen; oh, betritt die Schwelle nicht, bevor nicht der Tag die Nacht besiegte! —

Keine Furcht! Nichts liegt daran. Mirjam, zittert Dein Fuß, so ist mein Schritt doch sicher, der Spur Deines Geheimnisses zu folgen.

Du bist der Strahl meiner Augen, rief angstvoll Mirjam, wie kann ich die Herrlichkeit der Welt anschauen ohne Dich? ich laß Dich nicht allein in das Haus des Verwegenen (Sāhib el asīme) — ach, daß Dich vom Tod mein Leben löste, das ich gerne biete! —

Ruhig ging Werner in die Höhle, er hörte in der Tiefe dumpf das Wasser tröpfeln und stand einen Augenblick still, bis sich sein Auge an die Finsterniß gewöhnt hatte. Was ist da zu zagen? sagte er bei sich; hier in diesem tiefen Spalt sammelt sich das Wasser, die Grube ist überdeckt. Aber dort gegenüber ist eine Stelle finsterer als die anderen, dort muß ein neuer Spalt in den Schooß des Berges gehn; vorwärts denn, wenn irgend wo, ist hier der Schlupfwinkel des wilden Mannes. — Gar mancher, der die Rächer fürchtet, lebt einsam in wüsten Stätten, der Aberglaube schützt ihn vor Verfolgung. So tappte Werner weiter in der Schlucht, welche ihn mit undurchdringlicher Finsterniß umgab.

Immer enger ward der unterirdische Pfad, rauh ist die herandrängende Felswand; willst du lebendig dich hier im Felsen begraben? wirst du zurück dich finden aus dem Labyrinth? Schon wollte er den Versuch, weiter vorzudringen, aufgeben, schon kroch er mehr, als daß er ging; aber vorwärts trieb es ihn und leise schlich er weiter. Jetzt erweitert sich die Schlucht ein wenig, um sich wieder zu verengen, ein schöner Schlupfwinkel, wer sollte den wohl finden? Gewiß der nicht, der an böse Geister glaubt; ha! wie finster, wie feucht und kalt die Luft, für Molche wohl

ein guter Aufenthalt, doch nimmer für warmblütige Geschöpfe, die des Sonnenstrahles nicht entbehren können!

Werner hielt an, der Schweiß perlte auf seiner Stirn; er horchte, nichts hörte er als seinen eigenen Athem, oder war's der Athem eines anderen Wesens? Vorwärts denn und nicht gezagt! Zwar wird es wieder eng, denn die Felsen rücken aneinander, aber, wie es schien, fächelte ein frischerer Luftzug sein glühend Antlitz. Er stand still und lauschte. Wie? hörtest du nichts; war's nicht, als ob da etwas an dem Boden kratzte? Sollten wirklich Genien hier hausen, die von Salomo verdammt hier in der Tiefe des Felsen ewig nach Schätzen suchen, während ein Theil ihrer Genossen in Flaschen gesperrt in der Tiefe des Meeres umtreiben, wie die Araber meinen? Thorheit! vorwärts denn in diesem Kerker der Ewigkeit; schon wird der Pfad bequemer und der Luftzug frischer. Ist's dort in der Ferne nicht wie ein heller Strich am Felsen, wie im Halbdunkel gegen diese Finsterniß? vorbei geschlichen denn an diesem Felsenrand! ja, es wird heller, aber wie? war's ihm nicht, als sähe er dort zwei Lichter grünlich ihm entgegen starren, und hört er nicht ein Geräusch, wie ein unterdrücktes Knurren?

Im Nu den Revolver heraus: ist's eine Hyäne, ist's ein Wolf, der nach deinem Blute lechzt? und doch, was hätte es ihm geholfen? In der Wüste entscheidet der erste Nu, ist der verpaßt, sitzt an der Gurgel der Biß des Raubthiers. Aber eine leichte Gestalt flog an ihm vorbei, dem Thier entgegen. Dsuaib, kreischte sie, hierher zu meinen Füßen! und das große Thier, das sich schon zum Sprung duckte und seine Zähne fletschte, kroch winselnd zu den

Füßen Mirjams, um ihre Hand zu lecken. Ja, du bist dankbar, sprach sie, du weißt es noch, daß ich dich pflegte als du mit zerschnittenem Fuß in der Wüste lagst, ein wehrloser Fraß für die Hyänen!

Die jetzt von uns beschriebene Scene spielte in Wirklichkeit nur einen Augenblick, schon war im zweiten Nu wie vom Boden durch eine Zauberkraft eine große hagere Gestalt emporgeschnellt. Nur ein Wolfsfell deckte die hohe Schulter, während ein langes dunkles Hemd, das in der Mitte durch einen Gurt festgehalten war, den Leib bekleidete. Der Speer war gehoben und die Spitze gegen Werner, der in der Mündung der unterirdischen Schlucht stand, gerichtet. Aber zugleich stand Mirjam vor ihm und rief entsetzt: bist Du nicht Achmed, meiner Mutter Bruder, und nach dem Tode Ali's, meines Ahns, mein Vormund, den Gott mir setzte? Willst Du den Befreier Mirjams morden und freveln gegen Gott den Allerbarmer?

Ihre Stimme vibrirte, sie kreischte laut auf vor Entsetzen, denn sie sah die Spitze der nimmer irrenden Lanze auf den Geliebten gerichtet!

Zurück! schallte der wilde Ruf von dem Riesen; was redest Du von Gott? hier in der Höhle nistet der Teufel des Bluts. Wer einmal die Schwelle dieses Steingrabs als Späher betrat, kehrt nimmer zum Licht zurück, dort in der Tiefe modern ihre Leichen.

Gewiß, erwiderte Mirjam, das Blut der Rache brennt an den Sohlen der Frevler, die wider Recht die Unsren mordeten, doch ich bin Mirjam, die Tochter Deines Stamms, ich suchte Deinen Leib noch auf dem Schlachtfeld, um ihn

bei dem Ahn, dort in der Höhle, zu begraben, doch der Anka hatte ihn davon getragen.

Ah, Mirjam, rief er, und sein Auge starrte wie das eines Blöden, während er den Speer senkte; sieh das rothe Band, und dabei rückte er seine hohe Mütze in die Höhe, es hält die beiden Theile meines Schädels nur locker noch zusammen, bis ich die Meinen rächte. Ich lag erschlagen, der Speer Hasans hatte mich getroffen, während ich mitten im Gewühl, wie ein Leu von Hunden rings umgeben, war. Aus dem Hinterhalt traf er mich, nur dumpf noch hörte ich den Ruf der Sachr: euer Blut ist unser Labsal; mir war's doch, als trüge mich der Anka in die finstren Berge an die Grenze der Erde, dann aber erwachte ich in jener versteckten Höhle am Saum der Wüste. Selma, Deine Zwillingsschwester, und Dsuaib, der treue Hund, pflegten mich, daß ich als Rächer wiederkehre aus dem finstern Reich des Todes. Noch hab ich Blut zu fordern. Hu, ströme denn Du Rothsaft aus derselben Quelle, Blut gegen Blut, und Waffe gegen Waffe! Nur mit dem Speer gelobt ich sie zu treffen, so wie man dort Achmed den Schaich getroffen. Nicht Blut rollt im Leib des Rächers Achmed, nein, nur der Gluthhauch der Vernichtung.

Ja, ich weiß, sprach Mirjam, Achmed war davon getragen durch den Greif in finstre Berge. Aber sag', ein Türke behauptete, er hätte sein Mündel Mirjam ihm verkauft, daß sie das Lodderbett des Feiglings ziere. Doch nimmer konnte Achmed lügen, nimmer konnte er eine Tochter der Berge der Schande opfern.

Im Mund des Türken ist das Schlangenwort der Lüge, rief Achmed; eine Schrift, daß, wenn der Ahn fiele,

Achmed Mirjams Vormund sei, trug Achmed als Amulet, doch wards dem Todten dort vom Leib gerissen. Ein Schuft hat es gestohlen, um eine freie Beduinin zu schänden, wehe, über ihn komme Fluch und Tod! Sag', weilt er im rothen Felsen, so gilt er Achmed gleich den Beni Sachr, sein Blut verrinne am Gestein oder in der Wüste!

Wailaka, rief er dann, das Stirnband glüht, und angstvoll preßte er die Stirn mit seiner Hand; o lös dich nicht, du lose Bande. —

Gott, sprach Mirjam, sandte mir den Boten, der mit starker Hand mich schützte, er kam vom Abendzelt der Sonne, aus der Heimath meines Vaters. Er fragt nach der Tedskire (dem Trauschein) meiner Mutter. Nun ist mein Ohm Achmed todt, doch weiß vielleicht der Rächer Achmed den Schlüssel des Geheimnisses zu finden.

Weh mir, rief der finstre Mann, ein Stich in dem Gehirn! Wie wühlt mir doch der Wurm hier in dem rothen Band! Komm näher, Mirjam, schon klopft der Tod an diese Felsenpforte, und er sank nieder, um sich sitzend noch zu halten; Mirjam aber kniete nieder, den Hauch des Mundes, der immer leiser ward, noch zu erhaschen.

Der Knauser Phiraun legte in die Urne seine Schätze, die schwebet in der Höh, und in der Tiefe sucht der Geizhals nach dem Gelde. Doch in der Milte, dort wo der runde Stein mit Säulen geziert ist, dort eingefügt, wo nimmer Mensch und Djnn sich hinwagt, legte Achmed, als er zur Schlacht ging, Mirjams Geheimniß nieder. Ist jener Bote von Gott vom Abendzelt der Sonne hergesendet, wird er beim Strahl des Vollmonds das Geheime finden.

Sein Oberkörper sank nieder, ein lautes Stöhnen schallte durch die Höhle.

Der Blutstreif meiner Stirn, rief er, wird glühend heiß. Ha, Hasan, Ha Husein, auf Zaid, Zebid, ihr besten Späher auf die Felsen, durchbohrt die Welt mit euren Augen, seht ihr den Zug der Feinde? ihre Rosse stampfen den öden Grund, ich höre es wohl. Nun denn, zur Schlacht, im Bergesschooß sei unser Hinterhalt; so lauert ruhig denn, wartet bis sie dort den Saum der Berge an der Ebene betreten, dann herab auf sie von unseren Felsen! Ihre Pferde werden da in dem Geröll unsicher und können der Lanze nicht widerstehen. Auf, wie Dämonen, stimmt den Schlachtruf an, es sei ein Festschmaus den Hyänen in der Wüste hergerichtet!

Aber weh! was seh ich, man verachtet den Rath des Klugen, nieder stürzen sie zur Ebene vor der Zeit, in dem Uebermuth der Jugend ist unser Grab gegraben? Wie wollt ihr mit dem Flughuf in der Ebene streiten? — Er stöhnte laut. — Ah, rief er dann, der Kriegsruf braust, wie der Sturm dort saust; durch die Risse der Berge weht er herab, das Todesgestöhn davon zu tragen. Wailaka Achmed, die Blüthe unseres Stamms ist dort geknickt, in Staub geworfen ist die Blume der Kraft, daß sie dort modre. — Siehe, siehe, und er faßte krampfhaft Mirjams Hand, die Kämpfer in die Brust gestoßen, im Auge steckt der Todespfeil, durchs Auge ging ihnen der Speer ins Hirn, dort liegt der Schädel Zaids, vom Schwert gespalten, jenem Asur ist die Halsader durchschnitten, bei diesem dringen die Gedärme aus dem Bauch; und sahst Du Weiber dort, ihr Busen durchbohrt, die Arme abge-

hauen und der Leib geschändet? oh ihr Nimmersatten, ihr Hyänen, nimmer ward euer Blutdurst so gestillt wie heute!

Wailaka, Wailaka, mein Kopf! das Band zerbricht, daß beide Hälften auseinander klaffen. Dsuaib, Dsuaib, komm her! — Es folgte nur noch Gestöhn auf Gestöhn, der Blutschaum stand ihm vor dem Mund; wie ein gefällter Baum, dessen Aeste nur noch dem Sturze nach zittern, so lag er da, während der treue Hund ihm den Gischt vom Antlitz leckte.

Der Paroxysmus schüttelte den finstren Helden, nur der Hund war jetzt sein Pfleger; gegen Werner, der ihm nahen wollte, fletschte der die Zähne, doch duldete er, daß Mirjam eine Decke über den zuckenden Körper werfe und mit Wasser ihm die Lippen netze.

Allmählig kam ein wohlthuender Schweiß, sodaß die starren Glieder wieder Gelenkigkeit bekamen; es kam Ruhe über die Sturmwoge der Phantasie, und Schlaf über den Körper.

Gerade im Osten ist jener halbe Wahnsinn häufig, der zwei Wesen einem Leibe zutheilt.

Plötzlich hob der Hund die Nase, dann senkte er wieder den Kopf über den Schlafenden; er sah Mirjam an, sprang dann auf und schlüpfte in die Schlucht, welche Werner durchschritten hatte.

Ich höre, sprach Werner, dumpfen Schall hier in der tiefen Schlucht, es dröhnt so hohl hier durch die Stille.

Der Hund wird Kunde bringen, sprach Mirjam, ob Feinde nahen; jetzt still, leg Dein Ohr auf den Boden und lausche.

Werner that, wie ihm geheißen; es klingt herauf, sprach

er, wie ein Ruf der Unterwelt; indem kam auch Dsuaib zurück, er nahm am Lager seines Herrn Platz und knurrte leise.

Es sind Menschen, sprach Mirjam, dort am Genienbrunnen, doch keine Feinde, sonst würde sein Wuthgeheul den Ohm erwecken. — O Wehe über uns, die Hölle wohnt schon hier auf Erden!

So will ich mich hinschleichen, sprach Werner, und den Paß hierher besetzen. Nur Ruhe kann die wirren Fäden dieses Geistes wieder mit einander recht verflechten. Er versank wieder in den finstern Gang und schlich zurück. Mirjam aber verließ den Schlummernden, um ihm zu folgen.

Wir errinnern, um uns die Scene der Höhle und ihres Innern zu erklären, an jene uns öfter in der Geschichte berichteten Erzählungen, daß Männer, in der Tiefe von Felsengrüften verschlossen und dem Tode preisgegeben waren; daß sie aber dadurch entkamen, daß sie der Spur eines Fuchses oder eines sonstigen Leichenfressers folgten. Diese Erzählungen sind nicht ganz unglaublich, besonders nicht in solchen Felsgebilden, wie die Berge Edoms sind. Ist's doch, als ob in diesem Gestein ein Felsenring auf den andern sich thürme, bis der letzte Ring sich dann zur Kuppe bildet. Dadurch entstehen Spalten, die den Schooß der Berge zerklüften. In solche Spalten tritt der Bergbewohner, weiter geht er in dem finstren Felsgewirr. Man glaubt sich schon am Ende; doch da, ein neuer Riß, ein kleiner Kessel, und weiter gehts.

Hier klingts hohl auf dem Grund, auf dem wir stehen, und seht! dort ist der Boden gespalten. Gewiß ist hier

eine Höhlung. Man schlüpft dort durch und gleitet nieder, und man ist in einer Höhle mit halbem Licht. Das sind die Schlupfwinkel, die den um ihre Freiheit kämpfenden Bergvölkern oft lange Jahre dem Sieger gegenüber Schutz verliehen. Sie winden sich wie Schlangen durch die finstren Schluchten, um wie Löwen aus den Tiefen aufzustehen.

Kurze Zeit, nachdem Werner den schlummernden Recken verlassen und Mirjam in ihrer Sorge ihm gefolgt war, erklang dort oberhalb der Höhle der modulirte zarte Gesang einer weiblichen Stimme. Bald war's auch, als schwebe eine dunkle in Schleier eingehüllte Gestalt an der Steile des oben offenen Felskessels nieder, so leicht und sicher wurden die Sandalen auf den Grund des Felsens aufgesetzt, und auf einen Stab, der nach vorn gestemmt war, sich stützend stieg sie herab. Es waren Augenblicke, daß sie am steilen Felsen oft nur zu hängen und zu schweben schien; sie muß stürzen, wähnte man, und doch stieg sie sicher wie an einer Felsenstiege nieder. Sogleich hatte sie sich neben den wilden Gesellen niedergelassen, zärtlich wischte sie ihm das von perlendem Schweiß bedeckte Antlitz; wie sorgenvoll blickte sie, wenn der Körper zuckte! Wehe, wehe, wimmerte sie, wild ist sein Sinn und Blut ist sein Begehr, und war er doch so gut, ehe jene Schaar der Bedavi unsern Stamm knickten! Wir wollen eine sanfte Weise versuchen seinen Sinn zu sänftigen!

Wie sehnsüchtig klang doch ihr Lied:

Ach beim Anblick deines Lagers
ward das Auge reich
mir an Thränen, dem gelösten
Perlenstrange gleich.

Alle Leute seh ich hoffen
Frühlingsweide, Frühlingslust,
aber meine Frühlingshoffnung
ist, wo du dich niederthust.
Selma sieht dich, ihre Hand
muß sie zum Herzen führen.
Und die Thrän' im Auge quillt,
aus Furcht dich zu verlieren.

Dann modulirte sie eine Weile und sang:

Wehrt ihr Leila's Grüße mir,
offne und geheime!
Wehren könnt ihr doch mir nicht
Thränen und die Reime.
Wehrt ihr, wenn ihr ihrem Gruß
wehrt, auch ihrem Bilde,
das zu mir den nächtgen Weg
findet durchs Gefilde?

Sag, stöhnte der Halberwachte, Du singst von Leila und doch ist's Selma's Stimme. Du singst von Lieb und Frieden, jetzt sing mir von der Schlacht! und es flammte wild sein Auge.

Selma modulirte von Neuem und sang:

Wir stürzen zum Raub her uns über den Feind,
da wo ihn das Steinland zum Vorschein uns bringt.
Und niemals ein Steinadler über der Höh,
dem scharf ist der Blick und das Herz ist beschwingt,
ist schneller als wir, und so schnell nicht ein Pfeil,
der hüpfend dem zitternden Bogen entspringt.

Dann änderte sie die Weise und sang:

Die Hyän' jetzt ob der todten Sachr lacht,
und der Wolf hat fröhlich sein Gesicht gemacht.
Edle Geier über ihnen schreiten her,
die mit vollem Bauch empor sich heben schwer.

Ha, Selma, das ist der rechte Sang, fuhr der finstere Mann auf, während sein Auge flammte; ha, noch fehlen acht Kerbe am Schaft der Lanze, eh die Rechnung stimmt und Achmed Ruhe findet; schworen wir doch den Bund der Todesbrüder, daß, wer den andern überlebe, ihn rächen müsse; alle sind dahin, nur mich erweckte der Efrit, der Muntakim (Rächer), daß ich ihr Blut noch sühne. —

Sei ruhig, Achmed, sprach Selma; das Rachefieber hat Dich arg geschüttelt; seit der Speer Zaids Deine Stirne zerklaffte, ist ein Djinn Dir in das Hirn geflogen, aber Selma, Deine Tochter, lebt als eine Flüchtige der Berge und weidet im Verborgenen ihre Heerde. Sieh, hier ist Milch, auch holt ich von dem Weizen, den wir vor der Schlacht verbargen, und hier ist Fleisch, geröstet für Dich und Deinen vierbeinigen Genossen. So labt euch dran, daß nicht der Hunger eure Sehnen erschlaffen lasse.

Ja, Du bist Selma, meine Tochter, sprach Achmed, nachdem er sie scharf angesehen; aber sag', mir wars vordem, als ob Mirjam mit mir rede — wailaka, mein Gedächtniß schwand nach jenem Speerstoß auf meinen Kopf — ein hohler Schädel ist nur noch auf meinem Leib — wie war's doch mit Mirjam und dem Sendboten aus dem Abend?

IV.

Drei Fremdlinge.

Werner schlich in dem finsteren unterirdischen Gang hin und nahte sich halb kriechend, halb gehend, jenem Genienbrunnen. Da hemmte er plötzlich seinen Schritt; ihm war's, als höre er Worte seiner Muttersprache. Wie? dachte er, sollte wirklich ein Djinn meine Sinne verwirren? nein, nein, es ist kein Traum, mir ist's sogar, als ob ich diese Stimme kenne; drum laß uns lauschen!

Das sind mir schöne Kerle, hörte er eine Stimme, diese Angstmützen von Nachle, keiner wagte sich im frühen Morgen hier heran, denn noch hause hier ein Geist, „der Verwegene“ nannten sie ihn, in diesem bir el djinn — und doch ist's weiter nichts, als gewöhnliches Gestein tertiärer Bildung, und das nennen sie hier zu Lande ein Bier. Würde nur wirklich so ein Genienbier hier verzapft, das wär' 'ne Sache! Man tränke einige Seidel und kriegte dadurch Genie. Doch nichts als Wasser — und bei einem Trunk frischen Wassers sind die Kerle schon wie besoffen vor Wonne.

Du kannst nun einmal von Deinen Kalauern nicht lassen, erwiderte eine andere Stimme, selbst nicht hier in der Nähe vom Grabe Ahrons, des Bruders Mose. Meine Stimmung ist ernst genug; mir ist's fast, da wir den Stätten Edoms nahen, als ob der Ort hier heilig wäre und es hieße: Ziehe deine Schuhe aus, denn die Stätte ist mir geweiht!

Ach was, sprach der Andere, das waren auch reine Brandreden, die Du uns neulich von den Propheten Jesaja und Obadja vorlasest; was ist da für ein Wunder dabei, daß diese Völker hier in diesen elenden, öden Bergen verkamen? das konnte ein jeder vorhersehen; und was ist denn überhaupt mit diesen Bergen los? ganz gemeines Gestein; und dabei schlug er mit dem Hammer ein Stückchen los — tertiäre Bildung, oder wie sich einer einmal im Examen versprach — Tertianer Bildung.

Mit der Tertianer Bildung ist's hier nicht abgethan, sprach ein Dritter, Du eingefleischter Realschulheld und Steinklopfer! Kommt man in fremde Länder, muß man nicht blos die Steine klopfen, sondern auch Land und Leute und die Geschichte der Gegenden kennen.

Wir stehen hier auf einem für die alte Geschichte wichtigen Punct mitten in der Kette der semitischen Völker, im Norden Israel, dann an dem wüsten Thal hin Moab und Ammon, dann hier Edoms Nachkommen und im Süden, in den weiten, weiten Wüsten, die Ismaeliten oder Araber. —

Ach was, sprach der Naturforscher, bleib mir hier wie überall mit den Semiten und besonders den Juden vom Halse, die ließen mich schon auf dem Polytechnikum nie zur Ruhe kommen, immer mahnten sie mich um ihren Pump. Wenn

man einmal in deren Händen ist, kommt man heraus wie ein gerupfter Hahn. Lern lieber etwas besser Arabisch. Bist ein komischer Kauz, redest von den Wanderungen der Urvölker, willst Professor sein, liest die alten Dichtungen der Araber wie Wasser, redest immer von dem Ideal der Wissenschaft und liegst auf der Nase, wenn Du ein Paar arabische Worte reden sollst. Neulich wolltest Du von einer Hirtin Milch kaufen und kriegtest Sauermilch wie Essig, weil Du nicht das rechte Wort wußtest; dann wolltest Du vom Schaich Brod erhandeln und da verstand Dich der Alte gar nicht.

Hic Rhodus, hic salta, hier ist Rhodus, hier springe, so viel Latein können wir Realschüler auch noch. Weg mit Eurem idealen Qualm, practisch muß man sein. Du kannst trotz all Deiner Wissenschaft und idealem Kram von den Geistesrichtungen in den Sprachen der Semiten und Indogermanen hier noch verhungern; ich dachte immer, Du würdest aus den Eingeborenen noch heraus kriegen, wo der alte Pharao und Salomo ihre Schätze hier verborgen halten; das wäre für uns, die wir als Stipendiaten mit Regierungsunterstützung reisen, noch 'ne Sache. —

Da müßtest Du Dich, sagte lachend der Arabist, schon an den Besitzer dieses Brunnens wenden, den Efrit, den sie den wilden Verwegenen nennen. —

Als nämlich der Wiedehopf, der Adjutant des Königs Salomo, diesem die Kunde von dem herrlichen Thron der Königin von Saba und der Schönheit der Königin brachte, sprach der weise König: Wer bringt mir ihren güldnen Thron sofort zur Stelle? Da sprach ein Efrit zu Salomo: Ich bringe ihn dir, bevor du von deinem Sitz aufstehst; ich will, sprach

Salomo, ihn schneller haben. Da erhob sich ein Efrit, es heißt, es war der Verwegene: ich bringe ihn im Nu, bevor dein Blick zu dir zurückkehrt; und siehe da, im Nu war der Goldthron von Saba nach Jerusalem getragen. Ist das noch nichts? fragte er lachend; dagegen müßt Ihr Naturforscher trotz aller Eurer Siemense und Edisons Euch verstecken. Ihr könnt nur Worte telegraphisch befördern, die Efrite jedoch Throne von Gold, aber freilich, das war die Beförderung nicht durch Stephan, sondern durch das Genie der Genien. —

Ha, das wäre so eine Freischützscene für diese Schauerhöhle, so ein „Samiel erscheine", lachte Lindau. —

Der Verwegene, sprach der Theologe, hieß bei uns in Halle ein Theolog, der damals der beste Schläger, Reiter, Schwimmer und Turner war und doch fleißig studirte. Bei einem großen Feuer wagten die Haloren nicht, die Leiter zu besteigen; und eine Frau schrie vor Entsetzen: weh mein Kind, mein Kind! Da stieg der hinan, sprang in das schon brennende Fenster und kam mitten aus dem Qualm, im Arm den Kleinen tragend, heraus. Er schenkte der armen Frau noch seine Börse dazu und verschwand wie Rauch. Dennoch hatte man ihn erkannt und er hieß seitdem immer der Verwegene. —

So laßt uns ihn rufen, sprachen die Anderen und „Verwegener, erscheine", klang es dumpf durch die Höhle.

Kaum war der Schall verklungen, als auch aus der Tiefe die Antwort ertönte: „wer ruft mir".

Wie starrten doch die Drei sich an! fast traten die Augen aus ihren Höhlen. Hörtest Du's, hörtest Du's, wär's möglich, daß es hier spukt? —

Ach was! rief Lindau, das Echo schallte nur dumpf wieder. Drum noch einmal und zum dritten Mal „Verwegener, erscheine".

Wer ruft mir? schallte es wieder aus der Tiefe, hier bin ich — und vom finsteren Hintergrund der Höhle löst sich eine hohe, in den Burnus gehüllte Gestalt ab; ein verhüllter Mann erscheint, er schreitet ruhigen festen Schrittes mit erhobener Hand auf jene, die vor Staunen wie angewurzelt standen, zu, und legt die Hand auf die Schulter des Theologen: Schwarzer, sag, was willst Du von mir? spricht er laut und klar.

Der Angeredete wollte fast in den Boden versinken, während die beiden Anderen immer noch die räthselhafte Gestalt anstarrten. War das Fleisch und Blut oder war's ein Schemen, aus der Tiefe hervorgezaubert? aber der Theolog sprach:

Wunderbar! o Gott, wer zweifelt noch an Wunder?

An die wunderbaren Fügungen Gottes zweifelst weder Du noch ich, nur braucht Gott dieselben nicht mit dem Umstoß der Naturgesetze zu bewirken. Sieh, Freund, wie es scheint, kommst Du von Süden aus Kahira und ich von Norden, aus Stambul; wir Beide sehnten uns, die Felsennester Edoms zu sehen, denn im Seminar studirten wir die Weissagungen der Propheten über diese Stätten. Nun treffen wir nach dem Willen Gottes hier zusammen; ich war früher auf, den Genienbrunnen zu besuchen und stand dort in der Tiefe, als ich Stimmen hörte. In der Wüste thut Vorsicht Noth, ich verbarg mich daher und hörte Euer Gespräch. Du provocirtest mich und ich kam zwar nicht als Genius, aber als Mensch, um hier mit Dir unsere hebräischen

Studien fortzusetzen. Voilà tout, meine Herren, habe die Ehre, mich Ihnen vorzustellen, bin Candidat Werner.

Das Staunen der Reisenden verwandelte sich jetzt in Lachen.

Famos, sagte der Naturforscher, kommen Sie auch nicht als Genius, fahren Sie doch als Mensch wie ein Blitz mit einem Geniestreich unter uns.

Genie, lachte Werner, gehörte gerade nicht viel dazu, aber wenn die Herren erlauben, steige ich mit ihnen in das Trümmerfeld Petra's; ich kam zu Pferd von Hebron und hab' dort oben still in einem verborgenen Felsenkessel mein Lager aufgeschlagen, denn die Beduinen sind gar schlau im Pferdediebstahl. —

Du bist und bleibst also der Verwegene und wagst es, allein durch die Wüste zu reiten, sagte der Candidat Schwarzer. Nun das Ceremoniell, hier Dr. Dietrichs, Docent der arabischen Sprache, und hier Dr. Lindau, Naturforscher, Geolog. Wir sind auf einer Studienreise.

Man machte seine Begrüßung und stieg den steilen Pfad hinab, während die Beduinen ihre Kameele langsam nachführten.

Welche Eindrücke erwarten doch den nach Petra, dem alten Sela, d. i. Felsen, niedersteigenden Wanderer! Sieht er doch plötzlich ein von vier gigantischen Felsenbogen gebildetes und von Trümmern ganz besätes Thal vor sich. Alles um ihn her ist stumm und still, und doch, wie reden die Felsen in dieser gigantischen Antiken-Gallerie zu dem, der die Geschichte kennt! Sind doch die Felsen bis hoch hinauf durchbrochen. Länglich-viereckig sind die Pforten zu den Felsennestern der Edomiter, die bis hoch hinauf in den

Felsen reichen. Wie sind sie da hinaufgekommen? waren denn ihre Füße beschwingt? so fragt man wohl, bis man Risse und Riffe bemerkt, an denen die finsteren Recken, jene Nachkommen Esaus, die ihrem Schicksal eine eherne Stirn boten, hinanklommen. Dann sind feinere Pforten mit gemeißelten Pfeilern am Boden unten sichtbar, sie leiten uns in viereckige Felsenkammern. Endlich aber, was besonders das Auge des Wanderers bindet, was wie eine Zauberruthe die Erinnerung an eine große gewaltige Zeit wachruft, das sind die Denkmäler, welche die Römer, als sie auch den bisher unbesiegbaren Sohn der Wüste, den Araber, gebändigt zu haben sich rühmten, hier zur Zeit Hadrians diesen Felsen einprägten. Da sind Facaden drei, vier Stock hoch in den Felsen gemeißelt, die Etagen durch wohl gemeißelte Querzüge getrennt und durch Säulen gekennzeichnet. — Drei ganz verschiedene Generationen drückten im Lauf der Jahrtausende einen Markstein ihres Lebens diesen Felsen ein und schwanden dahin.

Die Ureinwohner, die Horiten, Höhlenbewohner, wurden von den Nachkommen Esaus, also den Vettern der Israeliten, verdrängt. Diese siedelten hier schon lange Jahrhunderte, bevor Israel Palästina besetzte. Der große Mose erkannte wohl, daß Frieden zwischen den Bruderstämmen herrschen müsse; bekriegt sie nicht, rief er den Seinen zu, denn ich werde Euch von ihrem Lande nichts geben. 5. Mos. 2, 5.

Blieb etwa sein Wort beachtet? verblendete nicht die Ländergier den Stamm des bevorzugten Bruders Jakob? David und Salomo unterwarfen die Edomiter, um den Herrscherarm Judas bis zum rothen Meere auszudehnen.

Seitdem schwang der vernichtende Bruderkrieg seine

Fackel, es diente das kräftige Gebirgsvolk bis zu Josaphat dem harten Bruder, dann aber rissen sie ab das Joch von ihrem Halse, um sich gegen ihn zu erheben. Wie oft stiegen sie nieder von ihren Felsennestern wie die Löwen, um die Südabhänge Palästinas zu verwüsten, daß vom Bruderblut ihre Zähne troffen! Deshalb entbrannte der Eifer der Propheten gegen die entarteten Vettern, die da in Felsenhöhlen hausten und zwischen die Sterne setzten ihr Nest. Führten sie doch unter Ahas Schaaren von gefangenen Blutsverwandten herbei, daß sie als Frohnarbeiter ihnen dienten, und als dann der Sturm der Chaldäer gegen Israel heranwogte, besiegelten die bisher Unterdrückten den Bruderhaß dadurch, daß sie mit Nebukadnezar pactirten: Reißt Zion um, riefen sie, bis auf die Grundveste! und sie lauerten wie Räuber auf den Kreuzwegen, die flüchtigen Israeliten, ihre Vettern, zu morden. —

Freilich machten sie Gewinn. Die Edoms-Kinder setzten sich in Südpalästina fest; als aber der Nationalstolz der Juden noch einmal unter den Makkabäern, die den Hammer der Vernichtung schwangen, aufflammte, wurde den Kindern Edoms reichlich vergolten.

Fortan hört man wenig mehr von Edom. Die Nabatäer, ein Handelsvölkchen, besetzten das für die Karavanen aus Mesopotamien so wichtige Petra, bis im zweiten Jahrhundert nach Christus die Römer die Provinz Idumäa hier neu begründeten.

Wie brüstete sich Hadrian, daß er die wilden Söhne der Wüste, die Araber, in seinem Triumphzug durch Rom führen konnte! wie jubelten die stolzen Römer, daß nun auch die Wüste, die so lange getrotzt, ihnen, den Be-

herrschern der Welt, gehöre! jedoch sie hatten nur den nördlichen Rand, das steinige Arabien, sich unterwerfen können.

Der Lauf so vieler Jahrhunderte, der Wandel der verschiedensten Völker, das geistige Ringen der Propheten, die Blutscenen des Bruderkrieges, das alles steht mit einem Blick vor unserm Geiste, wenn wir den mit Trümmern und Werkstücken übersäten Grund aus den Ruinen von Tempeln und eine geborstene Säule noch hervorragen sehen, und die sie umgebenden Felsenwände betrachten.

Und nun das Jetzt? der stumpfe dumpfe Beduine und Siedler, beide haben keine Ahnung von denen, die hier stritten, die hier litten; doch aus dem Koran hörten sie von Phiraun (Pharao) dem Zauberer und Musa dem Gottesmann. Es sind dies also die Schlösser des bösen Zauberers Phiraun und das von einem Bach durchströmte Thal ist das Thal Moses, der aus dem Felsen Wasser schlug. Nur aus Geldgier, meinen sie, nur um die vergrabenen Schätze des alten Pharao zu heben, nahe der Fremde dieser Stätte, und deshalb wollen sie eine hohe Steuer von den Franki nehmen, denn in Scheffeln finde der in seiner Klugheit unter dem Gestein das Gold.

Kaum begannen daher die Wanderer für ihre Zelte einen Platz zu suchen und die Kameele lagern zu lassen, als auch schon einige wilde Gestalten in zerlumpten Burnus, das Haupt mit einem Fez, der mit einem zum Dreieck gefalteten Kopftuch verhüllt war, bedeckt, herankamen und schrieen: sie verlangten 2000 Piaster für die Erlaubniß, die Denkmäler zu besehen. Ihre Haltung wurde immer drohender, hier und da hallte auch ein blinder Schuß aus ihrer langen Flinte, um die Reisenden bange zu machen. Sie sind gewohnt,

Erfolg zu haben, denn was liegt den Engländern, die hierher kommen, an einer Hand voll Guineen? aber nun unsere Landsleute, mit einem Reisestipendium der Regierung in dem kleinen Portemonnaie!

Dietrichs suchte mit den Leuten zu verhandeln, doch schüttelten sie den Kopf: mā nafhamusch, wir verstehen nichts, und sie schrieen und tobten immer von Neuem.

Sie erlauben mir wohl, sprach Werner zu Dietrichs, daß ich bei dieser Sprachverwirrung Ihnen in Ihr Handwerk pfusche und diesen Burschen eine arabische Lection halte. —

Kennen sie denn dies abscheuliche Vulgär? fragte Dietrichs.

Ein wenig, lachte Werner, doch gerade genug, um nicht zu verhungern, und dabei sprang er auf einen Block, und rief laut: Schweigt! bei Gott, keiner rühre seine Zunge, daß nicht meine Kugel ihr Stillstand gebiete.

Der zusammengelaufenen Menge imponirte die Haltung des Mannes.

Was seid ihr denn, fuhr Werner fort, daß ihr unseren Fuß hemmen wollt? seid ihr nicht unterthan dem Pascha von Syrien? seid ihr nicht wie Staub, den der Fuß des Bedawi zertritt? ihr wollt uns schrecken und wart doch erst vor kurzem wie Schlachtschafe vor den Beni Sachr.

Den Siedlern ward es vor dem verwegnen Mann, der alles zu wissen schien, bange.

Seht hier, sprach Werner, die Tedskira mit dem Stempel des Pascha! jedoch für uns ist's nur ein Blatt im Winde, denn wir sind Männer unsere Waffen zu führen. Erkennt ihr, sprach er, dort an dem Felsen den kleinen

dunklen Streif? gebt Acht! Er zog seinen Revolver und im Nu schallten zwei Schüsse kurz nacheinander.

Bei Gott, riefen sie, er traf das Mal an der Stirne des Felsens.

Wohlan, sagte Werner, euer Tod ist in unserer Hand; jeder von uns drückt mit dem Rohr von einer Spanne sechs Männern das Todessiegel auf die Stirne. — Wer von Euch den Kampf wagt, über den brüllt das Kameel des Propheten Salich einen Todesruf.

Das brach den Muth der Menge. Herr, sprachen sie, wir wollen den Kampf nicht, aber unsere Weichen sind eingefallen wie die des hungrigen Wolfs; die Sachr nahmen unsere Ernte und das Blut unserer Helden verrann in der Steinwüste. Gebt uns Bakschisch (Geschenk), auf daß wir leben.

„Bist Du Nachfolger Achmeds des Gerechten im Leben und des Rächers im Tode“? wandte sich Werner an den Führer der Menge.

Herr, sprach der Schaich, Du scheinst ein Fremdling zu sein, vom Abendzelt der Sonne kommst Du und kennst doch unser Weh. Nur, ein kleiner Rest des Gaues ist geblieben, die Ungerechten tödteten die Gerechten, wir fürchten das Nachtgespenst, die Ghul.

Wähnst Du auch, sprach Werner, daß ein Vogel im Gehirn des Erschlagenen, der nicht gerächt ward, dort in der Wüste nach Rache schreie?

Nicht den Ruf der Todeseule hörten wir, wohl aber das Kampfgeheul eines Wolfs, und sahen das Todeszeichen Achmeds in der Brust unserer Dränger. — Denn Gott ist schnell in der Abrechnung.

Gut denn, wir zahlen jede Nacht für den Kopf zwei Ghazi (etwa 8 Mark) Wachgeld; dafür leiht Ihr uns Eure Augen in der Finsterniß.

Ja, Sidi (Herr), die Augen Eurer Wärter sollen von den Sternen Licht entnehmen.

Hohe Rede ist's, sprach Werner, und doch wie der Hauch (leichtfertiges Versprechen); wir aber werden ein wachsames Auge haben.

So war man Handels eins.

Ihre Zunge ist Gold, doch die Zunge dieses Professors ist Blei, sagte spöttisch Dr. Lindau; das lob ich mir, ein Practicus muß man sein, was nützt der gelehrte Kram, er ist im Leben doch nur Qualm und unnützer Ballast.

Haha, lachte Werner, ich wäre ein Practicus, mein Herr, gerade im Gegentheil; ich bin Idealist vom reinsten Wasser, und deshalb schwarz angestrichen im Osten und im Westen.

Doch davon später, fuhr er fort, muß jetzt nach meinem eignen Lager sehen, werde die Ehre haben, Nachmittags zu einer Promenade durch die antike Baukunst, wieder zu erscheinen.

Er wollte gehen. Da sah er, wie ein großer Geier sich auf der Säule niederließ.

Seht da, rief er den Siedlern zu, das ist der Todesbote für eure Zicklein und Lämmlein.

Ja, er richtete großen Schaden in unserer kleinen Heerde an.

So werde ich Euch davon befreien. Er riß die Büchse von der Schulter.

Wie! sprach der Schaich, den willst Du treffen? sein

Gefieder schüttelt die Kugel wie Staub ab. Nur ein Punct an seinem Körper giebt dem Tode eine Stätte. Hat Deine Kugel denn den Lauf des Windes?

Indeß stieg der Geier mit Gekreisch zur Höhe. Werner hatte die Büchse sofort an der Schulter, der Schuß hallte und der große Geier stürzte aus der Höhe nieder.

Ha, sprach der Schaich, der steht mit dem Efrit im Bunde! Nicht er, nein, ein Djinn, brachte ihn nieder, ich glaub', der spaltete die Truhe Phirauns.*)

Den Teufel auch, sind Sie denn der Freischütz mit Freikugeln? sprach Dr. Lindau.

Dergleichen reden Sie? fragte Werner, ein Naturforscher? nein, ein sicheres Auge, eine ruhige Hand und eine gute Büchse, das ist alles. —

Wir müssen nämlich, fuhr er fort, diesen Burschen Respect einflößen, jetzt glauben sie, wir schössen alle so und wären leibhaftige Teufel. Adieu! —

Adjib, wunderbar, sprach der Schaich; der verkehrt mit den Dämonen, wußte er doch alle Geheimnisse unserer Brust.

Ein famoser Schütze und flotter Kerl dazu, sagte Dr. Lindau, so einen Theologus laß ich mir gefallen, das ist ein ganz anderer Mann, als Du, Duckmäuser Schwarzer!

Wo er's nur her hat? sprach Dr. Dietrichs; eine schöne Gewandtheit der Zunge, all diese verderbten arabischen Laute so sich anzueignen! —

Mir geht immer noch im Kopf herum, sagte Schwarzer, daß ich diesen Werner hier in Petra wiederfinden muß.

---

*) Die Urne auf einem hohen Denkmal.

Er studirte in Halle viel das alte Testament und lernte Arabisch als Schwestersprache des Hebräischen, löste eine Preisaufgabe, und dann, als ihn einst die besten Schläger der Corps forderten, brachte er ihnen eine große Schlappe bei; ein ehrlicher und treuer Charakter ist er dazu, und doch — ihm fehlt der wahre Glaube — er ist ein Freigeist und von der neuen Theologie angesteckt, war Protestantenvereinler schon auf der Universität, er geht den Weg des Irrthums und des Verderbens.

Was? rief Lindau, der hat den rechten Glauben nicht? der war Euch wohl auf der Hochschule zu gescheidt und kappte Euch, wenn Ihr das Maul zu weit aufrisset?

Dietrichs aber sagte: es stehet geschrieben „Gott sieht auf's Herz"; der wird einst anders urtheilen, als Ihr in Eurer Orthodoxie so verblendete Menschen.

V.

Licht und Schatten.

Als Werner im Felsengang aus den Lauten seiner heimischen Sprache erkannte, daß Fremde in der Petra eingezogen, hatte er mit rascher Combination seine Lage erfaßt. Waren er und Mirjam von Spähern verfolgt, mußten sie sehen, daß sie die Verfolger hier von sich abschüttelten, bevor sie die Wüste wieder betraten, denn solche Feinde im Rücken, waren sie sicher verloren.

Rede mit Selma, sprach er still zu Mirjam, diese Fremdlinge sind meine Freunde, laß mir am Deir Dein Zeichen, daß ich Dich finde.

Dorthin schritt nun Werner an der nordwestlichen Seite jenes Trümmerthales entlang. Ruhig und sicher war sein Schritt und Sprung von Block zu Block, oder zwischen und über Trümmerhaufen hin. Immer enger ward die Schlucht und immer steiler der Weg, dabei die drückende stechende Sonne, deren Strahlen, von den Felsen

abprallend, den engen Grund mit Gluthen überwoben. Gewiß, so mancher wäre erlahmt, doch was ist das für einen kühnen Alpensteiger? Vorwärts denn durch diesen Höllenpaß hinauf zur Höhe!

Er war von einem Beduinen kaum zu unterscheiden. Der Burnus ist ein passender Ueberwurf, und gewährte ihm der Terbusch mit dem hellen, mit Goldfäden durchwebten und zum Dreieck zusammengelegten, Kopftuch gegen die Sonnenstrahlen Schutz. An vielen Höhlen ging er vorüber, nur bisweilen trat er in den dunklen Schooß des Gesteins, um Athem zu schöpfen. Von länglichen Vierecken ist der Grund dieser Höhlen durchbrochen. Eine dieser Oeffnungen war mit Quadern überdeckt; Werner hob die eine in die Höhe, das Antlitz eines Todten grinste ihm entgegen. Offenbar, murmelte Werner, einer der Erschlagenen, den eine Freundeshand hier hergeschleppt, um ihn dem gierigen Schnabel des Geiers oder dem Zahn des Schakals zu entziehen. Schlaf sanft Du rauher Recke, ja Deine Stirne klafft, die Spur des Blutes ist noch zu erkennen. Hart war Deine Stirne wider jedermann und jedes Mannes Stirn hart gegen Dich. Weiter denn, dachte er, und legte den Stein wieder darüber.

Bald war er an dem oberen Rand, wo in einer kleinen Ebene ein in grauem Sandstein gemeißeltes Denkmal, das sogenannte Kloster ed Deir, steht. Dies Gebild der Künstlerhand hat denselben Charakter wie die Gebilde unten. Eine Reihe schlanker Säulen tragen den Unterbau, auf dem dann in gebrochener Linie zwei Eckgebilde im Viereck und die Rundung in der Mitte hervortreten.

Die Römer waren nicht damit zufrieden, dort unten

am Blachfeld der herrlichen Stadt die Markzeichen ihrer Herrschaft einzuzeichnen, auch hier oben meißelten sie Tempel dem Felsen ein. Wie mögen sie von hier auf die belebte Stadt unten herabgeblickt haben? Werner ging an der Façade hin, trat auch hinein und wieder heraus.

Hier am Deir soll ich ihr Zeichen finden, aber wo in diesem Felsgewirr? Hier ist ein Riß im Felsen, kaum kann man sich hindurchdrängen, und es scheint der enge Pfad zu verlaufen. Er blickte sich um: was seh ich hier im Felsen? einen Hirtenstab mit einem rothen Fädchen! Das ist ihr Zeichen. Ein sogenannter Stab Mose, asa Musa, den die Bewohner Petras dem Reisenden oft zum Verkauf anbieten, ist nichts, als ein grad aufrecht gewachsener Zweig, der dort, wo er aus dem schrägen Mutterast hervorwuchs, so gelöst ist, daß ein Stückchen des schrägen Astes als Stütze dienen kann. Größere und kleinere Stäbe dieser Art dienen den dortigen Hirtinnen zur Stütze.

Also hier ist der Eingang zu unserem Felsenneſt! dort in der Höhle führt der Pfad in einen natürlichen Tunnel und von da zur Tiefe. Er stieg dort nieder und es führte unten der Pfad weiter durch die Felsen. Noch einige Biegungen und er war im Freien, d. h. in einem, von hohen Berglehnen umgebenen, Kessel. „Siehe, ohne Fett des Bodens wird dein Wohnsitz sein und sonder Thau des Himmels von oben her," so lautet der Spruch des alten Isaak an den vom schlauen Jakob betrogenen Esau. Freilich Palästina, der fruchtbaren Gebirgsau, gegenüber sind die Berge Edoms stiefmütterlich bedacht, das hindert aber nicht, daß im Schooß des Gebirges kleinere Gründe den Bergschafen und Ziegen genügende Nahrung gewähren. An den Höhen hin einzeln

zerstreut bemerkte alsbald Werner dunklere und hellere Puncte, Schafe und Ziegen, und ihnen vorauf schritt einfach und malerisch die Hirtin in ihrer Hülle. Wie klimmt sie doch die steile Höhe hinan, wie leicht und sicher ist ihr graziöser Schritt! Ein altes, echt patriarchalisches Bild! weidet hier Rahel ihre Schafe? fragte er sich; hier mitten im Felsen, wo der Todfeind hinter den Felsen lauert, um den Todfeind niederzustoßen, ist diese Scene des Friedens! Hier in der Wüste blieb das Leben die Jahrtausende hindurch dasselbe, da eine Cultur hier ausgeschlossen ist. Eine zahme Gaselle folgte der Hirtin auf der Ferse, gewiß fand die Hirtin das Gasellenlamm am Lager der vom Wolf zerrissenen Mutter, sie geht als ein Bild des Friedens hinter ihr her. —

Jetzt hemmt die Hirtin den Schritt, sie reckt den Hals, lauscht sie etwa? sie verbirgt sich hinter einem Felsen. Dort über den Rand des Felsenkessels tritt eine andere Gestalt, in Wuchs, Haltung und Kleidung ihr ganz gleich. Das Girren einer Taube tönt herab, und jene hinter dem Felsen antwortet gleichen Tones. Die Gestalt tritt hervor, sie hält das Kopftuch hoch über den Augen, um besser zu sehen; wie scheint sie doch erstaunt und entzückt!

Ma schā' allah — Woll es Gott, ruft sie voll Freude, bist Du nicht Mirjam? schenkte Gott Dich mir wieder aus den finsteren Grenzbergen der Erde, wohin Dich am Tage des Bluts der Anka trug? kommt Mirjam zur Schwester Selma? ahlan wa sahlan wa marchaban (Freunde, Wohl und Weide hast Du gefunden) am Herzen Deiner Schwester.

Mirjam eilt rasch hinab und beugt sich Selma ihr zu, den Zipfel ihres Schleiers auf Herz, Mund und Augen zu

drücken. Dann lockt sie eine Ziege heran, melkt frische Milch in eine Schale, daß Mirjam trinke. Sie sitzen hockend nieder; wie innig, wie lieblich! Selbst die Schafe und Ziegen blicken staunend auf die Beiden, bald kommen einige derselben heran, die Mirjam streichelt. —

Wir aber wollen das Gespräch der Hirtinnen belauschen.

Mirjam, klang es da mit vor Freude zitternder Stimme; trugen Dich die Schwingen des Engels wieder zu mir zurück, nachdem Dich der Flügel des Dämon vom Blutfeld fortgetragen? hu, wie hauste doch der Schrecken dort! Nur Blut und Wunden, nur brechend Aug' und starres Todtengebein — und sie sang:

Wie niederschlägt des Blitzes Schlag der Vögel Flug,
so hat das Schicksal seinen Schlag auf uns gesandt.
Und nichts entkommt, es sei ein Renner zügellos,
im Lauf der Speere Flug er eilend überwand —
Und dann die Hindin noch vom Morgenroth,
die, einer Quelle nah, den Jäger hat erkannt.
Er mit den Hunden im Gebüsch sich duckend barg,
doch sie geschreckt den Pfeilen weit voraus entschwand.

und während sie also modulirte, streichelte sie ihre Gaselle, die bei ihr lagernd zu ihr aufschaute, als verstünde sie die Worte. —

Selma, sprach Mirjam, Du bist eine Sängerin und singst die Trauerkunde unseres Stammes. Sag mir die Kunde von Deinem Vater, meinem Ohm; er lebt, obwohl alle Stämme seine Todtenklage sangen; dann will ich Dir auch meine Kunde geben.

Die Rache Gottes ist gewaltig, sprach Selma, er läßt

nimmer das Blut der Erschlagenen im Sande ungerächt verrinnen. —

Als ich die Leiche meines Vaters auf dem Schlachtfeld suchte und nach dem Führerturban spähte, da fand ich einen Helden mitten in das Herz getroffen, kalt und starr lag er da. Ich rief die Todtenklage über ihn als meinen Vater. Aber ein zweiter Blick sagte mir, die Leiche meines Vaters sei es nicht; es war jener Führer von den Genossen vom Süden her, der dort erschlagen lag. Irrend und wankend eilte ich weiter, den todten Vater mir zu suchen, daß die Hyäne ihn nicht fresse; da findet mich Dsuaib, er faßt den Zipfel meines Schleiers und führt mich in eine Schlucht. Sechs Leichen der Beni Sachr mit dem Stoß in's Herz lagen herum, wie wenn der gestellte Tiger die Hunde um sich her darnieder streckt, doch in der Mitte jener Leichen seh ich den Führerturban leuchten, ich eile hinzu — es ist mein Vater Achmed, seine Stirne klafft und sein Leben, so scheint es, verrinnt mit seinem Blut. — Ah, stöhnt er, Nakir, der Todesengel, fragt nach der Rechnung: da liegt sie blutig gezeichnet! — Ich binde rasch den Kopf ihm zu, daß ich noch einige Worte von seinem Munde hasche, ich hole Wasser aus dem nahen Quell, dem Sterbenden die heißen Lippen zu kühlen; er trinkt und fällt in Todesschlummer die Nacht hindurch; nur scheu und bang, mit Thränen im Auge, fühl ich sein Herz — noch schlägt es leis — er schlägt nach langer Starre die Augen auf; ich wähne, der Glanz des Lebens verlösche, doch immer glühender wird sein Blick. Den Speer, den Speer, ruft er; ihnen nach, noch zwölf Leichen zur Abrechnung mit dem Schicksal! — Da brach er wieder zusammen, bis der Schlaf sich seiner bemächtigte. —

Mirjam, ich wachte mit Dsuaib, dem Hund, dort in der Höhle und pflegte ihn: die Wunde verharrschte; er erstarkte, aber ein Djinn zeltet seitdem in seinem Kopf, der kroch hinein wie eine Mücke, sein klares Hirn zu verwirren. — Achmed glaubt aus dem Reich des Munkir (Todesengels) zurückgekehrt zu sein, bis die Rechnung geschlossen wäre. Unstät ist sein Sinn, nur in seinem Kriegszug ist er klar; ah, ich bange selbst vor meinem Vater, finster ist sein Geist, nur Blut und Mord ist sein Thun. Noch diese Nacht, ich war dort oben in der Höhle, wo ich die kleine Heerde eingetrieben hatte, sah ich das Kameel des Ssalich durch die Lüfte schweben. Es hatte die Flügel eines Adlers und zog daher am Himmel wie eine finstere Wolke, und auf ihm saß die Gestalt des Todes, wie ein Himmelsreiter, hoch in den Aether reichte sein Haupt; nur ein Schädel auf dem Rumpf, und in dem Schädel Gluthsterne, die Lanze aber hoch, blutig, funkelnd wie ein Blitz in seiner Hand, ich sah näher zu und siehe, es war Achmed als der Racheengel. Wo soll das enden? Blut und wieder Blut! Ich war in Schweiß gebadet. Angst hob meine Brust in Wellen: wird er niedersteigen, dachte ich, aus jener Höhe, und wo wird sein Speer den Blutquell öffnen? — Da hört ich dumpf das Geheul Dsuaibs, ich kenne seine Stimme wie die des Freundes, er gab die Kunde mir, daß der Vater heimgekehrt sei mit neuem Blut beladen — und sie sang:

Wird je sein Schutzgeist scheu?
wird leicht des Speeres Wucht?
hemmt jemals bange Furcht
ihn, der Blutfährte sucht?

Die Vernichtung, fuhr sie fort, ist dem Stamm vorherbestimmt, die letzten desselben leben unter dem Fluch. Ein

Fluch schwebt auf den Lippen der Gemordeten, ein Fluch ist der Schlachtruf Achmed's, ein Fluch für uns ist die Donnerstimme Gottes. — Furchtbar ist's, daß er uns dies Verderben vorher bestimmte. —

Ist nicht Gott der Allerbarmer? sprach Mirjam; er that mir sein Erbarmen kund. In die Tiefe des Abgrundes sandte er mir seinen Boten, mich von dem Abgrund des Meeres und der großen Schande, die Buhle eines Türken zu werden, zu retten; denn er sei, so sagt der Bote, ein Verkünder des Indjil.

Wunderbares berichtest Du; giebt es denn Menschen, die aus der Lichtsphäre des Himmels niederstiegen? Du sprichst Traumrede. —

Jetzt berichtete Mirjam ihre Erlebnisse seit dem Tage der Schlacht, und immer aufmerksamer lauschte Selma. —

Ein Fremdling, sprach sie, aus dem Abendzelt der Sonne? Kommt er her, Dich von der Quelle zu rauben*) und Achmed dann durch die Brautgabe zu versöhnen? Wehe Dir! Dein Vater war ein Fremdling, er kam, im Ost das Paradies zu finden und Deiner Mutter die Hölle hier zu lassen. —

Er will mich, sprach Mirjam, hingeleiten zu dem Hause meines Vaters. Dort werde der Bund geschlossen. Sprach denn nicht die Mutter, als sie im Tode gen Westen schaute, von dort werde der Bote Gottes kommen, mich zurück zu führen?

---

*) Bei den Beduinen ist es Brauch, daß der Bräutigam die Braut an der Quelle überrascht und sie in sein Zelt entführt, worauf die Angehörigen Sühne fordern. Diese Brautwerbung ist ein Scheinkampf.

Kennst Du nicht den Lauf des Abends? sprach Selma; er glüht roth im Strahlfeuer, er bekränzt den Westpunkt dort mit funkelndem Edelgestein und Perlen; der schönste Trost ist er dem Auge, das sich zur Ruhe sehnt, doch dann folgt die finstere Nacht als die Heimath der Verzweiflung. Wehe, uns hat das Schicksal Gottes Zorn bestimmt! Vertraue nicht dem Glanz des Abends!

Du redest, sprach Mirjam, jene finstere Rede von der Vorherbestimmung Gottes, der den Bösen zum ewigen Fluch, den Muslim zur Wonne vorher bestimmte; das ist die Rede der Finsterniß, doch giebt Isa uns in seiner Rede im Indjil die Perlenkette ewiger Gestirne. Lehrte doch jener Bote, den mir Gott sandte: Das Wesen Gottes sei die Liebe, und in dieser Lehre hat Isa's Wort und That uns alle erlöst. — Gott ist Dein Vater im Himmel, Selma, und Du seine Tochter. Gott gebührt der Islam (die Ganzhingabe) Deines Herzes, — ich vertraute ihm und siehe! er offenbarte mir in jenem Fremdling seine Gnade. —

Und Du meinst, sprach Selma, Gott der Allmächtige würde meiner, der Tochter des im Wüstengebirge umherirrenden Mörders, gedenken? Achmed's Hand trieft vom Blut; ist Gott die Liebe, hat er sich von uns gewandt, weil wir der Rache dienen! —

Kennst Du die Erzählung vom verlorenen Schaf? sprach Mirjam; es lässet der Hirt die anderen in der Wüste, um das Eine zu suchen. Gott wird als Dein wahrer Vater den Boten senden, Deine Seele zu retten.

Selma lauschte der Erzählung vom treuen Hirten. Es ist, sprach sie, als sprächst Du von meinem eigenen

Leben in diesem Gleichniß; und Gott wird einen Boten senden, sagst Du, die Verlorene zu suchen? —

Gewiß! that er es nicht vom Anbeginn der Welt? er rief die Menschen zu sich, die Rede des Boten war oft strafend, ein Weheruf oft und ein Schreckruf, wie das Geschrei des Aar einmal, und das Gebrüll des Leu ein andermal; aber der Ruf Isa's ist lieblich und sanft, wie der Mutterruf der Katha. —

Siehe dorthin, rief Mirjam, die Hand Selma's fassend, da regt sich's am Felsen, schon sehe ich einen Schatten in dem Hintergrund, ja, jauchzte sie auf, es ist der Bote meines Herzens! —

Du jubelst wie die Braut am Tage der Hochzeit.

Was redest Du von der Hochzeit? Siehe dort die Anemone; in ihrem röthlichen Kelch ist der Thau wie eine Perle, daß klar die Sonne sich in der Blume spiegle. Ist's nicht die Wonnezeit der Blüthe, daß sie am Morgen den Thau trinkt, auf daß sie stark und frisch für den Tag sei? Also ist meine Seele: in ihr spiegelt sein Bild sich wieder, denn von dem Hauch Gottes nahm er seine Rede und gab meinem todten Herzen Leben.

Meiner Seele Morgenlicht, o bleib nicht fern!
Meiner Liebe Traumgesicht, o sei nicht fern!

Was redest Du, fuhr sie fort, von der Hochzeit? Sie ist die Vereinigung der Leiber, sie ist nichts gegen die Liebe zweier Seelen. Schwester in Christo heißt er mich; schmachtet er in der Wüste, so soll mein Herz eine Quelle werden, ihn zu tränken; wenn er daher klimmt von dem steilen Felsen, möcht' ich ein Stab sein, seinen Fuß zu

stützen. Ein Hauch von seinen Lippen mag meine Seele einst gen Himmel tragen.

Werner kam heran, er begrüßte Mirjam mit einem Blick, dann wandte er sich an Selma. Du bist Selma, sprach er, die Tochter Achmed's. Gott führte Dich durch Schlachtgewühl und wilden Sturm, doch Dein Herz blieb treu in Sorge für den Vater. Gott mag Dir Frieden geben!

Herr, sprach Selma, ihr Gesicht verhüllend, was redest Du von Frieden in der Wüste? nur Kampf und Tod, nur Hunger und Verschmachtung hat Gott den Siedlern dieser Berge vorherbestimmt. Speer gegen Speer, und Schwert gegen Schwert! Fluch gegen den Feind auf den ersterbenden Lippen, Fluch in dem erstarrenden Auge! —

Und doch, fuhr sie fort, sprach meine Ahn, die Eltermutter des Stammes, es gehe von alter Zeit her eine Sage an die Kinder der Wüste, daß in einem verborgenen Thal eine Wunderblume blühe; denn auf Zeit nur, nicht auf ewig, schmachte der Bedawi in der Wüste. Aber die bösen Djinnen verbärgen jenes Thal dem Menschenauge, und schlügen den, der ihm naht, mit Wahnsinn. Einst aber würden sie in Laufe von Aeonen ihr müdes Auge auf einen Augenblick schließen. Geläng es dann den Nomaden, diesen Nu zu erhaschen und in den Wundergarten einzutreten, dann wär' der Bann gebrochen und alle Stämme würden dort in Frieden und im Glücke wohnen. —

Das ist ein Masal, Gleichniß, Eurer Herzen, sprach Werner. Die Wunderrose, die Liebe, pflanzte Isa in unsere Herzen: wenn wir sie im Gottvertrauen hegen, blüht sie auf und verleiht das Glück. —

Die Liebe läßt das Heil erstehn,
doch weh, der Haß läßt es vergehn.

Selma, fuhr er fort, Du bist treu erfunden, Gott wird Deiner nicht vergessen. Mirjam, Deine Schwester, fuhr er fort, bangt im Herzen vor Gefahren, Dein Schwesterauge wird sie schützen.

Auf meine Augen, Herr! sprach Selma. Mein Leben sei ihr Lösegeld. —

Dies die Idylle. — Doch nun das Gegenbild! —

Es giebt ein Reich des Lichts und ein Reich der Finsterniß, so lehrten die alten Parsen. Beide grenzen dicht aneinander, und doch giebt es eine Grenzscheide, auf der beide mit einander ringen; das ist der Mensch, in ihm ringt Licht und Finsterniß mit einander. — Ist das nicht wahr? Es giebt unter den Menschen Lichtfiguren, das sind die Idealisten, die frisch und frei ihre Ueberzeugung aussprechen und rücksichtslos der Wahrheit dienen wollen, — sie streben, ohne etwas für sich dabei zu wollen. Das ist, sagt die reale Welt, Unsinn und Phantasterei, das ist uns unbequem, drum fort mit ihnen! Die Juden fluchten, mordeten die Propheten, und kreuzigten Christus. Die Griechen reichten Sokrates den Giftbecher; die späteren Römer warfen die Christen den wilden Thieren vor, und so fort, und so fort. Für solche Idealisten gab es Bann und Fluch im Mittelalter und gab es Scheiterhaufen. Dennoch siegte die Wahrheit, der sie dienten. —

Nein, weg mit solchen Schwärmereien, jeden Schwärmer schlagt mir an's Kreuz mit dem dreißigsten Jahre! so schreit die Menschheit. Der Wahrheit dienen, ja gewiß, so sagt der Alltagsmensch, aber nur mit Vernunft und gehöriger

Selbstliebe! Man erreicht sein Ziel, wenn man seine Ansichten nach den herrschenden Richtungen modelt. Der Mensch ist selbstisch, man schmeichle der Selbstliebe derer, die das Heft in der Hand haben; man weiß gar wohl, wie man den Herrn beikommen kann: man adoptire ihre Methode, und man steigt bequem und gemächlich die Bahn des Einflusses und der Macht hinan. Nur keine eigene Ueberzeugung! hat man eine solche, halte man sie hübsch geheim, man könnte damit anstoßen.

Doch nun, das Reich der Finsterniß, die Zone des Verbrechens in der Menschheit: da herrscht Kampf mit der Gesellschaft, Durchbrechung des Gesetzes und der Ordnung. Wie finster und trüb sieht es hier aus! Selbstsucht überall. Doch auch hier einmal der Kühne, der den Mord nicht scheut, und dann wieder der Schlaue, der das Gesetz zwar übertritt, doch so, daß es schwer wird, ihm beizukommen, wie der Wucherer und Betrüger. Glücklich sind die Staaten, wo Gesetz und Ordnung jene Auswüchse der Gesellschaft abbricht und durch Strafe hindert, wo das Gesetz noch Macht hat.

Wie nun aber in Staaten, wo die Mächtigen in gemeiner Habsucht mit den Verbrechern selbst pactiren, wo die weiten Wüsten, die starren Gebirge an sich schon den Arm des Gesetzes erlahmen lassen? Wo kein Recht und Beweis mehr gilt? denn falsche Zeugen kauft man für ein Spottgeld. Wo man bei der Steuererhebung jedem, der noch etwas hat, sagt, das bist Du als Steuer dem Staate schuldig? Wie viel der Raubstaaten mit zerrütteten Finanzen giebts! Die Soldaten bekommen keinen Sold: macht euch selbst bezahlt, heißt es da. — Nichts sind diese Staaten als Brutstätten der Verbrechen bei Hoch und Niedrig.

Wir erinnern den Leser an jene in der Ferne, den Ameisen gleich, sich bewegenden dunklen Puncte, die Mirjam sofort mit ihrem Falkenblick erkannte.

Zwei finstere Männer begegnen uns da, wie Arnauten sind sie gekleidet und reiten edle Pferde. Hei, wie sie die Nüstern heben, um den frischen Hauch der Wüste einzuathmen! Ihr Auge suchte das Ziel hier, in der Ebene das Rennen zu wagen. In einiger Entfernung folgten ihnen zwölf Beduinen auf den schönsten Pferden im Hochsattel. Sie sind in ihre hellen Burnus gehüllt und lugen mit finsteren Blicken unter dem Kopftuch hervor.

Sieh da jenen Felsen: wagst Du, Sandschlange, mit der Hyäne den Wettlauf bis dahin? ruft der eine Arnaut dem Andern zu.

Immer hüpft ein Heupferd Dir im Hirn, sprach der Andere. Du Faselhans! hier gilts als Männer handeln und Du willst als Junge Spaß treiben? Sieh dort die Kuppen, die Riffe und die Felsen: das sind die Burgen, wo die Genieen hausen und der Mädchenräuber seine Beute birgt. Die Närrin! das Brautbett am Bosphorus mit weichem Pfühl stand ihr nicht an, nun hat sie's mit ihrem Lieb hier im Gestein der Wüste aufgeschlagen! Aber, wie es scheint, sind die Djinnen mit ihnen im Bunde, wars doch als hätte der Anka sie davon getragen. Es ist nicht leicht, sie zu fangen; und unser Leben ist der Kampfpreis dieses Wagstücks.

Ma schā'allah, wolle Gott, fuhr er fort, s'ist alles verkehrt. Wir saßen, zum Tod verurtheilt, im tiefen Thurm bei Schlangen und Kröten. Unser Kopf war verloren, vom Kriegsgericht uns abgesprochen, und was hatten

wir denn gethan? Nichts, als was bei den Arnauten Brauch ist: die Bauern geplündert, einige freche Kerle geköpft und ihre Weiber geschändet. Der Pascha hätte wohl die Augen geschlossen, aber diese Frankiführer wollten ein Beispiel der Zucht mit unseren Köpfen liefern. So saßen wir denn im Verließ, die Kugel für die Brust erwartend.

Doch was geschah? plötzlich sind wir ans Licht gezogen, volle Beutel sind uns gegeben, eine Tedskira wird uns geschrieben, daß alle Pascha sich vor uns beugen. Nur sollen wir die entführte Braut zurückbringen. Reicher Lohn ist uns verheißen, auch steht die Braut zu unserer Lust uns frei; nur die Schande seines Harems will der alte Sünder sühnen und sie versäufen. Wie funkelten seine Augen vor Wuth, und tobte das halbtolle Weib in dem Kiosk! Hierher, das wußte sie, würden sich die Flüchtigen wenden; hier in Wadi Musa, schrie sie, ruhe ihr Geheimniß. Bah, wenn wir sie fingen, wir kämen in Ehren und Reichthum zurück und die schöne Maid wäre unsere Sclavin. Soll einen Wuchs haben wie die Palme und ihr Antlitz sei wie der Mond, umrahmt von dunkler Nacht. Die Anemone aus dem Osten sei eine Zierde unseres Lagers; für uns, Söhne der Hölle, eine Huri aus dem Paradies; und er lachte gemein.

Die Aufgabe ist schwer, der Lohn hoch; denn, kommen wir ohne die Braut Mustafas zurück, müssen wir die Kugel fressen; und Dein Hohlkopf denkt an Wettlauf!

Sei kein Narr, Sandschlange, sagte die Hyäne, sind wir nicht große Herrn? — ein eigen Feuerschiff ward für uns bereitet und wir mit vollen Beuteln ausgerüstet; ja,

die Sittah zeigte jedem von uns einen Ring mit Edelsteinen. Wenn wir sie fingen, sei der unser.

Wir waren ihnen im Wasser auf der Spur, schon warfen wir das Netz über sie — fft weg; — weg, wie der Fisch der Tiefe!

Der Pascha von Kuds (Jerusalem) durchsuchte alle Gassen und Winkel in dem Nest der Beter — fft! Keine Spur, weg wie der Vogel in der Luft!

Nun, in diese Teufelsberge wies uns die Sittah; ihr Auge funkelte wie das der Ghul (Hexe), mir ahnt Unheil; wie lautete doch ihr Spruch?

In den Felsen-Burgen dort bei des Firaun Schloß,
In jenen Genienschluchten, wo haust des Todes Troß,
Ist das Geheimniß jener Fremdlinge verborgen.
Dahin geht stets ihr Sinn — bei allen ihren Sorgen!

Sie sind wie der Fisch, kein Eindruck seiner Flossen bleibt in dem Wasser. Sie sind wie der Aar, sein Flügelschlag verwallt in der Luft.

Und doch, sprach der Andere, sie gleichen auch der Gaselle, deren flüchtiger Huf einen leichten Abdruck auf der Sandscholle hinterläßt. Fanden wir nicht in Chalil (Hebron) ihre Spur? und welches Glück, daß wir einen Trupp der Beni Sachr, der Blutwölfe, dort für uns gewannen! Jene Fremdlinge haben die besten Renner der Tihaja — doch sind sie den Kochel (Racepferd) der Beni Sachr nicht gleich; und unsere Pferde haben den Nordwind zum Vater und den Südsturm zur Mutter.

Wohlan denn, zeigen wir ihren Lauf den Bedavi!

Im Nu waren die Beduinen herangeritten, sie lobten ihre Pferde und sangen:

Die Wüste frag, ob so die Djinnen fliegen,
die Rosse frag, ob Straußen erliegen.

Und ein Andrer intonirte:

Die Nacht wird durch ihr Auge klar und helle,
wenn auf dem Rosse dort der Reiter schwebet.
Ihn flieht der Schlaf, vom Rütteln scharfen Rittes
der muth'ge Reiter auf und nieder hebet.
Ist nicht die Wüste hier wie todt Gebein,
das unser Schlachtruf zu dem Kampf belebet?

Sie hatten sich alsbald gereiht, und bald stürmten die edlen Pferde wie eine Windsbraut durch die Wüste und darauf die Beduinen in ihren wallenden Burnus, der rechte Arm bloß und erhoben, die Speere nach vorn gerichtet, und das gebräunte Antlitz unter dem flatternden Kopftuch, das mit einem Stirnband fest gehalten war, hervorstrahlend.

Echte Typen der Wüstensöhne, funkelnd ihr Auge, doch fest, wie in Bronce gegossen ihr gebräuntes Antlitz.

Von diesem Reiterspiel in der stillen Oede, wähnten sie, es sei verdeckt geblieben. Mirjam aber sah sie von dem Felsen, denn ihr Auge war klar, die weite Oede zu durchspähen.

Obwohl die Arnauten edle Pferde ritten, blieben sie doch hinter dem Beduinenschaich weit zurück.

VI.

Die Schatzkammer Pharao's.

Die Reisenden hatten jetzt ohne Schwierigkeit ihr Lager aufschlagen können und hatte ihr Diener ihnen ein einfaches Mahl bereitet, das sie, an einem Feldtisch sitzend, einnahmen. —

Da knabbern wir nun, sprach Dr. Lindau, die letzten Hühnerknochen ab von dem letzten Huhn, das wir aus Aegypten in Körben mitnahmen. —

Die armen Hühner! ich hab' sie Abends immer gefüttert, denn bei Tage schaukelten sie auf dem Kameel hin und her; sie reisten auch nicht zum Vergnügen in die Wüste; denn, wir Kannibalen, aßen unsere lieben Reisegefährten so allmählig auf, einem nach dem anderen ward der Hals abgeschnitten. Ah, kenntest Du Bücherwurm doch etwas von der Praxis des Lebens, um uns von der Hirtin dort ein Schaf zu erhandeln! So sitzen wir aber hier, wie der hungrige Esau, der Stammvater dieser Sansculotte, ohne frisches Fleisch zu haben. Da war der Verwegene doch ein ganz anderer

Kerl! Ha, wie der mit diesem schreienden Gesindel umsprang, es war eine wahre Freude! Seht, praktisch muß man sein wie der, sonst muß man wie Esau Linsen fressen; während der schlaue Practicus, Jacob, die ganze Erbschaft kriegte.

In diesem Augenblick trat Werner hinter einem Trümmerhaufen hervor.

Guten Tag, rief er, wie es scheint bin ich dazu bestimmt, wie der Wolf in der Fabel, zu erscheinen — muß übrigens dem Herrn Vorredner bemerken, daß das Schicksal des armen Esau jetzt von der ganzen Welt getheilt wird, die ganze Welt muß nach der Pfeife der Herren Juden tanzen, — denn sie sind der neueste Adel, sie sind die Barone vom Geldbeutel. Die Gojim haben die mühevolle Arbeit für geringen Lohn, doch die schlauen Händler den reichen Gewinn, und der harte Kampf ums Geld zerstört die Ideale.

Hoho, Bedavi, lachte Dr. Lindau, — fehlgeschossen, guter Schütze! Ideale, d. h. geistige Vorbilder der Vollendung, sind nur Fantome, sind gar nicht zu fixiren, weder Sauerstoff, noch Stickstoff — also weg mit solchem Kram!

Hoho, Sie vermeintlicher Diener des Weltgeistes, „ihr gleicht dem Geist, den ihr begreift, nicht mir", sprach Werner.

Doch ich sehe die Herren sind schon gerüstet, wohlauf denn zum Gang durch das Reich der Antike!

So gingen sie denn an der Reihe der Denkmäler hin. Man begann bei dem sogenannten Schloß Pharaos, wo drei Etagen übereinander dem Felsen eingemeißelt sind, dann folgten andere Facaden, wo die sanft sich zuneigenden, aus dem Felsen gemeißelten, Pfeiler ein dreieckig Giebeldach mit einer Urne tragen, und dann wieder an einer Facade, die im Unterbau Säulen, im Oberbau aber viereckige Gebilde trägt,

wer kann sie alle beschreiben! Geschlechter von Helden, eins folgte dem andern im Laufe der Jahrhunderte, und wie in ein Stammbuch von Stein meißelte Jeder auf eine Tafel sein Gedächtniß.

Dann biegt jene Felswand, die die Gebilde der griechischrömischen Kunst, die Pforten der Nabatäer und die Höhlen der Edomiter in sich birgt, um, um sich einem andern Felsenzug gegenüber hinzuziehen. Beide Züge bilden eine Art Kessel, und wir befinden uns vor den im Halbkreis aus dem Gestein gemeißelten Bänken eines römischen Theaters. Hier also, in dem wilden Felsenschooß, wo ringsumher oben das Gestein von den Höhlen der alten Edomiter durchbrochen ist, jubelte der blutgierige Römer dem Kampf der Gladiatoren zu. Wir sind in der Heimath der Schrecken, in dieser unheimlichen todten Felsenwüste. Doch kaum erholt sich das Auge von dem ersten Eindruck, da stehen wir auch schon vor einer Felsenschlucht, die in ihrer Wildheit jeder Beschreibung spottet.

Die rothe, gen Himmel steil sich erhebende, Felsenwand ist mitten durchgerissen. Steil stehen zwei Riffe wie grollende Steinriesen sich gegenüber, sie erheben ihr wildes wüstes Haupt, um die Schlucht, es Sik, zu bilden.

Noch sind wir im Bereich grellen Lichts, doch nur noch einige Schritte und wir sind im Halbdunkel der Schlucht, die unserem Auge nur einen kleinen Strich des blauen Himmels zu erblicken gestattet. Im Grunde ist ein Rinnsal, Blöcke und Steine sind hier wild durcheinander gewürfelt, hier und da zeigt sich das dunkle Grün des Oleanders, und immer finstrer wirds; immer drohender steigt die Felsenwandung empor; stürzt sie auch nicht auf uns nieder, da

sie nicht nach oben hin immer mehr einander nahen. Es geht stumm und zagend der Wanderer weiter; da sieht er, daß die eine Felswand in einen Bogen geht, während die andere eine Ecke bildet; so entsteht ein Halbkreis auf einer Sehne. Während aber der Felsbogen in Riffen und Kuppen unseren Augen das wilde Spiel der Gebirgsgiganten zu zeigen scheint, wird, wenn wir uns umdrehen, der Blick wie durch den lieblichen Zauber der Kunst gefesselt. Denn diese Stelle, mitten im Schooß des finsteren Gebirgs, wählte sich der kunstliebende Römer der Kaiserzeit, um ein Denkmal dem Steine einzugraben, wie es in dieser Anmuth und Vollendung uns nirgend mehr begegnet.

Es ist die Kunstform, die man mit der Laterne des Diogenes bezeichnet. Die Höhe der Felswand wird in zwei Theile getheilt und wurden in der unteren Reihe sechs liebliche Säulen aus dem Stein gemeißelt, um zu der dahinterliegenden Wand den Eingang zu gewähren. In der Mitte der Wand dahinter ist der Eintritt zu diesem Tempel, zu beiden Seiten aber blieben zwei Felder, in welchen offenbar Reiterfiguren dargestellt waren. Ist unser Auge schon durch die zarten, aus Rosasandstein gemeißelten, mit Blumencapitälen geschmückten, Säulen ergötzt, so erscheinen sie uns alsbald wie Schwestern lieblicher Kunst, welche in ewig jugendlicher Schönheit vereint die Grundlage zu einem zweiten Kunstgebild tragen. Denn der Blick ist geradezu durch die, dem Felsen eingegrabene, Oberetage gefesselt. Der Künstler suchte hier Eckfiguren und Rundgebilde in schönster Harmonie zu bilden. Von beiden Seiten aus benutzte er je ein Sechstheil der Fläche, um je ein Feld mit Säulen einzufassen, dann drang er um dieselbe Tiefe in den Felsen ein

und gewann auf dem Hintergrund des Felsens wiederum je ein Feld. So blieb denn noch das Dritttheil der Breite in der Mitte, und hier meißelte er aus dem Felsen eine liebliche Rundung, um dieselbe wiederum durch kleinere Säulen in Abtheilungen zu begrenzen. Diese ebenmäßige Felsenwölbung ist durch einen gewölbten Deckel überdacht, auf dessen Spitze eine Urne in der Höhe zu schweben scheint.

So ist das Ganze in dieser Mitte, dem Juwel im Geschmeide der Kunst, abgeschlossen. Als eine ewige blühende Rose im Gestein erscheint uns das Denkmal nach seiner röthlichen Farbe, nach seinem zarten Geäder, nach der Lieblichkeit eines jeden seiner Theile. Es macht so recht den Eindruck harmonischer Vollendung. Denn, ist gleich eine Säule der unteren Reihe gestürzt, sind gleich sowohl die Reiterfiguren am unteren als die stehenden und schwebenden Figuren am oberen Stockwerk von fanatischer Hand ausgehackt, dennoch erscheint es dem Auge als etwas Vollendetes, lieblich, harmonisch und großartig zugleich.

Da steht nun dies Gebilde hoher Kunst einsam und verlassen im wilden Felsgewirr, unter Schluchten, Riffen und Kuppen, seit langen langen Jahrhunderten vergessen, und wie das Dornröschen im Märchen verschlossen. Das große Geschlecht der Römer, das durch Kraft, Bildung und Staatsweisheit die Zügel der Weltleitung in der Hand hielt, wie lange ist es geschwunden! die Wilderniß machte ihr Recht wieder über die Stätten der Cultur geltend, rohe Naturvölker folgten den gebildeten Culturvölkern, deren Name mit all ihrer Herrlichkeit geschwunden ist. Was weiß der Beduine von der stolzen Roma? aber der Koran ist ihm bekannt, und aus ihm der böse Zauberer Pharao.

Nur die Zauberkräfte der Djinnen konnten solches schaffen, meint er, drum trieb der Zauberer Pharao hier sein Wesen, hier in Petra. Die hohe Façade in drei Stockwerken im großen Trümmerfeld von Petra war sein Schloß, die dort aus den Trümmern hervorragende Ruine war das Schloß seiner Tochter, und hier mitten in dem finstern Felsenschooß — da richtete er seine Schatzkammer (Chasne) her. Ganz recht! dort oben in der schwebenden Urne legte er seinen Schatz nieder, geizend, ihn den Menschen zu entziehen. Der rohe abergläubische Mann reißt die Luntenflinte von der Schulter, er zielt nach der Urne, die aber, voll aus Stein gemeißelt, der Kugel widersteht, und murrend zieht er weiter und murrt: Firaun bachil, der Pharao das war ein Knauser.

Und eine Stätte finstren Aberglaubens ist die ganze Gegend geworden mit ihrem finstren Gestein, ihren öden Höhlen und wunderbaren Façaden. Ein Strafgericht hat dort das ungläubige Volk der Tsamuditen ereilt, rief Muhammed. Dort hin ward Szalich, der Prophet, um die Einheit Gottes zu verkünden, gesandt. Er rief, da man Wunder verlangte, mit Zauberwort ein Kameel nebst Füllen aus dem Felsgestein hervor. Dennoch glaubte man ihm nicht, man tödtete das Wunderthier. Doch das Füllen schrie laut auf zur Rache und Gott vernichtete die Verleugner.

Grad auf das Denkmal stößt eine neue Schlucht, in sie tritt man wie in einen Schacht; steil stehen die natürlichen Felswände empor, nur ein kleiner Strich blauen Himmels ist oben zu sehen; man schreitet einige Minuten hin: seht dort von Rand zu Rand die Brücke der Djinnen, ruft der Führer. Wirklich ist's, als ob dort in dem Bogen, den offenbar vor mehr denn anderthalb Jahrtausend der Römer, zum Schutz

der Stadt, in den Felsen fügte, die Steinblöcke nur noch aneinander hingen.

Durch diese Schluchten zieht jährlich die syrische Karavane gen Mekka, und die Gläubigen erheben hier ihren Allahruf, daß das Geschrei der Pilger den Wehruf jenes Kameels übertöne und die schweren finstren Felsenwände nicht auf den sündigen Wanderer herabstürzen.

Die Reisenden waren diese Schlucht hinauf und dann wieder zurückgegangen. Noch einmal war ihnen das Chasne in voller Schönheit erschienen, als sie, rückkehrend aus der Schlucht, den kleinen Felsenkessel betraten. Wie selten kommt doch aus weiter Ferne ein Fremdling hierher, sein Auge an diesem Kunstgebild zu weiden!

VII.

Ein Abend in Petra.

Man war zum Lager zurückgekehrt und hatte sich dort niedergelassen; schon begann die Abendsonne einen glühenden Rand um den oberen Theil der Felsen zu weben und traten in dem Reflex die finsteren Höhlen der Urbewohner immer schreckender hervor. Trümmer ringsum, unten die Façaden an den Felsen und Pforten, finstere Höhlen ringsum, dabei Todtenstille! Das ist die Einrahmung der Scene, und nun das immer dunkler werdende Farbenspiel der Abschiedsstrahlen des Abends! Sind wir nicht wie in einem gewaltigen Grabe vieler Völker? so fragt man sich da; ist nicht die Vergänglichkeit alles menschlichen Thuns hier im Sinnbild dargestellt? Lange saßen sie stumm und rauchten die Pfeife, keiner wagte es zuerst die heilige Todtenstille zu unterbrechen. — Endlich begann der Candidat Schwarzer zu Werner.

Wird es uns nicht heute klar, daß die fromme Auf-

fassung von dem Wehen des heiligen Geistes in den Propheten ihr Recht hat? glich ihr Herz nicht einer Aeolsharfe, die hingehängt ist, daß der Hauch Gottes sie rühre und sie die göttliche volle Wahrheit uns verkündeten? Wie sehen wir doch Jesajas Spruch hier wörtlich erfüllt: „Man zieht über Edom die Meßschnur der Verwüstung und das Bleiloth der Verödung.

Seine Edlen, da sind keine, daß sie das Königthum ausrufen, und all seine Oberen sind dahin. Es schießen in seinen Palästen Dornen auf, Nessel und Distel in seinen Vesten; es wird eine Wohnung der Schakale, ein Gehöfte für die Straußen. Da treffen sich Steppenthiere mit Schakalen, und ein Waldteufel begegnet dem andern; nun rastet daselbst das Nachtgespenst und findet seine Ruhestatt. Daselbst nistet die Pfeilschlange, sie brütet und sitzt über ihren Jungen in ihrem Schatten. Nur Geier sammeln sich daselbst, einer zu dem andern.“

Können Sie denn noch an die wörtliche Erfüllung der Wahrsagung zweifeln?

Geehrter Freund, antwortete Werner, Ihre Vorstellung über die Propheten bewegt sich in einem Bilde, und so schön dies Bild von der Aeolsharfe sein mag, es hinkt wie alle Bilder. Denn ein todtes Stück Holz und eine stumme Saite ist der denkende, fühlende, wollende Mensch nicht. Gewiß, es bediente sich Gott der Menschen, seine Weisheit und Liebe zu enthüllen, aber dadurch, daß der Mensch es war, der den Geist Gottes in sich aufnahm und weiter verkündete, haftete auch seiner Verkündung das Wesen der Menschheit d. h. die Unvollkommenheit, der Irrthum, an.

Bleiben wir, fuhr er fort, bei Ihrem Bilde. Die vom

Winde, — dem Hauche Gottes — gerührte Aeolsharfe: was bietet sie dem Ohr? — einzelne Grundtöne — doch eine Melodie giebt sie uns nimmer. So sagen auch wir, der Grundton der Prophetie ist ewig wahr, doch die von Menschen daraus entwickelte Melodie trägt noch das Merkmal des Menschen an sich.

Guter Freund, sprach Candidat Schwarzer, das sind Phrasen.

Dann will ich mich deutlicher erklären. Was ist die Grundlehre, die aus allen jenen Reden uns entgegentönt? Es ist jene Lehre, daß ein Volk, das seines Gottes, seiner Ideale vergißt, untergehen muß. Das war der Propheten Wahrsagung, denn darin sagten sie Wahres, das war ihre Weissagung, denn darin sagten sie Weises.

Ringsum war Israel von heidnischen Culten umgeben, täglich buhlten sie fremden Götzen nach. Jene grobsinnlichen Culte, daß im Dienst der Göttin, der Allgebärerin, die Jungfrauen sich preisgaben; daß man blutige Menschenopfer der finstren Allmacht weihte — drangen auf die Israeliten ein; um sie zu retten, erklang der Warnruf: kehrt um, kehrt um zu Jahve, dem Allmächtigen, Allheiligen! — Seht, alle jene Heiden, riefen die Propheten, sind dem Untergang geweiht. Auch das eigne Volk, auch die Juden, frevelten; es sank zu tief in Sünde, in den Buhldienst fremder Völker; jedoch ein kleiner Rest verbleibt, der dem Baal die Knie nicht beugt, und diese kleine Schaar rettet das Ideal vom Volke Gottes in der Messiasidee, der vollen Enthüllung von der ewigen Gnade Gottes.

Sie haben sich da Ihre Phantasieen schön zurecht gelegt, sprach Candidat Schwarzer.

Die Entwicklung der Messiasidee, sprach Werner, giebt meiner Ansicht Bestätigung. Erst ist's der wilde blutige Messias, sein eiserner Dreschschlitten der Vernichtung geht über die Völker hin und sinnliche Freude ist der Frommen Lohn: dann aber nimmt der Gedanke geistige Klarheit an; bei Jesaja ist der Messias ein Friedensfürst, und bei dem späteren Jesaja der demuthvolle, der duldende Knecht Gottes. Denn im Gottesbewußtsein entwickelte sich der Gedanke von der Allmacht zur Allheiligkeit des Herrn, und von da zur Allgnade, endlich zur Alliebe des himmlischen Vaters. Der Grund jener Rede ist erfüllt, fuhr Werner fort, verschwunden ist die Macht der gewaltigen Heidenstaaten, zerstreut und geschlagen ist der Judenstaat; aber jener Kern des geistigen Ideals hat in Christo die Welt überwunden. Dagegen sind die einzelnen Züge von der Rede der Propheten und ihrer Weissagung, wie die Wissenschaft bewiesen, vielfach nie eingetroffen.

Ich weiß wohl, sprach Candidat Schwarzer, warum Ihre Schule die directe und volle Erfüllung der einzelnen Weissagungen leugnet, Ihnen ist die alte Kunde zuwider: „Siehe die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und seinen Namen nennen Immanuël: Gott mit uns (7, 14)."

Wenn das das Palladium der Rechtgläubigkeit ist, sprach Werner, so ist es schlecht darum bestellt. Im hebräischen Text steht nicht Jungfrau, sondern „Frau". Der Prophet giebt hier als Vorzeichen für seine Weissagung gegen Syrien an, daß seine junge Frau einen Sohn gebären werde. Auch verkündet Paulus, der Held des alten Christenglaubens: Jesus sei von „einem Weibe" geboren. Lieber

Freund, es steht wissenschaftlich fest; die „Jungfrau“ ist ein alter Fehler der griechischen Uebersetzung, der Septuaginta.

So leugnen Sie wohl nicht allein die Vorhersagung, sondern auch die Erfüllung, nämlich die übernatürliche Geburt des Erlösers? Sie sind ein krasser Rationalist, ein Name, den man jetzt, Gott sei Dank, nur mit Abscheu ausspricht. —

Halt, guter Freund, sprach Werner, der Rationalismus hat Großes geleistet, sowohl in der Theologie, da er die kritisch historische Forschung im alten und neuen Testament begründete, als auch in der Religion, da er im Volk die Liebeslehre Christi als das Hauptsächliche des Christenglaubens, und die Nachahmung im Thun Christi, d. h. die wahre Humanität, als Grundlage unseres Thuns darstellte. Die Folgen der geistigen und sittlichen Strebungen des Rationalismus waren groß und herrlich. Unsere Väter waren Rationalisten, sie schaarten sich um ihren König, um ihr echtes frommes deutsches Wesen zu erhalten, und stürzten den unbesiegbaren Weltbeherrscher, Napoleon, von seinem Thron; ihr Glaube bewährte sich auf den Schlachtfeldern.

Aber einen Fehler hatte der Rationalismus. — „Die Wunder widerstreiten der gesunden Vernunft, darum fort damit“ so klang ihr Grundsatz. Aber nicht allein, daß etwas nicht ist — sondern, warum etwas nicht sein kann, und woher ein Mißverständniß kommt, das hat die Wissenschaft zu beantworten, und das beantwortet die neuere Theologie. Wie der Botaniker aus dem Queerschnitt eines Baums, durch die Bildung und Lage der Röhrchen, erkennen kann, wie die Art und wo die Heimath des Gewächses gewesen ist,

so erkennt auch der Forscher im Gebiete des Geistes, woher die Erzählungen stammen und wie sie sich entwickelten.

Die Legende, daß Christus ein gleichsam leiblicher Sohn des heiligen Geistes und der Jungfrau Maria sei, entstand zunächst aus dem Mißverständniß der östlichen Bilderrede, welche „Sohn, Tochter, Vater, Mutter" als Bezeichnung der innigsten Zusammengehörigkeit gebrauchen, und Christus nennt sich daher sowohl Gottessohn als Menschensohn. Dann aber aus jenem Fehler der alexandrinischen Uebersetzung des alten Testaments. Ihr zu Grunde aber liegt der in der höchsten Höhe des menschlichen Geistes schwebende und in der tiefsten Tiefe des menschlichen Gemüthes liegende Gedanke von der Verbindung des Menschen mit Gott durch die ewige Liebe unseres himmlischen Vaters; jener Gedanke, daß das Wesen Gottes und das des Menschen eins in Christo sei, und daß die Vaterliebe und das kindliche Vertrauen das Band zwischen Himmel und Erde webe.

Was soll ich an die irdene trübe Schale meine Seele hängen, während der Kern geistig und erhaben schön ist? An diesen Kern will ich mich halten.

So glauben Sie wohl überhaupt nicht an die Wunder? fragte Schwarzer.

An Wunder, als an naturdurchbrechende, die ewigen Gesetze des Alls aufhebende Ereignisse, nimmermehr! Das Naturgesetz ist als ein Erguß der göttlichen Allweisheit vollkommen und erleidet keine Ausnahme. Zudem, fuhr Werner fort, hat es die Wissenschaft längst festgestellt, daß die Vorbilder zu den Wundern im neuen Testament sich im alten finden. Mose speist wunderbar das hungernde

Volk, dasselbe thut Christus. Mose führt das zagende Volk sicher durchs Meer, Christus rettet die verzagenden Jünger auf dem See. Die Propheten erwecken Todte und heilen Kranke, Christus thut desgleichen.

Jesus ist der Christ, d. h. der historische Mensch Jesus von Nazareth ist der im alten Testament verheißene Messias, das ist das älteste Bekenntniß der christlichen Kirche.

Die Kirche faßte dies Bekenntniß vielfach äußerlich auf. Ist Jesus der Messias, so mußte er die von ihm verheißenen Wunderthaten verrichtet haben, er mußte die Propheten darin übertreffen. Deshalb endet fast jede Wundergeschichte mit: „solches aber geschah, auf daß erfüllet werde das Wort.“ Dazu kam, daß Jesus in östlicher Bilderrede sprach; wie oft bedeutet hungern, dürsten, blind, taub sein, todt sein, erweckt werden, bildlich geistige Noth und Tod, geistige Stumpfheit! Wie leicht ist da ein Mißverständniß! und obwohl Christus entschieden die Zumuthung, er solle Wunder thun, zurückweist, werden sie ihm dennoch zugeschrieben.

Der Mensch, so wähnte die uralte Weltanschauung, ist als Ebenbild Gottes auch Mittelpunkt der Schöpfung. So groß und herrlich das alte Testament in seinem Anfang die Schöpfung beschreibt, eigentlich ist's doch immer der Mensch, weswegen und für den Gott die Welt schafft, für den er die Thiere hervorruft, und Sonne und Mond an den Himmel setzt.

So wähnte denn der Mensch, er sei etwas ganz Besonderes, und da für ihn die Naturgesetze gegeben sein, könnten auch für ihn dieselben durchbrochen werden. — Dadurch kommt aber die theologische Anschauung mit der neuen Wissenschaft in Kampf und Conflict. Der Mensch ist trotz seiner

Geistigkeit doch nur eine Stufe in den unendlichen Reihen der Schöpfung und ist dem Naturgesetz, so wie jede andere Creatur, unterworfen.

Mein Gott, wehe Ihnen! rief Candidat Schwarzer; so leugnen Sie ja den ganzen Grund unserer Erlösung, daß Christus Gott gleich gewesen! wissen Sie denn nicht, daß kein Mensch, der unseres Gleichen ist, uns erlösen kann, sondern nur ein Gott?

Darauf antwortete schon Lessing, erwiderte Werner ruhig. — Der irdene Topf, d. i. der Mensch, will durch eine goldene Zange, den Gott Christus, aus dem Feuer der Verdammniß geholt werden. — Nein, so erhaben und herrlich Jesus von Nazareth als die Vollendung einer vieltausendjährigen Kunde an der Menschheit dasteht: Gott war er nicht, er war ein Mensch. Er kann uns auch nur erlösen, wenn wir ihm nachfolgen und sein Kreuz auf uns nehmen. Durch sein Wort und Vorbild führt er uns der geistigen Vollendung zu. Das ist seine Erlösung in und an uns, daß er uns den Gott der Liebe gelehrt und uns den Weg zu ihm durch das Leben in der wahren Liebe gezeigt hat.

Nun, dann glauben Sie wohl auch nicht daran, daß Christus aus dem Grabe leiblich auferstanden ist? Dann ist nach Pauli Wort, „ihre Predigt nichtig, und sie werden als falscher Gottes-Zeuge befunden". 1 Cor. 15. 14.

Sie beginnen Ihren Bannstrahl gegen mich zu werfen, sprach Werner. Die Auferstehung Christi im Geiste seiner Jünger leugne ich nicht, sie ist ja die Begründung der Kirche; aber gerade Paulus ist mein Zeuge für die geistige Auferstehung; er zählt auf die Wiedererscheinungen des Herrn und rechnet dazu auch die ihm vor Damascus gewordene.

Nun, diese Erscheinung war doch offenbar eine Vision; denn Christus war ja längst zum Vater heimgegangen. Paulus lebt ferner ganz in dem Gedanken der geistigen Auferstehung: es wird gesäet ein seelischer Leib und es ersteht ein himmlischer Leib: es wird gesäet in Schwachheit und auferwecket in Kraft. Wie oft hat Jesus seinen Jüngern verkündet, daß er für seine Lehre sterben müsse, daß er aber in ihnen in neuer Kraft auferstehen werde. Gerade Paulus lebt in dem Grundgedanken, daß jeder Mensch, wie Christus, erst sterben müsse der Sünde, — um mit ihm aufzuerstehen zum neuen Leben. — Als nun Jesus am Kreuz verblutete, als alle Hoffnung dahin zu sein schien, da erwachte in ihnen dieser Grundgedanke des Christenthums, von der ewigen innigen Verbindung zwischen Gott und Mensch, und dieser Gedanke, hier und jenseits, verkörperte sich in der Erscheinung, daß sie den in ihnen Auferstandenen und geistig Erschauten sinnlich zu sehen meinten.

O Sie ungläubiger Thomas, wie können Sie das apostolische Glaubensbekenntniß denn vor der Gemeinde bekennen?

Nun gar ein Bekenntniß, rief Werner — das ist doch evident Werk sündiger Menschen, und gerade das Apostolicum, ein Machwerk aus dem vierten Jahrhundert, wo selbst Glaubenssatzungen, wie: „niedergefahren zur Hölle", drinstehen, welche selbst die Orthodoxie längst aufgab! Nein, guter Freund, ein Bekenntniß kann uns nur von Werth sein als historisches Zeugniß von dem Glauben der Majorität in der Kirche in der und der Zeit, nimmer aber darf es ein Fang- und Fallstrick für das zu Gott sich sehnende Gemüth des Christen werden. Der Urglaube der

Christenheit war nichts als jenes Bekenntniß, Jesus ist der Christ und Christus der Sohn Gottes, d. h. Christus, ist der Erstling, der geistig uns mit Gott verbindet, und dies Bewußtsein von der innigen Gemeinschaft mit Gott, das war der Glaube, der die Welt überwand, denn er ward in der Welt zur That der Christenliebe.

Wissen wir denn nicht aus der Kirchengeschichte, daß, ehe das Symbol von Nicäa im J. 325 verkündet war, der größte Theil der Christenheit Christus nur Gott ähnlich, nicht aber Gott gleich betrachtete? Grade unsere Urahnen, die Gothen, waren Arianer, ihr natürlich frommer Sinn ward aber durch die Satzung der crassen Orthodoxie bekämpft und erst in Jahrhunderten niedergedrückt. Origenes ferner, der größte und frömmste Kirchenlehrer der alten Zeit, faßte Christi Sohnschaft nur geistig, als einen Abglanz des Urlichts, von dem aus die Einzelstrahlen in die Herzen der Gläubigen dringen. Er suchte den Geheimsinn aller evangelischen Geschichten zu erfassen und betrachtete jene Erzählungen des Evangeliums nur als äußere Schale eines inneren tieferen Kerns. Seine Gnosis (Erkenntniß) aber galt lange für orthodox in der Kirche. Die crasse, dem Aeußern fröhnende, Orthodoxie verdammte ihn später. Aber welches Bild schnöder Heuchelei, blutiger Verfolgung, niedrigster Intrigue tritt uns in den Concilen der Byzantiner entgegen! Ziehen wir den Schleier über die Entwürdigung des Christenthums in Byzanz, wo buhlerische Weiber wie die Eudoxia, Theodora, Irene ihr Wesen trieben, und die Dogmen im Verein mit Scheusalen von Bischöfen bestimmten! Buhlen, die vom Circus aus ihre Laufbahn auf den Kaiserthron machten, sind bisweilen die Heldinnen der Concile. Fürwahr,

erwählte die der heilige Geist zu seinen Werkzeugen, so hatte er einen eigenthümlichen Geschmack. Nein, nimmer sind diese Concile Zeugen der reinen Wahrheit, sie stehen in der Culturgeschichte da wie übertünchte Gräber, worüber ein Heiligenschein geworfen ist, die doch innerlich nichts sind wie Moder und Wust menschlicher Verfolgungssucht. Alle edlen Charaktere wie Origenes, Chrysostomus, Nestorius, Theodorus trifft der Fluch, sie sinken verurtheilt in den Abgrund. Es triumphiren Scheusale wie Cyrill und der Hexensabbat heuchlerischer Buhlen treibt sein Spiel. In Ketzerblut schwimmen die Kirchen; und alle diese Greuel geschahen, um das Christenthum bis zur Vielgötterei im Bildercultus zu erniedrigen. Fürwahr, man buhlte den Götzen der Sinnlichkeit und Selbstsucht nach — das war die Geschichte der frommen Stadt Constantinopel!

Nein, mein geehrter Freund, überschätzen wir ein äußerliches Bekenntniß nicht, hier gilt: der Buchstabe tödtet, aber der Geist ist's, der da lebendig macht.

Ganz recht, sprach Dr. Lindau; wenn ich überhaupt etwas von diesen Religionssachen hielte, nach Ihrer Façon möchte ich am liebsten selig werden; aber wozu den Factor Geist, dies Fantom, überhaupt noch in die Combination bringen? Wir haben Stoff und Kraft, und durch die Verbindung beider die Welt, was wollen wir denn noch mehr? das verwirrt nur die Vorstellungen.

Werner hatte seine Uhr herausgenommen; sehen Sie, guter Freund, da haben Sie Ihre Welt. Das Gold der Kapsel und das Messing des Werks sind Stoff; — die Uhr geht, sie bewegt die Räder und die Zeiger, das ist die Kraft. Doch nun behaupten Sie, großer Held des Weltproblems,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

es gäbe eine Uhr, ohne daß ein Uhrmacher, dessen Genie den ersten Stundenzeiger schuf, gelebt habe, und ohne daß ein selbstbewußtes Wesen sie aufgezogen hätte. Das ist denn doch eine arge Zumuthung für den, der nachdenkt.

Aber, fuhr er fort, wir verdisputiren unsere Zeit, die Nacht beginnt sich herabzusenken und ich muß zu meinem Lager.

Leben Sie wohl, Herr Schwarzer, sprach er treuherzig; sind wir auch verschiedener Ansicht, können wir doch im Geiste einig sein. Es giebt hier die verschiedensten Blumen in verschiedener Farbe und Gestaltung, es giebt dort das blühende Oleandergesträuch, es giebt dann Bäume, die ihre Wipfel hoch dem Sturm entgegen heben; und doch sind es alles Pflanzen, alle hervorgelockt und genährt von dem Strahl des Herrn. — Sollte da eine Blume zur andern reden: du bist keine Blume, denn du schillerst roth und ich blau; sollte der Strauch zur Blume sagen: du bist kein Gewächs, denn du erhebst dich nicht von der Erde so wie ich, oder sollte der Baum sprechen: ihr seid keine Gebilde der Gottes-hand, denn ihr könnt dem Sturm nicht trotzen. Und ist's nicht so mit dem verschiedenen Charakter der Menschen? — Jede Auffassung von Gott, Christus und der Welt, die den Grundgedanken von der Liebe und Gnade Gottes festhält, führt zum Herrn. Nur eins darf nie geschehen: daß man seine Fassung für die allein wahre hält und jeden Andersdenkenden verbannt und verfolgt; denn dann fehlt man gegen das Wesen Gottes, in dessen Gleichniß wir geschaffen sind, das ist die Sünde wider den heiligen Geist; Denn dann verleugnet man die ewige Liebe Gottes; dann ist's, als wollte die Pflanze das Wesen des Sonnenstrahls

Bayerische Staatsbibliothek München

verleugnen. So herrsche gegenseitige Achtung, Duldung und Liebe in der Kirche, sie werde die Stätte des Friedens, nachdem sie so lange eine Heimath des Streits gewesen.

Leben Sie wohl, fuhr Werner fort, bedenken wir: im Urbekenntniß der Christenheit: Jesus ist der Christ (Messias), d. h. in ihm ist die Vollendung der göttlichen Gnade uns erschienen, sind wir alle einig; auch in jenem Ausspruch: Christus ist der Sohn Gottes, sind wir einig, nur daß die orthodoxe Schule ihn mehr nach Matthäus und Lucas körperlich, sinnlich, die freiere Richtung aber, der östlichen Rede enſprechend, nach Johannes, dem geistigsten der Apostel, das Wort „Sohn" bildlich, geistig auffaßt.

Im Urchristenthum, fuhr Werner fort, gab es noch schlimmere Gegensätze; da war Petrus, welcher das Christenthum gern als eine jüdische Secte erhalten hätte, und trat ihm in Antiochien Paulus entgegen, der, die jüdischen Fesseln brechend, das Christenthum zur Weltreligion erhob; aber die beiden großen Apostel waren einig in der Liebe und trotz des großen Gegensatzes waren sie wahrhaft Brüder in Christo. Wollen wir nicht nach ihrem Beispiel handeln?

Candidat Schwarzer lächelte verächtlich und wandte sich ab.

Werner wollte gehen. Guter Freund, sprach Dr. Lindau, noch einen Dienst könnten Sie uns erweisen, denn es giebt nicht nur eine Geistfrage, sondern auch eine Magenfrage.

Da zieht soeben eine schwarze Gestalt vor ihrer Heerde herbei, könnten Sie uns nicht ein Schaf erhandeln? Das Arabisch unseres Hochschuldocenten ist für die Küche nicht zugeschnitten, das ist aufs Vulgär nicht dressirt.

Von Herzen gern, erwiderte Werner, der mit seinem Scharfblick Selma erkannte und eilig ihr entgegenschritt.

Selma, redete er die Hirtin an, beflügelt etwa eine Sorge Deine Schritte? denn nicht gern nahen die Hirtinnen gegen Abend diesen Höhlen, in der die Genien hausen. Naht etwa eine Natter unserer Spur, daß sie aus einer Höhle hier uns anspringe?

Du bist ein Prophet, sprach die Hirtin, Du liesest in den Falten des reinen Herzens; ja, ein Wehgeheul, das durch die Felsen schallte, trieb mich eilig her.

Schleichen etwa Wölfe Deiner Herde nach? fragte Werner; sieh dort den Schatten eines dunklen Thiers, das unstät durch die Trümmer schweift! und er riß die Büchse von der Schulter.

O nein, halt an! rief Selma bang, der Schatten gehört nicht einem Wolf, nein, einem treuen Thier, das unser Beschützer ward, seitdem die Menschen hier sich zu Hyänen umgewandelt haben.

So ists Dsuaib, sprach Werner, ein Mischthier von der Wildniß und der Hütte; doch wie es scheint, spürt es unstät und unruhig. Habe keine Furcht, fuhr er fort, ich kenne die Weise des spürenden Hundes, offenbar sucht er die Spur seines Herrn, jetzt, scheint es, fand er sie, er eilt durch jene Trümmerhaufen dem Hochrand zu.

Ich fürchte, sprach Selma bang, sie ziehen von Neuem auf die Bahn des Bluts.

Sag Selma, fuhr Werner fort, bald zieht der Mond herauf, wie erscheint er heut?

Herr, sprach sie, es zeltet der Mond jetzt in der Station des Scorpion, fürchte dessen Tücke, daß er nicht Gift

Deinem Fuß einspritze. Es zieht der Mond heut herauf, fuhr sie fort, nicht wie ein Nachen, nicht wie die Sichel, sondern wie die Edelperle im Geschmeid der Nacht.

Ich wußt es wohl, es ist Vollmond heute, dann scheint der Strahl dort durch die Schlucht grad auf die Mitte des Chasne, heut ist also der Tag. Leite Deine Heerde, sprach er, hier in die Höhle, ich werde hier warten; Du aber eile hin und suche Mirjam, wir gehn, wenn der Mond heraufzieht, in die Schlucht, um das Geheimniß der Hand des Geizhalses Phiraun zu entreißen.

Und Du weißt es nicht, sprach Selma, daß bei dem Vollmond die Schaar der Genien sich dort dem Salomo zur Musterung stellen? Keiner wagt es, die Stätte des Entsetzens zu betreten, der böse Zauberer hält dort Rath, die armen Menschen zu berücken.

Zage nicht, Selma, mein Auge, meine Hand, mein Fuß sind sicher, es gilt das Glück Mirjams.

Herr, mit Dir würd ich den Wolkenbogen selbst betreten, ist der auch nur von Dunst und Licht gewebt; so bandest Du Mirjams Seele und die meine mit einer Strahlenkette an den Himmel.

Wohlan, Du birgst Dich hinten in der Schlucht, dort in dem finstren Schatten, Mirjam etwa 100 Schritt davor, ich schwing mich die Felsen dort hinan bis in die Schatzkammer des Zaubrers, um ihm das Buch der Geheimnisse zu entreißen. Doch ihr bewacht indessen jene Schlucht.

Hast Du denn Flügel, kühner Mann, dort hinan zu fliegen?

Gott wird mir Kraft verleihn, mich in der Schwebe zu halten.

Doch jetzt, Selma, bring einen Widder jenen Fremden. Vierzig Piaster zahlen sie Dir — so hab ich es bedungen. Lebe wohl!

Doch Selma summte:

Was ist schön an einem Mann, — welches Gott nicht dir beschied?
Schicksal lauert überall — auf den Mann, wohin er zieht.
Ach, daß dich vom Tod mein Leben — löste, das ich gerne biet!

Der Mond war aufgegangen, als Werner leise aus der Höhle schritt, wo er bei der kleinen Heerde Selma's eine Stunde geruht. Da erhob er sich und blickte sich um. Alles still und todt. Sieh da, der obere Rand der Felsen ringsumher vom bleichen Mondstrahl umwebt und von dort hinab bis zur Tiefe war, wie es schien, ein Gewebe von Licht und Schattenfäden.

Sassen dort etwa die Elfen, den Silberschleier für die Königin der Nacht zu weben? Der Reflex verfluthete, ehe er zu den Trümmern gelangte, nur ein Abprall des Wiederscheins, schien es, kam bis in die Tiefe. Und aus diesem Halbdunkel traten im tieferen Dunkel die Höhlen hervor, bis hoch hinauf, so daß es schien als ob die Edomiter zwischen die Sterne ihr Nest setzten. Die Façaden der Weltüberwinder aber, die Trümmerhaufen und aus ihnen hervortauchend Mauern, Zinnen, Säulen, schimmerten matt im Dunkel.

Dorthin, sprach Werner zu sich, ist der Weg im weiten weiten Felsengrab der Völker leicht zu finden, hier murmelt leis ein Bach, an ihm hinkomm ich zur Schlucht, denn von dort rieselt er ins Trümmerfeld hinab. Hu, fast kommt mich Grauen an, ist mir doch, als wandle ich auf Schädeln:

sollten die Gespenster der Wolfsschlucht dem armen Max sich zeigen?

Thorheit! Gott ist mit dir, bei jedem guten Werk! und in seinen Burnus gehüllt schlich er zwischen die Trümmerhaufen hin, die Büchse fest in der Hand.

Hier biegt das Rinnsal um, richtig! da schimmern in bleichem Reflex die, aus den Felsen gehauenen, Bänke der alten Römer, und darüber die finstren Gänge an den von Höhlen durchbrochenen Felsen.

Er schritt über die Stätte, wo einst im Zweikampf die Gladiatoren verbluteten. Salutant te Caesar morituri — die Sterbenden grüßen Dich Herrscher! riefen sie. Wie? war's nicht als ob da etwas zischte, — geht der Geist jener Frevler um? — ach was, eine der Schlangen, die hier hausen, ward durch deinen Gang geweckt. Ist Gott für uns, wandeln wir sicher über die Schlangenbrut und Scorpione.

Und doch! dort in der Ferne ist's, als ob ein dunkler Schatten an der halbdunklen Felsenwand wie in einer laterna magica hinzöge. — Eile, rief es in ihm, jage der Truggestalt doch nach! Er beeilte seine Schritte, aber der Schatten war verschwunden. Es war vielleicht ein Wolf oder eine Hyäne, die in den Trümmern den Geruch eines verendeten Schafes spürte. Vorwärts denn! wie singt der Dichter zu den Djinnen:

Gesellen find ich, außer euch, den Löwen mit der Mähne,
den Wolf, den abgehärteten, die struppige Hyäne.

Und doch, Selma war so unruhig, sie sprach von einem Hunde, der die Verbrecher spüre: ah, gewiß war jenes räthselhafte Thier der Wächter und Genosse Achmeds.

Gewiß schlich der sich hier hin, die treue Tochter des geächteten Rächers zu bewachen.

Vorwärts denn! Ah, jetzt bin ich in der finstern Schlucht, die Felsen hängen mir über dem Haupte unheilschwanger, wie es scheint, doch der feste Vorsatz ist der beste Genoß des Mannes. — Wie singt der Dichter:

Mit ihm fuhr der Heldenmuth, so weit er fuhr,
lagert er, so lagert er mit ihm sich nur.

Ah, hier ist die Stätte, hier ist der Felsenkessel, noch webt die Nacht die Decke über die schlummernde Schöne der Kunst, aber schon beginnt der Mond den Oberrand des Felsens mit Silberfäden zu umweben; bald, bald schwimmt die Urne dort oben im Silberlicht, dann ists Zeit hinaufzuklimmen. Ist nicht der Strahl ein Bote des Herrn, schafft er nicht Wunder in unserem Auge wie der zarte Ton Wonne zaubert im Gemüth? Ja, gewiß, Genien sinds, die da leben, die da weben, die unsern Muth erheben, — daß wir gen Himmel streben. Welch ein Geflecht von Strahlen, vom Hellen bis ins Dunkele schimmernd, ja, ja, es ist das Licht, das stellt die Himmelsleiter von der finstren Erde bis in das Strahlenzelt des Himmels hin, und ist das Licht nicht ein Bild unseres Geistes, der sich zu Gott hinsehnt?

Er ward in seinen Gedanken unterbrochen, leis wie ersterbender Abendhauch tönte es aus der Schlucht gurgurū. Ha, das ist Selmas Zeichen, wie der Katha im Dunklen sehnsuchtsvoll sein treues Weibchen ruft, und sich ihm kündet. Gut, du bist nicht allein, zwei treue Seelen umschweben die deine.

Jetzt ists Zeit, die Urne schwebt im Licht, schon schrägt

ein Strahl das Denkmal bis zur finstren Tiefe hin. Du Dornröschen der Kunst! enthülle Du mir die Schöne Deines Angesichts, spähe Auge! siehst Du nirgend eine Spur dort in der Mitte, irgend eine Stelle dunkler als die andere?

Wie? ists da nicht, wie wenn der Sonnenzeiger Hiskia's den Schatten rückwärts drehe? ja, ja, dort ist eine kleine Erhöhung in der Fläche, wie ein kleiner Pflock, der Schatten wirft, hinan denn! Ein kluger Streich Achmeds wars, das Geheimniß vor der Schlacht zu bergen.

Als ich heut morgen dort im Innern mich umsah, gewahrte ich eine Zeltstange mit einigen Zacken unterm Schutt, die kann helfen, und ein fester Strick thut sichren Dienst. Hinauf denn! die Stapfen hier am Rand zeigen an, daß vor Jahrtausenden der Arbeiter hier hinauf klimmte, und ists, als hätte er soeben erst den Meißel niedergelegt und wäre müden Schritts davongegangen.

Ha, das thuts! Er legte fest und sicher jene Stange an und kletterte hinan. Wie gewandt war doch der Mann! schon griff er mit der einen Hand das hervorstehende erste Gesims; bald umklammerte er die eine Rosasandsteinsäule und stand auf dem Simms. Dort um die Säule wird der Strick gewunden und rasch geschürzt, jetzt schwebt er halb, halb steht er, da, da ist die Stelle! heraus mit jenem Pflock, ja, das ist's! ein gefaltet Blatt, mit Leder fest umhüllt, wie ein großes Amulet geformt. Ach, du arme Mutter, auf Deinem Busen, in dem verblutend das matte Herz noch schlug, hast Dus getragen; Du wähntest Zauberkraft liege in dem Blatt. Doch stärker noch als solcher Zauber ist die Gemeinheit sinnlicher Naturen. O armes Weib, Du warst

Fleisch auf der Bank, wonach jener Frevler lüstern seine Hände streckte. Nur seiner Lust zu fröhnen ward Dein junges Herz bethört. — O höre nicht dem Frevler, ob er auch schwört!

Ha! er fuhr auf, ich höre den Ton der Nachteule, das ist Selmas Zeichen! die Gefahr zukünden; hinab denn, und im Nu war er hinabgeglitten und, jenem Tone nach, in die Schlucht geeilt.

Wars ihm nicht, als ob in dem trüben Halbdunkel ein großer schwarzer Vogel, dessen Schwingen öfter an die Felsen klappten, ihm entgegen schwebe?

Mirjam, rief Werner, Dein Flug verkündet Unheil, was ist geschehen? —

Du bist ein Sohn des Lichts, rief sie, und kennst nicht die Bosheit der Kinder der Finsterniß. Komm, folge nach, ich will Dir künden. Wie Du geboten, sprach sie, lagerte ich dort an der Biegung wie die lauernde Schlange hinter dem Vorsprung, ich sah Dich auf und niederschweben, als nähmest Du vom Djinn die Schwingen; grade als Du dort zu schweben schienst, huscht etwas im leisen Tritt der schleichenden Hyäne bei uns vorbei. Mein Herz bangte, doch ruhig blieb mein Blick. Dort an dem Vorsprung erhob der Schleicher sein Haupt, er spähte nach Dir hin. Schuf Efrit (siehe ein Dämon), murmelte er. Als er den Kopf wandte und ein voller Mondstrahl ihn traf, erkenn ich ihn — er hat die schillernden Augen des Dedjāl (Antichrists).*)

---

*) Auch in der Muhammedanischen Ueberlieferung wird von einem solchen den Weltuntergang vorbereitenden Wesen berichtet, — er ist an Augen mit zwei verschiedenen Farben kenntlich.

Das ist der gefährlichste Schuft, die Sandschlange nennt er sich; mit seinem Genossen, der Hyäne, brandschatzte er einst die armen Siedler; ihn sandte offenbar der Bluttrinker von Stambul euch nach, wehe! dem Gift einer solchen Viper entgeht keiner.

Sei ruhig Mirjam, vertrau auf Gott, er wird die springende Otter ins Leere treiben, eilen wir! und vorwärts gings. Auch Selma hatte gesehen, wie die Gestalt eilig dahin schlich; rasch also der Richtung nach! dort, dort schleicht er hin, wies Selma; ha, jetzt ist's verschwunden, nichts regt sich mehr. Der Anka hat ihn fortgetragen.

Sie kamen zu einem Felsblock, der an der Seite lag, still und starr; doch was ist das? ein zweiter Stein lehnt an dem Block, das ist verdächtig: rasch greift Werner zu und fühlt einen Körper. Hab ich Dich, Sandschlange, ruft er, Du Oberster der Schurken, von Mustafa entsandt? er zog den Burnus von dem wie zu einem Klumpen gerollten Körper und faßte mit einem zweiten Griff nach dem Nacken des Mannes. Doch wer greift eine Schlange in der Wüste? wer kann den Aal im Wasser fassen? Im Nu war jener leblose Körper aufgesprungen. Ergreift den Dedjāl mit Schilleraugen! rief Mirjam und stürzte hinzu, und doch nur eine Hand voll Luft griff Werner, seine Hand berührte den Flüchtling wohl, doch konnte sie ihn nicht festhalten.

Wie eine vom Sturm gejagte Wolke fliegt er davon. Werner folgt ihm nach. Aber welcher Fremdling kann mit dem Einheimischen dort in dem Geröll, den Unebenheiten und bei der Finsterniß gleichen Schritt halten? zudem verschwand die Gestalt plötzlich im Schooß zweier Felsvorsprünge und man hörte einen dunklen Fall. Siehe! rief

Selma, der Dedjāl hauste hier im Felsen, er stürzte in die Schlucht, die wir die Teufelskralle heißen. Seine Augen stierten mich dort einen Augenblick an, weh mir, ein Gluthstrahl der Hölle hat mich getroffen! und sie bewegte den Schleier, als wollte sie das Böse von sich schütteln. Er hat ein Hund- und ein Katzenauge, er war der Schuft, der einst mit einer Schaar von Paschareitern unter dem Vorwand Steuern zu erheben die gräßlichsten Schandtthaten verrichtete; Schändung den Weibern, Mord den Kindern, und Folterqual den Männern!

Aber, fuhr Mirjam fort, es heißt die Teufelskralle hält fest jeden, der ihr verfiel?

Wenn nur nicht der Teufel, sagte Selma, seinen Getreuen zwischen seinen Fingern hindurchschlüpfen läßt. Sie horchte in die tiefe Höhle hinein, alles war still. Dann blickte sie noch einmal umher: ah, rief sie, der Baschibozuk, der „Kopf verlorene", er verlor den Turban, seht, da liegt die Hülle seines Kopfes, er ging barhaupt zur Hölle.

Sie raffte den Turban auf: ich werde, sprach sie, dir Höllensohn einen Wächter stellen. Dsuaib wittert die Frevler, um sie zu hetzen. Ihre Rede ward durch ein dumpfes fernes Geheul unterbrochen.

Selma, horchte auf, das ist sein Todtenruf, sprach sie Achmed der Rächer zieht aus, um Sühne zu fordern für Bruderblut, das ungerächt in der Wüste verrann. Kommt, kommt, seht der Mond umfaßt mit Silberspangen das Haupt der Felsen, blickt dorthin, dort, rief sie, da sie einige Schritte vorgeeilt war, die Genienbrücke! nur der beschwingte Fuß mag sicher sie betreten. Still, still! es naht der Rächer und sein Hund. Ein Wehe, Wehe erschallt bald in dem Steingewirr.

Seht da, schon wirft er Schatten, jener Djinn des Bluts. Er im hellen Mondlicht und wir im finstren Schooß der Schlucht!

Werner schaute auf, er fühlte wie seine Haare sich auf seinem Haupte sträubten, ja, ein Schatten nahte und auf jene Steine, die nur morsch gefügt in schwindelnder Höhe zu schweben schienen, tritt im nächsten Nu, vom Monde klar beleuchtet, eine Riesengestalt. Wie einer der Söhne Enaks schien er dem Grab entstiegen. Nur ein den ganzen Leib deckendes Hemd umhüllt den hagern Körper, sein Haupt war mit jener hochstehenden straffen Mütze, die die beiden Hälften des Kopfes zusammenzuhalten schien, bekleidet, und hoch über ihm funkelte im Mondlicht die Lanze wie ein Flammstern der Höhe. Wars nicht, als ob seine Augen wild im Mondlicht funkelten? sprühten sie nicht das Rachefeuer der Vernichtung? Wird er stürzen aus der Höhe, kann das morsche Gefüge, das vor Jahrtausenden hier der Römer bildete, und das seitdem bröckelt und modert, ihn den Gewaltigen tragen? Reden doch die Muslim vom Sirat, der Höllenbrücke, die wie ein Haar dahin zwischen den Grenzfesten der Hölle und den Burgen des Himmels gespannt ist!

Aber der, dessen Waagschale zu leicht befunden wird, muß stürzen in den Höllengrund. Waren nicht alle drei dort in dem dunklen Tiefgrund vor Schrecken gelähmt und festgebannt, ja, starr und entsetzt blickte Selma die Tochter, sie zitterte am ganzen Leib: wird ihr Vater, der Rächer, in die Tiefe stürzen? wird er zu ihren Füßen zerschellen? Aber ruhig und sicher war der Schritt des Mannes oben in der vom Strahlengewebe des Mondes durchsetzten Luft, sein Schritt bedeutet Rache, und seine Lanze funkelt Blut, ihm

folgt auf der Ferse sein treuer Gefährte, der Hund, ein Genosse des Bluträchers. Mensch und Thier im engen Bunde im Kampf gegen die Hyänen in Menschengestalt! Wehe, wehe, der zieht auf Blutrache aus, noch ist die Zahl der Kerbe am Schaft der Lanze nicht voll, ah, beim Morgengraun werden mit Blut sich röthen die Thautropfen der Berge!

Ernst sprach Werner: der Pfad des Rächers zieht dahin über finstre Schluchten und am gähnenden Abgrund, aber der Weg des Friedfertigen geht durch blühende Auen, frisch grünend an Wasserbächen und Frieden athmend in dem Hauch der Blumen.

Als jene Drei zur Genienbrücke blickten, streckte hinten dort aus der Höhle der sogenannten Teufelskralle, ein Mann den Kopf empor; scharf lugte er ihnen nach, um sich dann mit einem Ruck in die finstre Schlucht zu erheben und dort am Fels niederzukauern. Auch er sah jenen Rächer über die von Mondstrahlen hell erleuchtete Brücke schreiten.

Hu, rief er bei sich und zitterte am ganzen Leib — ist er wirklich dem Grab erstanden — Achmed — der Bruder der Lanze? — nimmer irrt die in Blut getauchte Spitze. — Ists möglich! ich hielt der Beduinen Rede für eitel Wind, lag er doch erschlagen mit klaffender Hirnschale dort in der Wüste als williger Fraß der Hyänen, und nun er dort oben auf der Höhe? hat er Adlerschwingen an den Füßen? Nistet denn ein Vogel in dem Schädel des Erschlagenen, den Rächer wach zu rufen? Doch still, daß die Ghul und die Efrit mich nicht packen! Der Satan treibt hier seinen Spuk, und richtig schreiten dort die Drei der Höhe zu. Ha, die

wähnen ich sei in der Tiefe der Teufelskralle versunken, ha, ha, bei allem Grauen doch noch ein Spaß. Ich drückte mich dort tief in jenen Felsenriß; jene Klippe ward mir zur Stütze, einen Stein warf ich in die Tiefe. Denkt der Franki, den die Bedavi als Sturmaar fürchten, da er alles weithin durchspäht, ich sei zerschmettert dort auf dem Grund? Leider habe ich den Dolch verloren, sonst hätt ich's ihm geben können. Er sah mich nicht, nur wenige Schritt von ihm stak ich im Felsen. Ha, Franki, bei Licht kann jeder sehen, doch in der Finsterniß hat die Schlange helle Augenspiegel. — Da zieht er hin mit seinem Liebchen, ha und noch eine schwarze Taube, hat denn der Adler viele Weiber? Ha, ha, und er blickte gierig jenen nach, bald gehört mir die entflohene Katha, mein wird die Paschabraut, die Beduinin, die dem alten Türken dort in Stambul entwischte! Nur seine Rache will er kühlen, denn seiner Liebe Born ist längst versiegt.

Er schlich eine Weile jenen nach. Ha, rief er dann, dort hin zum Deir, zu der Burg, wo Ghul im Mondenschein mit den Dämonen buhlen, dort auf der Höhe sind die verrufenen Felsenkessel der Wüstenräuber.

Doch hier geht mein Schleichweg hindurch, dort ließ ich zwei Bedavi zur Wache. Hi, hi, wie schlau! die andern blieben draußen mit der Hyäne dort an der Wüste, nur zwei nahm die Sandschlange mit, schlich sie doch aus, ein Liebchen mit Zauberringen zu umkreisen! Der Genoß mag in den kalten Wüstennächten frieren, indeß ich mich an der schlanken Paschabraut erwärme.

Waila, rief er, und ahmte den Ruf der Eule nach, wo seid ihr, fiel der Schlaf auf die Lider der Späher? Zaid,

Asur, ließ ich euch nicht an dort am Eingang dieses Felsenkessels?

Er schlich näher. Wie? die Riffe, die ich ihnen zum Spähort anwies, sind leer, — er schlich näher und hielt Umschau. — Was liegt denn dort im Grunde? ha! und das Entsetzen erfaßte ihn, dort an der Felsenwand liegt ein Todter, noch rinnt sein warmes Blut, mitten ins Herz ist er gestoßen, und was seh ich auf der Brust? ein Zeichen des Cha (ein spitzer Winkel)! Also Achmed zeichnete ihm die Marke seiner Rache ein. — Wehe, wehe, ein Opfer jenes Unholds, der dem Grab entstiegen! doch wo der andere? — dort war sein Spähort, sieh da, noch einer todt? ist auch Zaid gemordet von demselben Speer, demselben Stoß, demselben Schnitt? — Zur Todeshöhle führt ich die Genossen, die Quelle ihres Bluts versiegte, ihr Aug erstarrte! Und doch, noch einmal hebt der Sterbende vom gläsernen Auge die Lider, er starrt ihn an und speit mit Blut den Speichel ihm ins Gesicht, um zu verenden. Sein letzter Lebenszug Verachtung und Haß gegen den Räuber!

Ha, Sandschlange, der Tod haftete oft an deiner Ferse, doch du schütteltest den bösen Häscher von dir ab, jedoch es waren Feinde mit Fleisch und Blut, hier aber ist's Achmed, ein Todtenschädel, ein gläsern Auge in den Höhlen, und doch ein schwebend leichter Fuß, und ein dürrer markiger Arm! Er zieht aus, um fremdes Blut einzusaugen, seine hohlen Adern zu erfüllen, daß sie noch einen Tag der Rache weiter schlagen!

Hu, und er kroch in eine Höhle, bist du sicher hier, wird er nicht jetzt dich fassen, dein Herz zu durchbohren, dein Blut zu saugen, und den Schnitt des Todes dir

einzuzeichnen? er zitterte und faßte angstvoll Brust und Haupt, sein Auge starr auf jenen blutenden Todten.

Doch bald raffte er sich wieder auf. Ah bek, was ist da weiter? der Schaitan (Satan) wird mich schützen auf dem Schleichweg, drum frisch weiter! Der Hund ist der Späher jenes Unholds, der hat die Nase nach dem Bedavi gerichtet. Blut will der Rächer von den Beni Sachr, nicht von mir. Das ist gut, sie halten jenen Unhold mir vom Halse, während ich mein Werk verrichte und die Buhle jenes Franki, nachdem ein Todesschlaf sie band, gen Norden führe. Doch jener Fremdling? ha, 's ist wahr, sicher geht seine Kugel, und gleicht sein Gang dem des Steinbock, aber griff gleich der Sturmaar zu mit seinen Fängen, es entschlüpfte ihm doch die Sandschlange, daß sie ihm folgte und sein Nest erspähte.

Komm zur Besinnung, alter Narr! was läßt die Furcht dein Blut erstarren? die Beduinin wird es wieder glühend durch die Adern treiben. Sie sollte dort den alten Mustafa mit dem Trieb der Liebe das Blut erwärmen. Haha, was dem am Bosphorus nicht vergönnt war, das treibt mir das Geschick hier in der Wüste willenlos in meine Arme!

Trotz allem Mord ein wollustvolles Leben!

Dazu kann auch der feige Siedler dir dienen: dies Gewürm, das vor der Schlacht sich feige rettete, die dienen dir für ein paar Ghazi (Thaler) als Späher. Ja, ich habs, die sollen den Fremdling in die Felsen locken, er soll das Liebchen auf den fernen Riffen suchen, während ich die Paschabraut entführe. Ha, Sturmaar! fliege dann über steile Felsen, tiefe Schluchten, schwebe über Wüsten hin und

öde Dünen bis dein müder Flügel niedersinkt und Du verzweifelst!

So schlich er denn dahin, wo sein Camerad die Hyäne mit den Beduinen lagerten. Das Netz, rief er, ist ausgespannt, zwei Stangen halten es schon, doch um es an das ganze Lager dort in Wadi Musa sicher hinzuziehen, bedarf ich noch zweier Späher. Wer will von Euch Bedavi mir dazu folgen? Jetzt kenne ich das Lager Eures Mörders, Achmed, er ist halb todt; er schleicht mühsam, wie die getretene Schlange, sich euch an; ich zeige Euch sein Nest, ein Stoß und Ihr rächt die Erschlagenen. Es ist kein Efrit, kein Djinn, nein ein Mensch, nur noch halb mit Blut durchglüht. —

Ihre Augen funkelten, den Mord der Genossen zu rächen.

„Ich mord' ihn — wann der Morgen die rothen Locken sträubt,
der Treiberruf des Tages die flücht'ge Nacht betäubt,
und ihres Nachtrab's Sterne wie Funken sind zerstäubt."

Zwei Beduinen folgten ihm — neue Opfer unversöhnlicher Rache, wie er das wohl wußte, aber Mittel, die Blutgier des gefährlichen Achmed von seiner Ferse fern zu halten.

Schon war er auf dem Rückwege, als sein Genosse, die Hyäne, zu ihm trat.

Du willst allein zum Liebchen des Pascha schleichen und die Frucht des Paradieses pflücken; mir läßt Du nur die Mühen und die kalten Nächte in der Wüste, ich kenn Dich wohl, Dein Schilleraug hegt Gier zur Weibeslust.

Narr, sprach der andere. Zwei Seiltänzer tanzen nicht auf einem Strick; zwei Capitaine führen das Schiff in den Grund, Du bist ein Wildfang, Hyäne, zwei Gasellen

läufſt Du nach und kriegſt keine. Biſt wie ein Vogel mit nur einer Schlinge und ſchräg iſt ſtets der Hyänen Lauf. Du wirfſt den Pfeil im weiten Bogen und triffſt die leere Luft. Nein, hier gebührt der Sandſchlange die Führung. Uebermuth haſt Du im ſtarken Arm, doch ſchwach iſt Dein Kopf und ohne Vorſicht.

Sieh dort den Aar! Der Narr meint ihn zu ereilen und will ihm nach die Luft zertheilen; der kluge Mann ſchleicht ſtill den ſteilen Fels hinan, ihn im Neſte brütend zu erhaſchen. Aber komm mit, nur mußt Du mir gehorchen: ich zeige Dir zwei Täubchen in einem Felſenneſt, wo ſonſt nur Aare niſten, doch ihr Täuber iſt ein Falke, hüte Dich vor deſſen Aug' und vor deſſen Fängen. Er iſt ſicheren Flugs und hackt der Hyäne ihre Lichter aus!

VIII.

Der Besuch.

Der Frühstrahl des Morgens ist im Gebirg wie ein Cherub mit funkelndem Schwert. So erscheint es, wenn in einem wilden Bergkessel der Morgen mit seinem Gluthroth den oberen Rand der Felsen umsäumt; klingt es doch in der ältesten Urkunde „es werde Licht und es ward Licht". Noch ist's in der Tiefe dunkel, doch in der Höhe herrscht schon das Licht.

Gilt das nicht auch von unserem Leben, das in das rollende Rad des ewigen Werdens hineingeflochten ist, nimmer aber auf der Höhe ewigen Seins schweben kann?

Dem herrlichen Heerzuge des Lichts dort in der Höhe steht hier im Trümmerfeld das träge Leben der erwachenden Karavane gegenüber.

Da brodelt zwischen zwei Trümmerhaufen ein kleines Feuer, grad auf steigt die dünne Rauchsäule wie ein heller Faden, der Koch bereitet Kaffee und Thee. Zwei Zelte sind

dort aufgeschlagen und die Dromedare, deren große Leiber wie Blöcke zwischen den Trümmern liegen, erheben schon hier und da die Köpfe und schnorchen, sie wollen entfesselt sein und sich ihr spärliches Futter suchen.

Die erste Gestalt, welche aus dem einem Zelt trat, war Dietrichs, er war in seinen Burnus gehüllt und trat zum Koch, um eine Unterredung mit ihm zu versuchen.

Sabach el chair, guten Morgen, rief er dem Koch zu.

Naharak se leben, Dein Tag sei wie Milch, antwortete jener, ruhte der Schlaf sanft auf Deinen Augen?

War das Aug des Wächters klar? fragte Dietrichs.

Ma alēsch, was liegt daran? Der Schuß jenes Mannes war wie der Strahl des Lichts. Er traf das Herz des Fellach mit Angst, sie zittern vor dem Geiertödter und hüllen sich in den Mantel der Furcht.

Sehn sie, sprach Dietrich zu Lindau, der eben herantrat, auch diese Horde hat für unsern Gast, der gestern den Candidaten so auf den Sand setzte, allen Respekt; 's ist doch ein ganzer Kerl, im Leben sowohl als auch im Wissen.

Ja, ein tüchtiger Mann ist er wohl, frisch, frei und klar, aber leider hat er noch zu viel Plunder aus der alten Zeit; er redet von Gott und von Idealen, als von Urformen des Geistes für dies elende Stoffleben, und nennt als solche die Arten in Thier- und Pflanzenwelt. Da stehen wir Naturforscher höher, nichts gilt bei uns als Stofftheilchen, d. i. Atome und eine Kraft. Die ganze Natur ist nichts als ein Spiel dieser beiden. In einer Weise gruppirt geben sie diese Form, d. h. Art; in einer andern Weise gut gruppirt, eine andere Art. Ein Stoffgemeng mit Kraft ist

dieses Leben und zerfallen die Theilchen nach dem Tode zu dem gleichen Staub. Basta.

Ja, erwiederte Dietrichs, jedoch die Arten bleiben, wenn auch die Individuen zerfallen. Jene Urkraft, die, wie Sie meinen, alle Wesen in ihren Arten bildete, daß sie gleichsam eine wunderbare Leiter vom niedrigsten bis zum höchsten Organismus, d. h. eine Stufenreihe bilden, mußte doch einen Zweck dafür haben und mußten vorher schon alle jene Formen im Geiste eines Urwesens vorhanden sein, das sie in vollendeter Weisheit zum Ganzen gliederte. Denn diese wandelbare Welt ist doch nur ein Gleichniß, in dem wir die Wahrheit ahnen, und diese Stoffwelt weist in ihren Spitzen auf eine reine stofflose Welt des Geistes.

Lari fari, sprach Lindau, Sie überstudirter Mann. Wies denn nicht der große Darwin die Entwicklung aller Lebewesen aus einer Grundform nach, können wir nicht durch Züchtung Spielarten hervorrufen?

Wie viel Unthiere gab es ferner nicht, die untergegangen sind, und deren Spuren und Zeichen wir noch in den Steinabdrücken erhalten sehen? Also kein Zweck, nur ein wildes Spiel der Natur! Gezeugt im wilden Spiele der Natur — so ward aus dem Affen ein Mensch entwickelt. Den Phantasieen der anderen Wissenschaften gegenüber lobe ich die exacten Wissenschaften, die Mathematik und Naturwissenschaften.

Und bei all Ihrer Weisheit, sprach Dietrichs, gehen Sie, wie ein Pferd in der Mühle, im Kreis herum und kommen bei all Ihren Mühen auch keinen Schritt vorwärts, denn wo Wirkungen, sind auch Ursachen, und diese Ursachen

haben wiederum Vorursachen, und so fort bis zum letzten Uranfang hin.

Sie sagen: die Kräfte wirkten, d. h. sie fügten Atome zu einem Lebewesen, das sich entfalten konnte. Nun gut — was ordnete denn aber die Kräfte und rüstete sie aus, daß sie also wirken und aus Atomen ein Lebewesen fügen konnten? Lag darin nicht eine höhere Weisheit vorgebildet? — Ferner: woher kommen die Atome? endlich aber, wie falsch ist Ihre Berufung auf die Spielarten und Bastarde! Seit Jahrtausenden züchtet man Maulthiere, aber sie können ihr Geschlecht nicht fortpflanzen.

Die Natur ruft da den Menschen zu: „verwirre mir nicht meine Kreise“! — Nimmer gelang es dem Witz der Menschen, eine neue Art zu schaffen, und aus dem Affen ward noch nie ein Mensch entwickelt.

Seit mehr denn vier Jahrtausenden ist die Natur in ihrem Stand geblieben, die ältesten Denkmäler stellen nur unsere Thiere dar. Nichts hat sich gerückt; und nun rühmt sich Ihre Wissenschaft, auf Thatsachen sich zu begründen, und schlägt mit dieser Theorie einer Thatsache von mehr denn vier Jahrtausenden geradezu ins Gesicht? Wenn irgend wer, sind Sie Fantast.

Ferner, guter Freund, finden wir bei vielen Culturvölkern eine ähnliche Affentheorie wie bei Ihrem Meister Darwin. Die Araber, deren verkommene Abkömmlinge wir um uns sehen, bauten, als die Erben der griechischen Wissenschaft, auch alles Sein von der niedrigsten bis zur höchsten Stufe auf Stein, Pflanze, Thier, Mensch, Engel, so waren die einzelnen Staffeln der Entwicklung vom todten Stoff bis zum lebenden Geist. Dazwischen aber fanden sie

Mittelstufen, und bildete der Affe die Mittelstufe zwischen Thier und Mensch schon im zehnten Jahrhundert.

Ob aber, guter Freund, Gott aus einem Erdenkloß den Menschen schuf, oder ihn aus dem Affen, dem vollendetsten Organismus unterhalb des Menschen, sich entwickeln ließ, würde das seiner weisen Schöpfungskraft noch keinen Eintrag thun. Dazu lehrt ja auch die Bibel eine stufenweise Schöpfung in sechs Tagen bis zum Menschen, der Krone der Schöpfung. Also, wollen Sie wirklich von hier aus dem Grund der Urweisheit sich nahen, kommen Sie keinen Schritt weiter. In Ihrer Ausbildung, fuhr Dietrichs fort, ist eine Lücke. Sie wissen nichts von der großen Geistesarbeit der Griechen. — Aber der größte Philosoph der Welt war Plato deshalb, weil er lehrte, daß vor und hinter dieser, der vergänglichen Welt, eine andere vollendete geistige Welt der stofflosen Formen, d. h. eine ideale Welt liege. Er lehrt in einem herrlichen Mythus, daß Gott, der Vater alles Seins, die Seelen der Menschen einst in das Reich der reinen schönen Urformen führte und deshalb unser Wissen nur Erinnerung an jene Urweisheit sei. Damit versöhnte er den forschenden Geist und das sich sehnende Gemüth. — Dasselbe that in tieferer und erhabenerer Weise Christus, der Erde und Himmel durch den Gedanken von der ewigen Vaterliebe Gottes mit einander vereinte. Das Sehnen der harrenden Menschheit ist dadurch gestillt. So fallen Glauben und Wissen zusammen.

Ihnen geht, sprach Lindau, wieder einmal Ihre Phantasie durch, — fangen Sie schon wieder mit Ihrem Gott an; bedenken Sie doch, eine Person, die unendlich, allumfassend sei, ist das nicht ein Unsinn? Liegt im Begriff

„Person" nicht eine Beschränkung, und im Begriff des All eine Unbeschränktheit — das ist mir, fuhr er fort, eine schöne Gesellschaft für einen Naturforscher, da ein strammer gläubiger Theolog und hier ein religiös angehauchter Orientalist, da soll man es zu etwas bringen!

Sie reden da vom Unbegreiflichen, lächelte Dietrichs, und fängt doch jede Wissenschaft mit dem, was sinnlich unbegreiflich ist, an.

Wie so das? fragte Lindau, bin doch gespannt.

Nun Sie nannten vorhin die Mathematik als eine echte Wissenschaft, wo alles auf Wirklichkeit beruhe, und sie geht doch vom Wunderbaren aus.

Hoho, das wollte ich wissen!

Die Mathematik, sprach Dietrichs, beginnt mit dem Punkt, einem Etwas, das weder Länge, Breite noch Tiefe hat — giebt es so etwas? ist so etwas überhaupt in dieser Welt? Nein! Sie reden dann von einer Linie, einem Etwas, das nur eine Dimension, die Länge, hat und dann von einer Fläche, einem Etwas mit zwei Dimensionen. Alle drei können in unserer Welt mit drei Dimensionen nimmer sein. Erst mit dem Körper tritt Ihre hochverehrte Normalwissenschaft in die Wirklichkeit. Also aus der Abstraction von der Wirklichkeit konnte weder Punct, noch Linie, noch Fläche gewonnen werden; diese Urbegriffe, mit denen die Mathematik operirt, mußten schon im Geist vorliegen.

Und nun gar die Naturwissenschaft! sie möchte vom Begriff der Einheit ausgehen, aber in Wirklichkeit existirt eine solche Einheit nicht. Eine jede Einheit, ein Strohhalm oder sonst etwas, schließt ja eine unendliche Vielheit von Stoffen schon in sich; Sie retten sich in der Chemie zum Begriff

des Atoms oder zur Monecule, aber wer hat je ein solches Atom gesehen? wo endlich beginnt die wirklich untheilbare Einheit? Daß Atome existiren, beweist die Chemie in der Zersetzung der Körper, da selbst diese Atome eine stärkere und schwächere Liebe zu diesem oder jenem Stoff haben und die alte Ehe lösen, wenn ein ihnen lieberer Stoff ihnen naht — das sind die Wahlverwandtschaften der Kleinsten der Kleinen. Schon in ihnen lebt Eros, die Liebe, welche verbindet, und Eris, der Streit, welcher trennt, wie die alten Griechen diese beiden Principe als das Urwesen dieser Welt bezeichnen, aber wer hat ein Atom je dargestellt? Es muß als der Begriff der weiter untheilbaren Einheit in uns vorliegen. Durch Wahrnehmung der Sinne kommen wir nicht dazu, wohl aber durch den geistigen Schluß.

So wäre das Kleinste der Kleinen in der Wirkung das Größte der Großen. Ihr Vorwurf gegen die höchste Erscheinung der Sinnenwelt, das selbstbewußte Ich, die Person, trifft da nicht zu. — Nun und nimmer ist die Beschränktheit ihr Wesen, obwohl wir, die sinnlich wahrnehmbare Person, als ein Individuum, d. h. als etwas Begrenztes, wahrnehmen; denn in einer jeden Person, d. i. in jedem seiner selbst bewußten Individuum liegt die Möglichkeit, das All geistig zu umfassen. Dahin drängt sein Geist, das ist das hohe Ziel, das goldig schön wie der Morgenstrahl, der am fernen Gebirg dem Aug' sich zeigt, uns allen vorschwebt. Können wir, als geistige, unserer selbst bewußten Personen, uns doch überall hin denken und in alle Zeit hin unsere Gedanken richten, weil in unserem Geist sowohl der Begriff der Ureinheit, als der von der zu einem Ganzen wohlgeordneten Vielheit liegt. Da wir nun als Personen das All und

den, der es hervorrief, als ein allweises, allgütiges, selbstbewußtes Ich logisch denken können, können wir gegen die Wirklichkeit desselben uns nicht auflehnen, so sagt der Denker mit kühlem Geist. Aber der Christ weiß mit tiefem Gemüth nicht bloß das „Daß“, er fühlt auch das „Wie“. Die Liebe Gottes ist's, die die Welt hervorrief; die Liebe Gottes ist's, die die geistige Schöpfung im Menschen begründete, auf daß er in ihm seine Liebe offenbare. Mensch und Gott sind durch die Liebe eng verbunden, und das ist die weltüberwindende Lehre Christi.

Haha, sagte der Naturforscher, warum wurden Sie denn nicht lieber ein Pastor mit vollen Kirchen als ein Orientalist vor leeren Bänken, denn als Arabist bringen Sie es doch höchstens zu anderthalb Zuhörern.

Wohl wahr, erwiderte Dietrichs, habe auch Theologie studirt, wollte Pfarrer werden, doch Gott wollte es nicht.

Gott wollte es nicht? der Herr sind wohl durchs Examen so unten durch geschliddert.

Nicht ganz, doch ähnlich, sprach Dietrichs. Wurde im Examen über den Teufel inquirirt und da ich mir erlaubte, aus dem alten Testament zu beweisen, daß der Teufel bei den Juden eine nachexilische Erfindung sei und dem Ahriman der alten Perser entspreche, und daß bei der Annahme eines seiner Selbst bewußten Bösen die Allmacht Gottes nicht festzuhalten sei, kriegte ich so eine Nota ins Zeugniß: ich hätte zwar Kenntnisse, aber mir fehlte es an einer systematisch entwickelten Ueberzeugung, d. h. fft oder futsch!

Es war fast komisch, lächelte er. Bei einer gestellten Preisaufgabe, wo das Visir heruntergelassen war, d. h. die Ver-

fasser vor der Beurtheilung unbekannt sind, hatte man mir den Preis zuerkannt, nun folgte im Examen mit offenem Visir so eine Verweisung von der Kanzel.

Nun, Sie hatten zuviel studirt, das wollen aber die Schwarzen nicht. Uebrigens sind Sie eine ganz eigene Species, guter Freund, lachte Lindau. Sie sind also ein Mann, den, als Theolog, der Teufel geholt hat. Das ist neu! Und doch, trotz dieses Refus der Schwarzen, noch fromm!

Frömmigkeit, sprach Dietrichs, beruht in der Lehre Christi, die von Gott stammt und dem Gemüth offenbar ist, aber Rechtgläubigkeit, die sogenannte Orthodoxie, ist eine vom Menschen ausgebildete Lehre über Christus. Die war stets die Mutter des Irrthums und der Verfolgungssucht. Damit hab ich nichts zu schaffen, darin macht College Schwarzer. Uebrigens ging es mir gut, ich habe, da ich fleißig Orientalia getrieben hatte, durch einige Arbeiten mich bekannt gemacht und eine Stellung an der Hochschule gewonnen. Gott hat es am Ende besser mit mir gemeint, daß er mich diesen Weg gewiesen hat. Desto mehr freue ich mich über den Dr. Werner, der frei und ohne Menschenfurcht seine Ansichten bekennt und begründet; solche Leute fehlen uns, daß nicht die von der Orthodoxie beherrschte Theologie in ihrem Autoritätsglauben noch ganz verfaule.

Spaß machen mir die Araber, fuhr Dietrichs fort, in ihrem uralten Wahn, der sie Jahrtausende beherrscht. Die alten Inder glaubten an einen Blitzvogel, der den Blitz vom Himmel raschen Flugs hinabtrüge. Wir reden von dem Vogel Greif, die Araber fabeln von einem Vogel Anka, der in den Grenzbergen der Erde hause, dessen Flug die Berge erzittern lasse, und der bald den bald jenen davon

trüge. In dem Märchen von Sindbad figurirt der Vogel Roch, dessen Ei einem hohen runden Thurm gleicht; und nun vergleichen diese Araber unseren Freund mit einem Sturmaar, da er mit seiner Kugel die Welt beherrschen könne; wie eine Art Freischütz kam er uns freilich gestern vor.

Die haben nicht so Unrecht, lachte Lindau, als mächtiger Sturmaar stritt er auch gestern in seiner Rede unserem Dompfaffen hier gegenüber. Sie wissen, man nennt unsere Domcandidaten immer die kleinen Dompfaffen.

Sie böser Spötter! sagte Dietrichs. Da fällt mir ein: einst kam ein berühmter Orientalist aus Wien nach Berlin und der große Philolog Wolf zeigte ihm unseren Dom. Nun, wie gefällt Ihnen der Bau? Der Wiener zuckt die Achseln: etwas kleinlich, meint er; mit der Hauptkuppel möchte es noch gehen, aber wozu haben Sie denn da die beiden Vogelbauer angebracht? er meinte damit die beiden Nebenkuppeln. Ganz recht, lachte Wolf, in den Vogelbauern werden unsere Dompfaffen abgerichtet, kommen Sie nur Sonntags Nachmittags, da können Sie die pfeifen hören. — Soll mich doch wundern, was unser Reisegefährte über die so christlich versöhnenden Worte des Dr. Werner denkt: daß der Geist des Menschen so verschieden geartet sei, wie die Blumen des Feldes, und alle doch nur eine Schöpfung!

Der Candidat Schwarzer war hinzugetreten, er hatte, wie er sagte, Kopfschmerzen, und sich ein Tuch um den Kopf gebunden. Man trank Kaffee und stieg nun unter der Führung des einen der Wächter den Weg nach dem Dēr (Kloster) herauf. Wie herrlich war doch das Farbenspiel am Felsen! In wellenartigen Streifen adern sich wie in

marmorirten Mustern die Farben des Sandsteins. Hellrosa und dunkelroth, dann orange, safranfarben, dunkelblau und grünlich, bis zum Grau hin schillern oft die Sandsteinfelsen, die über gewaltigen Felsenringen sich aufthürmen. Der Grund der Schlucht ist auch hier mit Trümmern, Werkstücken, Säulenresten übersäet, auch hier in den Felsen überwiegen unten die sogenannten nabatäischen Portale, in der Höhe die Felsenhöhlen.

Nach einer Stunde hatte man die Paßhöhe erreicht.

Den Weltbeherrschern, den Römern, war es nicht genug, dort im Thal in Petra die Marken ihrer Herrschaft und die Werke ihrer Kunst dem Felsen einzuprägen, nein, auch hier auf der Höhe mußte ein Bildniß ihrer Macht errichtet werden. Da sehen wir denn dem grauen Sandstein hier eine Tempelfaçade eingemeißelt, ganz ähnlich jener lieblichen Façade des Chasne, jener Laterne des Diogenes. Auch hier bildet der Rundbau die Mitte und sind die Eckbauten viereckig, aber mit der Schönheit des Chasne kann das Dēr (Kloster) hier auf der Höhe nicht wetteifern; erstlich schon im Material nicht, dort unten der rosafarbene, hier der graue Sandstein; dann in der Umgebung nicht, dort unten steht das Denkmal in der wilden engen Felsenschlucht, hier oben in einem weiteren Plateau, und endlich ist die Harmonie in der kleineren Façade dort unten bei weitem vollendeter als hier in dem ausgedehnteren Bau. Sonst ist Aehnlichkeit im Stil nicht zu verkennen. Auch hier oben starrt uns das Gestein oft schroff entgegen, in einer Rundung im Felsenschooß sind ebenfalls die Steinbänke eines römischen Theaters eingehauen, um so die kleine Arena zu umschließen.

Das wilde blutige Spiel der Gladiatoren blühte auch hier oben in dem Felsenkessel.

Unsere Reisenden blickten sich soeben jene Façade des Tempels an, als Werner ganz wie ein Beduine in den Burnus gehüllt aus der Hauptpforte hereintrat.

Bitte die Herren, sprach er lächelnd, hier in dies alte römische Heiligthum zu treten; habe mir erlaubt, mich auf eine Nacht unter dem Adler der stolzen Roma einzuquartiren.

Die Reisenden traten ein. Auf einer Pfanne röstete Omar einige Fleischstückchen, dann waren in der Ecke zwei kleine Teppiche ausgebreitet und dienten die hohen Sättel dem Kopf als Kissen.

Meine Ausrüstung zum Wüstenritt ist etwas knapp, lächelte Werner, bitte die Herren Platz zu nehmen, beim Araber gilt der Gastfreund für einen Stern des Glücks, der zur Erde niedersteigt. Seien Sie mir also herzlich willkommen!

Hier den Labetrank des Ostens, etwas Kaffee; und Omar reichte den Kaffee, wie es im Orient Sitte ist, indem er die freie Hand auf die Brust legte, tafaddal Hawage, seien Sie so gütig, Herr.

Doch nun das Diner, wir haben gerade drei Zinnteller, und gelang es mir heute Morgen früh, einen Bock zu schießen, bitte also, langen Sie zu.

Ah, das mundet, sprach der Domcandidat, so lange wir reisten, gab es nur Hühner oder höchstens Hammelfleisch, das ist ja ein ganz appetitlicher Braten!

Sie thronen hier wie der Alte vom Berge, lachte Dietrichs, so wie ein ringsum gefürchteter Bergfürst; ah, dies prächtige Gemach, so hoch, so kühl, und hier in der Ecke

das Lager so bequem! auch in der Wüste weiß man zu leben. — Wie fanden Sie nur so bald dies Logis?

Ich wechsele, erwiderte Werner, täglich mein Lager, denn unter dem Gesindel ringsum blüht der Pferdediebstahl, und die Pferdediebe sind gar zu schlau. Sie schicken erst einen oder zwei Späher aus, und haben sie das Lager erlauscht, dann kommen die Räuber in größerer Zahl zum Ueberfall. Nun bin ich in dies römische Palais hier eingezogen, ohne einen Pfennig Miethe zu zahlen, weil die Einwohner hier und die Beduinen vor den Djinnen zagen und wähnen, diese bösen Geister hausen in den Ruinen, den Stätten des Schauders, um den Geist der armen Menschen zu verwirren. Nun ja, Verrückte giebt es schon genug — dazu kommt, daß, weil ich gestern den Lämmergeier schoß, der ihre Heerden wie ein böser Feind verfolgte, ich wie so eine Art wilder Jäger erscheine und ihnen einiges Grauen errege, und das ist alles mir von Nutzen.

Sie sind fest im Sattel hier im Wüstengebirg, sagte Lindau, die ganze Gegend scheint Ihnen unterthan zu sein. Gewiß durchstöberten Sie viele Höhlen: haben Sie nirgend Versteinerungen, etwa fossile Knochen gefunden?

Haha, lachte Dietrichs, jetzt kommt bei dem die Spezial-Leidenschaft zum Vorschein. Dr. Lindau sucht nämlich den Uraffen, den geehrten Urahn von Mensch und Affen, denn seit Darwin sind Mensch und Affe Vettern.

Lieber Doctor, antwortete Werner artig, auf fossile Knochen ist ein Theologe weniger gut dressirt. Die Einwohner, fuhr er fort, benutzen aber oft jene in den Grund der Höhlen eingegrabenen Vierecke, um die Leichen der Erschlagenen darin zu bergen, und muß man sich da nicht

täuschen, wenn man einige Knochen findet, und sie gleich für alte Edomiter halten.

Aber, fuhr er lachend fort, mit der Vetterschaft zwischen Affe und Mensch hat es am Ende doch seine Richtigkeit, besonders bei den deutschen Studenten, denn die lieben nichts mehr, als sich am Kneipabend einen Affen zu holen.

Halloh, rief Dietrichs, der Beduine macht im römischen Tempel hier noch norddeutsche Kalauer. Nein, nein, trüben Sie mir mit dergleichen das Bild dieses Wüstengebirgs nicht!

Wenn es also ist, sprach Werner, dann kommen Sie mit mir bis zu jener Ecke, da werden Sie mein Reich überschauen können. Und sie gingen dahin.

Das ist ein recht arabisches Bild, sprach Dietrichs, wie die drei Pferde dort über die Felsblöcke springen und die steile Höhe hinan klimmen; Vorsicht und Kühnheit zugleich, und das Dromedar dazwischen so bedächtig wie ein alter Großpapa, und dort an der nahen Halde eine kleine Heerde Schafe und Ziegen, von zwei Hirtinnen geweidet, die ganz in dunkle Schleier verhüllt sind. Wie graziös und leicht die dort hinaufsteigen, ihre Thiere auf einen besseren Weideort zu locken!

Was ist das? fuhr er fort, hörten Sie nicht etwas wie Wolfsgeheul hier in der Stille? ein dunkles Thier läuft auf die eine der Hirtinen zu, es ist einem Wolf ähnlich, aber ganz zahm wie's scheint.

Jetzt eilt die eine Hirtin dort an der Halde hin, so rasch und sicher als flöge sie. Ihre Schleier wallen wie die Fittiche auf und nieder, oft sieht man sie, dann wieder nicht, da, da ist sie wieder. Jetzt hält sie an, sie scheint

Umschau zu halten und sehen Sie, nun richtet sie ihren Lauf gerade hierher.

Werner verfolgte mit sicherem Auge die Gestalt, mit einem scharfen Blick bedeutete er Omar, er prüfte seine Büchse.

Ah, sehen Sie, sprach Schwarzer, dort jene Hirtin, die bei den Schafen blieb, und jenes Thier, das einem Wolf ähnlich ist, streichelt, es ist wie ein Bild der messianischen Zeit. Der Wolf wird weiden bei den Lämmern.

Ich erkläre mir die Sache einfacher, sprach Lindau, der Wolf ist der Hund der Hirtin und es ist schon öfter vorgekommen, daß Hirten Hunde haben.

Werner eilte der herbeilenden Mirjam entgegen und folgte ihr dann. Wie schritt er doch elastisch von Felsen zu Felsen; öfter von einem Block zum andern springend, und ihm vorauf die schwarze Gestalt wie eine pfadzeigende Taube. Jetzt klimmt er ihr dort zum Hochrand nach, sie halten einen Nu Umschau; was blitzt plötzlich aus seinem Burnus hervor? es ist der Lauf der Büchse. Im Nu schallte der Schuß durch die stille Felsenöde.

Was? rief Lindau, der Kampf entbrennt, kommen Sie, wir müssen ihm beistehen, wenn dies Gesindel sich erhebt.

Er kommt schon zurück, sprach Dietrichs ruhig. Sie Wüstenjäger! was gab's? war's eine Hyäne, die sich anschlich?

Eine Hyäne? vielleicht! sprach Werner; es schien sich dort etwas zu regen, ich besorgte, ein Räuber spüre meinen Pferden nach und gab den Schuß aufs Ungewisse ab. — Traf er nicht, so schreckte er doch.

Die Pferde, fuhr er fort, sind hier ein Schatz, den man mit Argusaugen hütet, sie sind aber auch solcher

Sorge werth. Galgasāla, rief er laut; das Thier stutzte und kam in fliegendem Galopp über Blöcke und Felsen herangesprungen; Treue Gaselle! sprach Werner. Sehn Sie nur, wie ihr Auge funkelt, sie hebt den kleinen Kopf, die weiten Nüstern streckt sie dem Windzug entgegen und nun der schlanke Bau, diese Hanche und die gut gestellten Füße, alles wie aus einem Guß. — Ja, flog je ein Hufthier, so flog dies gewiß — nur schade, daß keinem zu fliegen gelingt. — In der Ebene ist ihr Lauf wie der Sturmwind und im Felsen ist ihr Anstieg wie der des Steinbocks.

Die edle Stute nahm von Werners Hand Leckerbissen, sie beugte dann ihren Hals so, daß sich Werner auf ihren Bug lehnte und sie streichelte, dann gab er ihr einen Schlag. Jallah, rief er, und davon flog das Pferd wie es gekommen.

Gurgurūla, rief dann Werner, und die andere Stute eilte herzu. Sehen Sie, sprach Werner, eine Katha heißt sie, ihre Haut ist gesprenkelt und sie so treu, so sicher, eine brave Gefährtin in der Arbeit, in der Gefahr und in der Freude, auf der ist ein Wüstenritt zu wagen. Wie heißt es von dem alten Recken:

> Auf dem Schecken ritt er einsam, kein Gefährt'
> ihm zur Seit' als blutgetränkt ein Schwert.

Uebrigens, sprach Werner, warnte mich die Hirtin dort, daß sich verdächtige Leute nahen. Steigen Sie deshalb zum Thal hinab, auch ich werde heute mein Lager, wenn auch in einen anderen Theil vom Trümmerfeld, verlegen.

So stiegen denn jene hinab, nachdem ihnen Werner versprochen hatte, am Nachmittag zu kommen.

IX.

Der Anschlich.

In der Wüste gilt die rasche That, jedoch geht eine lange Kette von heimlichen Nachstellungen ihr vorauf. Die Sandschlange hatte den Genossen, die Hyäne, in die Nähe des Der dort im Hochgebirg geführt, sie fanden die Spur des früheren Lagers — aber der Ort selbst war leer. —

Glaubte den Vogel schon in der Hand zu haben, murrte die Sandschlange, aber 's ist ein Sturmaar, der dem nicht sicheren Jäger noch das Auge aushackt.

Sagt ich's doch, lachte der Andere, im Gebirg haust der Aar, der faßt die Sandschlange, sie hoch im Felsen den Jungen zuzutragen, daß die sie zerreißen. Die Hyäne ist hier ein besserer Späher, sah schon mit einem Aug, daß die Schlange glitzernd sich wandte, um heimlich in die Goldgrube zu entwischen.

Räthselwort, sprich grade Rede!

Die Sandschlange, fuhr jener fort, war halb blind aus Gier, sie wollte allein die Beute erhaschen, daß die

Hyäne hungrig in der Wüste schmachte, ich bin der Mann der That hier im Gebirg, nicht Du.

Mit einem Jungen, sprach der Andere, geh nicht auf die Jagd, der ergreift den Vogel an dem Schwanz und hält die Feder dann als Beute. Verachte meine Spähe nicht, ich sah den Mann unten an der Schatzkammer des Zauberers Firaun. Feuer schien sein Auge dort in der Schlucht zu sprühen, ich schlich dahin, ganz leise als Schlange und dennoch sah mich ein Aug der Späherin, zur Teufelskralle stürzt' ich, der entrinnt sonst keiner, nur ich rettete mich aus dem Schlund der Hölle. Aber neues Grausen! — jenen großen Rächer sah ich auf der Genieenbrücke schweben. Hu, hüte Dich, daß er sein Cha Dir nicht in Dein Herz einschneidet.

Mit List fängt man den Löwen, grinste die Hyäne, aber mit Dummheit keinen Hasen.

Leicht wiegt Deine Rede, erwiderte die Sandschlange, schwer aber ist die That; der Hauch Deines Mundes bläst uns nicht den steilen Fels hinauf.

Doch wir beide müssen die Gefahr kennen, den Rächer in der Mondnacht, dann den Sturmaar, dessen Gekreisch der Büchsenschuß ist, und jenen scharfen Blick der Taube, die ihn bewacht.

Entfloh der Pfeil dem Schicksalsbogen, wo hat die Vorsicht dann den Wall gezogen? Jene Beduinen aber dürfen von der Gefahr nichts ahnen; ich merkte es dem stolzen Sinn des Führers an, daß sie uns verachten und nur unwillig uns folgen; hören sie, daß der Rächer, den sie niederstoßen wollen, seinen Speer mit ihrem Blute tränkt, möchten sie mit uns die Rechnung machen. Drum

werfen wir die Gemordeten in die tiefe Schlucht. Der Anka hat sie davongetragen, ich ließ die beiden, die uns folgten, dort an jenem Paß zur Spähe.

Nun gilt es weiter, jenen nachzuspüren, denn die Luftspiegelung ist Sache des Narren, die Quelle aber der Lohn des Klugen. Folge mir, Hyäne, Du hinkender Schleicher, reiße Deine Nüstern auf, hier gilts zu wittern, ich schleich vorauf, Du folge! So stiegen sie still und gebückt aus jenem Felsenkessel hinauf. Plötzlich hielt die Sandschlange an und erwartete den Andern. Das klare Aug, sprach er, ist mehr werth als der rasche Fuß.

Was gilt Dein Gerede? lachte die Hyäne; scheint doch alles ringsum zu schlafen.

Schlaf ist Werk des Thoren, Wachen Sache des Mannes, aber das Schauen ist die That des Spähers. Sieh, hier wehte der Wind eine Hand voll Staub aus der Wüste herauf, erkennst Du den Abdruck des Hufs? Nun, lachte er, beuge Deine Nase nach Witterung; das Aug ist der Leitstern der Schlange, aber die Nase ist die Führerin der Hyäne.

So hatten die Bösen die Richtung gefunden und schlichen den Spuren nach; plötzlich hielten beide an: war das nicht das ferne Gebrüll eines Kameels? Brüllt etwa das Kameel des Salichs über uns Vernichtung? flüsterte die Hyäne.

Narr, sprach die Sandschlange, Furcht und Glaubensschnack ist ein schlechter Genoß des Spähers. Das Dromedar gehört dem Sturmaar wie die Pferde, ich sah seine Losung dort am Lager. Sie hielten ihm das Maul zu und drückten die Nase zur Erde, daß sein Sang verstumme.

Was ist das, sprach die Hyäne, sahst Du nicht den dunklen Schatten durch die Felsen schweifen? mir wars, als ob er uns umkreise: sieh dort! er nimmt unsere Spur auf und kehrt im Bogen immer wieder auf unseren Pfad zurück.

Hu, dachte der Andere, ist's nicht, als ob ich ihn kenne? zog dieser Schatten nicht dem Rächer nach über die Genieenbrücke? — muß ihn auf die Hyäne hetzen, daß er mich verschont, der Höllenhund!

Sein Auge schläft, doch seine Nase ist wach, sprach dann die Sandschlange zur Hyäne; ein Wolf ist's kaum, doch nimmt er des Wolfs Weise an; 's ist nach dem Aug ein Geier, doch sind seine Fänge nur Taubenfüße; schleich dort in jene Höhle, ich in diese: stellt er den Einen von uns, stößt ihm der Andere die Todesspitze von hinten in den Kopf. Wir thun ihn mit den Dolchen ab, denn die sind stumm.

Das Thier kam näher, seine Nase dicht an der Erde. Was mag das Ungethüm nur machen? dort, wo sie vorhin standen, schnüffelte er, dann schlich er weiter und hielt vor der Höhle, in welche die Sandschlange eingekrochen war.

Will der Satan, murrte die Sandschlange, unseren Schleichgang hier verrathen? er trat vor, eine kurze Lanze dem Thiere in die Brust zu schleudern.

Aber der Wüstenhund kannte seine Lage; er senkte die bisher hochgehobene Nase, duckte sich zum Sprung, und als die Lanze über ihn geflogen und zugleich auch das von der Hyäne auf ihn gezückte Messer das Ziel verfehlte, sprang er auf die Sandschlange zu, daß der Räuber rücklinks über fiel und über ihn hinweg eilte er, der Hirtin die Gefahr zu künden.

Das war es, was die Reisenden von Ferne schauten.

Werner ahnte aber sogleich den Zusammenhang, er begegnete rasch Mirjam, welche hastig zu ihm sprach:

„O Du Guter, den Gott mir zum Heil entsandte, siehe, auch der Satan ließ seine Boten los, uns zu vernichten. Sie schleichen heran wie die Natter. Wehe! die Viper lagert am Lager der Gaselle und die Hyäne giert nach dem Blute des Lammes.

Sofort sprang Werner auf einen Felsen. Hört es, ihr Boten der Hölle, rief er, hat die Schlange denn den Bund gemacht mit der Hyäne? Gott ist allmächtig, der Blitz seiner Strafe wird Euch treffen.

Hu, flüsterte die Hyäne zur Sandschlange, da sie sich beide hinter einen Felsen duckten, der kennt uns; ist er allwissend, nahm er von der Lichtmutter (Sonne) die Leuchte seiner Augen, sieht er in die Tiefe des Meeres und in den Schooß der Felsen?

Auch die Sandschlange erbebte, sie sah durch einen Felsspalt Werner dort auf dem Felsen stehen; der steht da wie der Adler auf der Spitze, seine Flügel scheinen die Luft zu schlagen, (so wallte nämlich sein Burnus): senkte er aus dem Aether seine Schwingen, die Rachegeister aus der Tiefe wachzurufen? ah, er lugt scharf aus, sein Auge leuchtet, es blitzt der Todeslauf in seinem Arm, es ist, als ob der Aar seinen blanken Schnabel vorstreckt, für uns ist er zu weit, aber wir sind im Bereich seines Rohrs. Hyäne, laß uns fliehen! Dort führt eine Schlucht hinab zur Tiefe, ich schleich voran; und platt auf der Erde kroch er hinüber; unvorsichtiger war die Hyäne, sie ging gebückt und grade dort an einer Ecke ward ihr Fuß sichtbar. Das war dem Auge Werners genug, sind doch die Conturen der Oede so

scharf, daß die geringste Bewegung leicht sich kund thut; und der Schuß dröhnte durch die Felsen.

Hm, murrte Werner, vielleicht war nur ein Nebelbild das Ziel meiner Kugel, es huschte dort ein Schatten hin, das war alles. Doch, naht ein Kampf, kann ich die Reisenden nicht in meine Händel verwickeln. Er entließ sie daher und kehrte dann zu Selma zurück, um sich näher nach dem Vorfall zu erkundigen.

Selma, sprach er, war es nicht ein Trugbild Deiner Sorge, das uns erschreckte?

Herr, erwiderte die Beduinin, ich kenne die Geiferspur der Schlange und ich sollte blind sein gegen die Blutgier der Hyäne, gegen den Ansprung des Tigers oder die List des Schakal? Deine Kugel traf Fleisch und Bein, Du kannst die Blutspur finden. Diesen Lappen fand ich dort von Blut getränkt, doch die Räuber sind verschwunden, denn aus jener Höhle geht eine Schlucht zur Tiefe, diese klommen sie herab.

Komm her, Dsuaib, Du kluger Schaich, usbur (habe Geduld), ifham verstehe! Wir fanden, sprach sie zu ihm, dort in der Tiefe den Turban und hier oben diese Scharmuta (Lappen). Sind beide von Einem, und dabei hielt sie beide zusammen, oder von Zweien? Sie nahm jedes derselben in eine Hand und hielt zuerst ihm den Turban hin. Wie rollten doch die Augen des Hundes, er fletschte die Zähne und hockte auf den Hinterbeinen, um mit Gewalt anzuspringen.

Gut, Dsuaib, die Schlauheit der Schaiche ist in Deinem Kopf, Du meinst, verwegen und kühn ist dieser Mann. —

Doch sag, was hältst Du von diesem hier, ist's derselbe oder nicht?

Der Hund legte sich nieder schurrte mehr am Boden hin, dann schnappte er zu und schüttelte den Kopf, als ob er leichte Beute erfaßt hätte.

Ah so, ein andrer ist der und jener, sprach Selma. Also hat Achmed seinen Hund, seinen einzigen Genossen, wohl gewöhnt; er kennt die Schleicher, d. i. die Späher und die Springer, d. i. die Kämpfer, wohl. Der Späher schleicht an der Erde, er hat den Geruch des Feldes, der Kämpfer geht aufrecht, ihm fehlt der Erdgeruch.

So dürfen wir hier nicht länger weilen, sprach Werner. Selma, Du bist treu wie eine Katha und klug wie ein Schakal; ich meine, wir steigen zur Charābe herab, dort lagern auch die Freunde, treib Deine Heerde herab! Selma, Du bist unsere pfadfindende Taube.

Wie der Thautropfen hängt am Halm, sprach Selma, so kettet die Sehnsucht das Herz an die Freundin; der Sonnenstrahl, welcher den Thau durchglüht nährt, auch die Blume, mag Gott uns recht leiten!

Doch sieh, Du trägst ein Tuch dort auf dem Herzen, und sie wies auf das Schnupftuch, welches nach der Orientalen Sitte, Werner in der Brusttasche trug, gieb her, daß daß Dich der Spürer künde.

Riech, Dsuaib, rief sie dann, nun kennst Du auch den Helden, unsern Freund von Fels und Wüste, merk ihn wohl, Du kluger Schaich.

Dsuaib schnüffelte am Tuch, kroch zu Werner nah heran, dann stellte er sich auf die Hinterbeine, ihn zu liebkosen.

Steig jetzt ruhig zur Charābe, wir werden Dich stets

finden, sagte Selma; ich kenne dort eine Höhle in einem stillen Kessel, da treiben wir die kleine Heerde ein, Du aber kannst in der Nähe zelten.

Das war die Lichtseite unseres Bildes, doch nun die Schattenseite!

Das Blut, welches durch den Streifschuß am Fuß der Hyäne floß, war von der Sandschlange rasch in der Höhle gestillt; nun hinab, durch dies Loch geht's in die Tiefe, dort am Felsenvorsprung verbergen wir uns! Ah, da heult die Bestie von Hund schon wieder. Nur rasch, der Schütze kommt dann nach! Nach einem Augenblick waren sie hinabgeglitten und hatten sich dort geduckt.

Dsuaib, das kluge Thier, erkannte die Lage: folgte er ihnen, war er bei dem schrägen Abstieg ihrem Stoße ausgesetzt; er knurrte und begnügte sich, den blutgetränkten Lappen der Selma zu bringen.

Sag Hyäne, fragte die Sandschlange, schmerzt Dein Fuß? wirst wohl eine Weile den Humpeltrab üben. Das paßt für die Hyäne.

Bah, sein Schuß kam nicht zur Sehne, nur die Haut ist gerissen, die Kräuter lassen bald die Wunde verharschen.

Haha, sagte die Sandschlange, der Sturmaar hat stumpfe Fänge; erst griff er die Schlange, sie entglitt ihm, nun faßte er die Hyäne und sie entfloh. Jetzt paß auf, wir sind im Hinterhalt: kommt der Hund und will er uns folgen, stoßen wir ihm das Eisen in den Leib, während er noch halb dort in dem Loche hängt. Leg Dein Ohr auf die Felsen, sie sind hohl wie der Bauch der Zither, weit hin schallt der Tritt des Fußes.

Bah, sagte er nach einer Weile, der geht fort. — Der

Täuber hat sein Täubchen dort im Licht, was soll er zur Finsterniß sich sehnen und um die Eule in finstrer Höhle girren? Er läßt uns mit gezücktem Dolch hier sitzen.

Sie warteten eine Weile. Dann schlichen sie wieder dem früheren Weideplatz zu, alles war still, weder Pferd noch Kameel, weder Heerde noch Hirt zu sehen. — So kamen sie bis zum Dēr.

Das sind Eidechsen mit vielen Schlupflöchern, sprach die Hyäne, komm hier zur Spitze, sie gewährt einen Blick in die Charābe.

Sieh da, den kühnen Mann zu Roß!
ein andrer folgt ihm mit dem Troß.
Sicher sind da Pferd und Reiter,
über Stein und Block geht's weiter.
Solche ziehen durch Gebahntes und Ungebahntes,
sie erschaun Geahntes und Ungeahntes.
Sie kennen die Pfade und Tränken,
die Herbergen und die Schenken.
Ob der Pferde Fuß auch blutet
und der Schweiß hernieder fluthet,
die Renner und die Trager
werden nimmer matt noch mager;
bleibt doch frisch ihr Muth
und ihre Sinne klar und gut,
Bergkämme zu überwinden,
und im Thal den Weg zu finden.
Hüte dich mit ihnen anzubinden!
Sie zu besiegen ist kein Spiel,
gar Mancher schon zu Boden fiel,
am Fels der Wüste war sein Tod,
er ewig in der Hölle Noth!

Die Furcht, sprach die Sandschlange, läßt Deine Rede pringen, daß sie in Reimen rede. Doch bind' ich mit dem Verwegnen an, um Mustafa's Gebot zu erfüllen.

Geh nicht in die Höhle des Löwen, sprach die Hyäne, um ihm die Krallen zu stumpfen, nein, mach's wie jener Mann, der Sturmaar: rauben wir ihm die Maid und entfliehn wir still!

Die Sandschlange und die Hyäne kennen die Pfade der Wüste. Ein Tage- und ein Nachtritt auf schnellen Pferden und wir sind bald in Hebron, wo der Gouverneur uns dienen muß. Rauben wir ihm seine Pferde, daß er zu Fuß und lahm dem Flug der Räuber aus der Ferne blicke!

X.

Die Brüderschaft.

Die Sandschlange hatte den Genossen dort in den Felsen postirt, um das Lager, welches Werner aufschlug, fortan im Auge zu haben. In der Nähe hatte er auch die zwei Beduinen, die ihm gefolgt waren, als Wache aufgestellt.

Hm, murrte er, der Weg des kühnen Löwen ist nicht der Weg der Schakale. Die Hyäne klagt, ihr Aug ist unstät, sie fürchtet den Sturmaar, dessen Kugel sie heut zeichnete, er humpelt und winselt — ich muß mir einen andern Helfer suchen. Nicht vergebens heiße ich die Sandschlange, jeder Stein wird mich verbergen, daß ich den Ansprung wage und mit meinem Gift das Opfer tödte.

Klug ist der Sturmaar und weiß sein Nest zu stellen, im versteckten Felsenkessel weiden seine Pferde, auch hält der Saïs dort Wache, da ist schwer anzukommen, die Pferde zu stehlen; doch was liegt daran? habe zwei Kochel (Race=

pferde), die sind Söhne des Sturmwinds, doch seine Pferde von Tihāja sind Töchter des leisen Morgenhauchs; die Wüste sei unser Meidān (Rennbahn) zur Wette auf Leben und Tod.

Tajjib, (gut), murrte er, als er um einen Trümmerhaufen lugte, Bachīt ist Wächter der Fremden, und hab ich den Schlüssel, ist das Schloß kein Schutz. Das ist ja jener Schurke, der uns die Schlupfwinkel seiner vor uns flüchtenden Sippe verrieth. Bei den Fellach sind von zehn Männern neun Weiber, der Golddinar bindet ihre Blicke.

Gesegnet ist der Gelbe mit dem lichten Rand,
der wie die Sonne wandelt über Meer und Land,
der schlichtet jedes menschliche Geschäft gewandt,
der beste Rath ist ihm in jeder Noth bekannt.

Sst, zischte er lange und brach dann kurz ab, dann blickte er scharf aus. Ah, er hat's gehört, er rückte seine rothe Mütze auf die andere Seite, und ohne Grund faßt keiner dieser Faullenzer nach dem Kopf. Sst, und dann gurguru, Schlange und Katha nisten nicht zusammen; richtig, er sieht hierher als ob er jenes Kameel dort betrachte. Jetzt steht er auf, sieht sich vorsichtig um und kommt hierher geschlichen. Der Schuft hat gute Schule, seine Seele hängt an einem Goldfaden.

Der Fellach kam näher, die Sandschlange aber schlich hinter einen Felsen, als jener nahte und zischte von Neuem, ihm den Weg zu zeigen; „komm hierher" flüsterte er dann, der Schooß des Gesteins verbirgt uns.

Wie? sprach Bachit, als er der Sandschlange ansichtig ward, der Arnautenführer hier im Felsen? Jetzt ist nicht

die Zeit der Pilgercaravane. Kommt aber der Geier zur Unzeit in die Gebirge, muß er verhungern.

Narr, sprach der Andre, die Thorheit ist ein Reitthier, wer darauf reitet, wirrt, und wer's begleitet, irrt. Doch die Klugheit bringt Beute für kluge Leute, nicht nur für heute, sondern ganz klar das ganze Jahr.

Sieh hier, und er warf drei Dinare auf den Boden, lies sie auf, rief er, der Güldene ist doch wohl bekannt, der geht so wie ein edler Gast von Hand zu Hand, empfangen überall mit Lust, mit Leid entsandt.

Der Fellah hatte die Goldstücke eingesteckt; was willst Du von Bachit? der kann den Schlupfpfad der Schlange nicht gehen.

Bacht (Glück) dem Bachit (Glücklichen), lachte der Arnaut. Sieh, eine Gaselle eurer Berge ward eingefangen und in den Harem des reichsten Türken, den heißen sie Arslān (den Löwen), eingehegt.

Der Löwe, sprach Bachit, ist Herr der Berge und der Steppe, die Gaselle kann ihm doch nicht entrinnen.

Und doch, ein verwegener Mann entführte sie, wie der Greif trug er sie davon über's Meer hierher zu euch.

Bah, sprach Bachit, die Verheirathung hegt die Freude eines Monats, aber den Kummer für Jahre; im Anfang ist die Süße, am Ende Feindschaft ihre Waare.

Dann, fuhr er bangend fort, was redest Du von einem Verwegenen, einem Arslan? meinst Du den Lanzenschwinger der Nacht, dessen Aug vom Mondstrahl Licht empfängt? der von der Guhl sich schwarze Flügel weben läßt, der in Felsennestern hauset und das Zeichen der Blut-

rache roth der Brust einzeichnet? Alle zagen, keiner will's wagen, ihm zu begegnen.]

Nun, erwiderte die Sandschlange, ich sah selbst seinen Umzug; er zog über finstere Felsen beim hellen Mond, wie Sterne funkelte die Spitze, und dem Schatten des Mannes folgte der Schatten des Wolfs.

Das ist er, der Unhold, das Gebild mit hohlen Adern, der saugt das Blut mit dürren Lippen, daß seine starren Augen wieder glühen und sich seine Sehnen spannen.

Mas'chara*), Spott und Hohn für Deinen eignen hohlen Kopf, es ist Achmed, der nicht getödtet ward und entkam.

Lügner, sprach Bachit, Achmed war im Sitz des Lebens getroffen. Hirn und Blut entrann dem Schädel aus dem Loch der Stirn; nichts blieb als eine hohle durchlöcherte Hirnschale; sieh, dort oben ist das Grab des Todten. Nimmer ist jener Rächer Achmed selbst. Die Zabani (Höllenwächter) sandten seinen Geist zurück, daß er die Rache nach Beduinenrecht sich nehme. Sie woben ihm von Nacht und Strahlgewebe einen Leib, doch Blut konnten sie ihm nicht geben, das ist in der Hölle versagt, drum muß er fremdes Blut trinken, mehr noch als der Bluttrinker von Stambul.

Dem Thoren, erwiderte die Sandschlange, vergiebt man hundert Dummheiten, ehe man den Klugen auch nur verzeiht. Deine Worte sind Hauch. Aber nicht ist's Achmed oder jener Efrit, wie Du denkst, von dem ich rede. Der

*) Unser „Maskerade" stammt aus dem Arabischen.

Räuber jener Braut war ein Franki; sieh ihn dort bei den Fremden, Du bist wohl gar ihr Wärter?

Ah, Du meinst den Zauberschützen? hoffe auf die Thräne im Auge eines Todten, aber auf den Irrgang seiner Kugel rechne nicht. Nein, nein, ich kenn Dich wohl, ich soll Dir als Schutzzelt dienen, daß er mich durchbohrt, doch Du entkommst.

Narr, wer redet denn von dem und seiner Kugel? — Der Löwe springt oft vergebens nach Beute und schnappt ein Maul voll Luft, sicherer geht der Schakal, der seine Nahrung stiehlt. Ganz einfach ist die Sache. Sieh diesen Saft, er macht todt auf einen Tag. Es gilt die todte Maid in einer Höhle dort zu bergen, bis ich die Pferde hole, und davon flieg' ich mit ihr, der auf das Pferd gebundenen Todten. Flog der Greif mit ihr aus dem Harem, wird der Huf des Kochel sie zurücktragen, denn sie ist nach Gesetz und Brauch des Islam Mustafa's Braut. Gelingt der Zug, giebt der Gatte Dir für die wiedergewonnene Ehre, denn alle Türken verspotten ihn jetzt als Hahnrei, 100 Ghazi und Du wirst Musallim (Gouverneur) dieser Berge mit einem neuen Führerturban. — Und das alles für eine kurze Wache! Ich spring ins unsichere Meer, doch Du bleibst am sicheren Gestade. — Das Meer hegt Schätze überall, doch willst Du sicher sein, sei das Gestade Deine Wahl.

Bachits Augen funkelten vor Habgier. Du versprichst viel, doch gar manche Wolke verhieß Segen — und zog vorüber ohne Regen. Wer bloße Hoffnung speist, stirbt Hungers. Wer ist die Gaselle, die ich einfangen soll? — die lieblichen, anmuthigen sind flüchtig, wer hat die Mittel sie zu kirren? wie kann ich eine Nebelwolke haschen?

Dummkopf, weist Dir ein Kluger ein Geschäft nach, so giebt er Dir auch ein Fangseil in die Hand.

Die Maid, welche einzufangen ich von Stambul kam, ist Mirjam, die Enkelin des Alten vom Berge. Du kennst sie doch, die Hindin der Morgenröthe?

Mirjam, die Hindin, weilt nicht mehr hier, sie ward in der Sturmnacht nach der Schlacht davongetragen; der Greif trug sie fort. —

Blindaug! sie ist ganz nah. Der Kluge streckt die Hand aus und sie kehrt voll Gold zurück, doch der Narr streckt Hände und Füße nach allen vier Himmelsgegenden und etwas Luft umschließt seine Hand.

Siehst Du die Hirtin dort die Heerde weiden?

Die kenn' ich wohl, das ist Selma, die Hirtin der Höhe, nur selten kommt sie in's Thal.

Blind bist Du. Die schönste der Gaben ist die Klugheit, doch das größte Uebel ist die Thorheit. Dein Geist ist ein Messer von Holz, und Dein Auge eine Kugel von Stein, bei beiden ist der Spiegel blind. Einmal ist jene schwarze Hirtin Selma und ein andermal ist's Mirjam, doch ich sah sie beide zugleich.

Werner war, nachdem sein Lager aufgeschlagen war, zum Lager der Reisenden gegangen, er fand sie im Gespräch.

Sie kommen gerade recht, lachte Dr. Lindau, sind so ein Teufelskerl, und hier reden die beiden, der Philolog und Theolog, vom Teufel.

Freund Dietrichs hat nämlich, da er sich erlaubte an einen leibhaftigen Teufel mit Schwanz und Pferdefuß zu

zweifeln, eine schwarze Nota gekriegt: er hätte keine systematisch entwickelte fromme Ueberzeugung.

Glauben Sie denn an den leibhaftigen Teufel?

Ich hätte nicht geglaubt, sprach Werner, hier in der Wüste katechisirt zu werden, aber da Sie mich fragen, antworte ich: ich kenne eine Verdunklung unseres Gottesbewußtseins, welche eine Willensrichtung zum Bösen im Menschen hervorruft; an ein wirklich selbstständiges Wesen, das nur das Böse will und Gott gegenüber eine Macht gegen den Menschen ausüben könne, glaube ich nicht.

Mein Gott, fiel Schwarzer ein, den Teufel lehrt ja die heilige Schrift, das alte und das neue Testament. Wie wollen Sie diesen Grundpfeiler des schriftgetreuen Glaubens umstoßen? Ward denn Christus nicht vom Teufel selbst versucht?

Wenn irgend eine Stelle beweist, sprach Werner, daß Aussprüche, Gleichnisse und Schilderungen innerer Zustände, also geistige Anschauungen Christi, von den geistig noch schwachen Jüngern nicht verstanden und als objective Thatsachen dargestellt wurden, so ist es die Versuchung Christi durch den Teufel.

Kaum giebt es irgend einen namhaften Theologen, der diese Erzählung noch für eine wirkliche Thatsache hält. Als Schilderung des inneren Lebens in Jesu von Nazareth, als die Niederkämpfung der Sinnenmacht, des Hochmuths und der Herrschsucht ist diese Erzählung schön und ewig. Jesus weiht sich in ihr dem geistigen Messiasthum.

Bei Annahme einer solchen als Thatsache aber verwickeln wir uns in lauter Widersprüche.

Nun sagen Sie, der Teufel komme in dem alten und neuen Testament vor. Gewiß. Aber die alten Bücher des

alten Testaments kennen den Teufel nicht. Eva wird nicht durch einen Teufel, sondern durch eine Schlange verführt, denn in der Lehre von der Einheit und der Allmacht Gottes hat dies Zwielichtwesen keinen Platz. In den nachexilischen Büchern freilich beginnt der Widersacher eine eigene Rolle zu spielen, eine Engel- und Dämonenlehre entwickelte sich in der fruchtbaren Phantasie, die nicht bedachte, daß, wenn Gott allmächtig ist und doch dem Bösen einen Theil seiner Herrschaft, wenn auch nur auf Zeit, abtritt, Gott selbst Ursache des Bösen wird.

Christus erschien nicht, um neue Glaubenssatzungen, sondern um die Grundsätze eines neuen Lebens, in dem Bewußtsein von der ewigen Liebe Gottes und der selbstlosen Hingabe des Gemüths an den himmlischen Vater, zu offenbaren. In der Entwicklung dieses neuen Lebens mußte die Teufelslehre von selbst verbleichen. Der Christ kennt die Hinwendung seines Gemüths zu Gott, sie bewährt sich durch die That der Christenliebe, — denn im Gleichniß Gottes ward der Mensch geschaffen. — Die Abwendung des Gemüths von Gott aber spiegelt sich in dem Haß, dem Neid, der Scheelsucht gegen den Bruder ab. Wir können Gott immer mehr, wir können Gott scheinbar ganz vergessen.

Das ist der Arge in der Schrift, der das Unkraut unter den Weizen streut, daß er den guten Kern ersticke.

Guter Freund, sprach der Candidat, Sie kennen zu wenig vom Leben des frommen Gemüths, unser Gemüth fühlt es wohl, wie oft der Versucher an uns mit zwingender Gewalt herantritt; Sie unterschätzen die Macht der Sünde.

Die Macht der Sünde unterschätzen? sprach Werner,

nimmermehr, denn wir beten alle: Herr, führe uns nicht in Versuchung.

Wenn Sie aber dem Teufel so große Macht einräumen, dann heben Sie die Verantwortlichkeit des Menschen für seine Sünde auf. War jüngst in einer Stadt ein salbungsreicher Pastor, ach, wie donnerte der auf das sündige Geschlecht! doch fand es sich, daß dieser Herr zu viel Rücksicht auf die Mädchen nahm, welche er confirmirt hatte; gewiß wollte er sie nur noch weiter unterrichten, aber das hatte üble Folgen, und der Herr konnte der Schande, die er in seinem Amt begangen, nur durch die Abdication entgehn. Dazu hätte ihn, wie er sagte, der Teufel verführt, und zwar der Weibsteufel, ein andermal thuts der Saufteufel, dann der Geldteufel, der Spielteufel, oder wie die Teufel alle heißen.

Aber der Abend naht, fuhr er fort, ich will die Runde machen, gehen Sie mit, Freund Dietrichs?

Sie kamen der Stelle nah, wo Bachit und die Sandschlange miteinander verkehrten. Soeben fragte Bachit, der sich die Forderung des Räubers überlegt hatte, wie soll ich denn das Täubchen kirren, daß es mir folge? denn mit Gewalt sie zu rauben geht nicht an. Die Töchter der Schaiche sind muthig und verwegen, und ihr Schrei würde uns verrathen.

Ich weiß ein Zauberwort, sprach der Räuber, das gab mir eine Sittah, eine Tochter des Teufels, mit, das wird sie kirren. Der Fremdling und die Buhle suchen Zauberschriften in den Trümmern. Sag ihr: Du hättest eine Schrift dem Fremdling gezeigt, der lasse sie nach dem Chasne rufen. Sie wird eilen, Du aber führst sie hier hindurch, — dann werde ich das Täubchen fangen, wir

tragen sie dann in diese Höhle und Du hältst nur Wache bis ich mit den Pferden komme und rasch geht es mit der Scheintodten in die Wüste. Hier noch fünf Ghazi für den Anfang, fünfzig kriegst Du für die volle That.

Aber halt, fuhr er auf und horchte, ich höre Tritte, rasch hinein in diese Höhle! Du bleibst draußen, die Gefahr von mir abzuwenden; und wie ein Schatten verschwand er in dem Dunkel der Höhle.

Es war dies gerade die Zeit, als Werner mit Dietrichs ihnen nahe kamen; es fiel sofort Werner auf, daß Bachit seinen Posten verlassen hatte, und er eilte im raschen Lauf auf ihn zu.

Was schleichst Du hier herum, rief er; Bachit, hüte Dich, die Schlange lauert in den Höhlen, die Gleißnerin verführt Dich, daß Du vom Abhang stürzest.

Bachit war verwirrt; wie? dachte er, hat er jenen erschaut? wirklich that auch Werner einen Blick in die Höhle, doch war ihm das Aug durch den raschen Wechsel zwischen Licht und Finsterniß geblendet.

Herr, sprach Bachit, Du redest die harte Rede des Vorwurfs; ich kam hierher, denn eins der Kameele ist ein Irrkameel (bleibt nicht bei der Herde), sieh! es ging weit ab, doch Hyänen hausen in den Felsen.

Mir schiens, als huschte hier ein Schatten hin, sprach Werner.

Aï Sidi Herr, sprach Bachit, die Sonne durchglüht den Stein und prallt das Gewebe ihrer Strahlen zurück, um das Auge zu beirren. Gar manchen Trug der Sinne weben die Djinnen, die mit den Ghul in den Trümmern von Tsamud ihr Wesen treiben. Die Sonne webt ihnen

die Goldgewänder und der Mond die Silberschleier. Nur der Gebenedeite kann diese Gewebe durchschauen.

Werner war beruhigt, er ahnte nicht, welches Unglück über ihn hereinbrechen sollte. Denn der Franke hat immer noch Vertrauen, er versteht nicht, auf die Wüste wie auf einen Leichnam zu blicken und schon aus dem geringsten Schatten einer Bewegung die Gefahr zu erkennen. Ist doch diese Welt wie ein siebenköpfiger Drache, sagt der Orientale, der keinem einen ruhigen Athemzug gönnt. Schläft auch Dein Auge, so wach' doch der Geist und vom Haupt des Kriegers weiche nimmer der Verdacht.

Kaum war Werner und Dietrichs weiter geschritten, als auch die Sandschlange ihren Schlupfwinkel verließ und jenen beiden nachschaute.

Hm, murrte er, das sind zwei statt des Einen, von gleicher Gestalt und Kleidung: welcher ist denn der Sturmaar? fragte der Räuber.

Wo blieb Dein Scharfblick Schlange? lachte Bachit; der eine setzt fest und sicher seinen Fuß auf jeden Stein, er gleitet nimmer, doch der andere ist zaghaften Schritts und gleitet aus. Der Mann mit dem hellen Kopftuch ist der Held der Wüste und redet unsere Sprache, der Andere aber stümpert; er winselt wie ein Hund, der Andere brüllt als Löwe.

Dann faß Du den Löwen ins Auge und schleich ihm nach als Schakal.

Unterdessen waren jene beiden dem Felsrand zugeschritten und durch einen Felsen von den Spähern getrennt; zufällig fiel das Auge Dietrichs auf das Kopftuch Werners. Wie schön, sprach er, sind doch die Arabesken in Ihrem Tuch, das sind ja Buchstaben.

Gewiß, lächelte Werner, es ist sogar eine ganze Sure, und zwar die kürzeste des Koran, dem Tuche eingewebt. Lesen Sie, sprach er, indem er das Tuch abnahm, Kul huwallah, u. s. f. das heißt: Er ist Gott, der Einzige, Gott der Ewige, er zeugt nicht und ward nicht gezeugt, kein Wesen ist ihm gleich. Diese Sure ist, fuhr Werner fort, gegen die crasse Auffassung der Dreieinigkeit gerichtet und Muhammed nennt die Christen schlechtweg die Dreigötterer.

Dietrichs sah die Schrift im Gewebe mit Interesse an; gefällt Ihnen das Tuch, fragte Werner, so nehmen Sie es doch und geben Sie mir das Ihre. Sie kennen die arabische Sitte, wenn zwei Beduinen vor der Schlacht ihr Kopftuch tauschen, so heißen sie sich „Brüder der Schlacht", d. h. Deine Feinde seien auch die Meinen.

Als ich von meinem Lehrer in Kairo, fuhr er fort, Abschied nahm, nahm er ein Blättchen und schrieb darauf: lā ilāha 'illā llahu wa muhammadu rasūlu' llāhi, kein Gott als Allah und Muhammed ist der Prophet Gottes. Dann schnitt er es mitten durch und gab mir die eine Hälfte, er selbst behielt die Andere. Beide Theile des Bekenntnisses, so sagte er, bilden ein Ganzes, ein Theil allein ist ohne Werth, — beide müssen wieder einmal zusammenkommen. Dasselbe wähnen die Beduinen, wenn sie ihr Kopftuch tauschen, dasselbe die Liebenden, wenn sie bei ihrer Trennung eine leichte Münze zerbrechen.

Wollen wir nun in demselben Sinne unsere Tücher tauschen?

Gewiß, sprach Dietrichs, Werner die Hand reichend. Sie sind ein ganzer Mann, vom Scheitel bis zur Zeh, wir sind einig im Geist und streiten zusammen für die

ewige Wahrheit der christlichen Liebe, die ungetrübt ist durch die Wolken des theologischen Hasses. Es können eherne Ketten brechen, aber nimmer die Bande, die der Geist knüpfte.

Sie sind ein Mann, fuhr er fort, bei dem man nach zehn Minuten weiß, woran man ist. In Ihnen ist kein Falsch. Uebrigens möchte ich doch Sie warnen, so offen und redlich Ihre theologische Ueberzeugung vor dem Candidat Schwarzer auszusprechen; dem Mann ist nicht zu trauen, er ist ein frommer Streber, der hat Beziehungen überallhin angeknüpft, und die Orthodoxie ist verfolgungssüchtig.

Das ist doch nicht durchweg anzunehmen, sprach Werner, ich habe viele orthodoxe Prediger gekannt, deren Wesen die Liebe war. Viele, deren Aufopferung im Amt einem jeden zum Vorbild dienen kann. Gefährlich sind nur die Streber, ihnen gilt allein ihre Carrière, doch nicht das Wohl des Staats, nicht das der Kirche, oder das der Wissenschaft, denen sie zu dienen vorgeben.

Ich werde, fuhr er fort, einen theologischen Kampf nie suchen, wird er mir aber aufgedrängt, werde ich meine Ueberzeugung nicht verleugnen. Sollten die evangelischen Prediger so sehr ihres Vorbilds, Luthers, vergessen, der vor Kaiser und Reich, vor die Priester und die Pfaffen, mit seinem „Gott helfe mir, ich kann nicht anders", hintrat?

Wollen Sie mir das Versprechen geben, fuhr Werner ernster fort, daß, was Sie auch von mir hören, wie Arges man auch von mir redet, Sie an mir nicht irre werden?

Das gewiß nicht, sprach der andere, ein Vertrauen, das im Morgenzelt der Sonne klar war, soll auch im Abendzelte des Gestirns sich nicht trüben.

Beide gaben sich ihre Adresse, jeder wollte nach der Rückkehr den andern aufsuchen.

Beide waren jetzt jenem Abhange nah gekommen, wo die verhüllte Hirtin ihre Schafe weidete. Dies ist fast eine Scene aus der Jungfrau von Orleans, sprach Dietrichs, die weidende Johanna, nur in dunkleren Farben gemalt.

Vielleicht heißt es auch hier, sprach Werner, „Johanna wird nun nicht mehr auf euch weiden, Johanna sagt euch ewig Lebewohl!“

Es ist eine schöne Scenerie, sagte Dietrichs, ach dies Nomadenleben bei diesen Stiefkindern der Natur, diesen unstäten Pilgern.

Sie haben recht, sprach Werner, aber die Nomaden haben in der leichten Erregbarkeit ihres Gemüths einen großen geistigen Schatz. Ihr Gemüth gleicht dem vom Sturm aufgewogten Meer, das unter diesen Sturmwogen in der Tiefe edle Perlen birgt. Wenn die Grundlehre der Religion, wenn die Liebe diese Fluthen durchglüht, wie herrlich werden jene Perlen schimmern! In jedem kurzen Ausspruch, jedem Gleichniß, jedem Verse spiegelt der Orientale sein ganzes Gemüth wieder, und so erfaßt er in der Lehre von der „Einheit Gottes“ das ganze Wesen jener unendlichen Vielheit, der Welt. Nur bei dem einfachen Hirtenleben konnte die Vorstellung von der Einheit Gottes Wurzel schlagen, denn nur die Wärme und die Gewalt ihres Gemüths kann solche Blüthen hegen. Eine Wahrheit, nach der der weise Grieche vergebens rang! Noch heute opfert sich in der Wüste der Eine für den Andern, ohne zu fragen: was bekomme ich dafür? während die Christenheit so gern

die heilige Kirche als eine Schacherbude auf dem Markt des Lebens aufstellt.

Sie waren jetzt näher zur Hirtin herangetreten. Werner erkannte Mirjam, wie sie ängstlich bald auf ihn, bald in die Ferne blickte.

Du schaust angstvoll um, Mirjam, siehst Du die Sturmvögel der Gefahr fliegen?

Ai Chabibi, o Geliebter, sprach Mirjam, Selma war hier, da zog ein dunkler Streifen durch die Felsen; er schlich sich näher, es war der Hund Dsuaib, der kam heran, fletschte die Zähne und zeigte Kampfeswuth, dann faßte er mit seinen Zähnen den Zipfel der Habaja (Ueberwurf) Selmas und sie folgte ihm. Gewiß hat der Dämon in dem Hirne Achmeds das Blutfieber, um seine Lanze roth zu färben.

Sei ruhig Mirjam, halte Dich zum Ritt in die Wüste bereit, die Schleier des Geheimnisses sind halb gehoben, bald wird Gott uns Ruhelosen eine Heimath geben.

Meine Heimath, Chabibi, liegt in Deinem Aug; mein Stern leuchtet in Deinem Angesicht; und von Deinem Herzen geht der Pulsschlag durch meine Adern.

Mirjam, sprach Werner, zwei Welten giebt es, die eine ist unter dem Strahl der Sonne, die andere, die schönere, liegt im Herzen des Weibes.

Gieb Acht, fuhr er fort, die Reisekost ist bereitet, die Schläuche sind gefüllt, noch einmal schreite ich zum Chasne, dann geht's in die Wüste.

Sie verkehrten etwas lange mit der Hirtin, sprach Dietrichs, als Werner zurück kam. Es ist gut, daß weder Lindau noch Schwarzer hier waren, die machten gestern

schon ihre Glossen und ironisirte Lindau so etwas von einem arabischen Tächtelmächtel.

Ich könnte, erwiderte Werner, antworten, daß ein Schafhandel Rede und Gegenrede erheische.

Aber, fuhr er fort, wissen Sie wer jene Hirtin ist, mit der ich sprach?

Nein, erwiderte der andere, verschleiert gleichen die Hirtinnen einander.

Nun, noch weiß ich es nicht genau, wahrscheinlich ist sie meine Halbschwester.

Dietrichs war wie versteinert — wie wär' das möglich?

Die Sünde, sprach Werner, lauert an der Thür, besonders bei vornehmen Herrn. Ein Herr von hoher Stellung, aber leichten Sitten, belog meine Mutter — sie starb und ließ mich als Findling in der Welt. Gott aber schenkte mir Vater und Mutter, und ein gleiches geschah mit jener Hirtin. Ein frevelhaftes Weib in Stambul hat mir dies verrathen, die hatte die Fäden in ihrer Hand, doch sie setzte meine Schande als Lohn, wenn sie mir das Geheimniß enthüllen sollte. Ich rettete Mirjam, vielleicht meine Schwester, und will sie zurückführen, die Räthsel zu enthüllen. Bin ich gleich nicht orthodox, so habe ich doch den festen Glauben, daß Gott die Haare meines Hauptes gezählt hat; seinem Schutz ergeb ich mich, wenn auch die Menschen mich der Schande und der Frevel zeihen, ich biete Trotz den finstren Mächten und durchbreche das Gesetz, wenn es den Frevel schützt.

Wollen Sie auf diesem Grund die Freundschaft mit mir wagen?

Ja, und wenn sich alle an Dir ärgern, ich will zu Dir stehen.

Gut, sprach Werner, indem er ihn umarmte, Du nahmst das Wörtchen „Du“ mir von den Lippen. Wo wir uns treffen, seien wir einander vertrauend, einander liebend und einander stützend!

XI.

Verzweiflung.

Werner hatte noch einmal das Chasne nach neuen Spuren vergebens durchsucht, dann hatte er sich in den Burnus gehüllt, um sich neben seinem Pferde im Freien zu lagern. Er sprach zu Omar: wir lassen zum Schein dies Lager hier stehen, man muß wähnen, ich schlummere im Zelt, auch das überflüssige Gepäck lassen wir hier, es gilt einen raschen Ritt zum Gestade von Suais (Suez).

Allah kerīm, Gott ist gnädig, sprach Omar, alles ist geordnet, ich pflegte die Töchter der Steppe (die Pferde) wohl, sie werden der Hitze und dem Sturme trotzen.

Werner war dann eingeschlummert, der Traum trug ihn zur Heimath; war's ihm doch, als ob seine Mutter ihrem Grab entstiegen, ihm wie eine Wolke entgegenschwebe; aber da fühlte er etwas über seine Lider streifen, er schlug die Augen auf: wars nur ein Traum? aber war's ihm nicht, als ob ein Schatten dort hinhusche? Ist wohl nur Täuschung,

dachte er, doch nein, ein feines Linnentuch, wie es Mirjam brauchte, lag bei ihm. Sollte Mirjam hier sein? und rasch erhob er sich. Ah, da kauert sie ja am Felsen! Er trat an die Gestalt heran. — Schlummert, sprach die Beduinin, der Sturmaar noch, da doch schon die Sturmwolke heranzog?

Du bist Selma, sprach Werner, die pfadfindende Taube, weshalb bangst Du?

Ich suche Mirjam, sag! weilt sie in der Nähe?

Nein, sprach Werner, sie hütete Deine Schafe und wollte Dich dort bei den Höhlen erwarten.

So ist sie verloren, rief Selma mit bangender Stimme, ein Todesvogel warf sie mit dem Stein der Hölle. Sie ist geschwunden, fortgetragen vom Greif, oder es verwirrte ein Djinn ihre Sinne, das sie vom Abhang niederstürzte. Ah, meine Augen, sie verlieren ihren Glanz, wenn ihre Augensterne mir nicht mehr leuchten. Dies Tuch, das war das ihre, ich fand es dort zwischen den Felsen.

So eilen wir dahin, von ihrer letzten Spur beginnen wir die Suche!

Die Sorge beflügelte ihre Schritte, bis Selma stillstand. Hier lag das Tuch, und siehe da, der Mond scheint hell, dort liegt ein Stab, ah, das ist der Hirtenstab Mirjams!

Werner sah sich um. Hier war es, sprach er, wo ich Bachit gesehen, auch schien mir's damals, daß er mit jemand im Gespräch war.

Bachit, schrie Selma auf, sein Kopf ist hohl, doch sein Herz ist voll Tücke — so diente er nur dem Bösen! Jetzt ist mir alles klar, es ist der Dadjdjal, der gefährliche Räuber, die Sandschlange, der von Blut sich mästet und frohlockt beim Schrei der Verzweifelnden. Bachit, der Lügner, lockte

die Taube in dies Felsengewirr, daß ihr der Geier hier das Herz aushacke.

Sie durchsuchten mehrere Höhlen, vergebens! Selma legte ihr Ohr auf den Boden.

Hörst Du etwas? fragte Werner.

Herr, sprach sie, kein Zeichen des Lebens, kein Athemzug. Die Erde, die Allmutter, schläft, ohne zu hauchen. Siehe, begann sie, die Elster des jungen Morgens ging aus dem Neste des Nachtraben hervor; es ist das bleiche matte Zwielicht, das mit Grausen diese Felsen hier erfüllt. Ich wills noch mal versuchen, vielleicht verräth sich ein Djinn dem Ohr.

Sie legte noch einmal ihr Ohr auf die Erde, ihr Auge sprühte. Bei der Sonne, so murmelte sie, und ihrem Strahlenglanze, bei dem Mond, der ihr folgt; bei dem Tage und seiner Pracht, bei der die Erde bedeckenden Nacht, wahrlich, die von Tsamud haben im Uebermaaß ihres Frevels den Boten Gottes der Lüge beschuldigt. An dem Tage der Abrechnung schwirren die Seelen umher, wie die Falter, und die Berge gleichen der bunten gekämmten Wolle. Wahrlich, ich höre den Tritt des Rächers, Blut tropft von seinen Fersen.

Du bist ein Prophet, lispelte sie angstvoll; sieh, wir sind in den Gräbern von Tsamud, ihr Schooß that sich auf, daß der Rächer erstehe, wann wird das Blutbad enden?

Ich höre die Schritte eines Helden und seines Springthiers. Siehe dorthin und schärfe Dein Ohr, jetzt durchtönt ein Wuthgeheul die Grabesstille.

Werner blickte hin. Auf dem von verbleichendem Mond-

licht gespensterhaft beleuchteten Kuppen des Bergrandes erschien eine hohe Gestalt; weithin fiel ihr Schatten und die hochgehobene Lanze schimmerte blutig. Fast sträubte sich Werners Haar bei dieser Erscheinung, so gewaltig erschien jener Schatten des Rächers in diesem weiten Grabe des Verdammten. Hu, wehe, so klang es in ihm; giebts eine ewige Verdammniß? Ist auch Deine Mirjam hier vernichtet? Doch im Nu war dies Gefühl erdrückt, denn es war der Augenblick zu handeln. Sei ruhig, sprach er zu Selma, Gott zeigt uns einen Weg durch dieses Wirrsal. Einst nistete eine Taube vor der Höhle, in die sich Muhammed geflüchtet hatte, die Verfolger irre zu führen; kann nicht auch ein Hund uns recht leiten?

Ha, rief Selma, die Wahrheit leuchtet auf Deiner Stirn; und dahin flog sie, wie eine vom Wind gejagte Nebelwolke, jener Richtung nach.

Entsetzliche Minuten folgten für Werner. Gott steh uns bei, rief er, jede Minute gleicht einer köstlichen Perle; sie rinnen dahin am Faden der Zeit, sind sie zu Ende, hat die Verzweiflung hier eine Stätte. Es ist alles klar. Der Räuber verbarg in einer dieser Höhlen die Geliebte meines Herzens; ob sie meine Schwester ist, oder meine Braut, ganz gleich, ihr Auge ists, was mich beseelt.

Er schritt sorgenvoll dahin, da knackt es unter seinem Fuß; was ist das? ein Hirtenstab, ah, ja es war der Ihre: mein Gott, ich zweifle nicht, sie ist in einer der Höhlen, doch wie soll ich unter Hunderten die rechte treffen? Er trat wieder in diese, dann in jene, vergebens!

Wiederum Verzweiflung, die Zeit verrinnt, wie die letzten Blutstropfen aus der Wunde des sterbenden Fechters; wie?

noch keine Spur der Rettung — und er starrte wieder der Richtung nach, die Selma genommen hatte.

Und doch, ists da nicht, als flöge eine große schwarze Taube dort am Kamm des Felsens hin? ja, sie ist's die Treue, und der Hund, er folgt ihr nach. Gott sendet uns Rettung.

Wie schwebte doch Selma hernieder, im nächsten Augenblick war sie bei Werner! Dsuaib, sprach sie zum Hund, Du bist ein Spürer, sei Du unser Führer, im Felsgewirr geht Dein Sinn nicht irr. Hier ist das Tuch Mirjams, riech, riech! Sie hielt dem Thier das Tuch hin, doch er schnüffelte kaum und blieb stumpf.

Ah, schrie entsetzt Selma, das Blut der Erschlagenen drang in seine Nase und tödtete den klaren Sinn. Dsuaib, willst Du mich verlassen? es gilt die Schwester meiner Seele zu retten, Dsuaib, mir nach, such rasch, und immer hielt sie ihm das Tuch und den Stab vor, aber vergebens.

Wir müssen seine Nase mit Wasser erfrischen, sprach Werner.

Glaubst Du, Wasser könne glühendes Racheblut auslöschen? rief Selma entsetzt.

Gewiß, hier rinnt der Bach durch die Trümmer, komm Dsuaib, komm. Dsuaib folgte: hier in's Wasser, rief Werner, er faßte den Hund mit starker Hand an dem Hinterkopf und tauchte seine Nase tief ein, so daß die nach Luft schnaubende Nase aufschnaubte und sich das Wasser roth färbte. Das Blut des Wildpret verdirbt die Nase des Jagdhundes, doch hier war's Menschenblut, jetzt ist der Riechgang klar, zeig ihm das Tuch!

Kaum hatte Dsuaib das Tuch Mirjams beschnüffelt, so sah er klug und fragend Selma an.

Jetzt kommt der klare Sinn Dir zurück, rief Selma, sieh, hier lag ihr Hirtenstab, von hier nimm auf die Fährte.

Alsbald schnupperte das kluge Thier und knurrte leise.

Ah, Du verstehst mich Dsuaib, hast Du die Spur gefunden? spüre, spüre, führe, führe.

Der Beduinenhund hatte seine Aufgabe verstanden, die Nase dicht an den Steingrund legend wählte er seine Richtung, auf der er rasch fortschritt, dann hielt er einen Augenblick an und blickte fragend auf die Folgenden.

Weh, rief Selma, man hat sie gemordet, hier über dies Steingeröll schleifte man den Körper.

Sei ruhig Selma, sprach Werner, wir sahen nirgend eine Spur von Blut. Ihr Leben ist auch für den Räuber Gold werth, ihr Tod hat nur den Preis des Staubes.

Sieh, dort an jener Höhle bleibt Dsuaib stehen, vorsichtig blickt er zuerst hinein, dann einen raschen Sprung; folgen wir, folgen wir, die Augenblicke sind Juwelen.

Sie traten in die Höhle, es war als wäre hier ein Mausoleum in der Wilderniß. Die Höhle, ein Gemach im Quadrat, war dunkelroth, die Felsen ringsum starrten in halber Finsterniß dem Aug entgegen. Auf dem Grunde in der Mitte war eine Art Gang, doch zu beiden Seiten längliche Vierecke, d. h. Gräber, zur Aufnahme von den dörrenden Gebeinen der Erschlagenen; aber dort in der Mitte an dem Hintergrund lag eine schöne Leiche, weiß wie eine Lilie von Saron, ihr Haupt an die Steinwand lehnend. Der erste Strahl des Frühroths, der in die Höhle fiel, umspielte wie mit glühend goldnem Saum jenes Nebelbild eines fried-

lichen frühen Todes. Ihr dunkler Schleier war offen, ihre Kleidung bedeckte in sanften Falten den zarten schönen Leib, als wär' ein Engel aus dem hohen Flug herabgesunken, sich in die finstern Höhlen zu verirren und dort zu verschmachten. Schien die Gestalt doch aus Mondstrahlen gebildet und so hingehaucht zu sein.

Werner und Selma standen wie gebannt, während auch der Hund, die Leiche der treuen Herrin kennend, den Kopf tief senkte und auf die Gestalt hinstierte.

Sagt ich's doch, rief Selma, der Teufel dieser Berge hat einen Engel gemordet!

Sei ruhig, sprach Werner, sie schläft, noch schwebt die Seele um ihren Leib; sind auch die Fäden, die ihre Seele an den Körper binden, nur noch vom feinsten Licht gewebt, Gott kann sie erwecken.

Tragen wir sie hinaus, fuhr er fort, daß die Heimath ihre bleiche Tochter mit dem Frühroth noch einmal begrüße.

Mit starkem Arm hob er die theure Todte, daß die noch biegsamen Glieder sich an ihn schmiegten und ihr Haupt auf seiner Schulter lehnte; leise trat er auf, daß er die Theure nicht im Schlummer störe, war's doch als spürte er's im Herzen: Dich liebte ich immer, Dich lieb ich noch heut, Dich werde ich lieben in Ewigkeit.

Vor der Höhle legte er sie sanft nieder: ist sie todt? ist der Stern aus Deinem Himmel in die Finsterniß gesunken?

Nein, es kann nicht sein, Gott ist allmächtig, er ist auch allgütig, und die ganze Ruhe kehrte dem willensstarken Manne wieder.

Wie jeder Reisende in der Wüste, hatte er in einem kleinen, am Riemen getragenen, Täschchen die nöthigsten Heilmittel und Geräthe bei sich, auch zog er einen kleinen Spiegel aus dem Necessair und hielt ihn der Scheintodten vor den Mund. Ein leichter Hauch ist auf dem Glas zu sehen, ein schwacher Bote ihrer schönen Seele.

Selma, hole frisches Wasser, hier ist der Becher, rief er, dann hielt er ein Riech-Fläschchen, das in einem Schwamm eine stark riechende Essenz enthielt, ihr unter die Nase. Rieche!

Schöpfe Athem, rief er angstvoll; o Gott, stöhnte er, erwacht sie nicht bald, so kommt der Räuber mit seiner Schaar zurück und es gilt dann nur den Kampf um eine Todte.

Mirjam öffnete jetzt ihr Auge, die Lider hoben langsam sich von ihren großen Augenkugeln ab, als ob der Todten noch ein Blick in die Welt gestattet wäre, und schlossen sich wieder.

Jetzt kam Selma mit dem Becher frischen Wassers. Rasch gieb her! und er spritzte das kühle Naß der Ohnmächtigen in's Gesicht. Um Gotteswillen erwache, rief Werner, allah kerīm, Gott ist gnädig!

Mirjam schlug die Augenlider wieder auf. O Gott, flüsterte sie, war ich nicht am Rande der Höllengrube, sah ich nicht die Qual der Verdammten? der Höllenwächter, der Dadjdjal (der Antichrist), hatte mich ergriffen, aber nein, ich sehe Dein Auge wieder, Du Quell meiner Liebe, Du Licht meiner Augen!

Mirjam! rief Werner, nimm alle Kraft zusammen, der Räuber schleicht uns wie die Schlange nach, die Schlangen-

königin sandte ihn, ermanne Dich! sei stark, es gilt zu handeln!

Selma, rief er dann, Du bist schnell wie die Gaselle der Berge und treu wie die Katha, eile, fliege hin und bringe Omar mit den Pferden her; sag ihm, wir müssen rasch in die Wüste flüchten. Wir nehmen zu Gott unsere Zuflucht vor dem Biß der Schlange, vor dem Sprung der Hyäne, vor dem Giftzahn des Bösen und vor der Nachrede des Schmäher.

Selma war davongeeilt. Mirjam aber dehnte mit aller Anstrengung ihre Glieder. Ah, der Todtenschlaf! Mein Blut rinnt wie Tropfen Blei durch meine Adern.

Aber Du, Du Guter, gieb mir noch einen Liebesblick aus Deinem Aug, hauche mir Deine Seele*) ein, daß sie die meine gen Himmel trage.

Mirjam, Mirjam, stirb nicht! rief Werner entsetzt, Deine Seele reißt, wenn sie scheidet, auch die meine aus dem Sitz des Lebens.

O Gott, stöhnte er entsetzt, als Mirjams Leib wieder zu erstarren schien, nein, nein — ich wag's, ihre Nerven sind stark; und er zog ein Fläschchen aus dem Etui: einige Tropfen und sie spenden Leben oder geben Tod. Gott sei mein Zeuge, nur so kann ich die Schwester retten.

War's doch, als ob der starke Mann wie ein Kind zitterte, als er die Tropfen aus dem Gläschen abzählte. Gott, Du bist mein Zeuge, ich lege ihre Seele in Deine Hand, willst Du Gnade üben, laß dieses Mittel wirken, mit

---

*) Seele und Hauch sind im Arabischen und Hebräischen dasselbe Wort.

ihr erlischt auch meine letzte Hoffnung. O Geist des ewigen Lichts, laß mich nicht stürzen in die Finsterniß!

Trink, rief er, Mirjam, der Freund Deiner Seele reicht Dir Lebenswasser.

Retter meiner Seele, habe ewig Dank! flüsterte Mirjam, und schlürfte mühsam den Becher aus.

Die Macht des Todes schien in diesem Trank zu liegen, denn der schöne Körper sank zurück, der Leib schien zu erstarren: lag sie doch da wie ein Marmorbild auf der weiten Bahre der Steinwüste.

Gott, stöhnte Werner, und der Angstschweiß perlte ihm auf der Stirn, solltest Du wollen, daß alles, was ich hoffend baute, was ich liebend hegte, dahinsinkt, und wie Staub verweht? Gab mir doch der weise Hakim den Trank, er sei aus den Staubfäden des Haschisch (indischen Hanfs) beim ersten Schein des Neumondes gezogen, neues Leben spendend oder lieblich sanft das Leben endend.

Ha, kommt schon die Todtenstarre? er fühlte ihre Hand, ihre Brust und strich zitternd seine Hand über ihren Busen, ob er sich hebe. O Gott, rief er, und machtlos sank sein Arm, das Leben schwindet! o trüg ihr letzter Hauch auch meine Seele mit davon! Sie schläft, sie erstarrt, ach, sie ist entschlummert. Weh mir! doch Gott hat es so gewollt.

Ein neuer Gluthhauch des Morgens breitet sich über die Wüste; die Sonne will Abschied nehmen von Dir, dem Bilde einer reinen frommen Seele.

Aber nein, fuhr er fort, und der geknickte Mann erhob sich mit neuer Kraft, Gott ist gnädig! das Blut strömt, als der Quell des Lebens, voller, ja, die Lebensquelle wogt heran in neuer Kraft; Gott sei ewig Dank, Du hörtest den

Todesseufzer meines Herzens! Die starren Züge bekommen neues Leben, ja, die Lider heben sich, im neuen Glanz erstrahlt ihr Auge. Mirjam, Mirjam! rief er laut, Gott erweckte Dich für mich zum neuen Leben! und er kniete bei ihr nieder. Gott, Du hast das geknickte Rohr nicht zerstoßen! Mirjam, Mirjam, Triumph! von Neuem schenkte Dich mir Gott.

Mirjam erhob sich, von Werners Arm gestützt, sie strich die schwarzen Locken von der Lilienstirn, es war, als wollte sie sich besinnen. Du gabst mir den Trank, bist Du denn Isa (Jesu) gleich, daß Du Todte auferweckest?

Nicht ich, sondern Gott gab Dir das Leben wieder, sprach Werner, doch wunderbar, er erweckte Dich mir zum Glück; ja, ich will Dich hegen wie die Wunderblume der Wüste, die dem kalten todten Stein entsprießt, und unsere Seelen hängen da an einem Halm wie die zwei Glöcklein ihrer Blüthe.

An die Pforten der Hölle, sprach Mirjam, ihren Arm um den Nacken Werners legend, wollte der Dadjdjal mich binden, da löstest Du, Guter, meine Seele ein, mich in die ewigen Gärten des Paradieses zu führen. Ha, neue Kraft durchströmt die Glieder, daß ich Dir, dem Boten des Allerbarmers, diene.

Wohlan Mirjam, mit Gott sei unser Bund geschlossen, hier im todten Gestein der Wüste, zum ewigen Leben.

Siehe, da kommt Selma, sie führt auf Schleichwegen die Pferde; nimm Dich zusammen, trotze der Schwäche, sag', wie kam es, daß Du willenlos zu Tode sankst?

Mirjam berichtete kurz, wie Bachit ihr eine Botschaft von Werner gebracht, sie solle zum Chasne kommen und

als sie, ihm folgend, hier hindurch geschritten wäre, habe von hinten her eine mächtige Hand ein Tuch ihr aufs Antlitz gedrückt. Im Nu sei ihr das Bewußtsein von Verrath gekommen, sie habe es abgerissen und hinsinkend das Antlitz des Dadjdjal grinsend auf sich gerichtet gesehen.

So schützte Dich Gott, sprach Werner; hättest Du die Quelle des Scheintodes noch länger eingeathmet, so war auf zwei Tage Dein Leib wie Stein.

Selma eilte auf Mirjam zu und rief: ich wußt' es wohl, der Hauch Gottes wellt aus seinem Munde, daß er Dich belebe, so wie Isa that, er wird Dich führen zu dem Licht der Liebe, während ich bei Achmed weile hier in der Finsterniß des Hasses.

Gott wird auch Dich führen, sprach Werner, Du pfadfindende Taube, folge nur dem Zug in Deinem Herzen, der weht wie der Hauch des Frühlings; aber sag, kennst Du nicht einen kurzen Pfad zur Wüste? nur rasche Flucht kann uns jetzt retten.

Sind die Rundhufe eurer Pferde wie die Spalthufe der Gaselle? fragte Selma; dort zieht ein steiler Riff sich hin durch Kuppen und Spitzen, der senkt sich dann in steilem Abstieg zur Wüste hin, Achmed betritt ihn auf seinen Rachepfaden; doch können sich die Pferde mit ihren Hufen am steilen Gestein auch halten?

Omar, fragte Werner, was meinst Du? Du bist ergraut als Reiter, Dein Aug' blickt scharf auf den Kopf des Pferdes.

Herr, sprach Omar, unsere Pferde sind Töchter der Felsen, schon als Füllen sprangen sie über Kluft und Klippe.

Nun wohlan denn Selma, rief Werner, zieh Du den Bergpfad vorauf!

Eine gute Führerin war Selma: wie gewandt und vorsichtig stieg sie doch hinan! oft schurrte hier und da ein von ihrem Fuß berührter Stein in die Tiefe, aber sicher blieb ihr Schritt und ruhig das Auge.

Sie wählte den Weg so, daß zunächst ein Höhenzug die Reiter verbarg, dann aber klomm sie den steilen Grat hinan, man hieß ihn nach seiner Formation, die sträubende Hyäne.

Wie die Haare am Bug des wilden Thiers sich sträuben, so hoben sich auf diesem Grat die Felsenspitzen. Nur mit Mühe und allmählig hatten die kühnsten Jäger dort, dicht an dem Felsen hin, einen kleinen engen Pfad dem Gestein abgerungen. Da hinauf führte Selma die Flüchtlinge. Wohl konnte den Reiter bangen, ob die Pferde auf dem Fußpfad am jähen Abgrund hin sich auf der Schräge halten würden; wird ihr Huf nicht abgleiten und Roß und Reiter in die Tiefe stürzen?

Die Frühstrahlen vergoldeten die steile Höhe mit ihren Spitzen und wie aus einem Nebelbett hob sich der Grat empor.

Der Späher in dem Grunde hätte seinen Augen kaum getraut. Der Kamm des Gebirgs war belebt, es hob sich da von der Felswand eine Fata morgana, eine Wüstenspiegelung des Lebens, ab; ist's möglich, daß auf jenem steilen Grat sich Reiter und Kameel bewegen? sind die Hufe ihrer Pferde denn aus Nebel gewebt, daß sie dem Luftzug des Morgens sich anvertrauen? und doch, wie vorsichtig setzten die klugen Thiere ihre Füße! oft beugte sich

ihr Kopf, den zerrissenen Felsengrund anzustieren und dann ruhig darüber hinzuschreiten. Als Töchter der Bergau waren sie gar wohl mit dem Gestein vertraut, sodaß der harte Huf nie schurrend niederglitt. Besser hatte es die Straußin; ihr Schwammhuf paßte sich dem Pfade an, es war, als söge er sich am Gestein fest, daß der Koloß mit seiner Last sicher dort oben schreite.

Sie waren zum Ende des Hochpfades gelangt, die Wadi el Arabah lag vor ihnen. Man sagt mit Recht: die Wüste ist ein erstarrtes Meer und das Meer eine wogende Wüste. Das ist richtig selbst geologisch, denn der Wadi el Arabah ist ein zu Tage stehender Meeresgrund oder vielmehr der Grund einer abgeflossenen Meerenge. Der grauweiße Grund ist dort zwischen Felsen eingebettet, die Rinnsale laufen wie dunkle Fäden auf dem helleren Grund hin, und wie im Meer uns Riffe oft entgegentreten, so heben sich hier und da die finsteren Formen eines zerklüfteten, halb verwitterten, Felsens vor uns aus dem Schooß der Tiefe empor. O Meeresgrund! seit wie viel Jahrmillionen liegst Du trocken und dörrt Dich die Sonne, nachdem Du vorher mit kühlen Fluthen überdeckt und überwogt warst?

Selma, von Dsuaib begleitet, war zur Vorderspitze jenes Grates hinaufgestiegen und winkte den andern, zu halten. Wie hoben sich die Linien ihres schlanken Leibes doch an der Linnenhülle im Morgenwinde ab! wie eine Gaselle stand sie auf dem Felsen im Morgenglühen. Sie spannte alle Sehnen an, dort grad auf der Spitze sich zu halten, jetzt beugte sie ihr Haupt lauschend und spähend vor, scharf beobachtete sie die dahinziehenden Morgenwolken der Tiefe

und wo sich der Grund der Wüste zeigte, dahin lugte sie scharf aus. Die Wüste, sprach sie, liegt da wie ein Todter, nichts rührt sich, kein Hauch hebt ihre Brust, denn die Todten athmen nicht.

Da liegt der Wüste weites Grab, neben den Auen im Schooß der Berge: ein schwarzes und ein weißes Loos hegt sie und eine Knochenhand schüttelt sie im Würfelbecher, ob im Frieden leben, ob im Kriege sterben?

Horch Dsuaib, rief sie, ist's nicht, als töne durch die Wüste ein leises Stöhnen, ist's der Djanub (Südwind), der den Morgen grüßt? dann weh den Freunden meiner Seele! Dsuaib, halt Deine Nase hierhin, und sie richtete den Kopf des Hundes gen Süden, was witterst Du? ha, Du niesest, wird Dir die Nase trocken? dann müssen unsere Freunde den Seitenweg halten und die Wüste nur kreuzen, denn der Südwind weht auf die graue Schleppe von der Oede und treibt sie als Sandkörnchen ihnen in die Augen, in den Mund und in die Nase, daß sie verschmachten. — Gott sei ihnen gnädig!

Sie stieg herab und sprach zu Werner: Fremdling, Deinem Aug' entquillt der Strahl der Treue, es sieht klar. Du bist ein Mann des Muths: bäumt die Gefahr sich wie ein wildes Pferd Dir entgegen, so faßt Du es muthig am Stirnhaar, um es herabzuziehen, daß es Dir diene. Durch Dein Wort besänftigst Du die Sturmwoge im Gemüthe, denn eines Engels Flügel scheint Deinen Hauch zu tragen. Sieh, meine Schwester wird aus den Bergen zum Abendzelt der Sonne folgen; mag euer Fuß die Friedensau betreten, ich bleib bei meinem Vater auf dem Blutpfad in der Wüste.

Sie wandte sich an Mirjam und sprach: der Sänger unseres Stamms nannte uns beide einst die rothen Zwillingsblumen auf der Höhe, Dich die Anemone und mich den rothen Mohn: es ruh' in unserem Auge wie im Blumenkelch der Thau, bis ihn der Sonnenstrahl gen Himmel rufe.

So leb denn wohl, Du Schwesterblume! Nun seht, fuhr sie ernster fort, dort in der weiten Ferne heben zwei Spitzen aus der Wüste sich wie Riffe empor. Bis dahin haltet ihr den Saum des Felsens hier, sind die Riffe Euch zur Rechten, so biegt ihr um, die Oede dort zu kreuzen, denn ach! die Wüste wird euch schlecht empfangen. Wenn sie ihren Staubmantel euch entgegen schüttelt, so lagert dort in der Ferne an dem Felsen, dem Hyänen Kopf: vielleicht, so flüsterte sie zu Mirjam, thut sich der Schooß dieser Hyäne auf, vielleicht hat selbst die Wüste doch mit euch Erbarmen.

Omar, fuhr sie dann fort, Du bist ein kundiger Mann, hüte wohl die Reitthiere. Der erste Sand des Sturmes ist fein, er sticht die Nüstern: hüte Dich, daß sie Dir nicht entwildern.

Hier hast Du einen kleinen Trageschlauch, ihn trägt Achmed mit sich auf seinen Zügen; füll' ihn dort an dem Felsen mit dem Wasser jenes Quells, das widersteht der Wärme und der Fäulniß lang. Thue den kleinen Schlauch in den großen, daß das Wasser innen frisch bleibe und Du meine Schwester tränkst.

Selma, flüsterte Mirjam, leb wohl! Gott wohnt im Morgen — und im Abendzelt, die Sonne bringe Dir meinen Salam (Gruß) am Morgen und der Mond hauche ihn Dir am Abend; die Liebe Gottes wird uns zusammen führen.

Selma schied, sie legte ihre Hand auf Herz, auf Aug und Stirn und stieg mit sichrem Schritt die Schlucht hernieder.

Werner aber führte den steilen Pfad hinab; die Pferde stemmten oft beim Abstieg ihre Vorderfüße vor, die Schräge dort zu überwinden.

Doch als sie zur Wüste gelangten und Omar hier an der Quelle den kleinen Schlauch gefüllt hatte, sang er rasche Weisen, den Schritt der Pferde zu beleben.

XII.

Die Verfolgung.

Wie kam es, daß Werner mit Mirjam entrann? War das Netz des Bösen nicht eng genug gewebt?

Wäre das Reich der Bösen nicht mit sich selbst in Zwietracht, wer möchte dann entrinnen? Die Sandschlange wollte die Beute allein für sich haben und mit der entflohenen Braut zurückkehren, die Hyäne aber kannte den Genossen und durchschaute sein Spiel.

Raschen Laufs war die Sandschlange zum Lager der Beduinen zurückgekehrt. Jetzt gilts, rief er, sie alle zu fangen, ein Griff und in euren Zelten liegen die Haufen Goldes. Dort in der Charaba sind sie jetzt alle versammelt.

Reiche Fremde, die Euch zahlen müssen, und der Sturmaar, der vergebens nach seiner Buhle Umflug hält; ergreift ihn, Mustafa der Mächtige zahlt reiches Fanggeld, und wird stets mit Gunst euren Stamm bei der Begleitung der Pilgercaravane vorziehn! — Die Pilgercaravane, welche

von Damascus nach Mekka zieht, wird nämlich von den Beduinen escortirt und bekommt daher vom Staat reiches Entgeld, so daß die verschiedenen Stämme sich darum bewerben. — Die Beduinen brachen deshalb sogleich auf und nahten sich dem Trümmerfeld. Ein neuer Schrecken erwartete sie hier, sie fanden zwei Leichen der Ihrigen. Denn der Bluträcher Achmed hatte in der Nacht seinen Umzug gehalten, nachdem Dsuaib die Beni Sachr gewittert hatte. Ein Unwille bemächtigte sich ihrer: führst Du so, Du Schändlicher, die Unseren in die Falle, sprach der Führer, dann zücken wir gegen Dich das Schwert, Du falsche Viper!

Alles ist vorher bestimmt, sprach die Sandschlange, es ist das eine That des Verwegenen, der den Harem Mustafa's erbrach, der sucht euren Stamm zu fällen, daß alle Zweige verdorren.

Der Verwegene ist mit dem Nachtgespenst, welches das Blut wittert, gegen Euch im Bunde; vernichtet den Verwegenen, dann wird auch das Gespenst von dannen ziehn. Jetzt ist er wehrlos, greift zu, ich zeige euch, wo er im Zelte liegt, schüttelt die Hand des Verderbers von eurem Halse!

Die Habsucht ist der treuste Bundesgenoß des Bösen, die Beduinen glaubten ihm in der Hoffnung auf Gewinn, sie trauten der Führung des Räubers, daß sie jene beiden fangen würden. Dazu bestimmte sie noch besonders die Ankunft Bachits, welcher berichtete, daß der Sturmaar mit dem weißen Kopftuch gegen Abend zum Zelt der Fremden heimgekehrt sei und im Zelte dort noch schlafe.

Nun wohlan, rief triumphirend die Sandschlange,

nehmt das Fangseil fest in die Hand, die Schlinge zuzuziehen.

Das wäre in Ordnung, dachte die Sandschlange, als die Beduinen sich den Zelten der Fremden zuwandten, jetzt gilts nur noch die Hyäne auf die falsche Fährte zu locken und dann rasch zur That, die scheintodte Buhle zu entführen. Dann währt die Macht des Schlafes, bis sie zu Hebron im Haus des Gouverneurs in meinem Arm erwacht.

Soll mir doch zahlen jenes Mädchen hold
für schwere Müh' den Liebessold.

Hihi, ich bezieh das Brautgemach im Haus des Gouverneurs, denn fortan bin ich ein vornehmer Herr.

Er wandte sich an den Genossen.

Hyäne, sprach er, Dein Sprung ist sicher und Dein Griff ist fest. Den schönsten Posten hab ich Dir zugedacht. Dort steht noch das Zelt des Verwegnen, da schlummert die entlaufene Braut, hab wohl Acht und sei ein guter Späher; bewach sie wohl, unser Kleinod laß ich in Deiner Hand, hüte Dich aber, daß nicht die Ghul Dich necken.

So bewachte denn die Hyäne von fern das Zelt, welches Omar auf Befehl Werners dort hatte stehen lassen.

Die Beduinen hatten unterdeß die Zelte der Reisenden umstellt, und der Führer schlich sich zu Dietrichs, der früh aufgestanden war und das Haupt mit dem weißen Turban umwunden hatte. Ein Beduine faßte den Gelehrten und zerrte ihn hervor, um ihn zu binden. Zum Glück erkannte Bachit die Täuschung. Ist Dein Aug denn klar, rief er, und Dein Spürsinn wahr? hältst Du den Staar für den verwegnen

Aar? Das ist ja nur der Fremde aus der Karavane, seine Hand ist rein und sein Thun ohne Schuld.

Dietrichs machte, so gut es ging, den Beduinen klar, daß sie mit denen von Nachle und den Bewohnern Contract geschlossen und sie befriedigt hätten.

Der Vertrag mit der Knechten der Hacke, d. i. Landbebauern, und den Männern der Kameelpeitsche gilt nicht, rief der Beduinenschaich, er ist nur Hauch, doch nicht ein Manneswort, nur den Reitern der Rosse gehört die Wüste mit ihren Bergsäumen. Haben nicht die Hufe unserer Pferde Flügel, die Siedler und die Kameelreiter niederzuwerfen? Dem Adel, nicht dem Diener, zahlt man Zoll.

Es geschah, was so viele Reisende in unsicheren Gegenden trifft, sie mußten sich mit dem Mächtigeren abfinden, denn weder die von Nachle noch die Siedler konnten sie schützen; jedoch gelang es, ein billiges Abkommen zu treffen, denn die Beduinen waren jetzt in Eile, die Verfolgung anzutreten.

Aber ein neuer Aufschub!

Wo sind die Arnauten? rief der Beduinenschaich; aber weder die Sandschlange noch die Hyäne waren zu finden.

Die Sandschlange war zu jener Höhle geschlichen und hatte die zwei edlen Pferde, das seine und das des Genossen, geführt, um mit der Scheintodten, so rasch als möglich, davon zu eilen.

Aber die Höhle war leer. Wie? hier habe ich sie doch hier hingelegt, kann der Anka sie davongetragen haben? sollte wirklich jener Verwegene, wie die Siedler meinen, sich in den Sturmaar verwandeln können? sollte wirklich die Genienschaar Salomos noch hier im Felsen hausen?

Doch was seh ich! Spuren von Pferden, gerade jene gefährliche Steile leitet die Spur hinauf: wär's möglich, haben seine Pferde Adlerflügel? sind ihre Augen vom Sonnenlicht gewebt, daß sie dort oben nicht zagen? Nur die kühnsten Pfadfinder wagen sich da hinauf, und nun gar Roß und Reiter! Sind ihre Hufe denn dem Kern der Erde entnommen? haben sich alle Elemente dort in ihrem Leib geeint, daß sie laufen und fliegen, daß sie springen und schweben können? Selbst die Beni Sachr wagen solchen Bergritt nicht. Hm, Sandschlange, ist's nicht verwegen, daß du, der du im Staub dich windest, mit dem Sturmaar, dessen Blitz untrüglich ist, anbindest? ach was, vorwärts! sei kein Narr, entgeht er jener Steile der Felsen, so wird die Wüste sein Grab ihm graben. Nun zurück, ich hetze die Beni Sachr euch auf die Fersen, ihren Lanzen ist bisher in der Wüste noch keiner entronnen, ihre Pferde sind die Bräute der Wüste, sie werden die falsche Braut schon fangen.

Er wollte sich still zum Lager der Fremden schleichen, doch ging er noch einmal in die Höhle, ob er sich nicht irre, aber nein, es war so. Er wollte zurückkehren, da sah er an der Wand sich etwas wie einen Schatten hinschleichen, und als er voll Angst zum Ausgang drängte, fletschte ihm, wie es schien, ein wildes Thier die Zähne entgegen. Es war Dsuaib, der Hund, den Selma, sobald sie sich von den Flüchtlingen getrennt hatte, durch die Mütze desselben auf seine Spur gehetzt hatte. Vorsichtig guckte der herein, und als der Räuber heraustreten wollte, zeigte er wüthend seine Zähne.

Der Räuber ermannte sich rasch; er zog den Dolch,

den Hund niederzustoßen: fahr hin du Brut des Teufels, du Blutsauger der Wüste, und er versuchte ihn zu treffen; doch durch einen Seitensprung gelang es dem Thier, auszuweichen, dann sprang er ihm vor die Brust, daß der Räuber zurücktaumelte. Ein Kampf im Halbdunkel entstand, schon blutete die Sandschlange an mehreren Bissen, immer von Neuem versuchte er es, den Ausgang zu gewinnen, immer vergebens; er mußte sich bequemen, eine abwartende Stellung im Hintergrunde der Höhle einzunehmen, um sich das böse Thier vom Leibe zu halten.

Nach einiger Zeit hörte er in der Ferne Stimmen, aber auch Dsuaib lauschte. Es war Bachit, der mit der Hyäne und einigen Beduinen herbei kam, den Genossen zu suchen. Jetzt kannte auch der Hund seine Lage; sobald die Schritte sich der Höhle nahten, schoß er bei Bachit, der zuerst die Höhle betrat, vorbei und an dessen Gefolge hin, noch ehe jene ihre Waffen ergreifen konnten.

Bah! lachte Bachit, als er die Sandschlange in Angstschweiß gebadet und an mehreren Stellen blutend in der Höhle fand.

Ein schlechtes Brautlager ist Dir bereitet, wünschten Dir schon fröhliche Hochzeit mit der entlaufenen Braut. Du warfst so sicher Dein Netz nach dem Täubchen, doch ehe es niederfiel, war sie entwischt. Kauftest Honig ein und kannst nun nicht einmal die Finger lecken. Du alter Wolf wurdest zum Gespött der Christenhunde; haha, der dumme Junge liebt den Festtag und das Weib die Hochzeit, jetzt aber feiert in der Wüste die Taube mit dem Aar das Liebesglück: geh hin und halte ihm die Fackel beim Entschleiern, hüte Dich aber, denn den Helden erkennt man auf dem

Kampfplatz. Du bist kein Mann, der neue Wege findet, drum geh über die Brücke, die Andere bauten.

Der Satan schließe deinen Mund! rief der Andere; sollte das Zaubermittel wirklich versagen? war sie nicht todt? lag sie nicht hier wie Stein? Kann jener Verwegene Todte auferwecken wie Isa?

Ja, er that's, sprach Bachit, er that noch mehr. Als ich am Morgen meine trägen Lider hob, da war mir's, als ob dort oben an dem Grat des Felsens, wo die Riffe wie der Bug der Hyäne starren, das Schattenbild einer Karavane hinzöge. Wie, rief ich, die Wüste nur hat ihre Spiegelung, sollte auch der Felsen jetzt ein Zauberspiegel der Efrite sein? jetzt aber weiß ich's, es war der Sturmaar, der mit seinen Schwingen die Pferde hob, sie über jene Klippen fortzutragen; das wagte doch bisher kein Reiter!

Ich vermuthete es wohl, knirschte die Sandschlange; wer dort am Chasne konnte schweben, der kann sich über'n Berg wegheben, doch wir hetzen auf ihn jene Reiter mit beschwingten Rossen.

Er eilte dahin und rief den Beduinen zu: zu Pferde! der Djasūr (Verwegene) ward einer der Nusūr (Adler), er ist ausgeflogen, in die Wüste ist er gezogen.

Die Flüchtlinge hatten hierdurch einige Stunden Vorsprung; vielleicht wäre die Flucht gelungen, aber Mirjam war vom Betäubungsmittel in ihren Nerven erschüttert und sollte nun einen Schnellritt wagen, dem die starken Nerven eines Mannes kaum gewachsen waren.

Wir ziehen am Gebirge hin, sprach Werner, man

kann uns hier nicht so leicht entdecken wie dort in der Wüste. Selma die pfadfindende Taube gab uns diese Richtung.

Omar, sprach Werner ernst, indem er einen Blick auf die bleiche halbohnmächtige Mirjam warf: Sie ist Dir wie eine Tochter und mir ist sie Schwester, wir wollen es uns schwören, für ihre Rettung zu kämpfen, bis das Röcheln des Todes uns bis zur Kehle dringt.

Bei Gott, ich schwöre! sprach Omar.

Sie ritten eine Weile fort; da begann Omar: ist nicht alles von Gott vorherbestimmt? Er giebt Leben und er nimmt es; glaubst Du nicht, daß er uns den Tod in diesem Grab bestimmte? sieh, schon sinkt die weiße Blume dort zusammen, halb im Tode schlafend und halb im Leben wachend. Was meinst Du von dem Kadr, der Vorherbestimmung?

Gott, sprach Werner, sendet uns den Lufthauch von dem Berge Jakut (Hyacinth), auf dem das Paradies ruht; sein Hauch wird Wort und das Wort Gottes wird That, aber, ob es Leben gebe oder Tod, sein Hauch ist der Hauch der Liebe.

So kann, fragte Omar, Gottes Liebe auch den Tod uns geben?

Er warf einen Blick auf Mirjam; der Bote des Todes kehrt zurück, mit seinem Palmenzweig ihre Stirn zu berühren. Du kennst die Macht jenes Scheintodes nicht. Dein Gegenmittel rief sie zwar aus dem Schlaf hervor, doch von Neuem wallt die Macht des Schlaftrunks auf. Wir binden unsere Liebe fest auf den Sattel, vorwärts denn,

bis zu jenem Felsen! denn er gewährt in seiner Bucht uns Schutz und Ruhe.

Sie richteten dahin den Kopf der Pferde, als plötzlich ein heulender Ton von den Felsen her erschallte.

Was ist das, fragte Werner, die Büchse spannend, heult eine Hyäne oder ein Wolf uns entgegen?

Herr, sprach Omar, das ist die Hyäne des Himmels, doch nicht die der Erde; die Bedavi sagen: es ist das Geheul des Gerichts. Wenn der Wind grade von Süden auf die beiden Felsen stößt, fängt er sich in den Höhlen und es schallt wie Gebrüll.

Das ist ein schlimmes Zeichen, fuhr er fort; wer die Wüste kennt, flüchtet dann wie der Schiffer vor dem Sturm, denn es weben die Boten des Todes aus den Fäden des Staubes die Schleier der Vernichtung, um alles zu begraben; bangst Du nicht?

Du meinst, der Hochgang der Gestirne sei unserem Ritt nicht günstig? sprach Werner; aber bei dem, der die Nacht mit ihrem Heer hineinführt in den Tag, und den Tag mit seinem Strahl herausführt aus dem Schleier der Nacht, wo Gottes Finger hinweist, dahin gehe ich, seine Allmacht ist gütig und seine Güte ist allmächtig.

Du fürchtest Dich also nicht vor dem Sandsturm, der den Athem ausdörrt und die Feuchte in unserem Leib verzehrt? fragte Omar.

Nimmermehr, sprach Werner. Der Mensch mag sorgen, doch wir von Gott das Leben borgen. Höre, fuhr er fort, Mirjam stöhnt hoch auf, es ist wie das Gestöhn des Todes; machen wir hier Halt und bereite Du den kräftigen warmen Trank. Mirjam muß ihn trinken, daß er ihr Kraft verleihe.

Der Schlaftrunk, sprach Omar, ist ein Feind des Magens, er lähmt die Nerven, daß der Tod Macht über das Leben gewinne.

Werner hatte Mirjam sanft vom Pferd gehoben, er legte sie nieder und ließ sie ruhen; angstvoll fühlte er ihren Puls und blickte auf die Züge ihres bleichen Antlitzes.

Dann rief er, als Omar den Trank bereitet, kūmi jā bint, stehe auf Mädchen, ischribi, trinke, das ist die Quelle neuer Kraft; eile, eile, die Pferde sind bereit.

Mirjam schlug nur langsam und schwer die Lider ihrer Augen auf. Du weckst mich aus dem Schlaf des Todes, sprach sie, noch bindet ein Dämon meine Glieder und füllt mit trägem Todessaft die Adern.

Nicht ein Dämon, sondern der Schlaftrunk des Todes lähmte Dir die Kräfte, und er hielt den Becher an ihre bleichenden Lippen.

Ah, stöhnte sie, der Dämon wehrt es, daß ich trinke, es widert mich an, Geruch und Geschmack.

Trinke, trinke, wenn Du mich liebst; meine Liebe wird den Dämon scheuchen.

Auf Deine Augen, sprach sie, ihn anblickend; sind sie nicht die Sterne des Himmels über dem Rande der Gruft? Der Himmel malte seinen Glanz in Deine Augen, ich schaute sie an in Wonne und vergaß die Trübsal der Erde; und mit aller Selbstüberwindung schluckte sie die stärkende Brühe.

Mit Sorge beobachtete Werner Mirjam; wie erfreute es ihn, als Mirjam sich ein wenig erholte! Gott, rief er, sei Dank, er schenkt Dich mir von Neuem.

Laß uns sein wie die Zwillingsperle in einer Perlenmutter, sprach Mirjam.

Ja, Mirjam, rief Werner glühend, Deine Seele lebet in der Meinen und meine Seele in der Deinen. Gott hat Dich gestärkt, auf daß wir beide leben, hat er doch in uns beiden gleiches Licht entzündet. Nimm alle Kraft zusammen, Mirjam! und er umfaßte sie mit starkem Arm, sie in den Sattel zu heben. Er klopfte das Pferd auf den Nacken: guter Katha, sprach er, Du Vogel der Treue, fliege sanft dahin! Das Thier schien ihn zu verstehen, es schnoberte an seiner Hand, den gewohnten Leckerbissen zu empfangen. Nun wohlan, Omar, Du Wüstenkundiger, sing, daß Roß und Reiter frisch bleiben! Zu jenem fernen Felsenriff geht's, den die Araber Fuchsnase heißen. Und Omar begann einen Reitersang zu summen.

Vergiß die Heimath jetzt auf deinem Roß,
das treu dem Ziel, den Reiter rüttelnd, ist gerannt,
Galgasāla.

Dem edlen Thier, dem bei der Hast im Mittagsritt
das Fleisch von seinen Rippen und den Schultern schwand,
Gurgurūla.

Das nach dem Lauf bei Nacht am Morgen dennoch ist
gleich der Gaselle, die den Jäger hat erkannt;
Dsibdsebīde.

Der mit den Hunden im Gebüsch sich duckend barg,
doch sie, geschreckt, den Pfeilen weit voraus entschwand.
Galgasāla.

Es folgt das Roß dem eignen Schatten schnell
auf Pfaden gleich dem hingezognen Band,
Gurgurūla.

Der Venus Sternbild führte leitend mich zu dir
und eine öde Bahn mit Leichen auf dem Sand,
Dsibdsebīde.

Sieh da Verschmachtete, ganz weiß ward ihr Gebein,
die Haut ist hart gedörret von der Sonne Brand*).
Galgasāla.
So eil' denn hin, gleich wie ein Renner, zügellos,
sein eil'ger Lauf den Flug der Speere überwand,
Gurgurūla.

Es war als ob die klugen Thiere, in dem Refrain ihren Namen wieder erkannten, — denn das dritte Pferd hatte Omar wegen seines Paßgangs Dsīb, „Wolf", genannt; — so daß sie in einem ebenmäßigen leichten Galopp ihren Gang erhielten, um wie in einer Wiege den Reiter zu tragen. Das Pferd, welches Mirjam trug, der Katha, nach dem Girren des Vogels Gurgurūla angeredet, verstand es wohl, was man von ihm forderte, und es ging in der sanftesten Weise.

Dennoch konnte Werner nur mit Weh im Herzen auf die Reiterin blicken: war sie doch wie ein Bild des Todes, bleich, sie schien im Sattel zu erstarren. O Gott, betete er in seinem Herzen: brich die Lichtfäden, die Du mir selbst in mein dunkles Leben webtest, nicht ab, und laß mich nicht in Finsterniß versinken! Laß mich Dir vertrauen, wie ein Kind seinem Vater. Ich halte fest an dem Schimmer der Hoffnung wie an dem Saum Deiner Allmacht.

Omar errieth die Besorgniß seines Herrn, er sprach leise zu ihm: Du hättest so klug sein sollen wie der Räuber, Du durftest ihren Todesschlaf nicht unterbrechen und mußtest dem Schlaf die Zeit gönnen.

Doch auch der Räuber wollte sie entführen!

---

*) Die Gebeine der erlegenen Reitthiere und Menschen liegen bleichend in der Wüste.

Er hätte sie wie eine Todte auf dem Pferd davongetragen, daß sie erst in Hebron erwachte. Du aber riefst einen Kampf zwischen Tod und Leben in dem zarten Gebild hervor.

Werner blickte mit immer größerer Sorge hin, ob ihre Seele schon entflohen wäre, oder ob das Leben noch mit zarten Fäden in dem matten Körper hinge.

Ob er ein Marmorbild des Todes, oder ein noch warm schlagend Herz, das durch reiche Liebe ihm die Wüste des Lebens zum Paradies umwandeln konnte, mit sich führe, wer konnte das wissen? Er aber durfte danach nicht fragen, denn nur der rasche Lauf der Pferde konnte sie retten.

Man kam zu jenem Felsen, der Fuchsnase, der sich weit in die Wüste hinein erstreckt. Werner hob die vollständig bewußtlose Mirjam aus dem Sattel. Omar bereitete aus den Decken ein möglichst gutes Lager: sei still, sprach er. Sabrun djamīlun, Geduld ist schön und Gott allmächtig, laß sie sanft ruhn, gieb dem Schlaf sein Recht.

Werner sah angstvoll auf die schöne Scheintodte. Wie eine geknickte Blume! murrte er bei sich; doch der Morgenthau kann auch den geknickten Halm erheben.

Werner mußte einsehen, daß Omar Recht habe; er sah wie derselbe ein leichtes Linnen mit einer Essenz tränkte und der Schlummernden auf die Lippen legte; siehe, sprach er, daß die Todtenblume nicht verwelke. Störst Du aber den Schlaf der Festgebannten und raubst Du ihr den Traum, so öffnest Du ihr die Pforte des Todes.

XIII.

Der Sandsturm.

Der Morgen graute, als Omar sich erhob und, nachdem er die Pferde in einem Wasserloch getränkt hatte, ihnen einige Hände Gerste in die Futtersäcke warf. Es gilt, murrte er, ihr Töchter der Steppe, heut den Kampf der Wüste aufzunehmen; euer Huf sei heute Stahl und eure Lunge nehme vom Nordwind die Kraft, daß nimmer die Quelle des Hauchs euch versiege! Dann klomm er gewandt wie eine Katze den Felsen hinauf, um Umschau zu halten.

Hm, noch zuckt keine Wimper an der schlummernden Oede, so murrte er, auf die Wüste blickend. Das Bettelweib hat keine Sorge: ist sie durstig, schlürft sie das Blut der Erschlagnen, ist sie hungrig, dann würgt sie, wie die Hyäne, an den Knochen der Verschmachtenden.

Doch, was ist das? — schienen sich doch in der Ferne an dem Lauf des Djib, des Hauptrinnsals, einige Puncte zu bewegen! Haha, lachte er, ihr seid früh auf, ihr Schurken, hat eure Nase doch unseren Pfad ausgespürt?

Wir werden euch begegnen, ihr von Sachr,
wenn auch das Herz von Sorge ist erfüllt;
wir werfen euch dem Tod entgegen,
daß euer Blut den Durst uns stillt.

Er warf einen sorgenvollen Blick gen Süden. Hm, murmelte er, der Südwind ist erwacht, in Dunkelroth sind die Pfeile der Sonne getaucht, willst Du Blut uns künden? weh, wenn der Südwind Flügel nähme und die Sanddecke dieses Grabes uns entgegen wehte!

Vergiß die Sorge, die sich schleichend naht!
der Mann thu seine Pflicht, das ist die beste That.
Was fürchtest du? Uebt das Geschick Verrath,
naht sich der Tod, so ring, ob er mehr Kräfte hat.

Omar kehrte zum Lager zurück, wo Werner in den Burnus gehüllt, die Büchse im Arm, stumm vor sich hinblickte.

Sieh da, sprach er, matt schlagen ihre Pulse, fast ist's, als ob der Todesengel ihre Stirn berührte; greift er das Herz ihr an, daß er es lähme?

Beide Männer schwiegen ernst; da wars, als ob ein leises Stöhnen sich von Mirjams Lippen rang, ihr Busen wogte und ein leiser Schrei: Gott Erbarmen! drang in ihre Ohren.

Angstvoll blickte Werner auf die Todtengleiche: o Gott, nimm meine Seele und leg sie in ihre Brust, o Herr, nimm meine Augen und füge sie in ihre Höhlen, nur einen Lichtstrahl, Gott, in dieser Nacht!

Ein langer starrer Blick fiel aus Mirjams Auge auf Werner.

Wasser, rief sie, ich verdürste in der Qual der Hölle.

Rasch bot ihr Werner das Labsal: trinke, Du kehrst uns wieder von dem Rand des Todes.

Ha, Du bist es, der Wolkenjäger meines Traums, mit den Strahlenflügeln des Morgens durchfliegst Du die Welt!

Mirjam, erwache, in Deinem Körper rinnt neues Leben, nur Dein Geist ist noch gebunden; ich bins, Dein Bruder, Dein Genoß: stehe auf, versuchs, ob Dich die starren Glieder tragen können, steh auf!

Er hob sie in die Höhe; versuch's zu gehen, sprach er, sieh dort hat Omar uns das Frühbrot bereitet, trink von diesem Kaffee, stärke Dich, daß wir den Adlern gleich durch die Wüste fliegen.

So ist's wahr? willst Du mir Fittiche geben? ja, Du bist ein Bote Gottes, Du kannst Wunder thun.

Nicht Wunder, sondern Werke der Liebe sind die Kennzeichen der Kinder Gottes; unsere Flügel sind die Hufe der Pferde; komme zu Dir Mirjam, daß nicht der Djinn Deinen Sinn trübt.

Ah, jetzt erinnere ich mich, sprach Mirjam, ein Todesschlaf lag auf meinen Wimpern, mir däuchte, ich läge an dem Rand des Grabes und schaute in die Tiefe der Feuergrube der Hutamah, (die Hölle), das ist das angezündete Feuer Gottes, das über die Herzen der Frevler zusammenschlägt*). Ein Höllenwächter mit der Gier des Teufels faßte mich, um mich hinabzustoßen, wehe! ich sah die flammende Hölle und darin die Seelen der Verdammten wie der Hutamah Rauch. Doch eine andere Gestalt nahte, die stieß seinen Arm von mir zurück; aus dem Dunkelblau der Nacht war ihr Gewand gewebt, auf dem Haupte glänzte in ihrem Haar eine

---

*) Der Koran kennt mehrere Höllen, es werden deren sieben gezählt.

kleine Mondsichel und ihre Chabaja, (schleierartiger Ueberwurf) war von Goldsternen durchwebt. Bald strahlte sie im Himmelsgold, ihr Auge aber blickte mich an in Milde und in Güte. Ich durchzog, sprach sie, von den Fittichen der Nacht getragen, die Steppe und die Wüste, dich zu suchen. Denn wenn Gott einer Mutter vergeben hat, so gestattet er ihrer Seele noch einmal sich ein Gewand von seinem Hauch zu bilden und hinzuziehen, um ihr Kind zu suchen. Hier versagte mir die Schwinge, ich sank herab, daß ich Dich, meine kummervolle Tochter, die verlassene Waise, tröste.

Der Allerbarmer sandte Dir seinen Boten, folge ihm zum Abendzelt der Sonne, da wirst Du den Vater finden. Sieh Dein Geschick mit Deines Geistes Auge und durchfliege als Katha die Welt! Die Gestalt berührte mit einem Stab, der aus Strahlen gewebt war, meine beide Schultern, und davon flog ich im Aether unter dem Mondkreis dahin in die unendliche Weite. Das Auge des Katha ist scharf, ich sah tief unter mir die bleichen Oeden und die finstren Berge, die aus der Nebelhülle glitzernden Meere und die im Thau gebadeten Fluren und Wälder; aber weiter trieb es mich, zum Abendzelt der Sonne zu fliegen. Siehe da, von rothglühenden Strahlen umleuchtet, erhob sich aus dem finstren Walde eines Berges ein Schloß mit hohen Zinnen, doch auf dem höchsten Thurm dort, da stand ein Geier; blutgierig blickte der mich an, kreischend spannte er seine Flügel aus, mit seinen dunklen Schwingen schuf er Finsterniß zwischen mir und den strahlenden Gestirnen; dunkel ward es rings um mich her und seine gierigen Flammenaugen waren auf mich gerichtet. Ha, jetzt stürzt er sich auf mich, schon fassen mich seine Fänge und sein spitzer Schnabel zuckt,

mir das Herz auszuhacken. Weh mir! ich war verloren, da schrie ich zu Gott um Erbarmen. Doch in demselben Nu zog eine helle Silberwolke dort am Himmel her, wie vom Sturm gejagt war ihr Flug; ah, sieh da, ein Silbernachen, wie der des Mondes, schwimmt im Aethermeer heran, von einem kühnen Schiffer ward er gelenkt, der steht sicher in dem schwanken Lichtgebild; jetzt hebt er die Büchse, ein Schuß und nieder stürzt der Geier, doch ich lag wie auf dem Rosenbett des Abends. Da tratest Du zu mir, denn Du warst der Wolkenschütze, Du warst der Bote Gottes.

Mirjam, sprach Werner, so zeigte Gott selber Dir den Weg. Wie das Blatt der Palme beim leisesten Hauch des Morgenwinds erbebt, so erzittert auch die reine Seele, vom Hauche Gottes angerührt; ja, ich weihe Dir mein Leben in Gott sei unser Bund geschlossen, sei's als Geschwister, sei's als im Herrn Verlobte; hier an der Schwelle der Wüste, am Grabe aller Hoffnung, gehe der Stern unserer Hoffnung auf!

Omar brachte die Pferde.

In welcher Richtung liegt der Pfad unserer Rettung? fragte Werner.

Ich sah, sprach Omar, dort oben von der Spähe, dunkle Puncte in der Mitte des Thalgrundes sich bewegen; wir müssen die Wüste kreuzen, ehe jene herankommen; auch vernahm mein Ohr den Laut des Südwinds, des gefährlichen: wolle Gott, daß es das Stöhnen des hinschwindenden, und nicht der Kampfruf des erwachenden Sturmes war!

Werner verstand die Worte wohl, er warf einen Blick auf den kleinen Kompaß. Omar, rief er dann, wir schrägen

gen Südwest; Du aber sing die Weise des Schlachtritts, daß unser Lauf dem Flug der Aare gleiche! Und Omar sang eine alte Weise, die in ihrem Tonfall den Galopp der Pferde nachahmt.

Wie manch Rosseheer überholt ich mit ihm,
dem Thier, das im Strecklauf den Boden verschlingt,
Galgasāla (Gaselle).
Das nachhaltig ist beim erneuerten Lauf
und immer beim ersten den Vorsprung erringt,
Gurgurūla (Katha).
Wo etwas es hemmt, in die Zügel es stürzt,
und straff wie ein Fels die Ermüdung bezwingt,
Dsibdsebīda (Wolf).
Wir stürzen zum Raub uns über das Vieh
da wo es das Steinland zum Vorschein uns bringt.
Ja, flog je ein Hufthier, so flog dies gewiß,
nur schade, daß keinem zu fliegen gelingt.
Und niemals ein Steinadler über der Höh,
dem scharf ist der Blick und das Herz auch beschwingt,
der fern einen Hasen erspäht in der Flucht
und kommt ihm zuvor, eh ins Buschwerk er dringt, —
ist schneller als es, und so schnell nicht ein Pfeil,
der hüpfend dem schütternden Bogen entspringt.

Wie gewandt, sicher und schnell war doch ihr Lauf! mit jeder Viertelstunde blickte Werner froher; er hoffte von den finsteren Bergen Scheïr hinüber zu den bleichen Berglehnen der Djebel et Tih zu gelangen. Lagen doch jene Berge der Irre vor ihnen, wo einst die von Mose geleiteten Juden umherirrten, um ihren Wankelmuth zu büßen; war dies doch jene Wüstenenge, — eine Todtenbahre nennen sie die Araber, — an der die Bergriesen mit finstrem Haupt auf den Todeskampf entstehender und vergehender Völker noch heute niederschauen, so wie in uralten Tagen auf die Juden,

die hier umherzogen. Das ist jenes wüste Thal, wo im Norden, wie die Schrift erzählt, ganze Städte ob ihrer Sünde (Sodom und Gomorra) in der Salzfluth zum ewigen Verderben versanken. Es galt hier eine Strecke von etwa drei bis vier Meilen rasch zu durchmessen.

Kleine trockene Rinnsale erstrecken sich bis zu dem etwa in der Mitte des Wadi el Araba sich hinziehenden Hauptrinnsal el Djib; in ihnen wählten sich unsere Reiter den Weg. Aber schon im ersten Theil ihres Rittes gab es der bedenklichen Anzeichen gar manche. Die Straußin, ein Racedromedar, das, an Schnellauf gewöhnt, leidlich bisher den Pferden gefolgt war, stöhnte.

Hm, murrte Omar, sie ahnt Unheil, sie wittert den heißen Sturm; war sie doch sonst gehorsam und griff, den Sang hörend, weit aus. Ha, sie hebt die Nase hoch und blickt unstät, sie zerrt am Zügel, und kraftvoll zog er sie heran. Ein nerviger Schlag auf die Nase belehrte das Thier, daß es zu gehorchen habe. Er sang dann:

Warst doch im Laufe der Straußin vergleichbar,
da wo die Wüste in Schilden sich reiht,
wie Wellen bald aufwärts bald abwärts gebogen.
Was stört Deinen Sinn? da Du, sonst unerreichbar,
dahin trugst den Mann in die Wüste zum Streit,
so hätte der Sang Deines Ruhms uns belogen?

Es war, als ob die Straußin seine Rede verstünde; sie folgte auf eine Weile willig, wenn auch ihr Auge stierte. Wie vertraut verkehrt doch der Beduine mit seinem treuen Thier, seinem Lastträger, und wie ungehorsam ist's ihm doch, wenn die größte Gefahr, der Sandsturm, naht? Dann bemächtigt sich die Angst dieses Thiercolosses, es beginnt zu

zittern, zu stöhnen, zu stieren, dann zu brummen, ja selbst zu brüllen, und es versucht das Leitseil dem Führer zu entreißen, um sein Heil für sich in der Flucht zu suchen.

Es war etwa die neunte Stunde, als Mirjam plötzlich ihr Pferd anhielt: hörtest Du nicht das Gestöhn des Windes?

Mir schien es das Geheul eines wilden Thiers zu sein, erwiederte Werner.

Nein, das ist der Todesruf der Wüste über alles, was da in ihr lebt. Schaue dorthin, sprach sie angstvoll, auf jenen Felsen; es ist der Hyänenkopf, dahin, dahin, im Sturm! — Schon kommen die Staubwolken im Flug.

Dorthin! rief Werner, sich umsehend, um Omar herbeizurufen, aber ach! sein letzter Blick zeigte ihm, wie trotz aller Kraftanstrengung Omars sich die Straußin, die Trägerin der Wasserschläuche, losriß und dieser dem flüchtigen Koloß nachjagte. Dann wars im nächsten Augenblick, als ob ein grauer Staubvorhang alles rings umher verhüllte. Im Nu waren die Wolken zum wilden Kampf wie Würger aufgestiegen, um alles Leben ringsumher zu ersticken und mit der Sandschleppe zu verhüllen.

Wernern war im Augenblick seine Lage klar, auch Omar wußte wohl, um was es sich handelte; entfloh die Straußin, und waren sie auch nur einen halben Tag ohne Wasser, war Roß und Mensch verloren.

Omar wollte das köstlichste aller Güter, er wollte die Schläuche retten, und dabei geschah das größte Unheil — sie kamen von einander; denn ehe er des flüchtigen Kameels habhaft werden konnte, konnte sich das Entsetzlichste ereignen, die Erstickung.

Werner war ein Mann der That; im Augenblick hatte er sich die Richtung nach jenem Felsen mit einem Blick auf den Kompaß fixirt, im zweiten Augenblick eine Leine Mirjam zugeworfen, die sie am Sattel befestigte, und nun eilten sie jener Richtung nach, die Omar genommen. Nach etwa fünf Minuten hielt Werner an, er zog die Pistole aus dem Halfter, dumpf hallte der Schuß, er lauschte ach wie lang, wie bang, vergeblich! Schrägen wir dort hinüber durch diese Todesstraße! Sie durchmaßen ein Stück in der Quere. Das zweite Reiterpistol, der zweite Schuß. — Gott mag sich unserer erbarmen, flüsterten beide, kein Ausweg mehr! Die Sandwogen trugen den Schall davon, von Neuem lauschten sie vergeblich. Noch einen Schuß hatte Werner im Flintenrohr, — das war das einzige Mittel sich dem Genossen bemerkbar zu machen. Er blickt auf Mirjam, sie hebt den Arm nach einer andern Richtung zu. Mirjam ist der Wüste kundig, denkt Werner, er folgt mit ihr der angewiesenen Richtung.

Immer dunkler wirds ringsum, immer dichter fällt der Staub auf sie, sie wähnen in einem Ofen zu sein, wo warmer Staub sie rings umgiebt, nur mit Mühe gelingt's, durch den verhüllten Mund zu athmen. Jetzt halten sie, der starke feste Mann, Werner, schießt mit zitternder Hand die Büchse ab. O Gott, kannst Du unserer in diesem Wüstensturm vergessen? Sie lauschen angstvoll: war's da nicht wie eine Antwort, wenn auch nur wie ein Klappen der Hand? Sie blickten der Richtung nach, war's doch, als ob die Sandatome sich dort verdichteten, als ob sie Gestaltung annähmen; ja, ein Reiter ist's auf einem Pferd, dessen Conturen sich abheben, aber wo ist das

Kameel, das die Schläuche trug, wo der Träger der Labung und der einzigen Rettung?

Ich komme, murrte Omar, um mit euch zu sterben, für's Grab sorgt der Sandsturm. Hoffnung ist nicht vorhanden. Die Straußin entriß meinem Arm das Seil, ich hoffte sie zu finden, doch fand ich nur einen Schlauch an dem Boden. Er war zerplatzt und das Labsal unseres Lebens ist in der Oede verronnen. Nur diesen Handschlauch, den Selma mir gab, um ihn in den großen Schlauch zu stecken, rettete ich, auf eine Stunde Leben.

Verzage nicht, eine Secunde genügt, daß Gott uns errette. Dorthin geht unser Lauf, im Namen des Allerbarmers bismi-r-rachmâni! —

Hu, eine Staubwolke folgt der andern! Hörtest Du nicht das dumpfe Geheul? es ist die Wuth des Sturms, dieses Wolfsgeheul kündet uns die Stunde der Vernichtung — so murmelte Omar.

Halt, donnerte Werner, einen Augenblick, Mirjam sinkt vom Sattel! Um Gottes Willen, was ist Dir Mirjam?

Rettet Euch, stammelte sie, dorthin und laßt mich im Schooße meiner Stiefmutter, dieser Wüste, ruhig sterben; ich kann mich nicht mehr halten, ich zieh Euch mit mir in's Verderben.

Omar, gieb den Schlauch her! rief Werner. Mirjam, trinke, und er schüttelte einige Tropfen der Belebung in den Becher, trink! — Gott sei Dank, ihre Lippen schlürften das Wasser.

Ist auch der Gaumen der Männer hart wie Stein, sie rühren das köstliche Naß trotz ihres Durstes nicht an.

Mirjam, wohin jetzt? Sie hebt mit Müh und

Schmerz den matten Arm einer Richtung zu. Dorthin denn, vorwärts, und nicht abgebrochen im Lauf!

Wieder sind zehn Minuten verstrichen. Ein Seufzer Mirjams wie Todesgestöhn: Gott, Gott sei uns gnädig! noch immer nicht der Felsen, der Schutz vor dem Sturm gewährt. Verzweifelt. — Hoffnungslos. — Alles vergeblich!

Ein neues Sturmgeheul, noch durchdringender als vorher erfolgt: rette sich wer kann, oder er lasse sich willenlos, halb todt schon und noch halb lebendig, von der Wüste selbst begraben!

Ziehen nicht, dachte Werner, die Staubwolken wie die Reiter der Hölle, einer dicht an den Fersen des andern? ja, ihre Nüstern schnauben Gluthwind aus und ihre Füße rollen die Staubdecke unter sich zusammen, daß diese Staubatome weithin alles Lebende ersticken. — Gnade, Gnade, Herr, Du Allmächtiger, gehe nicht mit uns in's Gericht! bist Du ein Gott des Zorns, willst Du selbst die zarten Keime ersticken, die Du in Mirjams und meinem Herzen mit Deinem Hauch belebtest?

Ha, wars da nicht, als ob in einem ganz kurzen Zwischenraum zwischen zwei Staubwolken, in einem Nu, sich ein finsterer Koloß erhebe, um schon im nächsten Augenblick wieder zu verschwinden?

Schon beginnt Mirjam, die vergeblich mit der Ohnmacht rang, niederzusinken. Muth, Mirjam, ruft Werner, noch einen Augenblick, wie eine Hand groß, wie die Wolke Eliae, zeigt sich die Hoffnung an unserem Himmel. — Galgasala, Gurgurula, Dsibdsabide, greift rasch aus, schnaubt den Staub aus euren Nüstern! Vorwärts, vorwärts! und die edlen Thiere schienen ihre letzte Kraft zusammenzu-

nehmen. Ha, dort hin, in einen kleinen Kessel im Schooße jenes Felsens, dort macht Halt! Da fallen mehr die Reiter vom Sattel, als daß sie absteigen, und Mirjam liegt bleich, eine schöne Todte, in der Buchtung an den starren Felsrand gelehnt.

Omar, hast Du noch einen Schluck Wasser im Schlauch?

Herr, sprach der Diener, den schlaffen Wasserschlauch hebend, eine Hand voll Labsal und ein Kintar (Centner) der Qual, laß sie trinken, daß sie nicht vor uns sterbe.

Was liegt am Tod, Omar? doch einen Augenblick gewonnen, ist besser, als wenn das Leben schon zerronnen.

Wir haben, von dem Lauf der Ereignisse mit fortgerissen, unseren Leser mitten in eine wilde Sturmscene der Wüste hineingeführt, wir sind ihm einige Worte der Erklärung schuldig.

Gar mancher hat wohl eine Schilderung von den Sandstürmen in der Wüste Sahara gelesen, wo im Nu die Sandlage unter den Füßen der Karavane emporgehoben und der Zug des Lebens von der Staubwelle des Todes überfluthet wird. Bei einem solchen Sturm wäre es wohl unseren Flüchtigen nimmer gelungen, den Kampf mit den Elementen zu bestehen. Aber jene Schilderungen betreffen eine weite, offene, der ganzen Gewalt des Sturms preisgegebene Wüste, sie liegen auch in niederen heißeren Breiten als die Wadi el Arabah. Wir aber hoben schon hervor, daß dies Wüstenthal nicht einem erstarrten Meer gleicht wie die Sahara, sondern nur einer versteinerten Meerenge;

daß sich urspr̈uglich, als die Erdrinde barst und ihren Schooß öffnete, jene beiden Ränder, die Berge Edoms auf der einen Seite und die Gebel et Tih auf der andern Seite, hoben; dann hier der Grund stieg, dort aber im todten und rothen Meer sank, so daß nur dieser Rücken der gebrochenen Erdkruste blieb. Aus dem alten Urbruch der Erdrinde blieben noch einige Blöcke auf diesem Rücken liegen.

Wie nun der Küstenschiffer, wenn der Sturm heranbraust, eilig eine Nothbucht sucht, um dahin seinen Nachen zu lenken, so kennen die Araber gar wohl solche Einzelriffe, denn sie sind seine Nothhäfen, wenn der Sturm zwar nicht Wasserstaub, aber Erdstaub ihm bei seinem Zug entgegenwirft. Dahin flieht er wie ein bangender Schiffer, nachdem er seine Thiere, den Kopf des Einen an den Schwanz des Andern, gekoppelt, denn da ist Schutz, wenn auch nur auf eine kurze Zeit.

Fährt man bei heftigem Wind auf dem Boot an einem großen Riff vorüber, findet man im Schooß desselben ruhiges Wasser, aber an den beiden Enden der Felsen wallt die Woge hoch auf; dasselbe gilt bei dem Sandsturm in der Wüste, nur daß die von beiden Seiten aus aufgetriebene Sandwelle beharrt und noch viele Tage nach dem Sturm Kunde von dem früheren Aufruhr der Elemente giebt. Nun aber diese Felsen selbst — wie reich sind sie an Buchten, an Schluchten, an tiefen und schiefen Lagen, ein Labyrinth von Grotten und Senkungen! Wie oft treibt hier an der einen Seite der eine, und von der andern Seite der andre Todtfeind ein, wenn der Sturm sein Geheul erhebt und die Sandwogen einherjagt; sie kauern

in den Schluchten nieder, nicht ahnend, daß an der nächsten Felswand schon der Bluträcher lauert.

Wie oft sind jene Fluchtstätten der Karavanen die Heimath der Verzweiflung und nur Verlängerung der Qual; es ist eben nur die Frage, hat man Wasser noch auf einen, zwei Tage oder nicht? Ohne dies Labsal, Tod, mit demselben, Leben, denn des Menschen Leben ist wie des Grases Blume. Ist's auf dem Meere etwa anders? Es bricht die Planke, die das Leben und das Glück so vieler Menschen barg, der größte Theil versinkt im kühlen Grab, doch einer oder der andere bindet seinen Leib an einen Mast, hin- und hergeschleudert in der Brandung wird er an einen Riff geworfen; er erwacht, er hofft von Neuem; noch wirft ihm, dem Geretteten, das zürnende Meer den Gischt in's Antlitz, da rafft er sich auf, er erklimmt die nächste Höhe, was sucht er? wohin stiert sein verzweifelndes Auge? Ob er eine Quelle finde, den von der Salzfluth gedörrten Gaumen zu lechzen. Findet er sie nicht, so ist seine Todesqual nur verdoppelt. Vom feuchten Grab der Brandung war der dann herausgeworfen, um in brennendem Durst auf ödem Felsen zu verschmachten.

Sein und Nichtsein — wie lagert ihr beide doch so dicht bei einander! Eine Schale Wassers, das ist die Losung, ob süßes Leben, ob bitterer Tod.

Omar hatte alle Vorsicht angewandt; still waren sie in die Bucht eingetrieben, man hatte Mirjam bewußtlos vom Pferde gehoben, sie am innersten Ende der Schlucht niedergelegt; dann ließ man die Pferde, den Kopf dem Sturme abgewandt, lagern und hatte ihnen die Binde über die Nüstern gelegt; die klugen Thiere lagen still wie todt,

sie rührten sich nicht, nur zuweilen prustete leise das Eine oder das Andere auf, wenn Staub ihm in die Nase gedrungen war. — Bald waren sie mit einer leichten Sanddecke zugedeckt, wie eine Reihe Gräber lagen sie da: wer hätte ahnen können, daß sie Leben bergen?

Doch nun die Männer in dem vorderen Theil jener Felsenschlucht, welch' traurige Aussicht! sie erheben sich öfter, den Staub, der auf sie niedergewirbelt war, von sich zu schütteln, dabei brannte der Durst ihre Kehle, sie wagten nicht mit einander zu reden, nur die Blicke verriethen die Verzweiflung.

Endlich sprach Omar: dachte mir mein Ende anders. Im Schlachtengetümmel den Feind niederstoßen und dann fallen wie ein Baum, den der Sturm zerbricht, so zu sterben ist noch der Segen Gottes gegen solches Verschmachten. Aber Gott hat alles vorher bestimmt, er hat mit Fluch unsere Erde gezeichnet, ohne Wasser! ah, die Tropfen kühlen Wassers wiegen auf die Tropfen warmen Blutes, — warum verdammte er uns?

Geduld, Omar! sprach Werner ernst; und rauh und dumpf klang seine Stimme aus der trocknen Kehle. Heißt es doch, daß Mose da im Wadi Musa (Petra) mit dem Stabe Wasser aus dem Felsen schlug, Gott kann auch uns aus dem todten Felsen das Labsal des Lebens geben.

Aber siehe, und er blickte sich um, Mirjam liegt schon da, als ob die Hand des bleichen Engels sie berührt! — ah, ich kann sie nicht sterben sehen, und er verhüllte sein Gesicht, die hervorquellenden Thränen zu verbergen. Herr, sprach er dann: als Hagar mit ihrem Knaben in der Wüste irrte, als sie verzweifelnd ihr Antlitz barg, den Tod des

Sohnes nicht zu sehen, da sandtest Du Deinen Boten und zeigtest der verzweifelnden Mutter jenen herrlichen Quell. „Gott siehet", Gott, siehe auch auf mich, gieb mir die Schwester meiner Seele wieder!

Die übermäßige Anstrengung hatte die Kräfte Mirjams gelähmt, ihre Glieder waren wie von Blei beschwert, aber ihr Geist war wach, ihr Ohr hörte Werners Worte. Der Prophet, dachte sie, ruft zu Gott, er redet von Mose, der Wasser aus dem Felsen schlug; ah, könnte ich doch meine Glieder rühren, wie lautete doch das Wort Selma's? der Gebenedeite findet im Schooß des Hyänen-Kopfes Wasser. Herr, hast Du vielleicht mich ausersehen, das Wort des Propheten zu erfüllen, um ihn zu retten? Es gelang ihr mit Mühe, sich aufzurichten.

Werner vernahm jenes Geräusch hinter sich, stöhnte doch Mirjam vor Schmerz, als es ihr gelang, die Schwäche nur ihres Leibes zu überwinden.

Ah Mirjam, rief er, Gott sei gedankt! Dein treues Auge öffnet sich mir wieder, trink, und er goß den letzten Rest des Wassers aus dem Schlauch in den Becher; das er dann mit stärkenden Tropfen noch vermischte, trink, Mirjam, es wird neue Kraft Dir geben!

Zitternd reichte er ihr den Trank. Mirjam war's, die ihn noch ans Leben band, ihr gebühren die letzten Tropfen jener köstlichen Spende!

Mirjam warf einen Blick des Dankes und der Hoffnung auf ihn, sie trank und fühlte neue Kraft in ihren Gliedern wogen. Gott, dachte sie, erweckte dich noch einmal. Sie sank zunächst wieder nieder, dann aber erhob sie sich ganz leise und wandte ihr Haupt der Felsspalte zu,

an der sie lag. Wie ist mir denn? sprach sie zu sich, diese Spalte dringt in den Felsen, scheinbar nur ist sie geschlossen, da der Hintergrund in der Schräge steht. Wie? sollte es mir gelingen, in den Schooß des Felsens einzutreten? Möglich, daß er Wasser birgt, er liegt im Hauptwadi, der den öden Grund durchzieht. Die Beduinenmädchen sind schmiegsam wie der Schößling des Banusstrauchs; sie bog sich ein in jenen Felsen und es gelang ihr in denselben einzudringen. Sie hatte den leeren kleinen Wasserschlauch ergriffen, sie wollte wie Musa zu Gott beten, daß er ihr Wasser spende. Weiter schlüpfte sie in den finstren Felsenschooß, Finsterniß rings um. Du wirst im Felsen dich verirren! wirst im Steingrab modern! — aber nein, vorwärts denn! ha, wie ist mir doch, täuschen Dich die Sinne? nein, es ist wie ein Tröpfeln, wie wenn ein Tropfen nach dem andern auf eine Wasserfläche fällt: o köstliche Musik für den schon halb Verschmachteten! Nur Muth, noch eine Windung! Finstrer wirds, — Gott wird dich leiten — noch eine Windung in dem Schlangenweg im Schooß des Felsens; o Gott, der Fall des Tropfens wird deutlicher, ja, noch einmal umgewandt — und ihr Auge will vor Entzücken vergehn. Im tiefen Halbdunkel, dort auf dem Grund, sieht sie, wie wenn eine Schale dem Felsen eingeprägt wäre, und diese Schale glänzte, sie war voll Wasser. Sie will sich darauf stürzen, will rasch den Schlauch füllen, will zurück, um die schmachtenden Männer zu erquicken, aber schon im nächsten Augenblick hemmt sie wie von Angst gebannt den Schritt. Stieren doch zwei Lichter flimmernd ihr entgegen! — ha, sie kennt sie wohl, — es sind die Augen der Hyäne! — denn auch die Raubthiere kennen wohl den Schleichgang durch die

Höhlen und der Todtengräber in der Wüste (die Hyäne) versteht es wohl, die Eingänge zum Quell sich aufzuscharren. — Hört doch ihr Ohr, als sie vor Ohnmacht zusammenbrechen will, ein leises Knurren: was besagt dies Knurren? Die feige Hyäne greift den bewaffneten Mann nicht an, doch den Wehrlosen; das schwache Weib — das ist ihre Beute, da nimmt sie den Kampf auf, ein Sprung und sie sättigt ihre Blutgier an der Halsader ihres Opfers. Wehe, wehe, die wahre Christin dem Scheusal der Wüste preisgegeben, — eine Scene alter Christenverfolgung! — Mirjam blickt starr auf das Raubthier, sie lehnt ihren Oberleib zurück, sich am Felsen zu stützen, daß sie nicht sinke. Schon werden ihre Augen finster, sie sieht nur noch die vor Blutgier funkelnden Lichter der Bestie, noch ein Nu — und du fühlst den Biß an deinem Halse.

War's ihr da nicht, als vernähme ihr Ohr etwas wie das Klappen einer Hand? und ihr Auge sieht, wie das Raubthier sich krümmt. Sie hört, wie es ein Todesgestöhn ausstößt, und fühlt, wie ein starker Arm ihren zusammenbrechenden Leib auffängt.

Sie blickt wieder auf und sieht in das frohe Auge Werners: still, Mirjam, flüsterte er, kein Wort, keinen Laut, nur die Stille kann uns retten!

Was war geschehen?

Wir verließen Werner und Omar, wie sie verzweifelnd in die dichten, an ihnen vorübertreibenden, Staubwolken starrten, sie waren zum Tod durch Verschmachtung bereit und blickten dumpf hinbrütend in die Wolken.

Gott sei Dank, noch waren ihre Sinne klar, noch waren die Delirien, welche der quälende Durst hervorruft,

nicht eingetreten, da hörten sie einen, das leise Geprassel des niederfallenden Sandes übertönenden, Ruf, ta'āli schuf el hagar, komm heran, siehe den Felsen.

Sie hörten, wie zwei Reiter in die Nebenbucht einzogen; warum können auch nicht zwei Barken einem Nothhafen zueilen? doch das ist der Unterschied hier in der Wüste: beim Sandsturm weiß keiner von dem Andern, da gilt's, wer ist der Listigere, daß er dem Feind den Stahl in's Herz bohre.

Sofort erkannten jene Beiden ihre Lage. Der Vortrab der sie verfolgenden Beduinen war angelangt, zu den Qualen und den Gefahren der Wüste nun noch die der Verfolger. Was war zu thun?

Werner blickte zunächst nach Mirjam; wie? sie war verschwunden; nur in den Felsen konnte sie gedrungen sein! ha, der scheinbar abschließende Hintergrund führt nur zu einem Pfad in den Felsenschooß, betritt ihn muthig! er schleicht ihr nach und tritt grade in dem Augenblick in jene Mittelhöhle, als die gierige Bestie auf die Geliebte springen will.

Wir reden von dem Augenblick als dem kürzesten Zeittheil; aber was ist ein Augenblick für eine Ewigkeit, wenn wir den Flügelschlag der Seele, wenn wir die Schwingungen des Gedankens betrachten!

Der Hirschfänger, dachte Werner sofort, thut's nicht, der Revolver ist hier die Waffe, sein Schall verhallt hier in der Höhle; im Nu ist das kleine Geschoß gerichtet und saß die Kugel wie ein Siegel im Kopf der Bestie grad zwischen den Augen; sie drang in's Hirn, ein Knall, ein Fall, ein

Gestöhn, ein Todesröcheln! Noch einmal streckt sie den Leib und sie ist dahin.

Theure Mirjam, hört die Maid seine leisen Worte, die wie Perlen in die Muschel ihres Ohrs drangen: Du suchtest nach Wasser, uns zu erquicken, Gott lenkte Deine Schritte, laß uns trinken, laß uns schöpfen, aber keinen Laut! wisse, die Feinde sind uns auf den Fersen, nur Stille kann uns retten.

Mirjam verstand die Lage, sie strengte Aug und Ohr an und wies auf eine kleine Oeffnung im Felsen hinter der verreckten Hyäne: höre dort, sprach sie, ich rufe Omar, daß er trinke; und es vernahm Werner alsbald so eine Art von Gesumme, aber noch keine Worte.

Horche, flüsterte er zu Omar, der herbeikam, Dein Ohr unterscheidet das Zischen der Blindschleiche von der Doppelzunge der Pfeilschlange, nur Worte, keine Rede gelangt zu meinem Ohr.

Omar reckte seinen Kopf in jene Oeffnung, um zu lauschen. Werner aber sah, wie allmählig seine Züge sich versteinerten, die Augen sprühten und aus den Höhlen herauszutreten schienen, bis sie immer mehr in finstrer Gluth erstrahlten.

Was hörte Omar? — offenbar war jene Stimme ihm bekannt.

Sag', sprach jetzt eine ihm fremde Stimme zu einem andern, hörtest Du nicht vorhin etwas wie ein Klappen des Todtenhahns (Gewehr) und ein Gestöhn? ich lausche jetzt, doch hör ich nichts.

Ma aleisch, (liegt nichts dran) ihr Bedavi seht überall Gespenster, die Djinnen hausen wohl gar in dem Fels? Der Stahl

lockt dem Stein wohl Funken, doch was giebt Funken im Kopf der Beduinen? wie selten ist da Zündung und Licht.

Rede des Narren, murrte der andere, viel Worte, wenig Sinn.

Noch ist's, fuhr er fort, finster ringsumher, die Wüste, das Bettelweib, schüttelt ihr Staubhemd aus, wie lange wird das Staubgewölk noch treiben?

Die Sandwolken brechen schon von einander los, sprach der andere, schon sieht man Risse in den Staubschleiern, die den Himmel rings umhangen; so find' ich doch das Liebchen, jetzt mich an dem frischen Blut zu ergötzen; hihi, schickte den Genossen auf die falsche Fährte, daß wir uns die Paradieseslust hier in der Wüste bereiten.

Du bist und bleibst eine Hyäne, murrte der Andere, willst Blut trinken, morden, und Weiber schänden. Nicht dazu, sondern zur Heldenthat, zum Kampf, betrat ich die Wüste.

Du denkst, ein guter Wein und ein reizend Weib, sprach der Räuber, sind zwei süße Gifte, doch schon an dem Einen kann man sterben, haha!

Ich denke nur daran, sagte der Andere, wie wir den Zug weiter führen und jenen Mörder der Genossen tödten. Zum Glück fanden wir den einen Wasserschlauch noch auf dem Dromedar der Flüchtlinge, wir müssen die Genossen hier aufsuchen. Denke zweimal und sprich einmal!

Die Hyäne, sprach der andre, liebt die Wüste, sie schlägt dort ihr Brautlager auf, doch die Eule nistet in der Ruine. Die Braut des mächtigen Mustafa entfloh mit ihrem Geliebten vom Harem in die Wüste. Mein Auge fand dort oben an der Felswand ihre Spur, ich lenkte den

Schleichgang der Sandschlange mit Deinen Genossen dort herum, wir haben mehrere Stunden Vorsprung. Nun fanden wir dort das Wasserkameel der Flüchtigen, gewiß finden wir sie schon halb verschmachtet, sterbend, hier herum: den Männern dann einen Stoß in's Herz, und er zeigte seinen Dolch, doch das schöne Mädchen erwecken wir mit dem frischen Trunk, daß sie uns beiden reiche Lust gewähre! Die Verschmachtenden geben gern die Seele für einen Schluck des kühlen Trank's, denn ein Brand ist in ihnen angefacht.

Genießet von den Weibern, was euch beliebt, heißt es im Koran, und das ist die Rede Gottes. Glückauf unserer Liebesfahrt, haha! die aus dem Käfig des alten Mustafa entflohene Taube, sie wird für uns girren, sie ist unser, Mustafa schenkte sie als Sclavin dem, der sie ergreift, und sollte eine Maid Stambuls am Busen eines Giaur liegen? Schande das!

Nimm Dich in Acht, sprach der Andere. Bachit sprach von einem Sturmaar, der Kugeln sende, so sicher wie der Mond den Strahl, der habe sich mit der Taube gepaart. Das schwarze Kameel (der Tod) läßt sich vor jeder Thür nieder.

Bedenke doch, sprach der andere, der Sturmaar kam vom Abendzelt der Sonne, er kann so lange fliegen, als er Quellen findet, sich zu lechzen, doch brennt ihm Gluth und Staub die Zunge, ist er im Nu dahin — die stolzesten Flieger sinken dann zuerst herab. Doch sieh mich, wie eine Sandmaus gleite ich, sobald sie niedersinken, heran und mein Stoß geht sicher. — Dabei zeigte er den spitzen Dolch. — Gab sie nicht Gott in meine Hand? da er den

Sinn des Wasserdromedars verwirrte; ha, ein gutes Hadjin fürwahr ist diese Wasserträgerin, gut geführt folgt sie dem Lauf der Pferde. Wie wird der Durst die Eingeweide jenem Liebsten der Türkenmaid verbrennen, daß er nach Labung lechze; ich will mit dem Dolch ihm Labung senden, daß sein Herzblut fließe! Dabei funkelten wild seine blutgierigen Augen. — Ich werde sein Liebchen dann umarmen; Preis Gott, der viel der Weiber ließ erstehen! — Stehen die Sclavinnen nicht dem Herren frei? und meine Sclavin ist sie. Mustafa schenkte mir die Wüstentaube. Schon einmal, fuhr er fort, ward's mir gewährt, daß ich vor ihm der Liebe Erstling pflückte.

Es war eine Russi-Maid, die ich aus dem flammenden Schloß raubte, halb Kind, halb Maid, — denn auch die Weiber reifen dort im Norden langsam. Ein Djinn verwirrte den Sinn meines Kameraden, der Dummkopf wollte die Dirne retten, er entfloh mit ihr, — der Narr wollte Gnade üben an der Giaurtochter: ist's nicht, daß da wo Feuer hinfällt, es auch brennt? und wo ein Arnaut ein Weib erspäht, ist's ihm zur Lust geweiht. Doch jenem Burschen, der mit ihr entfloh, um, wie er sagte, sie zu retten, dem gab ich herben Trank, daß er von der Beute für sich entwandte; er verkam im Kerkerelend. — Der Esel stirbt am Berge vor Hunger und das Elend kommt in's Haus. Billigkeit ist die halbe Religion, und was ein Arnaut erfaßt, sei es lebend, sei es todt, es ist sein und muß als Sold ihm dienen.

Die Rede eines Arnauten, sprach der Andere, ist Gestank im Ohr. Ein Hund bist Du auf einem Pferd; nicht Deine

Brunst zu stillen kam ich her, nein, um Blut zu fordern von dem Mörder.

Du sagtest, jener Mann, ihr heißt ihn den Sturmaar, hätte meine Genossen dort ermordet; die Bande der Verwandtschaft ziehen mich hierher, ich habe Blut von ihm für meine Vettern dort zu fordern, und er summte:

In der Thalschlucht unter einer Felsenwand,
liegt ein Todter, dessen Blut fürwahr nicht schwand,
als er ging legt er auf mich die Bürde schwer,
trotz der Bürde schreit ich aufrecht grad einher.

Die Sandwehen, fuhr er fort, legen sich; sieh, die Wolken hängen nur noch wie zerrissene Schleier dort am Himmel, der Wind stöhnt in matten Stößen und klarer wird die Wüste; ich reite jetzt hinüber zu jenem Felsen, will nach dem Gefährten spähen, und komme dann zurück. In einer Stunde kann die Jagd beginnen: der Bedavi, höhnte er, folgt der Spur des Mannes, jenes Mörders seiner Genossen, doch der Arnaut hängt an dem Rocke eines Weibes.

Kaum war er davon geritten, so trat auf den Räuber eine finstere Gestalt zu, von Staub war sie dicht umhüllt, aber wie im Wuthschrei erschallte seine Stimme: Hab' ich Dich endlich, Du Hyäne, Blutscheusal der Wüste und der Gefilde? steh auf Amr, Sohn Asur's, der Rächer ist da, im Namen Gottes! Omar ist's, dem Du das Mädchen entrissest, um es zu schänden. Knecht des Bluttrinkers von Stambul, steh auf, der Jatagan entscheide!

Die Hyäne blickte starr auf jenen Mann, der aus dem Schooß des Felsens hervorgezaubert schien und dessen Augen

wie glühende Kohlen aus dem Antlitz heraustraten. Scheinbar ruhig erwiderte er:

Wie wagst Du es, mir zu nahen, Madjnun (Verwirrter)? ging Dein Sinn hier in der Wüste verloren? ich verfolge auf Gebot des Gatten die entlaufene Frau. Wie wagst Du es, mir entgegen zutreten? bist wohl im Dienste jenes Buhlen?

Scheinbar that er, als kümmere er sich um jenen nicht; das that er aber nur, um still den Dolch aus seiner Busentasche zu ziehen, dann im Nu emporzuschnellen, und wie eine Schlange mit ihrer giftigen Doppelzunge, so mit dem Dolch auf jenen zuzuspringen; denn er war ein Meister in der Gewandtheit mit der kurzen Waffe.

Omar aber kannte die feige List des Gegners, er sprang zur Seite und sich auslegend rief er: zieh Dein Schwert und kämpfe als Arnaut und nicht als Schlange; bist Du ein Arnaut, so wehre Dich, falle als Mann oder stirb als Memme!

Der Räuber zog das Schwert, er versuchte es eine Schwäche des Gegners zu belauern; vergebens, Omar war in guter Schule ergraut, nur scheinbar hieb er ein- oder zweimal nach dem Kopf des Gegners, der die Waffe zur Parade hob, dann aber stieß er die zum Stoß und Hieb gleich gute Waffe dem Gegner in's Herz. Wie ein Blitz traf der Stoß, rasch und sicher; ein Blutstrahl, ein Sturz, ein Todesgestöhn, und eins der verruchtesten Leben, wie ein solches die regellose, fast nie besoldete Reitertruppe des Ostens groß zieht, war ausgehaucht.

Hm, murrte Omar, das trifft sich gut. Noch können einige Staubwolken, die zur Ruhe gehen, Dir das Grab-

tuch weben und da drinnen, Hyäne, liegt Dein Genosse, ihr seid beide einander werth. Legen wir euch beide hier zusammen, dann wird man auf den ersten Blick wähnen, eine Liebesscene habe zwischen zwei Scheusalen hier ausgespielt.

Rasch sprang er zurück und holte den Cadaver der Hyäne heraus, um sie vor die Leiche des Menschen zu legen. Gehabt euch wohl, murrte er, der Fresser werde selbst zum Fraß, und der Blutsaufer gewähre Bluttrank dem Säufer!

In wenigen Augenblicken war er zurück. Jetzt rasch, rief er, hier ist der Schlauch von der Straußin, tränken wir mit dem Rest dieses Wassers die Pferde; dann aufgestiegen, wir müssen den Nachtritt nach Aïn Ghurundel wagen, rasch sei unser Thun! durch Blut und Staub, durch die Wüste und die Durstqual geht unser Weg, so will es Gott.

Bald waren die Pferde getränkt, kaum reichte das Wasser hin, denn dort im Felsen war keine Quelle, nur eine natürliche kleine Cisterne wars, und die war bald erschöpft.

XIV.

Beduinenkampf.

Omar bemerkte das Dromedar, die Straußin, die der Räuber eingefangen hatte, in der Nähe, und faßte es am Zaum. Du stumpfes Thier, murrte er, Dein Sinn ist krumm so wie Dein Rücken; Du rissest Dich los, wir waren verloren, denn Du trugst unseren Trank davon; dann brachtest Du den Räuber uns nach: doch grade was Verderben schien, ward uns zur Rettung. Jetzt sei gehorsam!

Bald flogen Roß und Reiter gen Süden.

Einer vom Wind gescheuchten Abendwolke, die im Purpurmeer des Abends hinfliegt, gleiche unser Zug, sprach Werner, jallah, jallah.

Omar aber summte einen Reitersang.

Mir ist's, als ritt ich Abends heut
mit einem Freund flink und gescheut;
der starke Renner vorwärts treibt,
so daß auch keiner hinten bleibt.

Sind dünn geleibt und schlank gebugt,
in Gliederfesseln gut gefugt,
und ihnen nie die Frische schwand
trotz Magerung und Sonnenbrand.
Die, wenn sie erst durch dürre Au'n
gerannt und dann das Wasser schaun,
uns wecken durch ihr stark Gestöhn,
daß schüttert ihrer Brust Gedröhn;
daß in der Stille das Getön
hinschallt: wie klingt der Sang so schön!

Jallah, jallah, rief er dazwischen, Galgasāla, Gurgurūla, Dsibsebīda und Du Naāme (Straußin), schaut froh aus, dort vor uns ist die Makame (Standort). Das Leid entschwinde eurem Sinn — zur Quelle eilen wir jetzt hin! —

In der Wüste leben Thier und Mensch in entente cordiale; die Pferde spitzten die Ohren, sie verstanden, schiens, den Sänger, und die Straußin, durch einige Peitschenhiebe gezüchtigt, folgte mit Anstrengung aller Kräfte. Vorwärts gings, als ob trotz aller Mühen die Müdigkeit in ihrem Leibe keinen Platz finden könne.

Der Wind war zur Ruhe gegangen, die Staubwolken waren gesunken und kleine Sandrillen lagen hinter jedem Stein, jedem Strauch, jedem Felsen und jedem Höhenzug. Die Nacht war heraufgezogen, herrlich, wie eine Königin, trug sie den Mond an ihrer Stirn und folgte ihr in ihren dahinfluthenden Schleiern das Heer ihrer Sterne. Bleich und still war der Steingrund, aber wie eine Landkarte lag er da, als ob die Höhenzüge mit gewaltiger Schraffirung gekennzeichnet wären.

Die Wüste schläft, sprach Werner, noch liegen die neu-

gewebten Staubschleier auf ihren Wimpern, Gott führt uns, — fürchtet nichts!

Ist nicht von Blut beträufelt unsere Spur? fragte Mirjam; die Hyänen werden hinter uns herjagen, sie wittern die Leichen. O Du Bote Gottes, Du Stern meines Lebens, die Worte jenes Scheusals ließen noch einmal mein Blut erstarren, nachdem die Bande des Schlafs sich in mir lösten.

Gottvertrauen und Muth sind Geschwister, sagte Werner, sie steigen vom Himmel herab, um in unserem Herz zu zelten; aber sag, Mirjam, kennst Du die Stätte dort bei Aïn Ghurundel?

Die Gasellen der Berge steigen nur selten nieder, um in der ebenen Wüste zu weilen, sprach Mirjam. Selma aber durchzog mit Achmed öfter die Wüste auf einem Blutpfad und weilte in den Grabstätten der Stämme; sie sprach ein Gewirr von Felsen sei da in der Nähe, eine Stätte, daß die Ghul und die Djinnen dort ihren Reigen führen:

Dort an dem Felsen, da sind sie zu Haus,
sie führen den Reigen, den Schädeln zum Graus.

Sie bewachen die beste Quelle und neiden dem Wanderer das Wasser.

Ma aleisch, liegt nichts dran, sprach Werner, seien wir wie Adler in den Felsen, bis dahin nehmen wir jenen Stern als Führer.

Gewandt wußte er den Zug durch Senkungen und hinter kleineren Höhenzügen hinzuführen.

Mitternacht war längst vorüber.

Sag, fragte Mirjam bangend, man sagt in der Wüste ziehe sich durch die Rabenlocken der Nacht der Verrath wie

eine glitzernde Schlange. Hörtest Du nichts? es war wie ein Gezisch der Djinnen, und siehe dort, ist's da nicht, als ob die schlummernde bleiche Riesin (die Wüste) ihre Brauen höher hebe?

Sei ruhig, Mirjam, da beginnt der Hügel, auf dem die Quelle liegt, das Gezisch ist von dem leichten Hauch des Windes, der durch das Gestrüpp hindurchzieht. Dort erglänzen schon einige der Felsenblöcke, da finden wir Rast.

Jene Blöcke, erwiderte Mirjam, heißt es, ließen die Genieen dort liegen, als sie hörten, daß Salomo, der sie zum Frohn zwang, gestorben sei. Lange täuschte der verschiedene Meister die Knechte, denn er starb aufrecht, und stand die Leiche lange, auf den Stab gestützt, als König da, bis ein Nagewurm den Stab zerfraß und die Leiche dahin stürzte.

Das ist Rede wie Abendhauch, sprach Werner, nimmer dienten die Djinnen dem Salomo, denn Djinn mā fisch, Djinnen gab es nie.

Nach kurzer Zeit machte man in der Nähe jener Felsen Halt und ward für Mirjam ein Lager bereitet.

Werner fragte Omar: sind Deine Lider noch leicht oder beschwert der Schlaf Deine Augen?

Herr, erwiderte Omar, der Arnaut schläft jede Woche nur eine Nacht, der Kriegszug stählt die Augennerven, schlafe Du!

Nach einigen Stunden erhob sich Werner, Omar abzulösen.

Schläfst noch die Wüste, Freund? fragte er, jetzt ist die Zeit, da die Hyänen kommen, um ihren vom Blut heißen Rachen an der Quelle zu kühlen. Ich werde wachen, schlafe

Du! Wir haben einen starken Ritt zu thun, möge der Schlaf unseren Sehnen neue Spannkraft geben!

Recht sprichst Du, sagte Omar, doch fürchte nicht die feige Hyäne, richte vielmehr Deinen Blick auf die bleiche Oede und hüte Dich vor denen, die wie Schlangen schleichen. Die Wüste schläft, denkst Du, und so scheint es auch, achte aber wohl auf jeden Schatten, den das bleiche Mondlicht wirft, sieh ob sich etwas langsam auf dem Geröll dahinzieht, etwa an dem Abbild eines Steins oder an der Kante eines Felsens hin. Ich sage Dir, nur ein Sohn der Wüste erspäht den Schleichgang der Natter.

Bald lag Omar in tiefem Schlaf und starrte Werner in das Bleichfeld des Verderbens. Schon begann der Morgen, das Frühroth wie einen Goldreif um den Rand der Erde zu legen; wie ein Ring ewiger Treue erschien es Werner, den Gott täglich in seiner Liebe um die Creatur spanne. Einige leichte Nebelwölkchen, purpurdurchhaucht, hoben sich langsam von der Wüste: war's doch, als ob ein Sterbender noch einmal sein Auge aufschlüge, daß es dann erstarre.

Von Neuem hielt Werner Umschau, er bemerkte nichts, alles schien ihm still und todt. Da hörte er hinter sich einen leisen Schritt, er blickte sich um, und sah Mirjam, die Hirtin. Sie hatte sich von ihrem Lager erhoben und war auf den Felsen gestiegen; sie stand auf einem Block, ihre schlanke Gestalt erhob sich in dunkler Hülle, grad und aufrecht. Wie ein Bildniß stand sie auf dem Gestein, während Purpurstrahlen einen Schleier um sie woben.

Sage, fragte Werner, Hindin der Morgenröthe, was schreckte Dich vom Lager?

Lastet nicht, sprach Mirjam, die Sorge schwerer auf unserer Brust, als die Last auf dem Rücken des Dromedars? War's Schlaf des Aug's, oder war's Wachen im Herzen, es erdröhnte mir die Wüste vom Hufschlag schnell jagender Pferde mit lärmendem Schnauben, die stampfend Funken sprühn, die den Staub aufjagen, um die Schaaren zu durchbrechen.

Siehe, fuhr sie fort, die Erde gebiert die Schande und die Schlange des Verraths legt ihr Ohr an den Busen der Allmutter.

Aber sag', was bangst Du? sprach Werner, die Wüste liegt da wie eine Todte in einem Bett voll Staub, keins ihrer Glieder rührt sich.

Wenn das Auge, sprach Mirjam, sich verdunkelt, wenn der Mond sich verfinstert, wenn Sonne und Mond sich verbinden, dann wird man fragen: wo find' ich Zuflucht?

Kennst Du nicht den Schleichgang der Vipern? die klügste kriecht voran und folgen die anderen in ihrer gewundenen Spur.

Ich sehe nichts, sprach Werner dort wo Du hinzeigst; liegt am Gestrüpp ein rundlicher Stein.

Und hältst Du den Schatten des Stein's für gleich geformt mit seinem Vorbild? Sieh scharf zu, jetzt, jetzt! Rühren sich etwa die Steine? Der Leib des Spähers ist dort in der Mulde hinter dem Gestrüpp verborgen, er hat einen Turban von der grauen Farbe der Wüste, er hebt ganz still den Kopf, um wie die lauernde Schlange zu spähen, ha! es ist der Dadjdjal mit Doppelaugen, es ist die Sandschlange, der gefährlichste der Räuber! — Meine Ahnung hat mich nicht betrogen.

Du meinst, die Sandschlange verfolge uns, doch liegt der Räuber bei der Hyäne, noch blutet seine Herzwunde.

Ja, den Genossen des Räubers bettete Omar zur Hyäne, doch ich durchspähte ihr Lager im Gebirg. Je zwei ziehen auf die Spähe, allein geht keiner dieser Feiglinge auf den Blutpfad; ein Held wie Achmed thut wohl dergleichen, nimmer aber jene! Du kennst die Wüste nicht, da lauert unerkannt der Todfeind an der Ferse des Todfeindes. — Ein Cerast am Wege ist diese Sandschlange, er beißt die Ferse des Pferdes, daß rücklings niederstürze der Reiter.

So seien wir wie der Jungleu, sagte Werner, der da vom Raube aufsteigt mit blutigem Zahn, und er hob die Büchse.

Geduld ist schön, sprach Mirjam; was willst Du jene schon erwecken? laß mich Umschau halten, vielleicht ist's möglich, ohne Blutvergießen von hier zu entfliehen. — Ihre Augen blickten scharf ringsum, dann stieg sie vom Stein herab. Wir nehmen zu Gott unsere Zuflucht, sprach sie, er heißt die Sterne auf und niedersteigen in ihren Bahnen. Wir sind umstellt, jetzt kenn ich ihre List. Sie wußten wohl, daß wir nach Aïn Ghurundel flüchten, und jagten raschen Lauf's da am Felsen hin; dort ließen sie die Pferde, um kriechend sich uns anzuschleichen. Bei Gott, die Beni Sachr, einst die Seba (Löwen) in der Feldschlacht, die Plejaden am Himmel des Heldenthums, sind jetzt feige Schleicher im Dienste der Dolchmörder. Nicht Bedavi sind sie, nein, Banditen!

Sieh nur, wie die Schlangen schleichen sie heran, erkenne dort und dort ihre Schatten: auf den ersten Blick sind diese

Köpfe wie rundliche Steine, bald aber rühren sie sich, sobald Du länger sie ins Auge fassest.

Beginnen wir denn den Kampf, sprach Werner, und hemmen wir den Schleichgang der Viper. Er hob still die Büchse und durch die stille Wüste erdröhnte ein Schuß. Kaum war er verhallt, erklangen seine lauten Worte: denkst Du, Sandschlange, dem Blick des Adler zu entgehen, Du feige Natter mit schillerndem Aug' und in Deiner Sandhaube?

Wie zum Tod erstarrt, lag die Sandschlange vor Schreck, denn der Turban des Räubers war durch die Kugel ihm vom Kopf gerissen; weh mir, dachte er, der trifft mit der Kugel wie Gott mit dem Blitz. Er sprang zurück, hinter Felsen Deckung zu suchen und rasch davon zu eilen.

Das hatte Werner beabsichtigt. Der mit der Wüste und ihren Sitten bekannte Mann wollte zunächst nur mit den Beduinen verhandeln, mit ihnen konnte er, nach Brauch des Wüstenlebens, fertig werden; denn noch war durch ihn keiner der Beni Sachr getödtet, noch war kein Blut geflossen, wofür sie Vergeltung hätten fordern müssen. Denn die Blutrache, so schrecklich sie als Ausdruck des nie versiegenden Hasses uns vor Augen steht, hindert sehr oft das Entbrennen des Kampfes. Jeder fürchtet den ersten Stoß zu thun, denn fortan wird die Fehde ein nie versiegender Blutstrom.

Abdallah, rief Werner, — wir erinnern uns, daß im Felsen das Gespräch zwischen diesem und dem Räuber von unseren Reisenden belauscht war; — Du einer der Seba (Löwen) der Wüste, wie lange willst Du wie ein Hund hinter einer Schlange herlaufen und ihr als Sclave folgen?

Vergaßest Du den Ruhm Deiner Väter? 'Aïb de, Schande das für den Adel der Bedavi! Wollt ihr aber ohne Grund den Kampf, fuhr Werner ruhig fort, so wisset, daß die Waffe des Todes für euch alle in meiner Hand ruht. Die Wüste ist frei für jeden, der in Gefahren sich zu tummeln weiß, und bäumt sich mir der Tod auch wie ein wilder Hengst entgegen, ich faß ihn muthig am Stirnhaar, ihn zum Dienst zu zwingen.

Abdallah trat hervor. Du willst, rief er, die Rede des Bedavi, so wisse: Blut fließt viel zwischen uns, fünf Leben haben wir von Dir zu fordern.

Fünf Leben sagt Deine Rechnung, sprach Werner, — und meine Hand ist rein von Blut, — zähle sie auf!

Deine Hand sei frei von Blut? lachte Abdallah; Du erschlugst doch eben erst den Späher, noch rieselt das Herzblut aus der Wunde.

Nimmer biß den die Hyäne todt, sie hatte das Todessiegel auf der Stirn. — Wisse, ein wildes Thier ist die Rache, — er erhob dabei seine Lanze, sie zu schütteln. — Sie zeigt Dir den Zahn wie ein bissiger Leu, und schlafen die Menschen, erwachet sie neu.

Was geht Dich, sprach Werner, die Sache des Spähers an? Dort liegt ein Hund und eine Hyäne als Leichen beieinander, sie waren Brüder schon im Leben. Bist Du ein freier Bedavi, ein Reiter der Wüste, oder Sclav vom Bluttrinker in Stambul, wie jener Späher? bist Du etwa ein Haremswächter Mustafa's und trägst doch einen Bart?

Der Arnaut, fuhr Werner fort, starb im Zweikampf mit seinem Kampfgenossen, hier ist er, und er wies auf Omar; der hatte Blut von dem Schuft zu fordern, denn

der verrieth ihn. Euer Stamm aber war nie verwandt mit jenem wilden Baschibozuk, das wäre ein Schandfleck für den Adel der Wüste.

Die Sache mag fraglich sein, sprach der Bedavi, ob wir dies Blut zu fordern haben, aber Du nistetest dort im Felsen wie ein Sturmaar, dort liegen vier von unserem Stamm erschlagen, mein Vetter war darunter, und ich fordre sein Blut von Dir.

Ihr seid Männer in der Feldschlacht, aber leichtgläubige Knaben im Leben. Tragen jene nicht ein Todeszeichen? Ist's euch verborgen, daß ein Rächer euch erwuchs, der aus dem Todtenreich zurückkam? kennt ihr Achmed nicht, der sein Cha mit seiner Lanzenspitze zeichnet? der haust wie ein Djinn dort in dem Berge, einsam zieht er aus wie ein Held der Finsterniß:

Er hat Gefährten drei, ein Herze kühn, verwogen,
ein blankes, scharfes Schwert, die Lanze grad gezogen;
Gesellen fand der ohne uns, den Panther mit der Mähne,
den Wolf den abgehärteten, die struppige Hyäne.
Die Lanze sprüht im Sternenlichte Funken,
doch kehrt er heim, ist sie vom Blute trunken.

Du redest, rief Abdallah, wie die Weiber und die Siedler dort im Felsen; die fürchten sich vor dem Ghul, dem Blutschlürfer bei Nacht, doch welcher Mann wich je dem Schatten eines Todten? Achmed ist todt, es singen die Dichter unseres Stamms:

Dem Achmed haben wir die Rache angefrischt,
von seinem Stamm sind Wen'ge nur entwischt.
Die Stirn ihm klafft in tiefer Wunde,
doch Sieg war stets mit uns im Bunde.
Das Blut verrann, die Seele mit entwich,
vor Todten nur die Memme fürchtet sich.

Abdallah, antwortete Werner, Du redest kühne Worte! Wisse, die Allmacht Gottes ist groß, seine Weisheit ist klar, doch des Menschen Auge ist oft blind. Ohnmacht gilt ihm für Tod. Achmed, schwör ich Dir, lebt, um das ungerächt vergossene Blut zu rächen, er ist's, von dem der Dichter singt:

Der am Morgen tränkt den Speer, und angetränkt
gleich zum zweiten Trank ihn durstig wieder lenkt.

Seine Lanze schlägt den Blutquell aus den Tiefen des Leibes.

Noch, fuhr Werner fort, ist meine Hand rein von Blut, doch zwingt ihr mich zum Kampf, so wisset, mit einer jeden meiner Kugeln fliegt ein Todesvogel. Ihr kennt die Waffen der Franki. Nicht mit dem Schlitz der Speere zeichnen wir, nein, ein rundes Todessiegel drücken wir euch zwischen die Augen. Sahst Du nicht dies Zeichen auf der Stirne der Hyäne?

Eure Waffen, sprach Abdallah, sind gut, doch feiner noch ist eure Schlauheit, die Spur der Kugel zu verbergen. Nimmer wären meine Mannen dem Speer eines Siedlers wie Achmed erlegen, denn sie wußten ihre Waffe zu führen; Du drücktest falschen Stempel auf ihre durchbohrte Brust, um der Rache zu entgehen. — So entbrenne denn zwischen uns die Lohe des Krieges!

Eine Lüge, rief Werner laut, zischte die Sandschlange in eure Ohren, auf daß der Bedavi dem feigen Sclav des Bluttrinkers von Stambul seine tapfere Faust leihe. Weh dem, der folgt dem Rath des Lügner.

Ein krächzender Doppelschrei tönte durch die Wüste,

so daß Werner wirklich aufblickte, nach dem Vogel zu sehen. Der war aber nirgends zu erblicken, er sah dagegen an dem Felsen hinter sich Mirjam auf den Knieen liegen, sie hatte ihre Hände zum Gebet erhoben.

O Gott! rief sie, meine Pfade liegen klar vor Deinem Auge, was verbrach ich, daß sich Blut und Kampf an meine Fersen heftet, daß das Auge des Geliebten, der mein Herz belebte, in der Wüste erstarren und seine treue Hand in dieser Sandscholle verdörren soll?

Mirjam, rief Werner ihre Hand ergreifend, fasse Muth! siehe, Gott hat uns bisher geführt, er schenkte von uns das Herz des Einen dem Andern; schon wich der Feind zurück, er fürchtete den Schrei des bösen Vogels, der ist ihm üble Vorbedeutung.

Ich hörte, sagte Mirjam, den Doppelschrei des Geiers, doch des Geiers Ruf ist einfach. Nein, das ist der Warnruf Abdallah's, auf daß seine Männer sich zur Schlacht rüsten, ihre Pferde besteigen und wie die Windsbraut hierher anstürmen. Das ist ihre Weise: erst nahen sie als schleichende Späher, und dann stürmen sie an wie springende Löwen.

So wird Gott unsere Hand zu Eisen machen, daß sie sicher unsere Büchsen tragen; er wird unserem Aug' die Klarheit des Blitzes verleihen, daß keine Kugel fehle.

Wehe, sprach Mirjam, ist der Kampf in der Wüste einmal entbrannt, so rastet nimmer die Welle des Blut's. Meinetwegen, Geliebter, stürzest Du in den Kampf, der nur mit Vernichtung endet. Noch ist es Zeit, entfliehe, ein kleiner Vorsprung auf schnellem Pferd rettet oft den Reiter.

Mirjam, sprach Werner ernst, und haben wir Gottvertrauen wie ein Senfkorn, so können wir die Last der

Berge heben, was bangest Du? und ist's sein Wille, wär's dann nicht meines Herzens Wonne für Dich und mit Dir zu sterben?

Wohlan, Omar, bring' die Pferde und das Dromedar hier in diese Bucht des Felsens, kopple sie, keins darf aufspringen, wenn unser Schuß erdröhnt. Bring den Schlauch mit Wasser her und Nahrung, wir halten diesen Felsen wie eine Festung.

Du bist ein guter Führer, sprach Omar funkelnden Aug's, Dir vertrau ich gern; jetzt laß die Wölfe ihr Geblaff anschlagen, mit dem Gebrüll des Löwen wollen wir antworten. Hei, noch einmal leb' die Wüste im Kampfe auf, daß sie nachher in ewigem Tod verstumme!

Ihre Augen waren auf die nahe Felsschlucht gerichtet. Sieh, sprach Werner, da kommt Abdallah auf seinem Eisenpferd (eisengrauen Schimmel), er führt die andren heraus. Sein Burnus wallt, sein rothes Kopftuch ist mit Gold durchwirkt, daß es leuchte in der Schlacht wie Sterngefunkel. Dort folgt ein zweiter mit einigen Reitern; ah, ich seh es wohl, An- und Abprall leichter Rosse, das ist ihre Weise. Wohlan, Omar, gieb Acht, keine Kugel entfliege dem Rohr, bevor die Reiter jenen Rand passirten. Wir kämpfen mit der Ruhe des Todes, um den Lauf des Lebens dort zu hemmen.

Wie ist doch die Art des Reiterkampfes stets in der Wüste dieselbe geblieben! Als einst die tapferen Ritter des Westens gen Osten zogen, um das heilige Land zu erobern und sich dort die schweren Reiter der Johanniter reihten, da brachte Saladin den Stolz der Ritter durch die leichte arabische Reiterei zu Falle. Nimmer ließ er die Gegner

zur Ruhe kommen. Wie ein Sturm kamen die leichten Reiter des Orients herangebraust, ein Anprall, nur ein Nu, um im nächsten Augenblick davon zu fliegen, noch ehe das Schwert des Reiters sie treffen konnte. Doch nach kurzer Zeit kehrten sie in gleicher Weise wieder und so wurden die schweren Reiter des Westens ermüdet und gehetzt, bis sie matt und schlaff dem stets wachen, stets raschen Angreifer in die Hand fielen. Freilich könnte diese Art des Kampfes der neuen Feuerwaffe gegenüber nicht bestehen. Die beiden Schützen nahmen eine gedeckte Stellung ein, um ruhig und sicher den Anprall zu erwarten.

Aber merkwürdig! was konnte es sein? der sonst so rasche Angriff verzögerte sich — und hörten die beiden zum Kampf bereiten Männer Mirjams Ruf: allāh karīm, Gott ist gnädig! Selma ist's. — Preis sei Gott, (chamdu lillah)! Beide Männer blickten der von Mirjam gewiesenen Richtung nach.

Seht dort an jenem Riff, blickt hin in jene Spalten, da wo der Berg die Reihe seiner Zähne gen Himmel fletscht, ist's da nicht, als ob ein großer Aar die schwarzen Schwingen hebe und dann senke? jetzt, jetzt, da! jetzt, da! und folgt den Fittichen des Adler nicht noch ein niederer Schatten? ja, sie ist's, die Wüstentaube, sie bringt Rettung.

Kaum hatte Mirjam diese Worte gesprochen, als auch schon der wilde Weheruf der Wüste laut und tief erscholl: Allahu, Achmed abu maut, (Gott, Achmed der Vater des Todes ist's), und ein anderer Schrei wie im Todesgestöhn ausgestoßen: allah hu dsūl-intikām, Gott ist der Rächer! — So ruft der Araber, wenn er, wenn sein Genoß stürzt und den letzten Hauch ausstößt. Was war geschehen?

Das Ohr hatte kaum den Ruf erfaßt, da war auch schon das Auge an ein neues Bild gefesselt. Eine Scene des wilden Wüstenkampfes! Achmed hatte den Nachtrab erreicht und die Letzten mit raschem Stoß durchbohrt.

Die ersten Reiter hemmten ihre Pferde, sie waren schon ein Stück aus der Feldschlucht heraus, denn nach ihrer Kampfweise folgte einer dem andern in Absätzen; noch schienen die Reiter unklar zu sein, was geschehen sei und was zu thun wäre. Da tritt eine reckenhaft große finstre Gestalt aus der Schlucht hervor. — War etwa der Riese Goliath erstanden? So schien's, der finstere Recke war kenntlich an der hochstehenden schwarzen Mütze, die eng den Kopf umschloß, als müßte sie ihn mit festen Spangen zusammenhalten. Ein Wolfsfell hing um seine Schultern und ein dunkles Hemd bekleidete den langen mageren Leib des Rächers in der Wüste.

Wie funkelte doch der blutige Speer in seiner Hand! er schüttelte ihn, daß die Spitze in Blitzen funkelte, und seine Stimme dröhnte wild und laut: Auf, ihr Sachr, Achmed erstand, er fordert das Blut für seine hier modernde Sippe! und hinter ihm, seinen Spuren eng folgend, ein großes Thier mit heiserem Blaff, den Schrei des Herrn begleitend.

Die Reiter stutzten einen Augenblick. Wie ein Gebild, das der Hölle entrann, erschien er ihnen, auch dem muthigsten Bedavi mußte das Herz einen Augenblick still stehen. Nicht sowohl der Kämpfer, als vielmehr jenes unheimliche Dunkel, das ihn umgab, schreckte! ist's Fleisch? ist's Bein? ist's nur ein Dunstgewebe? ist's Höllenbrut? was ist's?

Für einen Rachegeist entwickelte übrigens jener Mann Klugheit genug. Er hielt sich vorn am Eingang der verhältmäßig engen Schlucht, so daß er gedeckt war,

und waren die Reiter somit gleichsam zwischen zwei Gegnern. Vor ihnen jene Männer auf dem Felsen mit guten Büchsen und hinter ihnen jener finstere Gesell.

Aber die Unschlüssigkeit der Beduinen währte auch nur einen Augenblick. Ana bnu schudjaï ana bnu lukaï, ana bnu-ntikāmi, „ich bin der Sohn des Heldenmuths, ich bin der Sohn der Schlacht, ich bin der Sohn der Rache! So erklang der Schlachtgesang. Gebt Raum den Schaichen! riefen dann die Vordersten ihren Genossen zu.

Es war, als ob die Rosse der zwei Führer den Boden unter sich zusammenrollten und in Staubwolken auflösten, die vorgestreckten Lanzenspitzen glichen dem niederfahrenden Blitz, der sich dahinschlängelt, und auf den Pferden die Beduinen mit wallendem Burnus; ihr gebräuntes, fast broncefarbenes, Antlitz mit den großen Augenkugeln war starr auf den Gegner gerichtet. Armer Achmed! Du bist verloren, zwei der gewandtesten Reiter und Lanzenkämpfer auf einen Mann zu Fuß!

Aber jener finstre Mann des Grabes schien vom Gevatter Tod seine Kunst ererbt zu haben. Dsuaib, rief er, faß den Grauschimmel! und er zeigte dem Hund den Reiter. Wie ein auf die Beute stürzender Adler schoß der dem Grauschimmel entgegen, sprang an seine Brust hinauf und schnappte nach dessen Nase. Das Pferd aber hob sich hoch und entging so dem Bisse, und das war von Unheil; denn nur einen Augenblick ward der Lauf des Pferdes gehemmt. Im Nu riß ihm der Reiter, mit seinem ausgeschweiften scharfen Bügel, die Flanken wund, es anzuspornen. Dennoch hatte dadurch der andere Reiter einen Vorsprung und lag ein

Augenblick zwischen dem Angriff beider; jedoch was ist ein Augenblick in der wilden Reiterschlacht oft werth?

Den Vortheil wußte der finstere Recke dort zu nutzen. Der gewaltige Mann maß ruhig die Entfernung zwischen sich und der Lanze des ersten Reiters ab. Schon schien die Lanze ihn zu berühren, da bog er sich wie eine Schlange und glitt der Stoß an seinem Leibe hin in's Leere, aber im nächsten Augenblick war auch mit Blitzesschnelle die Seite des Reiters von dem Speer Achmeds getroffen; hineinfuhr die Spitze bis tief in die Brust, im nächsten Nu war sie herausgezogen und spritzte hoch der Blutstrahl auf.

Einen Augenblick nur für zwei todtbringende Lanzenstöße!

In diesem Augenblick war aber auch Abdallah, der Führer, herangeflogen; so traf denn sein Stoß, da der finstre Held zu Fuß noch nicht vom ersten Stoß in's Gleichgewicht zurückgekommen war, um dem Reiter auszuweichen; jedoch was half das? Der Schwergetroffene raffte noch einmal seine Kraft zusammen und stieß im wüthendsten Schmerz die vom Blut des Genossen noch dampfende Spitze dem Sieger seitwärts in die Brust. Die beiden Reiter sanken fast in demselben Augenblick vom Pferde, während Achmed niederstürzte.

Wie ist doch lahm die Feder des Schreibers und wie rasch der Pinsel des Malers! Wer kann eine Schlacht beschreiben? Gewaltiges spielt sich da in einem Augenblick ab. Drei Leben geknickt, nur Todesgestöhn da, wo vorher muthiges, kräftiges Ringen war! Gern geben wir's zu: was ist das gegen die mörderischen Schlachten unserer Tage, wo die Kugeln viele tausende dahinraffen? Wer verliert da noch ein Wort dreier Leben wegen? aber hier in der todten

öden Wüste, wo das Leben die Jahrtausende hindurch dasselbe blieb, wo volle Manneskraft und Tapferkeit wie aus dem Boden gestampft ersteht: ist's da nicht, als wäre man in die alte Zeit der Lanzenschwinger des Homer zurückversetzt?

Doch nun der Gegensatz zum wilden Leben!

Noch blicken unsere Flüchtlinge wie erstarrt auf den Kampfplatz, als Mirjam sprach: seht dort auf jenem steilen Riff über der Blutstätte, ist's da nicht, als ob eine große schwarze Taube aus der Höhe niederschwebe? wie ein Bote des Friedens senkt und hebt sie ihre Fittiche, Ruhe zu bringen dem brechenden Auge des Vaters; ja, Selma, von Salām (Frieden, Segen) nahmst Du Deinen Namen!

Fast rascher, als der Vogel fliegt, eilte Selma an jenem steilen Grat hernieder; wie wandelte ihr Fuß doch sicher auf der scharfen Kante, dicht am Abgrund hin! wie sprang sie unbeirrt von Riff zu Riff, von Spitze zu Spitze! Kein Abgrund konnte sie schrecken, keine Steile sie hemmen. Bald war sie hinter einer vorstehenden Felsspitze verschwunden, bald tauchte sie wieder dort hervor; hatte Gott einen Boten zum Schutz ihr gesandt; daß der sie trage? wehte doch ihr Schleier wie im Flügelschlag eines Engels sanft auf und nieder. — Und wie die Taube, der der Sperber das Nest zerstörte, klagend girrt, so erscholl auch durch die jetzt stille Wüste das sanft tönende Klagelied der so rasch Herabgestiegenen:

Wehe! dich der Tod betraf,
der die Beute stets ersieht.
Schicksal lauert überall
auf den Mann, wohin er zieht.

Was ist schön an einem Mann,
welches Gott nicht dir beschied?
Doch der Tod bringt alles dir,
wenn dich das Geschick ersieht.
Ach, daß einen Augenblick
ich des Grams um dich entrieth!
ach, daß dich vom Tod mein Leben
löste, das ich gerne biet!

Wie ein zitternd Wimmern klang ihre Stimme durch die Oede: wehe! wehe, meinen Augen! wehe! wehe, meinem Herzen!

Omar, sprach Werner, bleib hier auf dem Felsen! Du wachst oben mit gezogener Büchse; Du bist unser Schutz, wir steigen zu den Todten herab. Sollten die übrig gebliebenen Reiter uns bedrohen, richte Deine Kugel auf den, gegen den ich meine Hand erhebe. Mirjam, folge mir, Dein Herz ist stark, das Blutfeld zu betreten, Dein Gemüth ist liebevoll zum Trost und Deine Hand ist sanft, das Herz der Sterbenden anzurühren.

Sie eilten hinab: welche Scene dort an der wilden Felsschlucht! Röchelnd die Hand auf die Todeswunde gepreßt, daß nicht sofort mit dem Blut das Leben davoneile, lagen die beiden Beduinen auf dem Steingrund, ein Stolz der Menschheit waren sie noch in ihrem Sterben. Kein Laut der Klage, stumm! auch kein Gestöhn, nur ihre großen schwarzen Augen verriethen noch Leben, um auf den dritten, der mit dem Todte rang, hinzustieren. Hat ein Erschlagener uns erschlagen? so lautete die stumme Frage ihrer Blicke, und sie murrten: ist der Nakir (Todesengel) noch einmal der Hölle entronnen? ja, der kam, unsere Seele zu fordern als Sühne des vergossenen Bluts; und bei ihnen standen ihre

Pferde, den Kopf gesenkt, ängstlich schnoben sie, sie stierten mit ihren Augen auf die Sterbenden, als ob sie es nicht glauben könnten, daß ihre Herren für immer dahin! — können diese edlen Thiere weinen? In der Wüste lebt Mensch und Thier als ihres Gleichen und als Freund.

Von ihnen glitt das Auge zu der andern Gruppe: da lag der finstre Riese hingestreckt wie ein gefällter Stamm, seine Tochter saß bei ihm und hatte seinen Kopf auf ihren Schooß gelehnt; angstvoll lauschte sie auf das Gestöhn des sterbenden Vaters, während der treue Hund die Wunde des Herrn leckte. Wie oft hatte doch das kluge Thier bei kleineren Verletzungen dem Herrn damit wohlgethan, aber diesmal blickte der Hund angstvoll zu ihm auf, sein Auge starr und traurig, und wenn der Sterbende die schweren Lider hob und sein Auge öffnete, dann hob auch der Hund wohl seine Nase, ein Wuthgeheul durch die Stille auszustoßen, als ob er sein Rächer wäre. Selma aber suchte mit einem nassen Tuch das Blut zu stillen, netzte dann mit Wasser die trocknen Lippen: ach, ob er noch trinken kann? leise wimmerud summte sie Todtenlieder, oft die Weise ändernd:

Er geht und mit ihm schwand, woran erfrischt
ich Wonne hegte, — ach, die jetzt erlischt!
Heim tragen wir im Busen stille Saat
des Weh's, von Thränen sie den Regen hat.
Wir hören, wie er schweigend Antwort gab:
o wohlberedter Mann, du sprichst im Grab!

Werner trat herzu; er hatte aus seiner Verbandtasche die Sonde genommen, während Mirjam neben Selma bei dem Sterbenden kniete und gen Himmel ihre Hände breitend zu Gott rief. Dsuaib aber fletschte die Zähne, als Werner

die Wunde untersuchen wollte. Zurück! rief ihm Selma zu, ein Freund Achmeds ist's! — Jedoch, was half's! ein Blick mußte genügen, zu zeigen, daß das Leben des wilden Recken, das im Sturm verlief, wie der zur Ruhe gehende Abendwind verhauchte.

Noch einmal schien die dahinscheidende Seele seine Kraft zu beleben; er riß die Augen auf und schaute auf die sterbenden Beduinen, dann auf Werner und die beiden Mädchen. Wieviel der Kerbe im Schaft der Lanze? stöhnte er. Werner hob die blutende Lanze, er zählte die Kerbe, sechszehn, sprach er ernst; und zwei, sprach Achmed, dort in der Schlucht, und diese beiden in der Wüste, das sind zwanzig — nur mühevoll brachte er dann die Worte heraus: Chamdu lillah, Gott sei Lob, er ist rasch in der Rache! Genossen der Feldschlacht, euer Blut ist gerächt! Dann noch einmal aufathmend sprach er: mache vier Kerbe dazu und leg die Lanze zu mir in das Felsengrab. — Er blickte noch auf Mirjam und Selma, dann riß er sein Hemd vorn auf; Mirjam, Enkelin des Seba, nimm, nimm, stöhnte er im Tode und zeigte auf ein kleines Ledersäckchen, das er an einer Schnur am Halse trug; Du aber, Selma, treue Katha, zieh mit der Hindin der Morgenröthe zum Abendzelt der Sonne, hier rächt sich der feige Schakal an dem Jungen des Löwen. Nur stoßweise und stöhnend suchte er den Todtensang selbst noch zu summen.

Doch nun haben wir die Rach' ihm angefrischt
und vom Stamme Sacher sind nicht viel entwischt,
die Hyäne laut ob der Erschlagnen lacht,
und der Wolf hat fröhlich sein Gesicht gemacht.
Edle Geier über ihnen schreiten her,
die mit vollem Bauch empor sich schwingen schwer.

Sein Hauch war verronnen, ehe er zu Ende kam; sein letztes Gestöhn war ein Rachesang. Ein echter Araber der Steinwüste! seine Ferse troff von Blut, bis er niedersank, beim letzten Stoß der letzten Rache.

Auch zu den beiden Beduinen, die von ihren Genossen umgeben waren, trat Werner als Arzt, doch auch da verlorene Mühe! nur die Lippen der Sterbenden konnte er noch lechzen.

Von den zwölf Beduinen, welche der Sandschlange gefolgt waren, waren nur noch vier übrig; von denen waren zwei bei denen, welche den Nachtrab gebildet hatten und dort von Achmeds Lanze getroffen wurden, und zwei bei den sterbenden Führern. Diese hatten es jetzt ganz klar erkannt, daß nicht Werner, sondern jener finstre Achmed der Mörder war; sie waren deshalb Wernern nicht feindlich begegnet, im Gegentheil waren sie, da sie ihn als Chakīm, Arzt, erkannten, ergeben. Als jene beiden verschieden waren, sprach Werner ernst: Ihr Männer von Sachr, einen Boten der Hölle sandte euch der Bluttrinker von Stambul, ihr seht wie viel des Blutes der verschuldete; kehren von zwölfen doch nur vier heim. Eure Augen waren geblendet, ein Dunstgewölk hieltet ihr für eine Regenwolke und eine Wüstenspiegelung für Quellen. Die Seba (Löwen) folgten der Fährte eines feigen Hundes aus Stambul. Laßt mich gen Westen ziehn und geht ihr gen Norden, nachdem wir uns die Hand des Freundes gereicht haben! laßt uns gemeinschaftlich zur Sühne die Todten begraben, denn als Helden fielen sie, um das Blachfeld des Ruhmes zu bedecken!

Fortan ist für Euch die Wüste frei, das Gespenst des Todes ist gewichen, es wird nimmermehr euch beim

Nachtritt verfolgen. Laßt uns denn unsere Todten begraben, daß nicht die feigen Schakale die Gebeine der Löwen benagen!

Du redest als Mann, sprachen jene, und Deine Rede trägt den Stempel der Weisheit.

Wohlan, sprach er, als Feinde lebten jene, die Gegner durchbohrten einander die Brust, laßt sie nach dem Sturm des Kampfes in Frieden schlummern. Da ist eine Höhle, breit genug für alle fünf; es ruhe dort der Feind an der Seite des Feindes, mit ihren Waffen, im Schlummer der Eintracht; denn als Helden lebten sie und als Helden verblichen sie, so wie die Sterne, deren Glanz gen Morgen schwindet.

Man trug die Todten in die Höhle; unberaubt, in ihren Waffen, lagen sie dort auf dem Grunde, zwei zur Rechten und zwei zur Linken des gefährlichen Wüstengespenstes Achmed. Jeder Mann legte eine Hand voll Staub auf jeden, dann trug man Steine zusammen, den Eingang zu verschanzen: schwer genug waren sie, daß die scharrende Tatze der Hyäne und des Schakals sie nicht bewege.

Dann summten sie die Todtenklage derer von Sachr:

Es stürzten die Helden von glänzenden Höhn,
vor denen dem schwebenden Adler bangt.
Gestürzt von den Firsten ragender Wart,
ist ausgeglitten der Fuß und die Hand.
Wo ist denn die Mutter, die ihn beweint?
und wo seine Schwester, die seiner verlangt?
Zerschellt ist sein Schädel am harten Gestein,
sein Herz zersprang an der Felsenwand.*)

---

*) Zu vielen der citirten Verse vgl. Rückert's Uebersetzung der Hamāsa.

O wehe dem Stamm, der die Helden verlor,
daß, da man sie suchte, man nimmer sie fand!
Wer wagt wohl zu schelten den tapferen Mann,
der Heldenkampf schlug und dahin dann schwand?

Immer schwächer ward ihr Sang, wie ein Windhauch ersterbend. Allah akbar, Gott ist groß, Allah karim, Gott ist gnädig, o Abdallah, o Machmud, o Zaid, o Amr, und, fügte Werner hinzu: Allah rachmān, Gott Erbarmer, o Achmed! Allahū, Allahu, Allahu!

XV.

Die Strafe.

Die Männer waren noch mit dem Zumauern jenes Eingangs beschäftigt, da rief Selma laut. Kommt, kommt! eilt, eilt! Dsuaib wittert den Feind. Neues Uebel naht!

Was war geschehen? fragen wir.

Die Sandschlange, schlau und feig wie der Räuber war, hatte aus seinem Versteck dem Kampf sowohl, als dem Verkehr Werners mit den Beduinen zugesehen. Hm, murrte er, die Hohlköpfe, die Beduinen, sie folgten mir wie die Jungen einem Alten, denn des Jungen Herz ist auf seiner Zunge, doch die Zunge des Klugen ist in seinem Herzen; folgten sie mir doch wie die Küchlein der Henne, doch jetzt hören sie dem zu, und Blut genug hat ihnen mein Weg gekostet. Ein leichtgläubiger Reiter, fuhr er fort, ist weniger werth als sein gutes Pferd.

Da stehen die beiden besten Kochel, und die raschsten Renner sind jene Stuten, stammend von der Stute des

Propheten. Halt! der Griff des Vorsichtigen ist fest. Der Dumme giebt dem Klugen wohl einen Weingarten her, doch der Kluge dem Dummen auch keine Weintraube; ich hab's, sie zogen hin, dort die Todten zu begraben, ich höre sie den Todtensang summen; jetzt ist's Zeit, jetzt führ ich den Streich: ein guter Reiter auf gutem Pferd ist wie ein Sturm, der die Welt durchsaust, daß alles niederstürze. Alles ist noch zu retten, hihi, ich stehle den besten Renner und fliege gen West, dort ruf ich an der Grenze die Reiter des Pascha von Misr (Egypten) auf, sie müssen mir gehorchen. Diese Tedskira des allmächtigen Mustafa macht mich zu ihrem Herrn, und entrann der Sturmaar mit dem Täubchen auch den leichtgläubigen Beduinen, des Pascha Reiter werden sie sicher fassen, daß mein sei die Liebesbeute!

Hihi, einen schlauen Kopf streifte Deine Kugel, doch die Klugheit, die darin wohnte, ließ sie unberührt. So schlich er sich denn leise zu den Pferden. Ah, die lassen trauernd ihre Köpfe hängen wegen der dummen Reiter, die mit dem Höllenkerl stritten. Ihr Männer mit dem Kopf von Jungen, nicht gerade zu, nein, krumme Linie ist der sichere Weg!

Der Räuber kannte den Lockton, womit die Beni Sachr ihre Pferde rufen, er ließ ihn erschallen, und die Thiere hoben den Kopf und spitzten die Ohren. Jener schlich heran. Ha, ihr schlanken Töchter der Wüste, murrte er, wie spiegelt doch die Sonne ihren Glanz in eurem Fell wieder! er kam ganz nah herzu und bot ihnen eine Hand Gerste, die jene mit den Lippen faßten, und er summte:

Ja flog je ein Hufthier, so fliegt ihr gewiß,
nur schade, daß keinem zu fliegen gelingt!

Die Thiere sahen ihn erstaunt an, denn das war ja der Sang, womit so oft ihre Herren ihre Schritte beschleunigt hatten; so kam der Räuber zur Flanke der Sabicha (Schwimmerin), und im Nu sprang er in den Sattel, um in die Wüste zu jagen: wer will jetzt mit mir den Wettlauf wagen?

Nur eins hatte der schlaue Räuber nicht bedacht, eine ganz kleine Kleinigkeit — nur einen Hund hatte er vergessen; denn wessen Wittrung einmal Dsuaib in seiner Nase hatte, der war ihm wohlbekannt. Er hatte dem Räuber nachgespürt, nachdem man seinen Herrn in die Höhle gelegt hatte, und als die Sandschlange davon jagen wollte, stand der Hund vor ihm, sein Wuthgeheul ausstoßend und an dem Pferd hinaufspringend. Das Pferd hob sich hoch empor und wollte zunächst nicht dem Zügel folgen. So verging eine kurze Spanne Zeit, ehe der Räuber mit den scharfen Schaufeln dem Thier die Flanken aufreißend es zur Eile antreiben konnte. Aber jetzt waren auch schon die von Selma herbeigerufenen Beduinen in der Nähe.

Hinauf, Aïd! rief Machmud, siehst Du, der Schuft, unser früherer Führer, ist ein Pferdedieb, Schande das unserem Stamm, seine Frevel gegen uns sind klar.

Der schlaue Dieb war doch in einem Punkt nicht recht klar. Auf den Bergen war jene Racestute des Führers die beste, aber auf der Ebene kamen die beiden Verfolger ihr gleich. Und so fand denn ein Wettlauf zur Menschenjagd statt. Das wußte der Räuber wohl, daß mit Pferdedieben der Beduine keine Nachsicht kennt, sind die Pferde doch ihr Stolz, ihr Ruhm und Sieg zugleich.

Werner, der vom Felsen jenem Wettlauf mit den

Augen folgte, erkannte bald, daß die beiden Verfolger in zwei Bogen, die den Räuber umspannen sollten, folgten. Wie ein Kesseltreiben war's auf den Flüchtling. Noch hatte der Schimmel vollen Vorsprung, aber schon kommt der Braune näher und jenseits naht der andre Reiter, so wie zwei Hunde einen Hasen rahmen; hei, wie die Burnus wallen, wie die Rosse, Kugeln gleich, zu rollen scheinen! Das Antlitz der Reiter war unter dem fliegenden Kopftuch vorgebeugt und ihr Auge wie gebunden an den Flüchtling. Ja, ja, edle Reiter, Eure Rosse nahmen, so singt das Lied, vom Nordwind ihren Huf und vom Sturme ihren Bug.

Werner erkannte den Plan der Jagd gar wohl: bog der Flüchtling nach innen, mußte er dem einen, bog er nach außen, mußte er dem andern Verfolger in die Hand fallen, der war auf seiner Todesbahn fixirt und keine Biegung half. Hinter dem Reiter die Todesangst.

Was ist das? Jetzt kommt der Braune der Schwimmerin nah, wie ein Zug von Kranichen laufen die Pferde. Im Nu ist der Verfolger auch heran, wie ein Gewitter naht er; o weh, ein Blitz fährt in die dunkle Hülle jenes Flüchtlings, ein zweiter Blitz folgt im Nu vom zweiten Reiter. Nieder stürzt der Flüchtling, der sich wie auf Windesflügeln retten wollte, und kaltblütig ziehn die Reiter ihre Lanzen aus dem Körper des Gestürzten, jeder nimmt eins der Pferde an die Hand und zurück sind sie, als wäre nichts geschehen.

Der Hergang ist leicht erklärt; als die Verfolger jenen sich näherten, riefen sie die Sabicha mit ihrem Namen im Schlachtruf an; sie stutzte, das war genug, der erste Stoß war richtig in die Brust geführt, der andere erfolgte gleich darauf. Stirb, Hund eines Hundes, riefen sie, stirb, Kuppler

jenes Buhlen von Stambul, sei ein Fraß der Hyänen, die einander sich fressen, auch keine Hand voll Erde decke den Leichnam eines Schakals!

Sie kehrten zurück und sprangen von den Pferden.

Salam Dir, Fremdling, sprachen sie; als Mann verkehrtest Du mit uns Beduinen, die Thore zum Abendzelt der Sonne sind Dir jetzt klar und offen. Wäre der Schuft auf dem Beduinenpferd Dir zuvorgekommen, hätte er auf Dich die Hunde des Paschas gehetzt.

Gehab Dich wohl, und nahst Du unseren Zelten, sollst Du als Gastfreund der Beni Sachr in ihren Schatten sicher ruhen. Heil Dir! mit Kummer weichen wir, acht edle Reiter haben wir im öden Gestein verloren, doch in Dir haben wir einen Helden gefunden.

Sie zogen davon. Werner blieb mit den Seinen allein auf dem Kampfplatz. Er zog jenes Amulet, das er vom Halse des todten Helden gelöst hatte, hervor. Was enthielt jenes kleine Ledertäschchen? Die Hälfte einer durchbrochenen Goldmünze. Mein Gott, stöhnte Werner, Herr, wär's möglich! soll die stille Wüste mir Antwort geben auf die Frage meines Lebens? soll sie mir das Geheimniß meiner Geburt enthüllen?

Wie? sprach er, da er einen Blick darauf geworfen, ist Mirjam wirklich meine Schwester, wie jenes buhlerische Weib in Stambul mir höhnend andeutete? Er betrachtete die halbe Münze genauer. Ah, sprach er, meine Münze ist in Constantinopel geschlagen, doch diese Münze in Aegypten. Was stand auf der Legende? offenbar: dhuriba fi Misr, wurde geschlagen in Aegypten. Die beiden Hälften, meine und diese, können nimmer ein Ganzes geben, und

doch! wie wird mir? und immer starrer war sein Blick auf jenes halbe Goldstück gerichtet; sah ich nicht einmal die andere Hälfte dieser Münze? Jawohl, am Busen jener Potiphar in Stambul, die mich auf den Weg des Lasters lenken wollte, und von der ich durch meine Schande das Geheimniß meines Lebens erkaufen sollte; ich übte scharfen Blick auf jene Münze, die auf ihrem Busen ruhte, und der Blick auf dieses Räthsel rettete mich vor dem Giftblick des verführerischen Weibes. Ja, ja, ganz recht! der Bruch der Münze ging durch das r von dhuriba, dann brach es jene Gruppe „fi“ mitten durch, um wieder in der Mitte das Sad zu zerreißen. So ist's denn klar, sie kannte das Geheimniß von meinem und von Mirjams Leben. Sie sprach, daß diese Münze ihre Waffe sei, sich am Verführer ihrer Jugend einst zu rächen, und schrie mir zu: Mirjam sei meine Schwester.

Sie ist eine Botin des Teufels, sie ist gewandt in jeder List und Buhlerei: sollte jene Somnambule Mirjams Mutter sein? — und wollte die Mutter ihre Tochter an den Türken dort verschachern? Aber nein, nein, Mirjam kannte ihre Mutter, im Gebirge von Scheïr büßte die Getreue für die Liebe des Ungetreuen.

Doch das ist klar, jene Frau kannte das Geheimniß, welches uns umschwebt, das beweist mir diese Münze, und sie redete von Blutschande, die sich häufe und einen Fluch ererbe dem Geschlecht!

O Gott! führtest Du mich doch bis hierher in Deiner Gnade, Deiner Liebe: soll der Tempel des Glücks, der sich in meinem Geist wie aus den Rubinen der Abendgluth erbaute, hier vor mir zusammenbrechen? hoffte ich doch, auf

Deine Gnade bauend, daß Mirjam der Engel meines einsamen Lebens werde, daß unsere Herzen in Deiner Liebe aneinandergekettet und sie mir ein Beistand sei in der Wüste meines Daseins; daß mein Weib sie werde, wie sie die Braut meiner Seele schon geworden ist!

Aber, Gott, so finster auch die Wolken des Zweifels sich um meinen Geist jetzt schaaren, wunderbar leitetest Du mich, ich folge willig Deinen Wegen.

Mirjam, sprach er ernst, hier ist das Geheimniß Deines Vaters, trage es an Deiner Brust, wie es der todte Held gethan. Gott wird uns weiter führen. Mirjam, Du bist die Braut meiner Seele und der Stern der Hoffnung an meinem Himmel; ich hoffte, Gott würde es fügen, daß Du mein Weib, mein Beistand in dem Sturm des Lebens einst seiest. Aber jene Schlangenkönigin verrieth in räthselhaften Worten, daß Du meine Schwester wärst: drum will ich Dir ein Bruder sein, bis Gott den Schleier hebt; ich will Dich hegen, wie eine Muschel die Perle, wie der Blumenkelch den Demantthau.

Du aber, Selma, treu wardst Du befunden als die Tochter des todten Helden, unsere pfadfindende Taube bist Du gewesen und hast uns errettet: folge Mirjam zum Abendzelt der Sonne und sei auch Du ihre Schwester!

Mirjam ergriff die Hand Werners und drückte sie an ihren Busen. Du sagst, sprach sie, Du seiest mein Bruder: nein, Du bist mir mehr, Du bist die Leuchte meines Geistes und die Gluth meines Herzens; ich folge Dir, gebunden durch die Macht Deiner Worte, die Dir Gott verlieh. — Aber vor sich hin summte sie:

Die Lieb' ist zweierlei, —
Liebe, ein Herzensband,
birgt sich im Herzen scheu,
und Lieb' ist Todesbrand.

Dann änderte sie die Weise und sang:

Alle Leute seh ich hoffen, Frühlingsweide, Frühlingsluft,
aber meine Frühlingshoffnung, ist wo du dich niederthust. —
Alle Leute seh ich fürchten Jahresmiswachs, Jahresnoth,
aber meine Jahresfurcht ist da, wo mir dein Weggang droht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von Brückner & Niemann in Leipzig.

Verlag der K. R. Hofbuchhandlung Wilhelm Friedrich in Leipzig.

Revolution der Litteratur

von **Karl Bleibtreu.**
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Eleg. broch. Preis 1.50 M.

Längst hat sich Einsichtigen die Ueberzeugung aufgedrängt, daß wir an einem neuen Wendepunkt der Litteraturentwickelung angelangt sind, daß eine neue Sturm- und Drangperiode sich allgewaltig erhebt, aus welcher das Bleibende und Wahre nach unklarer Gährung sich gestalten wird. So hat denn einer der Hauptvertreter der neuen Litteraturrichtung den Versuch gewagt, schneidigen, präcisen Ausdruck für die Ziele und bisherigen Erfolge derselben zu bieten. Man kennt Bleibtreu's unerschrockene Kampflust und wird daher nicht staunen, mit wie genialer Sicherheit hier alle Talmi-Größen der Reklame zerschmettert und so manche verkannte Verdienste zu Ehren gebracht werden. Die Broschüre, welche das größte Aufsehen erregt, ist berufen wie ein reinigendes Gewitter am litterarischen Horizont zu wirken.

Die Aristokratie des Geistes

als Lösung der socialen Frage.
Ein Grundriß der natürlichen und vernünftigen Zuchtwahl in der Menschheit.
Eleg. broch. M. 3.—.

Zeitglossen.

Von **Emil Peschkau.**
Eleg. broch. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.

Ringkämpfe

von **Ernst Eckstein.**
Eleg. broch. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.

Aus meinem Wiener Winckel

von **Ferdinand Groß.**
Eleg. broch. mit effektvollem Umschlag M. 2.—.

Jung-Wien.

Allerhand Wienerische Skizzen von **Eduard Poetzl.**
Eleg. broch. mit effektvollem Umschlag M. 2.—, eleg. geb. M. 3.—.

Alt-Wien.

Bilder und Geschichten von **Dr. Märzroth.**
Eleg. broch. mit effektvollem Umschlag M. 2.—, eleg. geb. M. 3.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Druck von Brückner & Niemann in Leipzig.

J. Strobl, Buchbinderei
Frauenstrasse 4c.

M, 1.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dietereci, Friedrich,

Mirjam (Orientalischer) Roman in drei Bänden

Bd.: 2

1886

P.o.germ. 274 nu-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11668917-8